Die Störungen im deutschen Wirtschaftsleben während der Jahre 1900 ff. in ihren Rückwirkungen auf die industriellen, Effekten- und Geldmarktsverhältnisse Österreichs





Duncker & Humblot reprints

## Schriften

Des

## Vereins für Socialpolitik.

### CXII.

# Die Störungen im deutschen Wirtschaftsleben während der Jahre 1900 ff.

in ihren Rückwirkungen auf Österreich.



### Leipzig,

Verlag von Dunder & Humblot. 1903.

### Die

# Störungen im deutschen Wirtschaftsleben

### während der Jahre 1900 ff.

in ihren Rückwirkungen auf die

industriellen, Effekten- und Geldmarktsverhälfnisse Österreichs.

Vom Verein für Socialpolitif herausgegeben.



### Leipzig,

Verlag von Dunder & Humblot.
1903.

Alle Rechte vorbehalten.

### Einleitung.

Im Anschlusse an die die "Störungen im deutschen Wirtschaftsleben während der Jahre 1900 ff" betreffenden Arbeiten, die in vorausgehenden Bänden der Schriften des Bereins für Socialpolitik abgedruckt sind, enthält dieses Heft Darstellungen über die Rückwirkungen dieser Störungen auf die öfterreichischen industriellen, Effekten= und Geldmarktsverhältnisse. Über den Anlaß, die Richtung und Durchführung dieser Untersuchung hat ein von Herrn Hofrat Prof. v. Philippovich und mir im vorigen Jahre heraussgegebenes Arbeitsprogramm in folgender Weise sich ausgesprochen:

"Der Ausschuß bes Vereins für Socialpolitik hat in seiner in Berlin am 22. September 1901 abgehaltenen Sitzung beschlossen, die nach einer Epoche starken Aufschwungs eingetretene, etwa im April 1900 beginnende sehr empfindliche Verschlechterung des Geschäftsganges wichtiger deutscher Industrien, die dadurch hervorgerusenen Verschiedungen in der Zahl der beschäftigten Arbeiter, im Umfange ihrer Beschäftigung und in der Lohnshöhe sowie die mit dem industriellen Rückgang zusammenhängenden beträchtellichen Veränderungen der deutschen Effektenmarktse, Geldmarktse und Banksverhältnisse zum Gegenstande einer wissenschaftlichen Untersuchung zu machen und deren Ergebnisse in den Vereinsschriften zu veröffentlichen. Nach einem Antrage der Unterzeichneten wurde in derselben Ausschußstzung beschlossen, in die Vereinsschriften auch eine Darstellung der bei dem beträchtlichen deutschreichschreichschen Geschäftsverkehr unausdleiblichen Rückwirkungen der erwähnten Bandlungen im deutschen Wirtschaftsleben auf die wirtschaftslichen Berhältnisse in Österreich auszunehmen.

"Solche Einwirkungen sind zunächst auf industriellem Gebiete in mehrsfacher Weise wirksam gewesen. Einzelne österreichische Industriezweige, welche in Deutschland für ihre Produkte regelmäßig starken Absatz sinden und einen solchen in der Aufschwungsepoche auch zu hohen Preisen fanden, erleiden seit der in Deutschland eingetretenen industriellen Depression eine

VI Ginleitung.

Berminberung des Absates und eine Reduktion der Preise; andere öfterreichische Industriezweige mögen in diesem Zeitraume auf dem heimischen Markte durch umfangreiche deutsche Einfuhr betroffen worden sein, die in der Ausschaft umfangreiche deutsche Einfuhr betroffen worden sein, die in der Ausschaft bei hochgespannter Tätigkeit, den dortigen Bedarf kaum zu becken vermochten, nun aber, bei stockendem inländischem Absate, im Ausslande Ersat suchen; nicht minder dürften einzelne unserer Industrien im außerdeutschen Aussande eine durch die gleichen Beranlassungen verstärkte deutsche Konkurrenz angetroffen haben; überdies mögen, von dem Erwähnten abgesehen, bei einzelnen öfterreichischen Industrien Preisreduktionen durch das Sinken der analogen Warenpreise im Nachbarreiche notwendig geworden sein. Daneben mag sich in denselben oder anderen Industrien ein Nachslassen der heimischen Nachsrage ergeben haben.

"Dieser industrielle Rückgangsprozeß bei uns, wie er sich in Absatz und Preisveränderungen, in Betriebsreduktionen, Lohnherabsetungen, Arbeiterzentlassungen und Berringerungen der Reinerträge vieler Unternehmungen ausdrückt, soll dargestellt werden unter Zurücksührung der Erscheinungen auf ihre Ursachen, welche wieder als reichsdeutsche Einwirkungen oder heimische Beranlassungen zu sondern wären, so schwierig es in einzelnen Fällen sein mag, die Gesamtwirkung auf die differenden Einzelursachen richtig zu verzteilen.

"Bur Durchführung bieser für bie Erkenntnis unserer wirtschaftlichen Berhältniffe bedeutsamen, insbesondere auch in handelspolitischer Beziehung wichtigen Arbeit haben die Unterzeichneten beschloffen, sich an die heimischen jachmännischen Rreise mit bem Ersuchen um schriftliche Erteilung ber erforderlichen Auskunfte und Aufschluffe zu wenden. Die einlangenden Gla= borate follen für die Veröffentlichung in den Vereinsschriften nach Ermeffen ber Unterzeichneten, unter Bedachtnahme auf die verfügbare Bogenzahl, verwertet werben, entweder durch Abdruck, mas nicht ohne erteilte Zustimmung ber Berfaffer geschehen soll, ober durch Berarbeitung unter Nennung der Gemährsmänner, falls bas von biefen zugelaffen mirb. Derartige Gin= ladungen werden an Berufsangehörige jedes unserer größeren Industriezweige ergehen, und zwar soll in ber Regel für jeden Industriezweig eine Person= lichkeit allein um ihre Mitwirkung ersucht werden. Gin Fragebogen, der bie Berichterstatter in ihrer Darstellungsfreiheit nicht beengen foll, enthält bie Punfte, über welche Auskunft zu empfangen uns in erster Reihe wichtig schien.

"Auch auf dem deutschen Effekten- und Gelbmarkte haben seit April 1900 große Beränderungen sich vollzogen. Es soll gleichfalls einen Gegen-

Einleitung. VII

stand der von uns in Aussicht genommenen Untersuchungen bilben, sestzustellen, wie sich unser Effektenmarkt bei diesen Wandlungen verhalten hat, und in welchem Ausmaße die starken Kursverminderungen einzelner deutscher Industriewerte auf die österreichischen Börsen einzuwirken vermochten; nicht minder sollen die mit der ebenerwähnten Reduktion des Kursniveaus und der Depression wichtiger deutscher Industrien eingetretene Senkung des Zinsssußes und Umwertung der Anlagepapiere, mit der ein umfangreicher Export österreichischer Anlagewerte aus Österreich sowie eine starke Goldeinsuhr nach Österreich verbunden waren, zur Erörterung gelangen. Bei der Behandlung dieser Fragen wird auf die Mitwirkung der heimischen Fachkreise ebensowenig verzichtet werden, wie bei der der industriellen Rückwirkungen; die größere Sinheitlichkeit des Untersuchungsgebietes läßt indessen hier eine Berseinsachung der Bearbeitung zu, indem die Befragung weniger Sachverstänsdiger sich als hinreichend herausstellt."

Der im Brogramm erwähnte Fragebogen lautet:

- "1. Darstellung der Absatverhältnisse des Industriezweiges, über den Sie sich als Sachverständiger äußern. Ist der Absat ausländisch oder insländisch, wird das Produkt ausschließlich oder vorwiegend für andere Insustriezweige, die es weiter verwenden, hergestellt? Nähere Angaben über die Absatzeite und die die Produkte weiterverwendenden Industrien.
- 2. Hat sich seit dem Beginn der jetigen industriellen Depression in Deutschland, also seit Mitte 1900, in dem Industriezweige, über den Sie sich äußern, eine Verschlechterung des Geschäftsganges ergeben? Wann? Wie lange dauert dieselbe?
- 3. Ift diese ungunstige Wendung nach einer vorgängigen besonders gunstigen oder ungunstigen Geschäftsepoche eingetreten, oder wurde der früher bereits mäßige Geschäftsgang verschlechtert?
- 4. Bestand die Verschlechterung in einer Verminderung des Absates ober in einer Reduktion der Preise, oder waren beide Erscheinungen zu konstatieren?
- 5. Ist die Absatzerminderung auf die verringerte Nachfrage reichsebeutscher Abnehmer, oder auf die verringerte Nachfrage heimischer, oder außerdeutscher ausländischer Abnehmer zurückzuführen? Ist die Absatzerminderung in den verschlechterten Berhältnissen ausländischer, im besonsberen reichsbeutscher oder heimischer Industriezweige begründet?
- 6. Ist der verringerte Absatz auf verstärkte deutsche Konkurrenz im Auslande und Inlande zurückzuführen? Wie erklärt sich diese verstärkte Konkurrenz?
  - 7. Hit die Reduktion der Preise eine Folge des Nachlassens auß=

VIII Einleitung.

ländischen (im besonderen reichsdeutschen) Bedarses, oder eine Folge des Nachlassens heimischer Nachfrage, oder endlich eine Folge verstärkter deutscher Konkurrenz im In- und Auslande?

- 8. Welche Betriebseinschränkungen sind infolge bes Rückganges einsgetreten? Haben Arbeiterentlassungen in größerem Ausmaße stattgefunden? In welchem Umfange ist der Berdienst der Arbeiterschaft gesunken?
- 9. Läßt sich ber Rückgang burch auf ben gesamten Industriezweig bezügliche Daten aus den letzten Jahren über Broduktionsmengen, Preise, Ausfuhr, Einfuhr, Zahl der beschäftigten Arbeiter, Reduktion der Arbeitszeit u. dergl. m. nachweisen?
- 10. Wann erreichte ber Rudgang ben höchsten Stärkegrad? Ift eine Besserung ober ber normale Zustand wieder eingetreten?
- 11. Haben sich in Ihrem Industriezweige seit Mitte 1900 Kartelle gebildet, sind sie oder ältere Kartelle bestehen geblieben? Haben diese Kartelle eine preishaltende Wirkung auszuüben vermocht? In welcher Weise und in welchem Ausmaße?
- 12. Burde Ihr Industriezweig durch Kartelle anderer Industriezweige, beren Produkte er verarbeitet, günstig ober ungünstig beeinflußt?"

Die mit industriellen und fommerziellen Fachmännern wegen ihrer Mit= wirkung eingeleiteten Berhandlungen führten zu ben in biefem Befte ent= haltenen, von den Verfassern mit ihrer fachlichen Autorität gedeckten Beiträgen. Einzelne Abhandlungen erscheinen auf Wunsch ber Berfaffer anonym; auch fie rühren von mit der betreffenden Industrie genau vertrauten Persönlich= keiten her. Allen Herren, die durch ihre Beiträge und Auskünfte unser Unternehmen gefördert haben, fei hier ber Dank ausgesprochen. Der für bie Darftellung festgehaltene Grundfat, daß bie einzelnen Industriezweige von Industriellen oder der Industrie nahestehenden Bersonen behandelt merben follen, mußte bei ber ben Steinkohlenbergbau betreffenden Arbeit schließlich aufgegeben werden: ein seinerzeit in Aussicht gestellter, dem er= mähnten Grundsate entsprechender Beitrag blieb aus, und nachdem eine zweite Beranstaltung sich wider Erwarten als Fehlgriff erwiesen hatte, erübrigte wegen der vorgerückten Zeit nichts als die Abernahme des Artikels burch mich. Diefe Umftande erklaren ben leiber verfpateten Abschluß bes Bandes. Bei meiner Arbeit murben mir fachmännische, sehr bankenswerte Informationen zuteil.

Die Untersuchung sollte sich auf jene Industrien beschränken, bei denen Einwirkungen der letzten deutschen Krise vorgekommen sind; daß auch andere als die im folgenden behandelten Industrien solche Nachwirkungen erfahren

Einleitung. IX

haben, ist selbstverständlich; aber teils sind diese Zusammenhänge entfernter und ziffermäßig nicht recht nachweisbar, teils ift es mir nicht in allen Fällen, wo dies wünschenswert gewesen ware, gelungen, Mitarbeiter zu finden; fo fehlen leiber Beitrage über einzelne Spezialitäten ber Mafchinenindustrie; es fehlt auch ein Beitrag betreffend die österreichische Baumwollindustrie, bei ber, wie mir von fachverftandiger Seite mitgeteilt murbe, in einzelnen Zweigen und Relationen gemiffe, auf die reichsbeutsche Depression rudführbare, unerwünschte Einwirfungen festgestellt werden konnten: ber in ber Baumwollweberei im zweiten Semester bes Jahres 1900 eingetretene schlechtere Geschäftsgang (Verminderung des Absates im Inlande bei gesunkenen Preisen) soll zwar lediglich in der Reduktion der heimischen Nachfrage begründet gewesen sein, da fich keine Zunahme ber beutschen Konkurrenz im Inlande ergeben hatte, doch mar die deutsche Konkurrenz dem österreichischen Erporte an Webwaren durch ftarke Preisunterbietungen hinderlich; bei der Baumwoll= fpinnerei ergab sich bagegen zeitweilig ein gesteigertes Eindringen beutscher Garne nach Öfterreich.

Eine wichtige österreichische Exportindustrie, die Papierindustrie, ist im Bande selbst nicht behandelt; die bei ihr seit 1900 eingetretenen Berschies bungen im Export, Import und den Preisen sind, wie ich glaube, mehr aus internationalen als aus spezifisch reichsdeutschen, mit dem letzten Niedersgangsprozeß verbundenen Einwirkungen zu erklären. Es sei gestattet, die Situation dieser Industrie bis in die zweite Hälfte des Vorjahres hier kurz zu kennzeichnen, wobei von Mitteilungen Gebrauch gemacht wird, die ich Herrn Emanuel Spiro, Papiersabrikanten in Krummau, verdanke.

Im Sahre 1900 betrug ber Wert ber Ausfuhr von Bapier (ber Rolltarifnummern 186-192) aus bem öfterr.-ungar. Zollgebiete 28,8, ber ber Einfuhr 7 Millionen Kronen (ohne Beredlungsverkehr); etwa 20 % bes gesamten Absates der österreichisch-ungarischen Papierindustrie entfallen auf die Ausfuhr. Das Absatgebiet ift fehr ausgedehnt: Großbritannien, Die Balkanstaaten, Britisch-Indien, Agppten, Holland, Südamerika, China und Japan find Räufer erheblicher Mengen; basfelbe gilt vom Deutschen Reiche; es hat im Jahre 1900 98 768 q von uns bezogen, was etwa 13% unseres gesamten Papierexportes von 737477 q'ausmacht. Die Bapiereinfuhr erfolgt vorwiegend aus Deutschland; dieser Bezug ift seit bem Jahre 1891 ftetig gestiegen, und zwar von 17000 auf 62000 g im Jahre 1901 (bei einer Gesamteinfuhr im Jahre 1901 von 71 377 q), unsere Papierausfuhr nach Deutschland hob sich in diesem Zeitraum von 68 000 auf 83 000 q, wonach also unsere Mehrausfuhr nach Deutschland eine nicht unerhebliche Verringerung erfahren hat. Von den in den Wirkungsfreis X Einleitung.

ber Papierindustrie fallenden Artikeln sei hier noch das Papierzeug erwähnt; es umfaßt Holzstoff, Zellulose, Strohstoff und Hadernhalbzeug, die von den Bapierfabriken zu Papier (Holzstoff auch zu Pappendeckeln) verarbeitet werden. Auch hierbei ist starke Mehrausfuhr gegeben (1900: Einsuhr 34012 q, Ausfuhr 491350 q). Die Hauptabnehmer sind (von Holzstoff und Zellulose) Deutschland, Frankreich, Nußland, Italien, Rumänien, Großbritannien, Schweiz und Spanien; auf Deutschland entsielen im Jahre 1900 29% unseres Gesamterportes an Papierzeug (143742 von 491350 q); überhaupt wird ein erheblicher Teil des österreichischen Holzstoff= und Zelluloseproduktes exportiert.

Das Sahr 1900 mar geschäftlich weit gunstiger als die vorausgegangenen Sahre. Die öfterreichische Broduktion blieb infolge des Kohlenarbeiterstreiks zurud, indem viele Fabrifen wegen Rohlenmangels ben Betrieb wochenlang einschränken mußten; die Zwischenhandler saben sich durch die unvermeiblichen Verlängerungen ber Lieferfristen und durch die fehr gunftige Lage des Papierweltmarktes veranlaßt, den vermeintlichen Bedarf auf längere Termine hinaus zu beden und es wurde damals weit mehr gefauft als dem tatfächlichen Konsum entsprach. Die Preise erfuhren Erhöhungen um 10-15 %, mogegen freilich Kohle, Holz, Holzftoff, Zellulofe ge= steigerte Beschaffungskosten verursachten. Die Verschlechterung des Papier= marktes trat bei uns und selbst in Deutschland später ein als die bortige Depression des Marktes für andere Industrieartikel. Im Jahre 1900 wirkte auf ben Bapierweltmarkt auch noch der fehr ftarke Bedarf an Druckpapier feitens ber Zeitungen megen bes dinefischen und subafrikanischen Krieges gunftig ein. Der schlechte Geschäftsgang begann im Fruhjahr 1901, die inländische Nachfrage fank und der auswärtige Verkehr ergab ein minder befriedigendes Refultat, indem die Einfuhr gestiegen und die Ausfuhr gefunken mar. Die Ginfuhr von Papier erhöhte fich von 63 406 q im Jahre 1900 auf 71 377 g im Sahre 1901, die Ausfuhr fank von 737 477 auf 630 839 q. Beim Papierzeug betrugen die Einfuhrziffern der beiden Jahre 34012 und 65917 q, die Ausfuhrziffern 491350 und 418476 q, die Mehrausfuhr beim Papier hatte sich also um 114609, die an Papierzeug um 104779 q verringert. Deutschland gegenüber ift die Abnahme ber Mehrausfuhr verhältnismäßig noch erheblicher; 1901 betrug die Papier= einfuhr 62 294 q (gegen 54 149 q im Jahre 1900), die Ausfuhr 83 095 (gegen 98768 q), beim Papierzeug betrug die Ginfuhr 33750 (gegen 24845), die Ausfuhr 99693 (gegen 143742) q; der Exportüberschuß beim Bapier im Berkehr mit Deutschland ging sohin von 44619 auf 20 801 q, um etwa 52 %, beim Bapierzeug von 118 897 auf 65 943 q,

Einleitung. XI

b. i. um ca.  $45\,\%$ 0, zurück. Dabei war die Ausfuhr des Jahres 1901 größer als die irgend eines Jahres vor 1900, trothem die deutsche Konsturrenz sich auch im Auslande sehr fühlbar machte. Allein die Preise waren schlechter geworden, standen um  $10-15\,\%$ 0 unter denen des Vorjahres und erlitten die Mitte 1902 eine weitere empfindliche Einbuße. Exakte Daten über die Preisbewegung des Papiers können nicht leicht gegeben werden, weil die Preisbewegung des Papiers können nicht leicht gegeben werden, weil die Preise, selbst für eine und dieselbe Papiersorte, je nach Beliebtheit des einzelnen Fabrikats, jeweilig um mehrere Prozente variieren; es sollen daher nur einige approximative Durchschnittspreise angesührt werden, und zwar aus Wien. Demnach kosteten 1900 und 1902 je 100 kg ordinäres Schreibpapier 40 und 32 K., Druckpapier 36 und 29 K., Zellulosepackpapier 40 und 35 K., holzsreies Schreibpapier 56 und 48 K., weißer Holzschliff 15 und 9 K., ungebleichte Ia. Sulsitzellulose 23 und 20 K. und gebleichte Ia. Sulsitzellulose 30 und 26 K.

Welche Umftande haben nun diefe ungunftige Situation herbeigeführt? Wenn fich für fast alle Papier produzierenden Länder mit Ausnahme ber Bereinigten Staaten von Amerika ber Papierverkauf im Jahre 1901 viel schwieriger gestaltete als im Jahre 1900, so erklärt sich bies baraus, daß die gute Konjunktur bes Jahres 1899 und besonders die Hochkonjunktur bes Jahres 1900 die Unternehmer fast in allen Industrieftaaten bazu be= stimmt hatte, entweder neue Papierfabriken zu errichten oder die bestehenden zu erweitern, die erhöhte Produktionsfähigkeit jedoch nicht einer gestiegenen, sondern einer verminderten Aufnahme begegnete. Die Verschlechterung der Geschäftslage kann bemnach nicht etwa allein auf Berschiebungen in ber Broduktion, im Berbrauche und im Absate Deutschlands zurüchgeführt werden; der entscheidende Erklärungsgrund liegt vielmehr in dem hervorgehobenen, mit der erwähnten Ausnahme allgemeinen Migverhältnis zwischen Produktions= fähigkeit und Abfat, bas durch die Betriebserweiterungen und Neugrundungen bes Jahres 1900 mitgeschaffen und verschärft worden ist. In Österreich= Ungarn durfte trot Betriebseinschränkungen und Einstellungen in den Sahren 1901 und 1902 eine erhebliche Berringerung der Papierproduktion nicht eingetreten sein; die Fabriken haben es vorgezogen, auf Roften der Preise sich Absat zu verschaffen und die für den Export gut eingerichteten Unternehmungen brachten größere Quantitäten über die Grenze, wodurch jedoch auf den Weltmarktpreis ein besonders ftarker Druck nicht ausgeübt murde, weil der öfterreichische Export doch nur einen relativ geringen Bruchteil des ausländischen Konfums bedt. Im Laufe des Jahres 1902 zeigten sich Anzeichen einer Befferung ber Geschäftslage. -

Behufs Bürdigung ber Ergebniffe ber Untersuchungen feien einige

XII Ginleitung.

Bemerkungen beigefügt. Der in einer ber Arbeiten vorgenommene Berfuch, ben hauptteil der Einwirfungen der deutschen industriellen Depression auf Österreich nach ben Veränderungen zu schätzen, welche bie Schluffummen ber Mengen und Werte bes Güterverkehres zwischen ben öfterreichisch= ungarischen und bem beutschen Zollgebiete in ben letten Jahren erfahren haben, führt, wie ich glaube, nicht notwendig zu der richtigen Antwort, weil biefe Größen durch zufällige, mit unferer Frage in keinem Busammenhang stehende Momente beeinfluft werden. Brüft man die Ginzelheiten ber Warenausfuhr aus dem öfterreichisch-ungarischen ins deutsche Rollgebiet, fo ergibt sich, daß die Warenlieferungen hauptsächlich in Braunkohlen und Erzeugniffen der Land= und Forstwirtschaft sowie der Biehaucht bestehen. Nach ber Braunkohle ift ber für unsere Untersuchung bedeutsame Holzerport zu erwähnen; wie fehr dabei die Mengen und die Breife reduziert wurden. ift im Bande felbst ausführlich dargestellt. Die Statistik bes Deutschen Reiches berechnet den Minderwert der im Jahre 1902 aus Ofterreich importierten Braunkohle gegenüber dem analogen Importwert des Jahres 1901 auf 12,4 Millionen Mf.; die Wertbetrage ber in den Jahren 1900, 1901 und 1902 aus bem öfterreichisch-ungarischen Bollgebiete eingeführten Mengen an Bau= und Nutholz betrugen nach derfelben Quelle: robes Bau= und Nutholz 43.9, 31,8, 28,9 Millionen Mf., gefägtes Bau- und Rutholz 34.7. 24.5, 22.7 Millionen Mt., beschlagenes Bau- und Nutholz 12.3 7,2, 6,6 Millionen Mf. Im übrigen find fo große Ausfälle ichon megen ber Wertbeträge, die die einzelnen nach Deutschland erportierten industriellen Waren darftellen, ausgeschlossen: Die faktisch eingetretenen Reduktionen muffen aber als relativ, bas heißt im Berhaltnis jum Gefamtwertbetrage der exportierten Menge der Ware oder Warengruppe, erheblich bezeichnet werden, zumal wenn, mas richtig ift, das Jahr 1902 mit dem Jahre 1900 verglichen wird. In den Jahren 1900, 1901 und 1902 wurden nach Deutschland ausgeführt: Eisen und Gifenwaren im Werte von 9,6, 6,2, 3,0 Millionen Mf. (bie Angaben murden ber Statistif bes Deutschen Reiches entnommen), elektrische Maschinen 3,1, 1,1, 0,53 Millionen Mf., andere Maschinen zu industriellen Zwecken 1,4, 0,931, 0,441 Millionen Mf., Möbel und Möbelteile aus hartem Holz 3,3, 2,9, 1,6 Millionen Mf., Leinengarn ungefärbt 2c. 9,1, 9,1 und 7 Millionen Mf., Schuhe 5,7, 5,5, 5,1 Millionen Mf., Handschuhe aus Leder 8, 6,8, 6,9 Millionen Mf., Tonwaren 2,8, 2,3, 2,1 Millionen Mf. Wenn man die Wirkungen diefer, wie gezeigt, relativ ftarken, Reduktionen richtig auffassen will, ist zu beachten, daß die Ausfälle eine kleinere Bahl von Betrieben treffen und von diefen mehr empfunden werden mußten, weil ber inländische Absat gleichzeitig sich ungunftig geftaltet hatte.

Einleitung. XIII

Die Ginfuhr aus dem beutschen in bas öfterreichisch-ungarische Bollgebiet besitt in höherem Grabe industriellen Charafter als unsere Ausfuhr nach Deutschland, indem die einzelnen eingeführten industriellen Waren erheblichere Wertbeträge darstellen. In den letzten Depressionszeiten fehlte es auf beutscher Seite nicht an Beftrebungen, vermehrte Barenmengen bei uns abzuseten; bas ift auch gelungen, so mit Wollengarnen, Baumwollgarnen, Leder und Lederwaren, chemischen Silfsstoffen und chemischen Broduften, gewiß ein Erfolg, der unserer Industrie, soweit sie durch diese Ronfurrenz berührt wurde, nicht gleichgültig war. Wenn bei anderen Waren gegenüber 1900 oder 1901 Ausfälle im Abfate fich herausstellten, fo bei Steinkohle, Gifen und Gifenwaren, Rots, ober feine Mehreinfuhr ftattfand, fo erklärt sich dies aus der reduzierten Aufnahmefähigkeit unseres Marktes und baraus, daß unsere Industrie einzelne durch die Konkurrenz bedrohte Positionen durch Preiszugeständnisse noch zu behaupten oder zu erringen Immer ift bei diesen Fragen, zur richtigen Würdigung ber Urteile unserer Industriellen, zu beachten, daß bei uns vielfach nicht mit folden Größen gerechnet wird wie in Deutschland, und daß die verstärften deutschen Absatbestrebungen sich in Zeiten hier gegebenen unbefriedigenden Befchäftsganges zeigten.

Daß der deutsche Wettbewerb auch im außerdeutschen Auslande in gesteigertem Ausmaße auftrat, ist in mehreren Arbeiten des Bandes dargestellt; einzelne Industrien hatten derart gleichzeitig einen verschärften Doppelstonkurrenzkampf im Insund Auslande zu bestehen. Die für unsere Industrie mitunter besonders unerfreulichen Resultate der Begegnung der beiderseitigen Absahlungen im außerdeutschen Auslande werden in den folgenden Abhandlungen mehrsach und unter Hinweisung auf unsere uns günstigeren Produktionsbedingungen erörtert.

Schließlich noch eine Bemerkung. Die vorliegenden Arbeiten bezwecken, wie schon das Arbeitsprogramm zeigt, die Untersuchung eines bestimmten Komplexes von volkswirtschaftlichen Zusammenhängen, eine einzige Seite der Situation wird betrachtet, Beziehungen einer bestimmten Gruppe werden klargestellt, während die anderen, den Geschäftsgang der österreichischen Insustrie bestimmenden Momente, wie dies durch das Thema der Darstellung gegeben ist, mehr in den Hintergrund treten. Ganz unbeachtet blieben sie indessen nicht, wie die häufigen Klagen lehren, daß die Absatzerhältnisse im Inlande sich in den letzten Jahren für die österreichische Industrie sehr ungünstig gestaltet haben, und zwar aus Ursachen, die ganz unabhängig von den reichsdeutschen Depressionserscheinungen sind. Diese Hinweisungen auf den für unsere Industrie im großen und ganzen entscheidenden Insu

XIV Einleitung.

Iandsmarkt zeigen, daß jede einseitige und unvollständige Beurteilung der Lage unserer Industrie in den letzten Jahren ausgeschlossen war. Der Band enthält übrigens eine Abhandlung, die des Herrn Karl Wittgenstein, welche fast ausschließlich der Darstellung und Erklärung der inländischen Marktslage gewidmet ist; sie gelangt zum Ergebnisse, daß die österreichische Insustrie viel mehr als durch die schädigenden Einslüsse der letzten industriellen Depression in Deutschland, unter der originären Ungunst des heimischen Marktes gelitten habe.

Wie dem Arbeitsprogramm zu entnehmen ist, erstreckte sich die Unterssuchung nicht allein auf die Industrie, sondern auch auf den Effekten= und Geldmarkt. Dieses Thema behandelt die den Schluß des Bandes bilbende umfassende Abhandlung des Herrn Dr. Anton Reitler in Wien.

Brag, Oftober 1903.

Professor Dr. Robert Zuckerkands.

### Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Cinleitung	V—XIV
Böhmische Braunkohlenindustrie	1 1
Steinkohlenindustrie	17 3
Die deutsche Rrife und die öfterreichische Gifeninduftrie. Bon Bentral-	
direktor Friedrich Schuster	35 - 48
Waggon- und Maschinenfabrikation	49 58
1. Waggonfabrikation S. 49. — 2. Maschinenfabrikation S. 55.	
Die Lage der öfterreichischen Lokomotivindustrie. Bon Direktor Franz	
Fehringer	59 6
Werkzeugmaschinen= und Werkzeugfabriken	65 66
Die Maschinenindustrie	67 72
Holzindustrie	73— 86
1. Gichenes Fagholz (beutsches Binderholz). Bon Frit Rrauß	
S. 73-80. — 2. Weiches Rundholz und weiche Sage-	
waren. Bon Felix Lechner S. 81-86.	
Die öfterreichische Wollinduftrie. Bon Privatdozent Dr. Robert Maner	87—11
Die Leinenindustrie und ihre Gefährdung. Bon G. von Stein	113—15
Juteindustrie. Bon Direktor Emanuel Weißenstein	155-158
Die österreichische Glasindustrie und die Krise. Bon t. t. Kommerzial=	
rat Julius Reich	159176
Die chemische Großindustrie. Bon Prof. Dr. Wilhelm Gintl	177—180
Seifen und Seifenöle. Bon Dr. August Hackel	181—182
Die Zementindustrie. Bon Direktor Theodor Pierus	183189
Die reichsbeutsche industrielle Depression und die wirtschaftliche Situation	
in Österreich. Bon Karl Wittgenstein	191—204
Die beutsche Wirtschaftskrise und der öfterreichische Effektenmarkt. Von	
Dr. Anton Reitler	205-261

### Böhmische Braunkohleninduftrie.

### Frage 1.

Darstellung der Absatverhältnisse des Industriezweiges, über den Sie sich als Sachverständiger äußern. Ist der Absatz ausländisch oder inländisch, wird das Produkt ausschließlich oder vorwiegend für andere Industriezweige, die es weiter verwenden, hergestellt? Nähere Angaben über die Absatzeitet und die die Produkte weiter verwendenden Industrien?

Der Braunkohlenbergbau im Nordwestböhmischen Braunkohlenrevier reicht mit seinen Ansängen bis in das 16. Jahrhundert zurück. Zu einiger Bedeutung gelangte er aber erst vom Jahre 1830 an, wo sich die ersten Ansänge einer Kohlenverfrachtung auf der Elbe, die in kleinen Zillen nach einzelnen Elbestationen, größtenteils nach Magdedurg, ersolgte, zeigten. Mit der Eröffnung der Staatsbahn Prag-Bodenbach in den Jahren 1850—51 war neben der Wasserstraße ein neuer Verkehrsweg geschaffen worden. Doch blieb dieser Kohlenversand hinter den Erwartungen zurück, einmal wegen der Konkurrenz der Steinkohle, weiters deshalb, weil die Kohle nach Aussig zur Elbe nur mit Juhrwerken geschafft werden konnte. Der Ausschwung des böhmischen Braunkohlenverkehrs datiert seit der Eröffnung der Bahnstrecke Aussig-Teplis und der Elbeschleppbahn im Jahre 1858.

Bon der Gesamtproduktion des böhmischen Braunkohlenbeckens gehen über 40 % ins Ausland, während über 50 % im Inland verbraucht werden. Die äußersten Grenzen, bis zu welchen böhmische Braunkohle verfrachtet wird, sind im Norden Hamburg, im Westen die Schweiz, im Süden Krain und im Often der westliche Teil Mährens. Die Expansionsfähigkeit des Absatzebietes nach Osten ist naturgemäß durch die Lage des schlesischen Steinkohlenrevieres eine sehr beschränkte.

Bon besonderer Bedeutung für den Absatz ift der Export nach Deutsch- land, der sich teils zu Wasser, teils auf der Eisenbahn bewegt.

Im Jahre 1901 bezifferte sich die Produktion des böhmischen Braunkohlenbeckens auf 18 283 498 t gegenüber einer Produktion von 17 291 097 t Schriften b. A. s. S. CXII. im Jahre 1900, sonach ein Plus von 992 401 t ober 5,4 %. Das Plus in dieser Höhe ist jedoch einzig und allein darauf zurückzuführen, daß für das Jahr 1900 wegen des vom 20. Januar bis 20. März andauernden Bergarbeiterstreiß nur 10 Monate für die Förderung in Betracht kommen. Wird zur Vergleichung als normales Betriebsjahr das Jahr 1899 herangezogen, so ergibt sich gegenüber einer Produktion von 17897610 t pro 1899 nur ein Plus von 385888 t für das Jahr 1901.

Die Produktion verteilt sich mit 2650411 t auf das Elbogen-Falkenauer Revier und mit 15634087 t auf das Teplitz-Brüg-Komotauer Revier. Ins Ausland gingen:

```
im Eisenbahnverkehr . . . 6 080 580 t
im Elbeverkehr . . . . 1 983 346 =
in Summa 8 063 926 t
```

Es wurden sonach von der Jahresproduktion des Jahres 1901 per 18 283 493 t verwendet:

```
im Ausland . . 8063 926 t ober 44 % im Inland . . 10 219 527 = = 56 %
```

In Bezug auf das Sortenverhältnis sei bemerkt, daß der Export zum größeren Teile die großen Sorten (Grobkohle) in Anspruch nimmt, während das Inland zu überwiegendem Teile die kleinen Sorten (Klarforten) verwendet. An dem Verbrauch partizipieren alle Industriezweige. Der Geldwert der böhmischen Braunkohlenproduktion nach den Mittelpreisen betrug im Jahre 1901 ca. 95 Millionen Kronen.

### Frage 2.

Hat sich seit dem Beginn der jetzigen industriellen Depression in Deutschland, also seit Mitte 1900, in dem Industriezweige, über den Sie sich äußern, eine Verschlechterung des Geschäftssganges ergeben? Wann? und wie lange dauert dieselbe?

Gewiß, und in sehr belangreichem Maße. Der Export böhmischer Braunkohle hat eine nennenswerte Einbuße erlitten und zwar seit Anfang 1901. Es wird dies aus der folgenden Tabelle klar ersichtlich. Diese Tabelle enthält die von den sächsischen Staatsbahnen wöchentlich publizierten Ziffern der Verfrachtung böhmischer Braunkohle, involviert also den sogenannten sächsischen Verkehr, sonach den gesamten Export des böhmischen Braunkohlenbeckens nach Deutschland mit Ausschluß der Quantitäten, die per Elbe verfrachtet werden, und die nach Bayern gehen. Aus dieser Tabelle ergibt sich für die ersten zwei Wochen des Monates Januar 1901

## Verfrachtung böhmischer Braunkohlen auf den fächsischen Staatsbahnen in Tonnen.

In der Woche vom jum Bergegingene gieichen Beits gang bonm. gegen	Statebahnen   Statebahnen	Social Property of the prope					
böhm. Brauns taum des Vors Braumcoten bas Vorjahr	$\begin{array}{c ccccccccccccccccccccccccccccccccccc$	$\begin{array}{cccccccccccccccccccccccccccccccccccc$	In der Woche vom zum	Staatsbahnen übergegangene Quantitäten böhm. Braun= tohlen in Weter=	Gegen den gleichen Zeit= raum des Vor=	gang böhm. Brauntohlen	
$\begin{array}{c ccccccccccccccccccccccccccccccccccc$	$\begin{array}{c ccccccccccccccccccccccccccccccccccc$	$\begin{array}{c ccccccccccccccccccccccccccccccccccc$	6./1. 1901 = 12./1. 1901 13./1. 1901 = 19./1. 1901 20./1. 1901 = 26./1. 1901 27./1. 1901 = 2./2. 1901 3./2. 1901 = 9./2. 1901 10./2. 1901 = 16./2. 1901 17./2. 1901 = 23./2. 1901 17./2. 1901 = 23./2. 1901 10./3. 1901 = 23./3. 1901 10./3. 1901 = 16./3. 1901 17./3. 1901 = 23./3. 1901 17./3. 1901 = 30./3. 1901 24./3. 1901 = 30./3. 1901 24./3. 1901 = 30./3. 1901 24./3. 1901 = 30./3. 1901 24./3. 1901 = 22./4. 1901 21./4. 1901 = 20./4. 1901 21./4. 1901 = 27./4. 1901 21./4. 1901 = 27./4. 1901 25./5. 1901 = 11./5. 1901 12./5. 1901 = 11./5. 1901 12./5. 1901 = 15./6. 1901 26./5. 1901 = 15./6. 1901 26./5. 1901 = 15./6. 1901 26./5. 1901 = 22./6. 1901 23./6. 1901 = 22./6. 1901 23./6. 1901 = 22./6. 1901 23./6. 1901 = 22./6. 1901 14./7. 1901 = 22./7. 1901 21./7. 1901 = 3./8. 1901 11./8. 1901 = 13./7. 1901 14./7. 1901 = 3./8. 1901 11./8. 1901 = 17./8. 1901 11./8. 1901 = 17./8. 1901 11./9. 1901 = 7./9. 1901 25./8. 1901 = 14./9. 1901 25./8. 1901 = 14./9. 1901 25./9. 1901 = 21./9. 1901 26./10. 1901 = 26./10. 1901 27./10. 1901 = 27./12. 1901 27./10. 1901 = 27./12. 1901 27./10. 1901 = 27./12. 1901 27./10. 1901 = 27./12. 1901 27./10. 1901 = 27./12. 1901 27./10. 1901 = 27./12. 1901 27./10. 1901 = 27./12. 1901	105 863 102 623 101 852 89 262 76 943 79 578 70 303 104 852 91 814 85 295 79 955 70 713 83 685 61 587 81 794 70 361 63 117 74 019 66 674 77 305 61 507 63 862 76 363 69 037 70 855 68 907 80 933 90 021 79 227 29 534 96 846 68 131 84 582 82 608 85 839 90 636 81 088 91 761 81 827 77 542 81 294 73 904 73 904 73 904 73 904 73 904 73 904 73 904 73 904 73 904 73 904 73 904 73 904 73 904 73 905 86 423 89 817 83 892 81 069 80 192 86 716 87 775	- 6 886 + 3 667 + 86 156 + 85 488 + 71 627 + 73 293 + 61 496 + 96 692 + 22 337 - 18 895 + 1 514 + 5 079 - 16 606 - 7 041 - 9 148 - 18 162 - 6 456 - 54 857 - 6 030 - 2 220 - 25 527 - 29 273 - 25 527 - 29 273 - 25 527 - 29 273 - 21 6014 - 2 419 - 18 959 + 1 859 - 1 16 014 - 2 419 - 18 959 - 2 16 690 - 2 200 - 2 25 527 - 29 273 - 25 527 - 29 273 - 25 527 - 29 273 - 25 527 - 29 273 - 25 527 - 29 031 - 14 121 - 18 369 - 24 285 - 14 408 - 23 029 - 10 679 - 26 556 - 31 367 - 25 551 - 19 280 - 29 745 - 11 448 - 13 132 - 20 611 - 20 809 - 9 870 - 13 840	176 467 179 090 180 942 270 204 347 147 426 725 497 028 601 880 693 694 778 989 858 944 929 657 1 013 342 1 074 929 1 156 723 1 227 084 1 290 201 1 364 220 1 430 894 1 508 199 1 569 706 1 633 568 1 709 931 1 778 968 1 849 823 1 918 730 1 999 663 2 089 684 2 168 911 2 198 684 2 168 911 2 198 684 2 168 917 2 788 175 2 879 936 2 961 763 3 039 305 3 120 599 3 194 503 3 271 566 3 557 989 3 147 806 3 531 698 3 612 767 3 692 959 3 779 675 3 867 450	$\begin{array}{c} -30\ 646\\ -26\ 979\\ +59\ 167\\ -144\ 665\\ +216\ 292\\ +289\ 585\\ +351\ 081\\ +447\ 274\\ +594\ 256\\ +616\ 593\\ +597\ 687\\ +599\ 312\\ +567\ 788\\ +572\ 867\\ +556\ 261\\ +549\ 220\\ +521\ 910\\ +515\ 454\\ +388\ 775\\ +485\ 302\\ +487\ 522\\ +485\ 302\\ +487\ 522\\ +387\ 755\\ +430\ 502\\ +369\ 351\\ +386\ 451\\ +369\ 351\\ +386\ 451\\ +386\ 451\\ +386\ 451\\ +386\ 451\\ +386\ 451\\ +386\ 451\\ +318\ 630\\ +286\ 140\\ +286\ 140\\ +286\ 140\\ +286\ 140\\ +286\ 140\\ +286\ 140\\ +286\ 140\\ +286\ 140\\ +286\ 140\\ +367\ 465\\ +367\ 768\\ +110\ 985\\ +110\ 985\\ +37\ 768\\ +37\ 768\\ +37\ 768\\ +365\\ -388\\ +37\ 768\\ +365\\ -388\\ +365\\ -388\\ +365\\ -388\\ +365\\ -388$

# Verfrachtung böhmischer Braunkohlen auf den fächfischen Staatsbahnen in Tonnen.

In der Woche vom zum	Auf die tgl. fäche. Staatsbahnen übergegangene Duantitäten böhm. Brauns tohlen in Meters tonnen	Gegen ben gleichen Zeit= raum bes Bor=	Gefamtüber= gang böcm. Brauntohlen feit 30./12.1900	Gefantbijierenz gegen bas Borjahr
29./12. 1901 6i8 4./1. 1902 5./1. 1902 = 11./1. 1902 12./1. 1902 = 25./1. 1902 26./1. 1902 = 1./2. 1902 26./1. 1902 = 1./2. 1902 2./2. 1902 = 8./2. 1902 9./2. 1902 = 15./2. 1902 28./2. 1902 = 15./2. 1902 28./2. 1902 = 15./3. 1902 2./3. 1902 = 15./3. 1902 2./3. 1902 = 15./3. 1902 9./3. 1902 = 15./3. 1902 30./3. 1902 = 22./3. 1902 23./3. 1902 = 29./3. 1902 23./3. 1902 = 29./3. 1902 23./3. 1902 = 12./4. 1902 30./3. 1902 = 12./4. 1902 21./4. 1902 = 12./4. 1902 13./4. 1902 = 19./4. 1902 27./4. 1902 = 3./5. 1902 27./4. 1902 = 3./5. 1902 27./4. 1902 = 10./5. 1902 11./5. 1902 = 10./5. 1902 11./5. 1902 = 17./5. 1902 11./5. 1902 = 17./5. 1902 11./5. 1902 = 24./5. 1902 25./5. 1902 = 31./5. 1902 25./6. 1902 = 24./6. 1902 25./6. 1902 = 21./6. 1902 26./6. 1902 = 28./6. 1902 29./6. 1902 = 5./7. 1902 29./6. 1902 = 5./7. 1902 13./7. 1902 = 12./7. 1902 13./7. 1902 = 12./7. 1902 27./7. 1902 = 2./8. 1902 27./7. 1902 = 2./8. 1902 27./7. 1902 = 2./8. 1902 27./8. 1902 = 30./8. 1902 27./9. 1902 = 30./8. 1902 27./9. 1902 = 4./10. 1902 28./9. 1902 = 4./10. 1902 25./10. 1902 = 11./10. 1902 25./10. 1902 = 11./10. 1902 25./10. 1902 = 11./10. 1902 26./10. 1902 = 11./11. 1902 26./10. 1902 = 11./11. 1902 26./10. 1902 = 11./11. 1902 26./10. 1902 = 11./11. 1902 26./10. 1902 = 11./11. 1902	62 100 74 690 69 064 81 843 65 500 69 691 68 370 82 504 72 970 70 477 72 985 69 617 62 308 55 979 73 416 69 172 65 236 55 019 69 401 76 647 62 149 66 372 76 248 75 336 68 590 63 947 60 757 69 305 74 000 75 839 68 334 75 057 69 486 78 888 77 421 78 175 64 429 86 659 88 057 88 113 86 733 85 223 78 004 92 186 757 794	- 8 504 - 31 173 - 33 559 - 20 009 - 23 762 - 7 252 - 11 208 + 12 201 - 31 882 - 21 337 - 12 310 - 10 338 - 8 410 - 27 706 + 11 829 - 12 622 - 5 125 - 8 098 - 4 618 + 9 973 - 15 048 + 4 865 + 12 386 - 4 1027 - 6908 - 11 628 - 1027 - 467 - 6908 - 3 388 - 4 725 - 199 + 1 355 - 5 694 - 26 207 + 5 571 + 3 704 + 6 286 + 9 191 + 3 929 + 4 100 + 15 123 + 106 154	62 100 136 790 205 854 287 677 353 197 422 888 491 258 573 762 646 732 717 209 790 194 859 811 922 114 978 093 1 051 509 1 120 681 1 185 917 1 240 936 1 310 337 1 386 984 1 449 133 1 515 505 1 591 753 1 667 089 1 735 679 1 799 626 1 860 383 1 929 888 2 003 688 2 079 527 2 147 861 2 222 918 2 292 404 2 371 292 2 448 713 2 526 888 2 591 317 2 677 976 2 766 033 2 854 146 2 940 879 3 026 102 3 104 106 3 196 292 3 954 086	- 8 504 - 39 677 - 73 236 - 93 245 - 117 007 - 124 259 - 135 467 - 123 266 - 155 148 - 176 485 - 188 795 - 199 133 - 207 543 - 235 249 - 236 042 - 241 167 - 249 265 - 253 883 - 243 910 - 258 958 - 254 093 - 241 707 - 242 734 - 243 201 - 250 109 - 258 259 - 269 887 - 294 021 - 294 220 - 294 021 - 294 220 - 292 865 - 298 559 - 303 746 - 311 410 - 337 617 - 332 046 - 316 344 - 320 273 - 316 344 - 320 273 - 316 344 - 312 244 - 297 121 - 190 967

ein Rückgang; es ist dies eben eine Konsequenz der bereits im Dezember 1901 vorhanden gewesenen Depression. Daß in den Wochen vom 13. Januar bis 31. März Mehrverfrachtungen in belangreichem Maße verzeichnet werden, ist darauf zurückzuführen, daß bekanntlich in der Zeit vom 19. Januar 1900 bis 20. März 1900 der große böhmische Streif dauerte, während welcher Zeit fein Braunkohlenerport stattsinden konnte. Eine Bergleichung der versfrachteten Mengen in der Zeit vom 13. Januar 1901 mit der gleichen Beriode des Jahres 1899 ergibt jedoch nennenswerte Ausfälle. Vom 24. März angesangen die Ende des Jahres weist die Tabelle Woche für Woche bemerkenswerte Rückgänge aus. Sporadisch ausgewiesene kleine Plusmengen, wie z. B. in der Woche vom 14. April die 20. April und in der Woche vom 28. Juli die 3. August hängen mit der durch Feiertage verringerten Zahl der Arbeitstage zusammen.

Aus dieser Tabelle ift nun ersichtlich:

in Summa von 63 581 Wagen geringer als im Borjahre, im Jahre 1900. Rechnet man für die Zeit vom 6. April bis Ende Dezember rund 9 Monate mit durchschnittlich 25 Fördertagen, also 225 Arbeitstage, so ergibt sich ein Aussall in der Beförderung böhmischer Braunkohle durch die sächsischen Staatsbahnen von rund ca. 300 Waggans pro Tag.

Die Verfrachtungsziffern böhmischer Braunkohle auf ben sächsischen meisen im Jahre 1902 ein weiteres beträchtliches Sinken auf.

In den ersten drei Quartalen 1902 ist ein beinahe konstantes Sinken der Verfrachtungszissern wahrzunehmen. Nur einzelne wenige Wochen weisen gegenüber dem Vorjahre höhere Verfrachtungsmengen auf, doch ist dieser Umstand meist dadurch zu erklären, daß die betreffenden Wochen mehr Förderstage ausweisen als die korrespondierenden Wochen des Vorjahres. Dies hängt davon ab, wie in einem Jahre die Feiertage, beispielsweise Ostern und Pfingstage, fallen. Den Höhepunkt hat der Rückgang in der ersten Hälfte September 1902 erreicht. Vis 13. September 1902 betrug der

Gesamtausfall gegen die korrespondierende Zeit des Vorjahres nicht weniger als 33 762 Wagen. Erst von da ab tritt wieder eine Steigerung der Verfrachtungsziffer gegen das Vorjahr ein, was hauptsächlich damit zu ersklären ist, daß die kältere Witterung ziemlich frühzeitig einsetzte, daß allsgemein ein strenger Winter erwartet murde und daß die Vorräte bei Händlern und Konsumenten infolge der bis dahin beobachteten Zurüchaltung im Sinskuffichtig gering waren. Mit Jahresschluß ergibt sich eine Mindersverfrachtung an böhmischer Braunkohle auf den sächsischen Staatsbahnen pro 1902 gegen 1901 von rund 19100 Wagen.

Hierbei ist zu beachten, daß es sich hier bloß um Cachsen und Nordsbeutschland handelt.

Das Jahr 1900 fann wegen des Streifs und seiner Konsequenzen als vollständig abnormal zum Bergleich nicht herangezogen werden.

#### Frage 3.

Ist diese ungunftige Wendung nach einer vorgängigen besonders gunstigen oder ungunstigen Geschäftsepoche eingetreten oder wurde der früher bereits mäßige Geschäftsgang verschlechtert?

Die ungünstige Wendung, welche der Braunkohlenmarkt im Jahre 1901 nahm, folgte auf eine Geschäftsepoche, wie sie vorher niemals so günstig gewesen war.

Bu ber sozusagen normalen Steigerung im Kohlenkonsum, welche das Aufblühen der deutschen Industrie in den letzten Jahren des vorigen Jahrshunderts mit sich brachte, war im Jahre 1900 die abnormale Steigerung des Konsums nach Beendigung des Kohlenarbeiterstreiß im März 1900 gestreten. Alle vorhanden gewesenen Kohlenvorräte waren in der Streikperiode dis auf das letzte Stäudchen aufgebraucht worden. Die Industrie mußte nicht nur an die Deckung ihres laufenden Bedarfes schreiten, sondern die aufgebrauchten Depots zu erneuern suchen. Zudem waren die Konsumenten ängstlich geworden und schossen bei Deckung ihres Bedarfes mitunter weit über das Ziel. Das Schlagwort von der drohenden Kohlennot, welches ausgegeben worden war, machte die Konsumenten besorgt, viele bestellten das Doppelte und Dreisache ihres faktischen Bedarfes. Es herrschte eine weit über den faktischen Bedarf gesteigerte Nachfrage, mitunter eine förmsliche Banik; die Gruben konnten trot Steigerung ihrer Körderungen bis an

bie Grenzen bes Möglichen ber Nachfrage nicht genügen und die Preise gingen im Jahre 1900 sprunghaft hinauf. Diese für die Braunkohlensindustrie günstige Situation nahm jedoch bereits in den ersten Monaten des Jahres 1901 ein Ende.

### Frage 4.

Bestand die Verschlechterung in einer Verminderung des Absatzs oder in einer Reduktion der Preise, oder waren beide Erscheinungen zu konstatieren?

Die Verschlechterung bestand sowohl in einer Verminderung bes Absfates als auch in einer Reduktion der Preise.

Wenn allerdings das Jahr 1901, wie oben bemerkt, gegenüber dem Jahre 1900 noch ein Mehrverfrachtungsquantum von 194599 t aufweist, so weist schon das Jahr 1902 gegenüber dem Borjahre 1901 einen Ausfall in der Verfrachtung böhmischer Braunkohle auf, der rund 30000 Wagen beträgt.

### Frage 5.

Ist die Absatzerminderung auf die verringerte Nachfrage reichsdeutscher Abnehmer oder auf die verringerte Nachfrage heimischer oder außerdeutscher ausländischer Abnehmer zurückszuführen? Ist die Absatzerminderung in den verschlechterten Berhältnissen ausländischer, im besonderen reichsdeutscher oder heimischer Industriezweige begründet?

Diese Absatverminderung ist auf die verminderte Nachfrage reichse beutscher Abnehmer zurückzuführen. Auch dies ergibt sich schon aus dem zur Frage 2 Ausgeführten. Seitens heimischer Abnehmer kann von versingerter Abnahme kaum gesprochen werden. Hat die heimische Industrie in den letzten Jahren des verslossenen Jahrhunderts kein solches Steigen der Prosperität ausweisen können, wie die Industrie der anderen europäischen Staaten, insbesondere Deutschlands, so ist anderseits auch der Rückschlag der Konjunktur in Österreich weit weniger empfindlich zu spüren gewesen. Zum großen Teile, wenn allerdings, wie später gezeigt werden wird, nicht ausschließlich, ist sonach der Rückgang unseres Braunkohlenexports in den verschlechterten Verhältnissen der reichsdeutschen Industriezweige begründet; außerdeutsche ausländische Abnehmer kommen für die Braunkohlenindustrie nicht in Betracht und für die Annahme verschlechterter Verhältnisse heimischer Industriezweige bieten die Absatverhältnisse unserer Industrie im Inlande

feine genügenden Anhaltspunkte. Im Jahre 1902 haben sich jedoch offenstundig die Verhältnisse der Industrie auch im Inlande verschlechtert. Die in diesem Jahre erheblich abgeschwächte Nachfrage nach Klarsorten ist auf die verminderte Beschäftigung der Ziegeleis und Kalkindustrie zurückzuführen, da die Bautätigkeit im allgemeinen eine geringe war; auch die Kürze der Zuckerkampagne brachte einen Ausfall im Kohlenkonsum mit sich. Der alls gemeine Rückgang in der Lage der Industrie war in diesem Jahre schon unverkennbar.

#### Frage 6.

Ist der verringerte Absatz auf verstärkte deutsche Konkurrenz im Auslande und Inlande zurückzuführen? Wie erklärt sich diese verstärkte Konkurrenz?

Neben der Berschlechterung in den Verhältnissen der deutschen Industrie wirkte auf den Absat böhmischer Braunkohle auch verstärkte Konkurrenz im Auslande ein. Die Braunkohlenproduktion Deutschlands stieg von 40 498 019 t im Jahre 1900 auf 44 505 025 t im Jahre 1901. In den Jahren der günstigen Konjunktur sind in Deutschland in Braunkohlen= und Brikett= werken namhaste Kapitalien investiert worden, die nach Verzinsung suchen, solche nur dei Massenproduktion sinden können und deshalb böhmische Braunskohle um jeden Preis zu verdrängen suchen. Die Brikettproduktion der Lausit allein — von der Halleschen und sonstigen deutschen Brikettproduktion gar nicht zu sprechen — ist von 250 000 Doppelwagen im Jahre 1900 auf 311 000 Doppelwagen im Jahre 1901 gestiegen und für das Jahr 1902 wird die Brikettproduktion auf 375 000 Doppelwagen, sonach um 50 % höher als im Jahre 1900, geschätzt.

Daß böhmische Braunkohle speziell in Sachsen durch deutsche Kohle verdrängt wird, zeigt sich aus nachstehenden Ziffern. Die Totalverfrachtung der sächsischen Staatsbahnen betrug:

			W	aggons		böhmische unkohle
			1902	1901	1902	1901
Januar			83 750	106470	30 600	<b>42200</b>
Februar			81 750	9 <b>2</b> 23 <b>1</b>	29373	32904
März			81750	96508	<b>29439</b>	<b>37</b> 0 <b>15</b>
April			$\mathbf{83842}$	$\mathbf{85725}$	$\mathbf{28640}$	31 <b>12</b> 9
Mai			83749	81859	29874	30618
Juni			<b>81</b> 36 <b>4</b>	83411	29576	29490
Juli			87 027	93841	<b>31</b> 506	35046

		W	aggons	davon Bra	böhmische unkohle
		$\boldsymbol{1902}$	1901	1902	1901
August .		905 <b>5</b> 5	<b>9</b> 3 <b>17</b> 9	<b>3392</b> 6	<b>34</b> 888
September		93188	92810	33915	35 963
Oftober .		105196	93318	$\mathbf{38245}$	36068
November		106400	$97\ 615$	<b>41</b> 526	36185
Dezember		109940	$\mathbf{89545}$	39 314	33000

Der gesamte Kohlenkonsum Sachsens in den ersten sechs Monaten des Jahres 1902 ist sonach gegen die gleiche Beriode des Borjahres um 49 345 Wagen =  $9^{0}$ /o zurückgegangen, während der Konsum böhmischer Braunkohle um  $25\,853$  Wagen =  $12^{1}/_{2}$  % gesunken ist. Im ganzen Jahre 1902 beträgt der Auskall in der Gesamtverfrachtungsziffer gegen 1901  $17\,383$  Wagen = 1,6 %, der Auskall in der Berfrachtung böhmischer Braunkohle in der gleichen Periode  $19\,086$  Wagen = 4,6 %.

Die Produktion von Briketts wächst von Tag zu Tag und ihr Absats in Deutschland wird durch die Anwendung des deutschen Rohstofftarifs namhaft gefördert, die Konkurrenz gegen sie durch die Tarispolitik der österreichischen Bahnen erschwert. Die Fracht auf Briketts aus der Lausit besträgt beispielsweise nach Oresden, dem natürlichen Absatzeite böhmischer Braunkohle, bloß 22 Mt. per 10 t, während sich die Fracht für böhmische Braunkohle nach Oresden auf ca. 51-52 Mk. stellt.

Die beutsche Brikettindustrie zeigt in jüngerer Zeit das Bestreben, durch Bildung eines Syndikats der vermehrten Brikettproduktion Absatz zu schaffen, es wird insbesondere offen erklärt, daß das Syndikat in den frachtlich für die böhmische Braunkohle an und für sich ungünstigen Positionen durch einen Zusammenschluß in der Lage wäre, der Preisdevalvierung der Briketts teilweise entgegen zu treten und den damit erzielten Preisüberschuß zu billigeren Verkäufen an der Peripherie des seitherigen Absatzebietes, also zur Verdrängung böhmischer Braunkohle zu benützen.

### Frage 7.

Hit die Reduktion der Preise eine Folge des Nachlasses ausländischen (im besonderen reichsdeutschen) Bedarfes oder eine Folge des Nachlasses heimischer Nachfrage, oder endlich eine Folge verstärkter deutscher Konkurrenz im In= und Auslande?

Die Reduktion der Preise ist zurückzuführen auf das Nachlassen ausländischen, im besonderen reichsbeutschen Bedarfes, auf verstärkte deutsche Konfurrenz im Ausland, endlich darauf, daß, wie bereits oben erwähnt, der inländische Konsum im Jahre 1900 nach Aufhören des Streiks stürmisch seinen Bedarf gedeckt hatte, während im Jahre 1901 die inländische Industrie in der Deckung ihres Kohlenbedarses äußerst zurückhaltend war, bei jeder Preisreduktion noch auf ein weiteres Sinken rechnete. Schlüsse auf längere Zeit kamen nicht zustande, der Konsum deckte nur den dringenden Bedarf, so daß also auch von einem Nachlassen heimischer Nachsrage gesprochen werden kann.

Berftärkte beutsche Konfurrenz im Inlande kann nicht behauptet werden.

### Frage 8.

Welche Betriebseinschränkungen sind infolge des Rückganges eingetreten? Haben Arbeiterentlassungen in größerem Maßstabe stattgefunden? In welchem Umfange ist der Berdienst der Arbeiter gesunken?

Die Betriebseinschränkung infolge des Rückganges läßt sich mit 20 % beziffern. Zu Arbeiterentlassungen haben sich die böhmischen Braunkohlenwerke nur schwer und nur im äußersten Notfall entschlossen. Im Jahre 1901 ergibt sich gegen das Jahr 1900 allerdings noch ein Plus in der Zahl der beschäftigten Arbeiter, 37777 gegen 33412. Im ersten Semester des Jahres 1902 ist dieses Plus bereits geschwunden und die Arbeiterzahl auf ca. 30000 herabgesunken, im zweiten Semester dürfte aber der Stand des Borjahres nahezu wieder erreicht worden sein.

Die Leistung der Arbeiterschaft ist konftant gesunken; sie betrug im Durchschnitt pro Jahr und Kopf:

im Elbogen=Falkenauer Revier:

```
im Jahre 1900 372 t minus 16 gegen 1899, = = 1901 360 = = 12 = 1900.
```

im Teplit-Brüx-Komotauer Revier:

```
im Jahre 1900 556 t minus 54 gegen 1899,
= = 1901 514 = = 42 = 1900.
```

Im Jahre 1902 ift die Zahl der beschäftigten Arbeiter im Durchsschnitt gegen das Borjahr gesunken, ebenso die Leistung der Arbeitersschaft, seit Einführung der Neunstundenschicht, zurückgegangen. Genaue Daten liegen diesbezüglich noch nicht von allen Werken vor; die in untens

stehender Tabelle zu Frage 9 angeführten Ziffern können mit großer Sicherheit als richtig angenommen werben.

### Frage 9.

Läßt sich ber Rückgang durch auf ben Gesamtindustriezweig bezügliche Daten aus ben letten Jahren über Produktionsmengen, Preise, Aussuhr, Sinfuhr, Zahl ber beschäftigten Arbeiter, Reduktion ber Arbeitszeit und bergleichen mehr nachweisen?

Nachstehende Zusammenstellung gibt ein überfichtliches Bild über bie Entwicklung bes böhmischen Braunkohlenbeckens:

Jahr	Gesamtproduktion an böhm. Braun- kohle in Wagen, à 10 t	Gegen das Borjahr in %	Geldwert der Gesamtproduktion in Kronen	Arbeiterzahl
1895	1 472 215	$\begin{array}{ccccc} + & 5.3 \\ + & 3.9 \\ + & 10.3 \\ + & 2.25 \\ + & 3.7 \\ - & 3.5 \end{array}$	47 774 354	26 725
1896	1 529 685		50 554 142	28 173
1897	1 687 166		56 912 182	29 696
1898	1 725 052		57 550 554	30 837
1899	1 789 761		69 391 613	31 508
1900 1	1 729 110		83 620 079	33 412
1901	1 828 350	$\begin{array}{cccc} + & 5.4^{2} \\ + & 2.15^{3} \\ - & 1.6 \end{array}$	95 207 143	37 777
1902	1 800 000		82 000 000	36 000

	Durch	Inlands=	~			
Jahr	im Elbogen= Falkenauer Revier t	gegen das Borjahr in <sup>0</sup> /0	im Teplits= Brüx=Romo= tauer Revier t	gegen das Borjahr in %	verbrauch in <sup>0</sup> /0 ber Förderung	Egport in % der Förderung
1895 1896 1897	380 417 385	± 41 + 37 - 39	589 569 610	+ 14 $- 20$ $+ 41$	52,5 51,7 52,6	47,5 48,3 47,4
1898 1899	392 388	- 7 - 4	596 610	- 14 + 14	53 52	47 48
1900¹ 1901	372 3 <b>6</b> 0	$-16 \\ -12^{2} \\ -28^{3}$	556 514	$-54$ $-42^{2}$ $-96^{3}$	55 56 59	45 44 41
1902	—	— 20°		_ 90	57 57	43

<sup>1</sup> Abnormal, weil Streitjahr.

<sup>2</sup> Gegen bas abnormale Streifjahr 1900.

<sup>3</sup> Gegen bas Jahr 1899.

Die für das Jahr 1902 angegebenen Ziffern beruhen, da genaue Daten noch nicht vorliegen, auf Schätzungen der Produktion des Jahres 1902; sie kann mit ziemlicher Sicherheit auf 1800 000 Bagen (gegen das Vorjahr um ca. 30 000 Bagen minus), der Geldwert auf 82 000 000 Kronen geschätzt werden. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist etwas zurückegegangen, ebenso ist die Durchschnittsleistung des Arbeiters stark gesunken. Der Rückgang in der Arbeitsleistung wird im ersten Semester 1902 2 %, im zweiten Semester 1902 aber, hauptsächlich infolge der Einführung der Reunstundenschicht, 5 bis 10 % betragen haben.

Über	die	Ausfuhrve	chältnisse	gibt	die	folgende	Tabelle	Auskunft:

Jahr	Bahnexport nach Sachsen und Preußen in Wagen, à 10 t	Geldwert in Kronen	Bahnexport nach Bayern, sonstige beuts sche Staaten und Schweiz, Wagen, à 10 t	Geldwert in Kronen	Export per Elbe in Wagen à 10 t	Geldwert in Kronen
1895	385 447	12 507 755	136 504	4 429 555	178 698	5 798 750
1896	390 778	12 915 213	142 089	4 696 041	206 769	6 833 715
1897	424 066	14 303 746	156 889	5 291 866	218 865	7 233 488
1898	443 912	14 800 026	165 907	5 531 339	201 735	6 725 845
1899	441 111	17 150 396	187 763	7 300 225	224 457	8 726 888
1900	412 760	19 956 946	191 237	9 246 309	169 665	8 203 303
1901	413 813	21 547 243	194 245	10 101 637	198 335	10 327 303
1902	391 455 1	17 830 770	180 000	8 199 000	202 545	9 212 260

Die Preisschwankungen seit bem 1. Januar 1900 bis zum Sommer 1902 find aus nachstehender Tabelle zu ersehen:

#### Brüger Mittelkohle, pro 10 t je nach Qualität:

1900	1.	Januar				Kr.	<b>56-6</b> 8
	1.	April				=	70—82
	1.	Septem	ber			=	94-100
1901	1.	April				=	88-94
	1.	Juni				=	76—94
	1.	August				=	76 - 94
1902	1.	Januar				=	68-81
	1.	April				=	6376

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Die Differenz gegen die in der ersten Tabelle ausgewiesene Ziffer von 395 408 Wagen erklärt sich dadurch, daß die Tabelle noch die Ziffern von drei Tagen des Jahres 1901, 29., 30. und 31. Dezember, enthält.

### Karbig-Mariascheiner Kohlen, pro 10 t je nach Qualität:

1900	1.	Januar	•			Kr.	38 - 70
	1.	April				=	<b>50—85</b>
	1.	Septem	ber			=	74-104
1901	1.	April				=	70 - 98
	1.	Juni				=	<b>58—92</b>
	1.	August				=	<b>58</b> —9 <b>2</b>
1902	1.	Januar				=	52 - 85
	1.	April				=	48-81

### Aus vorstehenden Tabellen ist zu entnehmen:

- 1. Daß im Jahre 1901 ein Rückgang im Konsum gegen 1900 eintrat. Denn wenn auch die absolute Höhe ber Ziffern ein Plus ausweist, barf nicht übersehen werden, daß das Jahr 1900 infolge seines zweimonatlichen Streiks bloß eine Arbeitsdauer von 10 Monaten hatte, während im Jahre 1901 12 Monate in Berücksichtigung kommen. Um die Parität zu sinden, muß bemnach entweder dem Jahre 1900 1/5 ideell zugezählt oder dem Jahre 1901 1/6 abgezogen werden.
- 2. Geht baraus hervor, daß der Rückgang im Ausland perzentuell stärker ist, als im Inland, doch wäre es verfehlt, hieraus auf eine Besserung der industriellen Berhältnisse im Inlande zu schließen. Der Zuwachs im Inlandskonsum ist vielmehr durch das Unwachsen der Bopulationszisser im natürlichen Absatzeite der böhmischen Braunkohle zu suchen und dürfte die Perzentzisser der Steigerung im Inlandskonsum im letzten Dezennium der Perzentzisser der Bopulationssteigerung in Böhmen sast ganz genau entsprechen.
  - 3. Daß die Preise seit Anfang 1901 konstant gewichen find.

Dieses konstante Weichen bauerte, wenn auch von zahlreichen Werken bes Reviers seit bem Frühjahre niedrigere Preisnotirungen offiziell nicht hinausgegeben murben, bis tief in ben Herbst hinein an.

Im Durchschnitt betrug der Preisrückgang böhmischer Braunkohle seit Anfang 1902 bis Ende 1902 8—10 h per Meterzentner. Dies, trothem die Produktionskosten nicht nur keine Berminderung, sondern durch Einstührung der Neunstundenschicht im allgemeinen eine Erhöhung ersahren haben. Erst mit der erhöhten Nachstrage, die der Herbst mit sich brachte, trat zwar nicht eine Preiserhöhung, wohl aber wenigstens ein Stillstand in der Preisedevalvation ein, der jedoch nur bis zum Frühjahr 1903 anhielt, zu welcher Zeit eine weitere Preisberabsetung erfolgte.

### Frage 10.

Wann erreichte der Ruckgang den höchsten Stärkegrad? Ift eine Besserung oder der normale Zustand wieder eingetreten?

Im allgemeinen läßt sich fagen, daß der Rückgang den höchsten Stärkegrad derzeit noch nicht erreicht hat. Berücksichtigt man, daß die den Bergarbeitern nach dem Ausstande des Jahres 1900 gewährten Zugeständnisse eine Erhöhung der Produktionskosten mit sich gebracht haben, die mit 6 Kr. per Wagen nicht zu hoch bezissert ist, so wird bei Bergleichung der obigen Tabellen klar, daß die Preise das vorstreikliche Niveau beinahe wieder erreicht haben. Es kann daher davon, daß der normale Zustand wieder eingetreten sei, nicht gesprochen werden. Die deutsche Briketteindustrie bildet serner eine ständige Gesahr für den Absat böhmischer Braunkohle, eine Gesahr, welcher nur durch eine entsprechende Tarispolitik der österreichischen Bahnen vorgebeugt werden könnte. Die Brikettindustrie wird nicht nur durch ihre Lage, sondern auch durch die Tarispolitik der deutschen Bahnen unterstützt, ein Gegengewicht könnte nur eine zielbewußte Tarispolitik der österreichischen Bahnen bieten.

Auf den Absat im Auslande ist die böhmische Braunkohlenindustrie, wie oben bemerkt, schon deshalb angewiesen, weil Deutschland der Hauptsabnehmer in Grobsorten ist; sie muß aber auch deshalb den Export nach Deutschland pflegen, weil das Absatzgebiet im Inlande beschränkt, auf weitere Relationen hin Braunkohle nur mit großen Preisopfern versendet werden tann, da schlesische, steirische, und in den südlichsten Provinzen auch englische Kohle einen natürlichen Borsprung hat.

### Frage 11 und 12.

Haben sich in Ihrem Industriezweige seit Mitte 1900 Kartelle gebildet, sind sie oder ältere Kartelle bestehen geblieben? Haben diese Kartelle eine preishaltende Wirkung auszuüben versmocht? In welcher Weise und in welchem Ausmaße? Wurde Ihr Industriezweig durch Kartelle anderer Industriezweige, deren Produkte er verarbeitet, günstig oder ungünstig beeinflußt?

Kartelle haben in der Braunkohlenindustrie Österreichs niemals bestanden. Es gab immer eine ganz wilde Preiskonkurrenz und sie besteht seit Rücksgang der Konjunktur, also seit Anfang 1901, in gleicher Weise, wie vorher und äußert sich in einem ununterbrochenen Rückgange der Preise für Braunskohle, welch letztere, absolut genommen, unter Berücksichtigung ihres Brennswertes bis zum Eintritt der Konjunktur — Winter 1899 bis 1900 —

weit unter Parität der Steinkohle gegenüber gehalten notierte und berzeit durch den konftanten Rückgang der während der Konjunktur erhöhten Preise auf dem besten Wege ist, wieder dahin zu gelangen.

Einen nachteiligen Einfluß auf den Absat böhmischer Brauntohle haben natürlich die deutschen Kohlenspndikate geübt. Zu Zeiten schlechteren Absates, wie ihn die sinkende Konjunktur in der Industrie in Deutschland mit sich brachte, haben die deutschen Syndikate, um ihre Förderung aufrecht zu erhalten, naturgemäß an der Peripherie ihres Absatgebietes Preiszugeständenisse gemacht und die Braunkohle in ihrem natürlichen Absatgebiete bedroht. Die Folgen waren teils der Verlust von Absatgebieten, teils Preiskonzessionen, die dem Konsum aus dem Grunde gemacht werden mußten, weil einmal verlorene Positionen nicht leicht wieder zu erobern sind.

Bon einer direkten Beeinflussung der Braunkohlenindustrie durch Kartelle in andern Industriezweigen kann nicht gesprochen werden. Indirekt hat der Bestand des österreichischen Sisenkartells die Lage der Kohlenindustrie in Österreich überhaupt und so auch der Braunkohlenindustrie, günstig beeinflußt. Es ist zweifellos, daß die Sisenindustrie Österreichs jene Größe, wie sie sie erlangt hat, nur durch den Bestand des Kartells erreichte. Daß eine blühende Sisenindustrie auf die Kohlenindustrie günstig rückwirken muß, ist klar und fällt gegenüber diesem Borteil der Nachteil nicht schwer ins Gewicht, der darin besteht, daß die Braunkohlenindustrie Sisen in nicht unbedeutender Menge benötigt.

### Steinkohlenindustrie.

Wenn man es unternimmt, die auffallenderen Konjunkturen des Kohlengeschäftes zu erklären, so sindet man, daß sie — von außerordentlichen Ereignissen abgesehen — zunächst durch ebenfolche Konjunkturen der anderweitigen Industrie hervorgerusen werden; darin liegt ihre nächste Ursache;
wenn diese anderweitige Industrie, immer im ganzen genommen, durch längere
Zeit ihre Produkte in steigenden Massen und zu erhöhten Preisen abseten
kann, kauft sie mehr Kohle und vermag sie besser zu bezahlen, sowie sie auch
die Transportanstalten zu vermehrten Leistungen in Unspruch nimmt, wodurch der Kohlenverbrauch gleichsalls steigt; nachhaltig erheblich gesteigerte
Produktion dieser anderweitigen Industrie erhöht mit deren Eigenbedarf
an Kohle den Kohlenverbrauch mannigsacher anderer, infolge der stärkeren
gewerblichen Produktion in größerem Ausmaße beschäftigter Betriebe. Es
bedarf keines Beweises, daß die wechselnden Epochen industriellen Aufschwunges und Rückganges ihren Ausdruck sinden auch in dem gestiegenen
oder gesunkenen Quantum des Bedarses nach Kohle und in deren Bewertung.

Dieser Zusammenhang wurde in den letzten Jahren neuerlich in Deutsch= land offenkundig, der Aufschwung und die Depression der Industrie drückten sich, wie die folgende kurze Darstellung zeigt, in den Umsatz= und Preiszverhältnissen des — hier allein zu betrachtenden — Steinkohlenmarktes aus, wenn auch die Ausfälle im Ganzen verhältnismäßig nicht sehr besträchtlich waren und die großen Berbände ihre Preise keinen starken Berminderungen unterzogen haben.

In den letzten neunziger Jahren mußten der deutschen Industrie wegen des sich ständig bessernden Geschäftsganges erhöhte Kohlenmengen zur Bersfügung gestellt werden, die Kohlenproduktion stieg und der Kohlenmarkt hatte, ganz entsprechend der wirtschaftlichen Konjunktur, eine feste Tendenz. Außerordentliche Ereignisse haben dann die Kostbarkeit der Kohle Schriften d. B. s. c. CXII.

erhöht: zunächst der Ausbruch des langwierigen sudafrikanischen Krieges (Oftober 1899), bann ber Ausstand ber Rohlenarbeiter in Österreich und Sachsen (Januar bis März 1900). Dieser lettere bewirkte unmittelbar einen Ausfall in den deutschen Kohlenbezügen von etwa 11/2 bis 2 Mil= lionen Tonnen, wofür die Betroffenen bei anderen, junächst deutschen Bejugequellen Dedung fuchten. Die westfälischen und oberschlesischen Steinkohlenwerke (bezüglich ber anderen beutschen Reviere fehlen mir verläßliche Informationen) und die beiden großen oberschlesischen Rohlenhandels-Firmen beschränften sich, neben ben sehr erheblichen vertragsmäßigen Lieferungen auf Verfäufe an ihre normale Kundschaft und lehnten Aushilfsabgaben ab; man mußte sich also an den Zwischenhandel, auch an den in diesen Ausnahmszeiten aufgekommenen Gelegenheitshandel halten, ber sich die Berfügung über erhöhte Rohlenmengen zu verschaffen verstanden hatte. Es sei hier nur an den oberschlesischen sogenannten Kumulativkohlendebit erinnert, der im Jahre 1900 die Höhe von 9,9 Millionen Meterzentnern erreichte gegen 7,7 und 7,8 Millionen Meterzentner in den Jahren 1899 und 1901. In Fällen, mo die Deckung bei ber zweiten und dritten Sand, auch nur mit einem Teile bes Bedarfs, gelungen mar, mußten felbstredend ftark erhöhte Preife bezahlt werden.

Nach Beendigung des Ausstandes traten keineswegs normale Zustände ein, es folgte vielmehr die Epoche, in der von Rohlenmangel, ja von Kohlennot gesprochen wurde. Diese Auffassung der Situation erklärt sich aus verschiedenartigen zusammentreffenden Umftanden. Biele Rohlenkäufer standen unter dem Eindruck der Schwierigkeiten, die sie eben erst mahrend bes Ausstandes beim Rohleneinkauf zu überwinden hatten, wobei es oft nicht möglich gewesen war, trot fehr hoher Breise das ganze erforderliche Quantum zu beschaffen, und suchten nun, sich mit Kohle zu versorgen. Da aber ihre Lieferanten von ihnen Breise forderten, Die fie für zu hoch hielten, fo wandten fie sich an andere Berkäufer, schließlich auch in anderen Revieren. vorsichtsweise gleichzeitig an mehrere und, wegen der Befürchtung reduzierter Lieferungezusage, mit den veranschlagten Bedarf übertreffenden Mengenangaben, wobei biefer häufig wegen ber als gesichert geltenden glänzenden industriellen Konjunktur höher angesetzt wurde, als in früheren Fällen. So ftellte fich eine ben Bedarf übertreffende nachgefragte Menge heraus und man hielt ben Bedarf für größer als er mar. Dazu trat ein zweiter Umftand: Nach Wiederaufnahme ber Arbeit in den Ausstandsgebieten murben bie durch den Streif unterbrochenen Geschäftsbeziehungen nicht fämtlich sogleich wieder angeknüpft, weil die neuen Preisforderungen den Käufern zu hoch zu sein schienen: die Nachfrage nahm soweit eine veränderte Rich-

tung und wendete sich an Berkaufsstellen, wo es an brängenden Kauflustigen nicht mangelte. Der Zwischenhandel, die zweite und britte Sand, ber sich immer mehr in Unspruch genommen fah, verftartte feine Bestellungen ent= sprechend dem anscheinend so gestiegenen Bedarfe und mar andererseits ben Räufern gegenüber zurüchaltend und zu Abgaben nur bei ftark erhöhten Breisen geneigt. Dieses bei notorisch angespanntester Tätigkeit ber Rohlenwerke hervorkommende Überwiegen der Nachfrage, die hoch hinaufgesetzten Breife bes Rwifchenhandels sowie bie anhaltenden Schwierigkeiten ber Geschäftsabschlusse riefen in weiten Käuferfreisen, im Lublikum und mohl auch beim Zwischenhandel die Meinung des Bestandes einer Rohlennot her-Wochen und Wochen behauptete sich diese Beanastigung, und erst gegen bas Ende des Jahres, als ber abnehmende industrielle Kohlenbedarf wirkfam geworden war, beruhigte sich, auch unter der Gunft des Wetters, die Stimmung. Die Preissteigerungen ber Rohlenwerke und ber beiden großen oberschlesischen Kohlenhandelsfirmen waren in diesem Ausnahmsjahre 1900 mäßig: vom 1. April an wurde die Kohle des rheinisch = westfälischen Syndifates um 1 Mark bis 1,50 Mark pro Tonne erhöht (bie erhöhten Breise galten bis 31. März 1901), in Oberschlesien erfolgte, gleichfalls vom 1. April ab, eine Sinaufsetung um 1 Mark und am 1. September eine weitere um 40 Pfennige pro Tonne (ber die beiden fiskalischen Gruben sich nicht anschlossen). Bei ber zweiten und britten Sand maren freilich, wie erwähnt, die Preiserhöhungen viel umfaffender, und auch die englische Roble wurde in Deutschland zu exorbitanten Preisen verkauft. Dabei mar niemals vorher dem deutschen Verbrauche ein folches Plus von Kohle zur Verfügung geftellt worden, wie im Sahre 1900. Die Steinkohlenproduktion betrug 109 290 237 Tonnen, d. i. um 7 650 484 Tonnen mehr als im Jahre 1899, die Braunkohlenförderung 40 498 019 (+ 6 293 353) Tonnen, und nach Beachtung der Ein- und Ausfuhr an Rohlen und Roks ergibt fich, daß dem deutschen Konsum im Jahre 1900 um 13 Millionen Tonnen mehr zugeführt murden als im Sahre 1899.

Das folgende Jahr 1901 zeigt bereits die Einwirkungen der ins dustriellen Depression: die Steinkohlenförderung sank auf 108 539 444 t. Der große Ausfall ergab sich im Oberbergamtsbezirke Dortmund, wo die Koksherstellung infolge der ungünstigen Lage der Eisenindustrie sehr absgenommen hatte; das Minus der Steinkohlenförderung betrug dort 1 171 243 t, beim Syndikat war es sogar noch größer (—1668 972 t), einmal wegen des Rückganges der Koksherstellung, die für die im Syndikat vereinigten Fettkohlenzechen von großer Bedeutung ist, dann aber auch wegen erhöhter Konkurrenz der dem Syndikat nicht angehörigen Zechen des Bezirkes, die

bei Unterschreitung der Syndikatspreise erhöhte Quantitäten absetzten. Auch in Nieberschlefien und Sachsen wurden gegenüber bem Vorjahre verringerte Mengen gefördert, dagegen ftieg das geförderte Quantum in Oberschlesien (von 24829284 auf 25251943 t) und im Saarrevier. Die Braunkohlenförderung ergab neuerlich ein Blus (von 4 Mill. t), das aber, nach verläglicher Mitteilung, zu einem ansehnlichen Teile vom Konfum nicht aufgenommen worden fein foll. Die Steinkohleneinfuhr fank um mehr als 1 Mill. t gegenüber dem Vorjahre 1900 bei gleichbleibender Ausfuhr; die Auß- und Einfuhr an Braunkohle zeigt gegenüber dem Vorjahr keine erhebliche Beränderung, die Koksein- und Ausfuhr fank; bei allen drei Sorten fiel die Einfuhr um eine Million Tonnen, und ftieg die Mehrausfuhr um 877 657 t gegenüber bem Jahre 1900. Die Preisanderungen ber Stein= toble bestanden in einer Erhöhung der Breise der Magertoble durch das rheinisch-westfälische Syndikat um 50 Pfennige für die Tonne vom 1. April 1901 ab und in einer die Übereinstimmung mit den Breisen der ober= schlefischen Privatgruben bewirkenden Erhöhung ber Preise burch die dortigen fiskalischen Gruben gleichfalls vom 1. April ab: Kokskohlen murden im Breise herabgesett; die im Zwischenhandel herbeigeführten hohen Preise erfuhren eine starke Reduktion, ebenso die stark gestiegenen Preise der englischen Rohle.

Biel umfaffender find die Beränderungen des Kohlenmarktes infolge bes industriellen Rückganges im Jahre 1902: Die Produktion sank, die Ausfuhr hob sich bei wenig gestiegener Ginfuhr beträchtlich: Zeichen bes reduzierten inländischen Bedarfes; so mar 1902 das erste Jahr seit 1892 mit verminderter Kohlenförderung, nachdem schon im Sahre 1901 der Berbrauch keine Zunahme gezeigt hatte, indem die Mehrförderung nicht untergebracht werden konnte. Im Oberbergamtsbezirk Dortmund fiel die Forderung von 58447657 t auf 58038594 t (bas Minus bei ben Syndikatszechen war viel beträchtlicher, indem die Förderung von 50 411 926 t auf 48 609 645 t, d. i. um 1802 281 t, zurückging); in Oberschlefien ergab sich ein Ausfall von 766575 t (die Förderung sank von 25 251 943 t auf 24 485 368 t); in Niederschlefien betrug ber Ausfall 139494 t (Förderung im Jahre 1901: 4709180 t, 1902: 4569586 t). Die Berringerung ber Steinkohlenproduktion im Deutschen Reiche belief fich auf 1103110 t (107436334 gegen 108539444 t). Der auswärtige Berkehr an Steinkohle ergab eine Erhöhung der Mehrausfuhr um 706 605 Tonnen (die Einfuhr stieg von 6297389 t im Jahre 1901 auf 6425658 t im Jahre 1902, die Ausfuhr von 15266267 t auf 16 101 141 t). Auch die Braunkohlenförderung stellte sich im Jahre 1902 geringer, als im vorausgegangenen Jahre (43 gegen 44,5 Mill. t). Der Bedarf an Industriekohle war reduziert und die Preisherabsetzungen betrafen denn auch vorwiegend diese; vom 1. April 1902 an wurden vom rheinische westfälischen Syndikat die Preise der Industriesorten im Durchschnitt um 50 bis 75, bei einer Sorte um 150 Pfennige für die Tonne herabgesetzt, in Oberschlessen um 60 Pfennige; der Zwischenhandel hat im Laufe des Jahres noch weitere Preisreduktionen zugestanden.

Die Beränderungen, die sich im ersten Semester bes laufenden Jahres auf dem deutschen Steinkohlenmarkte ergaben, werden weiter unten dar gestellt werden.

Wie gestalteten sich während der Jahre 1899 bis Ende 1902 die Geschäftsverhältnisse der österreichischen Steinkohlenindustrie? Ehe die Beantswortung dieser Frage unternommen wird, ist es erforderlich, die österreichischen Förderungsmengen und die Gestaltung des auswärtigen Steinkohlensverkehres Österreichs klarzustellen. In Österreich sindet eine nicht unbeträchtsliche, gegenüber der deutschen freilich sehr zurückleibende, Steinkohlensördesrung statt; im Jahre 1902 wurden 110 450 393 Meterzentner Steinkohle gefördert, und zwar in

Böhmen				38077841	Meterzentner,
Niederöft	err	eich		<b>610 1</b> 18	*
Mähren				15125921	=
Schlesien				47992395	=
Galizien				8643530	s

Die ergiebigste Produktionsstätte ist das Ostrau-Karwiner Revier, das im Jahre 1902 58 917 213 Meterzentner lieferte; es erstreckt sich auf Schlesien und Mähren, und man erhält die ebengenannte Ziffer, wenn man zur schlesischen Fördermenge die des Mährisch-Ostrauer Beckens mit 10 924 818 Meterzentner zuzählt. Die böhmische Förderung sindet statt an der nordsöstlichen Landesgrenze dei Schatzlar und Schwadowitz, ferner in der Mitte des Landes dei Schlan, Kladno und Rakonitz, endlich südwestlich von Prag bei Pilsen und den in der Umgebung besindlichen kleineren Mulden. Die Kohlenproduktionsstätten Galiziens liegen in den an Oberschlessen grenzens den Gebieten.

Der auswärtige Handel Öfterreichs ergibt eine ständige starke Mehreinfuhr an Steinkohle. Nach den Ausweisen über den auswärtigen Handel des österreichisch-ungarischen Zollgebietes betrugen die Einfuhr und Aussuhr dieses Zollgebietes an Steinkohle und Steinkohlenbriketts:

			Einfuhr	Ausfuhr
			Meter	entner
1897			51214718	7077218
1898			<b>53</b> 96 <b>7</b> 596	8360739
1899			<b>52</b> 967000	8867192
1900			62429391	$\mathbf{8263225}$
1901			58273318	7569029
1902			57 663 771	6 958 654

Bon diesen Mengen hat Ofterreich den größten Teil aufgenommen und abgegeben, mas an ber hand ber Statistif bes auswärtigen handels ber Länder der ungarischen Krone nachgewiesen werden kann. Hiernach importierte Ungarn 3. B. im Jahre 1902 rund 11 Mill. Meterzentner Stein= fohle, bavon kamen 5,8 Mill. Meterz. aus Ofterreich, und zwar hauptfächlich aus dem Oftrau-Karwiner Revier, 4,6 Mill. Meterzentner murden aus Deutschland (Oberschlefien) und 569 642 Mill. Meterzentner aus Großbritannien importiert. Ungarn partizipierte also an ber im Borjahre aus Gebieten, Die nicht bem gemeinsamen Bollgebiete angehören, eingeführten Steinkohlenmenge von 57,6 Mill. Meterzentnern mit rund 5,2 Mill. Meterzentnern. Steinkohlenausfuhr Ungarns ist geringfügig, fie betrug im Borjahre 357 403 Meterzentner und nahm die Richtung nach Rumanien, Serbien, Bulgarien, Bosnien und Italien; ein minimales Quantum fam nach Österreich; in den Jahren 1901 und 1900 war fie weit größer, namentlich bezüglich der nach Österreich gesandten Mengen. Es wird sich noch Gelegenheit bieten, die Rohlenverkehrsbeziehungen der beiden Reichsteile ausführ= lich zu erörtern; die Ausfuhr von Steinkohle aus Ungarn ins Bollausland belief sich in den Jahren 1899 bis 1902 auf 504 145, 396 942, 608 940 und 323 194 Meterzentner.

Für uns ift im Auslande Deutschland die Hauptbezugsquelle und das Hauptabsatzgebiet für Steinkohle, wie die folgenden, auf das gemeinsame Zollgebiet bezüglichen, der österreichischen Statistik des auswärtigen Handels entnommenen Daten zeigen:

			E	infuhr aus bem	Ausfuhr nach dem
				deutschen	Zollgebiete
				Meter	zentner
1897				49029533	5777604
1898				51937856	$5\ 789\ 828$
1899				51105078	5964372
1900				60108313	5607249
1901		•		56141163	$5\ 549\ 322$
1902				54183617	5505164

Die Ginfuhr 1 erfolgt zum weitaus größten Teile aus Oberschlefien (über 43 Mill. Meterzentner im Jahre 1902 nach einer Statistif ber kal. Gifen= bahn Direktion in Kattowitz.) Die Hauptquote des Restes entfällt auf Bezüglich ber oberschlesischen Steinkohle ist zu beachten, baß fie eine vortreffliche Hausbrandkohle ift und als solche in fehr ausgedehntem Ausmaße verwendet wird; von der aus Oberschlesien nach Österreich ge= brachten Steinkohle wird die aus den Gruben bei Gleiwit, Kattowit und Beuthen geförderte hauptfächlich hausbrandzwecken, die aus dem oberschlesi= schen Kreise Rybnick vorwiegend ber industriellen Bermendung jugeführt. Von den aus Oberschlesien nach Österreich importierten Kohlenmengen sind höchstens 30 % Industriekohle; die Einfuhrmengen werden, vermöge der starken Berwendung bes oberschlesischen Produkts als Hausbrandkohle, durch Witterungsverhältniffe starf beeinflußt. Ofterreich bezieht Steinkohle auch noch aus Großbritannien (Einfuhr im Jahre 1902: 2,2 Mill. Meterzentner) und aus Rugland (Einfuhr im Jahre 1902: 472 945 Meterzentner). Steinkohlenausfuhr nach Deutschland erfolgt vorwiegend aus Böhmen. Erport ift neben Deutschland mit verhältnismäßig geringen Mengen Rußland (426 748 Meterzentner im Sahre 1902) beteiligt.

Es seien endlich die Daten bezüglich des auswärtigen Steinkohlenshandels des gemeinsamen Zollgebietes für das erste Semester des laufenden Jahres 1903 beigesügt: Es wurden eingeführt 27 332 363 Meterzentner (gegen 25 461 621 Meterzentner im ersten Semester 1902) und ausgesührt 3 697 311 Meterzentner (gegen 3 259 516 Meterzentner); aus dem deutschen Zollgebiete kamen 25 291 652 Meterzentner, und dahin wurden exportiert 3 047 126 Meterzentner.

Nach diesen statistischen Darlegungen ist nun die Beantwortung der oben gestellten Frage zu versuchen. Es ist von vornherein anzunehmen, daß die Beränderungen des deutschen Steinkohlenmarktes seit 1899 ihre Einwirstungen auf den österreichischen Markt erstreckt haben, sowie daß bei beiden zusammenhängenden Märkten nicht Einwirkungen von einer Seite allein, sondern gegenseitige Einslüsse gegeben sein werden. Stark erhöhte industrielle Nachfrage nach Steinkohle in Deutschland stimuliert die österreichische Ausstuhr nach Deutschland und reduziert das für Österreich verfügbare Quantum beutscher Exportkohle, wodurch unser Markt entlastet und, immer ceteris paridus, der ausländischen Festigkeit teilhaftig wird; ein erheblicher Ausfall im industriellen Kohlenbedarse Deutschlands verringert unseren Export, er-

Die Reichsstatistik über ben auswärtigen handel bes beutschen Bollgebietes verzeichnet für 1898 die höhere Menge von 54 661 254 und für 1902 von 56 045 982 M3.

höhte Mengen beutscher Provenienz suchen hier Absat und die Marktstimmung bei uns wird flau. Andererseits wirken industrielle Kohlenbedarssverschiedungen, die sich bei uns ereignen, auf Deutschland — die Wirkungen auf die Märkte anderer Staaten bleiben außer Betracht —, ein wirtschaftslicher Aufschwung bei uns bringt der deutschen Kohlenindustrie, zunächst den mit uns in starkem Berkehr stehenden deutschen Revieren, Borteil, und ein beträchtlicher Minderbedarf unserer Industrie wird ihr nicht gleichgültig sein. Um besten geht es unserer Steinkohlenindustrie, wenn bei stark erhöhter heimischer Nachfrage erheblich gesteigerter Bedarf in den ausländischen Gesbieten eintritt, in die wir exportieren und aus denen wir importieren und schlimm ist es, wenn gleichzeitig bei uns und in diesen ausländischen Gesbieten der industrielle Bedarf beträchtlich nachläßt.

Burden diese Annahmen durch die Borgänge der letzten Jahre bestätigt oder nicht?

Die beiben Jahre 1899 und 1900 waren für die öfterreichische Steinfohlenindustrie gunftig; ber Berein ber Montan=, Gifen= und Maschinen= industriellen in Österreich führt (in einem zu Ende 1900 erschienenen Berichte) die gute Geschäftslage gang richtig zurück in erster Linie auf ben induftriellen Aufschwung Deutschlands, bann auf die Rriege in Subafrika und China; der Wettbewerb deutscher Rohle und Roks habe fich auf dem inländischen Markte minder fühlbar gemacht, das inländische Produkt fei in vermehrter Menge schlank aufgenommen worden. Es ist zu beachten, daß die Ausnützung der günstigen Geschäftslage behindert murde durch den, viele Wochen hindurch andauernden, Kohlenarbeiterausstand, deffen Sauptschauplat sich in Österreich befand (Galizien blieb verschont). Auf den Streif folgte auch hier die Epoche der Rohlenangft, die fich neben der deutschen wohl sehen laffen konnte, die Preise murden wiederholt und ftark erhöht. Der ermähnte Bereinsbericht bemerkt, daß, da die Gruben und Rokswerke ihre Produktion zum großen Teile im vorhinein verschloffen hatten, die Breisaufbefferungen nur ein absolut und relativ nicht allzu bedeutendes Quantum betrafen.

Mit dem Aufschwunge diefer Zeit hängt zusammen die starke Steigerung der Steinkohlenaussuhr nach Rußland im Jahre 1899 auf 1299612 Meterzentner (gegen 263002 Meterzentner im Jahre 1898). Der Export behauptete sich nicht auf dieser Höhe, sondern sank in den folgenden drei Jahren auf 736925, 397183 und 426748 Meterzentner, einmal wegen des reduzierten russischen industriellen Bedarfes, dann wegen der unter solchen Geschäftsumständen verschärften Konkurrenz der russischen und Donezegruben. Auch die viel beträchtlichere Steinkohlenaussuhr Oberschlesiens nach Rußland erlitt aus gleicher Ursache, freilich erst im Jahre 1902, einen stärkeren

Ausfall. Der österreichische Kohlenexport nach Rußland erfolgte fast ganz aus den galizischen Gruben. Die Sinwirkungen des Ausstandsjahres auf unseren Kohlenverkehr mit Ungarn werden unten dargestellt werden.

Das Sahr 1901 zeigt bereits eine Verschlechterung bes Geschäftsganges. Die Förderung mar gegenüber dem vorausgegangenen Streikjahre gestiegen und die Einfuhr unter die Ausnahmshöhe des Borjahres gefunken, man hatte bes weiteren Lieferungen auf Grund gunftiger Borjahrskontrafte gu effektuieren, aber ber Markt litt, besonders im zweiten Semester, unter mannigfachen widrigen Umftänden: In Deutschland mar dem Aufschwung eine Depression gefolgt, man mußte also sowohl eine Verringerung unserer Steinkohlenausfuhr nach Deutschland und eine niedrigere Bewertung biefer Exportfohle, als auch ein intensiveres Bestreben der beutschen Exporteure, Steinkohle bei uns abzuseten, gewärtigen; es hatte fich ferner eine Reduktion des heimischen industriellen Kohlenbedarfes herausgestellt, mas für unser größtes Kohlenrevier, das vor allem Industriekohle liefert, besonders unerwünscht mar. Bei folden wenig erfreulichen Berhältniffen ift es begreiflich, wenn unsere Steinkohlenindustrie gegenüber ben ausländischen Absatbeftrebungen, und darunter sind nicht allein die preußischeschlesischen zu verstehen, in erhöhter Weise empfindlich murbe.

Diese nachteiligen Umstände ersuhren eine Verschärfung im Jahre 1902, das für die Steinkohlenindustrie mit einem ungünstigen Ergebnis abschließt. Die Nachfrage der Industrie war anhaltend unbefriedigend: es sei auf die starke Reduktion des Bedarses unserer Koksanstalten hingewiesen. Nach dem statistischen Jahrbuche des österreichischen Ackerbauministeriums betrug die österreichische Koksproduktion in den Jahren

	1899	1900	1901	1902
		Meter	zentner	
in Böhmen	540925	449088	384867	347592
im Mähr. Dftrauer Revier	6150788	6157889	5977918	5978740
im Roffitzer Revier	$422\ 432$	377 873	286333	$257\ 662$
in Schlesien	$5\ 154\ 952$	5294333	6109769	<b>5</b> 024466
•	12 269 097	12 279 183	12 758 887	11 608 460

Es ergab sich also im Jahre 1902 eine Verringerung um 1,15 Mill. Meterzentner, was für unsere Steinkohlenindustrie einen nicht unbeträcht- lichen Ausfall bedeutete. Die Reduktion der Koksherstellung erklärt sich ganz aus der Abnahme unserer Koksaussuhr nach Ungarn und Rußland. Der Export dahin erfolgt aus Schlesien und Mähren; Böhmen exportierte (nach Deutschland) in den Jahren 1900—1902: 58 949, 53 314 und 41 109

Meterzentner Koks. Nach ber eben genannten Quelle betrugen bie aus Mähren und Schlesien nach Ungarn und Rußland ausgeführten Koksquanten sowie die Gesamtkoksausfuhr dieser Provinzen:

		Aus	fuhr nach Ungarn	Ausfuhr nach Rußland	Gefamtausfuhr
				Meterzentner	
1900			2276916	$2\ 124\ 845$	4649998
1901			2472931	2489898	5213688
1902			2084242	$1\ 752\ 399$	4031945

Aus Mähren und Schlesien beziehen noch Deutschland, die Balkanstaaten und Bosnien Koks, aber in viel geringerer Quantität als Ungarn und Rußland, was ja auch aus der Tabelle hervorgeht.

Die Tatsache, daß die öfterreichische Roksausfuhr überhaupt und die nach Ungarn und Rugland im besonderen im Jahre 1902 geringer mar, als im Jahre 1901, tritt, wie nicht anders zu erwarten, auch aus ben übrigen, ben auswärtigen Warenverkehr Öfterreichs betreffenden ftatistischen Rublikationen hervor, wenn auch die Mengenangaben differieren. Die Differeng befteht einerseits barin, bag die nach ben Ausweisen über ben ausw. Sandel ermittelte Kotsausfuhr Ofterreichs ins Bollausland größer ift als jene, die fich nach ben im Text gegebenen Daten berechnen läßt. Diefe Ermittlung erfolgt in der Beife, daß von der Roksausfuhr aus dem öfterreichisch-ungarischen Zollgebiete abgezogen wird bie Koksausfuhr aus Ungarn ins Zollausland, wie sie in der amtlichen Statistik des auswärtigen Handels der Länder ber ungarischen Rrone angegeben ift. Diefe ungarische Ausfuhr ift geringfügig, fie erreichte in ben Jahren 1900-1902: 67 881, 48 043 und 47 216 Meterzentner und erfolgte nach Rumanien, Serbien, Bulgarien, ber Turfei, Trieft Freigebiet, Deutschland, Italien und der Schweiz. Das Blus nun, das nach dieser Ermittlung resultiert, beträgt burchichnittlich 169 000 Meterzentner für die Jahre 1900 und 1901 und beiläufig 314 000 Meterzentner für das Jahr 1902. Die Roksausfuhr aus Österreich findet hauptfächlich nach Rugland ftatt; die diefen Export betreffenden Mengenangaben ber handelsausmeife find gleichfalls höher, als die im Texte enthaltenen; das Plus berechnet fich für die Jahre 1900-1902 auf 17 250, 52 110 und 152 372 Meterzentner. Auch nach ben Sandelsausweisen mar aber, wie erwähnt, die Aussuhr von Koks aus Ofterreich ins Zollausland und die öfterreichische Koksausfuhr nach Augland im Jahre 1902 geringer, als im Jahre 1901: es betrugen die erftgenannten Ausfuhrmengen im Rahre 1901: 2 988 471, im Rahre 1902: 2 301 897 Meterzentner. und die öfterreichische Koksausfuhr nach Rugland im Jahre 1901: 2542 108 und im Jahre 1902: 1904 771 Meterzentner. Gine Differeng in ben Mengenabgaben befteht ferner bezüglich der Rofsausfuhr aus Ofterreich nach Ungarn. Diefer Berkehr wird für drei amtliche statistische Bublikationen, und zwar für jede auf Grund besonderer Nachweisungen, ermittelt: für das statistische Jahrbuch des österreichischen Uderbauminifterinms, für die öfterreichifche Statistit bes Warenverkehrs zwifchen ben im Reichstage vertretenen Rönigreichen und Ländern und ben Ländern ber ungarifchen Rrone (Bwifchenverkehrsftatiftit), endlich für bie in Ungarn amtlich bergeftellte Statiftit bes auswärtigen Sanbels ber Länder ber ungarischen Rrone. Auch die beiden letzgenannten Quellenwerke weisen eine Reduktion der Koksausfuhr aus

Es ist des weiteren besonders zu beachten die Verschlechterung der Bilang unseres Rohlenverkehres mit den Ländern der ungarischen Krone. Die für unfere Steinkohleninduftrie unerwünschten Berschiebungen bieses Berkehres sind gang neuen Datums, indem fie nicht weiter, als bis jum Sahre 1900 gurudreichen; ihre Beschaffenheit und ihr Umfang find an ber Sand ber Ausweise über ben auswärtigen Sandel ber Länder ber ungarischen Krone und für den Zeitraum seit 1900 vermittelst der, in der Anmerkung erwähnten, öfterreichischen Zwischenverkehrestatistik festzustellen. ergibt sich, daß die Bilanz des Kohlenverkehres zwischen Österreich und Ungarn, das ist des Berkehres in Braunkohle, Steinkohle, Briketts aus Braun- ober Steinkohle und Roks für Ungarn paffiv ift, bag aber ber Paffivfaldo eine Abnahme erfuhr. Im Jahre 1899 waren bie Importund Erportmengen an Braunkohle (im Verkehre beiber Staaten) beiläufig gleich groß (1,15 Mill. Meterzentner öfterreichische Einfuhr, 1,2 Mill. Meterzentner öfterreichische Ausfuhr), die Steinkohlenausfuhr Ungarns war sehr geringfügig (21 748 Meterzentner), seine Ginfuhr (immer aus Österreich) betrug hingegen 7,3 Mill. Meterzentner. Der Koksimport Ungarns überstieg bie Ausfuhr um 2,5 Mill. Meterzentner. Im Ausstandjahre 1900 hoben sich, wie nicht anders zu erwarten, die österreichischen Rohlenimporte aus Ungarn sehr beträchtlich, benn auf Ungarn erstreckte sich ber Ausstand ber Rohlenarbeiter nicht, fie übertrafen fogar, wie die Erläuterungen zur Zwischenverkehrs= statistif bartun, erheblich die hierfür in dieser Statistif verzeichneten Ginfuhrmengen; im stärksten Ausmaße wurde Braunkohle zugeführt, aber auch die ungarischen Steinkohlenwerke mußten aushelfen. Die hoffnung, bag nach Beendigung des Rohlenarbeiterausstandes Ein= und Ausfuhr in früherem Umfange fich reetablieren werden, erfüllte fich nur zum Teile, nämlich soweit, daß die ungarische Steinkohlenausfuhr nach Österreich wieder ihren früheren Tiefstand erreichte, was bei der für die Ausfuhr nach Österreich ungünstigen geographischen Lage ber ungarischen Steinkohlenwerke zu erwarten mar. Welche Verschiebungen im übrigen fich vollzogen haben, zeigt die folgende Tabelle, beren Biffern unferer Zwischenverkehrsftatistif entnommen murben. Es stellen sich die Mengen der öfterreichischen Einsuhr aus Ungarn und der öfterreichischen Ausfuhr nach Ungarn bezüglich ber genannten Brennstoffe auf folgende Biffern:

Öfterreich nach Ungarn im Jahre 1902 gegenüber dem Jahre 1901 aus: Das Minus berechnet sich nach der Zwischenverkehrstatistik auf 405 606, nach der ungarischen Statistik auf 422 978 und nach der im Text enthaltenen Tabelle auf 388 689 Meterzentner.

	Gin	fuhr aus Ungar:	n
	1900	1901	1902
	M	eterzentne	r
Braunkohle	4780424	3570985	3750772
Steinkohle	874161	$\boldsymbol{159961}$	$\mathbf{247}86$
Brifetts aus Stein- oder Braunkohle	113 128	${\bf 2583}$	38855
Rofs	<b>55</b> 625	31277	$\mathbf{19952}$
_	<b>5</b> 823 338	3 764 806	3 834 365
	Aus	fuhr nach Ungai	rn
	1900	1901	1902
	$\mathfrak{M}$	eterzentne	r
Braunkohle	1137629	1 <b>1</b> 48543	911051
Braunkohle		1 <b>1</b> 48 543 6 <b>5</b> 17 050	911051 $5852697$
	1137629		
Steinkohle	1 137 629 6 101 990	6 <b>517</b> 050	$\mathbf{5852697}$

Bunächst ist hinzuweisen auf die der Tabelle zu entnehmende Reduktion unserer Steinkohlenausfuhr nach Ungarn. Das Sahr 1901 zeigt zwar eine Runahme bes Exportes gegenüber bem Jahre 1900, allein man muß, um zu einem korrekten Resultate zu gelangen, beachten, daß der Ausstand der Rohlenarbeiter in Öfterreich die Förderung des Jahres 1900 reduzierte. bieses Jahr also, so wie in ber Fördermenge, auch in den Exportquanten ber Steinkohle einen Ausfall hatte, ber Ungarn gegenüber bis Ende April 902 366 Meterzentner betrug. Dieses Minus wurde durch das Plus des Jahres 1901 — von 415 060 Meterzentner — nicht ausgeglichen. Das Sahr 1902 schließt mit einer Exportabnahme um 664 353 Meterzentner; gewiß ist diese Verringerung aus dem ungarischen industriellen Minderbedarf zu erklären, man brauchte in Ungarn wegen der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse weniger Kabrikskohle, doch ist es fraglich, ob nach Besserung ber Geschäftslage die frühere Ausfuhrmenge wieder erreicht werden wird, und zwar wegen der ungarischen Industrieförderungspolitik, die selbstverständlich an den Kohlenbergbau nicht vergißt. nahmen dieser Bolitik wirken unfehlbar, und da sie in dieser Branche ihre Erfolge vorwiegend auf Rosten ber österreichischen Industrie erzielen muß, fo find die Aussichten für eine vermehrte Berwendung nichtvaterländischer Brennstoffe in Ungarn ungunftig. Da der weitaus größte Teil der aus Öfterreich nach Ungarn exportierten Steinkohle von Schlesien geliefert wird, so ift durch die Exportreduktion hauptfächlich das Oftrau-Karwiner Revier getroffen und für die Zukunft bedroht. In Schlesien wird auch der überwiegende Teil des aus diesem Reichsteile nach Ungarn exportierten Koks hergestellt; bessen Ausfuhrmenge erfuhr, wie die Tabelle zeigt und oben erörtert worden, im Jahre 1902 gleichfalls eine Abnahme, wodurch wieder sur das erwähnte Revier ein Ausfall resultierte.

Run ist noch ber Braunkohlenverkehr zu erörtern. Ungarn hat seine Braunkohleninduftrie fehr entwickelt (viel mehr als feinen Steinkohlen= bergbau); in den zehn Jahren von 1892 bis 1901 hob sich die geförderte Menge von 25,5 auf 51,7 Mill. Meterzentner. Bor bem Jahre 1900 nahm ber ungarische Export nach Ofterreich feinen größeren Umfang an; erft ber Ausstand bewirkte eine ftarke Ginfuhr und feither haben fich, anscheinend dauernde, bedeutende Berkehrsbeziehungen herausgebildet. wird behauptet, daß die ungarischen Werke im Jahre 1900 mit großen Fabriffunternehmungen Öfterreichs feste, auf mehrere Jahre bezügliche Lieferungsverträge über größere Quantitäten von Braunkohle abgeschloffen haben. Die Importziffer des Jahres 1901 bleibt allerdings hinter der des Sahres 1900 gurud - wie zu erwarten, benn bas Ausstandsjahr ergab Ausnahmsziffern -, im Sahre 1902 erhöhte fich aber die Ginfuhr wieder, ebenso die der Braunkohlenbriketts. Der weitüberwiegende Teil des Importes (89% im Jahre 1902) kommt aus bem Totifer Revier, für die Breisbildung ift die Totiser Braunkohle entscheidend; diese wird aber, schon vermöge ihrer gunftigen Frachtlage, zu einem Preise abgegeben, ber nicht nur ben erheblichen Qualitätsunterschied gegenüber ber Steinkohle ausgleicht, fondern auch, wie man zu fagen pflegt, einen Gewinn gewährt, b. h. eine Berringerung des Heizaufmandes bewirkt. Dieser finanzielle Borteil ließ es rationell erscheinen, bort, wo die Verwendung des neuen Brennstoffes es erforderte, die Kosten der Beränderung der Heizanlagen aufzuwenden. Unter folden Umständen gewann die ungarische Braunkohle bei uns eine starke Berbreitung, fie fette fich an die Stelle der Oftrauer Rohle, in deren Absatzebiet sie eindrang; als Beweis ihres erfolgreichen Vordringens sei ermähnt, daß es in furzer Zeit gelungen ift, ihr das industriereiche nieder= österreichische Flachland süblich ber Donau zu erobern; bas allein bedeutet einen jährlichen Absatz von 1,5 bis 2 Mill. Meterzentner. In Wien felbst wird diefer Brennstoff wenig verwendet.

Die Zwischenverkehrsftatistik bes laufenden Jahres zeigt bezüglich Einfuhr und Aussuhr der erwähnten Brennstoffe keine erheblichen Veränderungen: im ersten Semester stieg unsere Steinkohlenaussuhr um 68 070 Meterzentner und unsere Koksaussuhr um 108 092 Meterzentner. Die Braunkohleneinsuhr sank um 188 044 Meterzentner; das Gesamtergebnis des Jahres 1902 wird sich vermutlich von dem des Vorjahres nicht sehr zu unserem Vorteil untersicheiden.

Es burfte nicht unzwedmäßig sein, die vorstehende Erörterung burch eine Kennzeichnung ber Marktlage ber Steinkohle im ersten Semester biefes Sahres zu erganzen. In Deutschland ift ber Tiefftand ber industriellen Depreffion im gangen genommen übermunden und die Geschäftsverhältniffe ber Industrie befinden fich in bestimmter Besserung. Aus Rheinland-Best= falen wird gemelbet, bag bie bortige Gifeninduftrie fur bas erfte Semefter voll beschäftigt ift, freilich sei es nicht möglich gewesen, die Preise zu Die Förderung der rheinisch=westfälischen Rohlenzechen ftieg so, daß schließlich kaum noch Feierschichten vorkamen. Weniger gunftig klingen bie Nachrichten aus Oberschlefien. Gine ftarkere Beschäftigung ber oberichlefischen Gifeninduftrie wird gleichfalls, allein bloß für bas erfte Quartal, konstatiert, und die Berichte über den dortigen Rohlenmarkt stellen erst für bie beiben letten Monate bes Semesters eine Befferung fest 1. Das, mas über den österreichischen Kohlenmarkt bekannt wurde, läßt keinen Schluß auf einen gunftigen Umschwung im ersten Semester zu. Die Verkehrs= beziehungen mit Ungarn und dem Zollauslande erfuhren, wie die oben angeführten Biffern zeigen, keine für unsere Steinkohleninduftrie erhebliche vorteilhafte Berschiebung; es wird unausgesett über ben geringen industriellen Bedarf geklagt; auch die unten zu erwähnenden, im Jahre 1903 ein= getretenen Preisreduktionen ber Steinkohle, bilben fein Unzeichen, daß fur die nächste Zeit eine Befferung ber Situation erwartet wird.

In der vorstehenden Darstellung wurden die Erscheinungen hervor= gehoben, die für unsere Steinkohleninduftrie in ben letten Sahren bedeutsam geworden find. Sie litt unter bem industriellen Minderbedarf und beffen Folgeerscheinungen, unter dem Zustand also geringeren Kohlenverbrauches wegen reduzierter Produktion der Industrie; in folchen Zeiten unbefriedi= gender Nachfrage begegnet, wie bereits erwähnt, die gewohnte Einfuhr beutscher Industriekohle größerer Empfindlichkeit; es mare bei solcher Beschäftslage für unsere Rohlenindustrie eine Erleichterung gewesen, wenn, mas sich nicht ergab, die deutschen, besonders die oberschlesischen Absathestrebungen an Intensität abgenommen hatten. Endlich murbe gezeigt, bag unerwartet eine neue mitwerbende Kraft auf ben Schauplat getreten ift: Ungarn; Die im Berkehre mit Ungarn hervorgekommenen Berfchiebungen der Absatverhält= nisse unserer Steinkohle berührten zunächst und unmittelbar nur ein öfterreichisches Steinkohlenrevier, erstreckten aber wegen bes Zusammenhanges unserer lokalen Rohlenmärkte ihre Wirkungen über den zunächst getroffenen territorialen Kreis hinaus.

<sup>1</sup> Die Kohlenförderung im ersten Halbjahre 1903 mar gegenüber der bes ersten Semesters 1902 größer im Obb. Dortmund um 3 und im Obb. Brestau um 0,54 Mill. Tonnen.

Infolge des Fortbauerns biefer Erscheinungen gestaltete fich bei uns das Steinkohlengeschäft recht schwierig. Es war ein richtiger Borgang unferer Steinkohleninduftrie, daß fie ihr inländisches Absatterrain qu erweitern unternahm, unter Berdrängung deutscher, insbesondere oberschlesischer Industriekohle. Dies ift ihr auch gelungen, freilich oft erst nach Opfern, denn viele Käufer ließen sich nur durch den finanziellen Vorteil eines niedrigeren Preifes zum Wechsel des Lieferanten bestimmen. Bierdurch, besonders aber durch die verringerte Nachfrage haben die Breise gelitten. 100 kg Oftrauer Industriekohle kosteten franko Wien: im Jahre 1900 gur Zeit der Kohlenhausse 2,10 bis 2,20 Kronen, vom Beginn des Jahres 1901 bis zum zweiten Semester bes Jahres 1902: 1,82 Kronen, im zweiten Semester bes Jahres 1902: 1,70 Kronen, im ersten Semester 1903: 1,64 Kronen mit 2 % Raffastonto; und im zweiten Semester 1903 kosten sie 1,56—1,58 Kronen gleichfalls mit 2 % Kassassonto (bis 1903 wurde mit Nettokaffapreisen gerechnet); wird von den egorbitanten Preisen bes Ausstandsjahres abgesehen, so erlitten die Breise seit dem erften Semester des Borjahres eine Reduktion um 15 % des Anfangspreises; es ist auch beachtenswert, daß feit der Mitte des Vorjahres in jedem Semester eine Berabsetzung der Preise vorkommt.

Dabei war es nicht möglich, die Steinkohlenförderung auf ihrer früheren Höhe zu erhalten; sie betrug:

	1899	1900	1901	1902
		Mete	rzentner	
in Böhmen	$40\ 703\ 829$	35 906 706	40051352	38077841
in Niederösterreich	$\boldsymbol{546824}$	591 116	<b>62412</b> 8	610 118
in Oberösterreich				198
im Mähr.=Oftrauer Rev.		10755134	12370071	10924818
im übrigen Mähren .	4510623	4034436	4288329	4 <b>2</b> 01 <b>1</b> 03
in Schlesien	48057085	46970908	$50\ 174\ 513$	47992395
in Steiermark	440	819	1462	390
in Galizien	9106524	<b>11</b> 666 330	9878544	8643530
zufammen	114 551 387	109 925 449	117388399	110450393

Die geförberten Mengen bes Jahres 1902 bleiben nicht nur hinter benen bes Jahres 1901, sondern auch hinter benen des Jahres 1899 erheblich zurück und übertreffen die des Jahres 1898 nur um eine Mill. Meterzentner. Sine Verringerung der jährlich geförberten Steinkohlenquanten kam, vom Ausstandsjahre 1900 abgesehen, seit 1894 nicht vor, die Jahre 1897 bis 1899 wiesen Zunahmen der Jahresförderungen um 6, 4,5 und 5,1 Mill.

Meterzentner gegenüber den Vorjahren aus: Die höhere Zuwachsmenge des Jahres 1901 erklärt sich aus den abnormen Angebots- und Nachfrage- verhältnissen des Ausstands- und Kohlenangstjahres 1900.

Trot Einlegung von Feierschichten konnte eine Reduktion des Arbeitersftandes der Steinkohlenwerke nicht vermieden werden. Die Arbeiterzahl bestrug nach dem statistischen Jahrbuche des österreichischen Ackerbausministeriums:

				1899	1900	1901	1902
in	Österreich			$62\ 943$	67 461	70344	66582
	davon:						
in	Böhmen			20983	<b>222</b> 33	$\mathbf{22768}$	21503
in	Niederöfte	rrei	ď	$\boldsymbol{624}$	663	724	626
in	Mähren			10676	11353	<b>1175</b> 0	11 015
in	Schlesien			<b>27499</b>	29027	31028	29720
in	Galizien			3142	4173	4056	3698

Diese Angaben beziehen sich auf sämtliche Arbeitskräfte: Männer, Weiber und jugendliche Arbeiter (in der für Böhmen angegebenen Menge ist die Zahl bei der Kokserzeugung beschäftigter Arbeiter einbezogen); von den 66 582 Arbeitern des Jahres 1902 waren 59 133 Männer, 2975 Weiber und 4474 jugendliche Arbeiter; gegenüber dem Jahre 1901 sank die Zahl der beschäftigten Männer um 2653, die der beschäftigten Weiber um 437, die der jugendlichen Arbeiter um 672.

Run find noch einige Ginzelheiten über die Situation ber Steinkohlenindustrie des Königreiches Böhmen beizufügen. Dieses industriereiche, stark bevölkerte Land bedt seinen Bedarf an Steinkohlen aus verschiedenen Quellen: es kommen als folche in Betracht: in erster Reihe die böhmischen Kohlenwerke, deren örtliche Verteilung oben angegeben murde, dann das nieder= schlesische Revier. Oberschlesien und Sachsen. Genaue Daten über ben böhmischen Verbrauch an Steinkohle vermag ich nicht zu geben: Die Menge ber aus Niederschlesien nach Böhmen gebrachten Kohle dürfte jährlich etwa 10 Mill. Meterzentner betragen, die der oberschlesischen etwa 5; die Einfuhr aus Sachsen ift verhältnismäßig geringfügig. Tropbem Böhmen berart beständig nicht unbeträchtliche Rohlenmengen aus dem Auslande bezieht, exportiert es andererseits beständig Steinkohle, die aus böhmischen Gruben gefördert murde. Nach dem statistischen Sahrbuch des f. f. Ackerbauministeriums betrugen bie aus Böhmen ins Zollausland ausgeführten Mengen böhmischer Steinkohle 1899: 5546454 Meterzentner, 1900: 4938580 Meter= zentner, 1901:5527078 Meterzentner, 1902: 5293604 Meterzentner. Diefe Quanten werden überwiegend von Deutschland aufgenommen, und zwar hauptsächlich von Sachsen, Thüringen, Bayern, Württemberg und Preußen. Bersgleicht man diese Ausfuhrmengen mit denen der gefamten Aussuhr von Steinkohle aus dem gemeinsamen Zollgebiete, so ergibt sich, daß, mit Beziehung auf das sogenannte Zollausland, Böhmen das weitaus bedeutendste Steinkohlen-Ausfuhrgebiet der Monarchie ist.

Die böhmische Steinkohlenindustrie, die, wie gezeigt, ihre Produkte im Inland und im Ausland abset, wird demnach von den Schwankungen der Aufnahmefähigkeit zweier großer Absatzgebiete unmittelbar betroffen; von den Wandlungen des heimischen industriellen Steinkohlenbedarses wird sie aus nächster Nähe berührt und an denen, die sich im deutschen Nachbarreiche ergeben, ist sie durch ihren Export in direktester Weise beteiligt: den Wechsel guten und schlechten Geschäftsganges der Steinkohle verbrauchenden Betriebe empfindet sie also keineswegs allein in der Form der Weiterswirtungen seitens der übrigen österreichischen Kohlenmärkte.

Die oben gegebene Darlegung ber ungünstigen Einwirkungen, benen unsere Steinkohleninbustrie in ben letten Jahren unterworsen war, bezog sich, selbstwerständlich, auch auf beren böhmischen Teil; es hat daher jede weitere allgemeine Erörterung seiner Geschäftsumstände zu unterbleiben, es sollen allein einige, diese näher kennzeichnende Momente vorgebracht werden. Der Export der böhmischen Steinkohle in den letten Jahren zeigt, wie die oben angeführten Ziffern dartun, keine größere Beränderung. Was die Einsuhr betrifft, so wird bezüglich der niederschlesischen Kohle nach den Jahresseberichten des Bereins für die bergbaulichen Interessen Riederschlesiens sestzustellen sein, daß der durch die Eisenbahn bewerkstelligte Berkehr nach Böhmen keine nennenswerte Beränderung seit dem Jahre 1900 ersfahren hat.

Aus den oben mitgeteilten Daten über die geförderten Mengen der Steinsfohle resultiert, daß im Jahre 1902 auch in Böhmen eine starke Reduktion eingetreten ist: die geförderten Quanten halten sich unter jenen des Jahres 1901 und unter jenen des Jahres 1899. Diese Tatsachen geben aber noch kein vollständiges Bild der verschlechterten Marktlage. Das statistische Jahrbuch des k. k. Ackerbauministeriums gibt beim böhmischen Steinkohlensbergbau an, welche Steinkohlenmengen am Jahresschlusse "deponiert" wurden; nach der Fassung der betressenden Mitteilungen kann unter den deponierten Mengen nichts anders verstanden werden, als die am Jahresschlusse unverkauft gebliebenen Steinkohlenbestände. Vergleicht man nun, wie groß sie in einer längeren Reihe von Jahren waren, so stellt sich heraus, daß deponierte Steinkohlenmengen hinübergenommen wurden:

Schriften b. B. f. S. CXII.

```
in bas Jahr 1899 . . . 563 534 Meterzentner

= = = 1900 . . . 806 915 = = = 
= = = 1901 . . . 416 956 = = = 
= = = 1902 . . . 1113 976 = = = 
= = = 1903 . . . 1348 389 = = =
```

Die, wie angenommen werden muß, am Jahresschlusse unverkauft gebliebenen Steinkohlenmengen waren bemnach zu Ende der Jahre 1901 und 1902 sehr hoch.

Endlich seien die Preisveränderungen der böhmischen Steinkohle in den letzten Jahren durch einige Ziffern gekennzeichnet. Gewaschene Kleinkohle kostete für den Meterzentner ab mittelböhm. Werk: im Jahre 1897: 64 Heller, im Jahre 1898, 72 Heller, im Jahre 1899: 76 Heller, im Winter 1899: 80 Heller; in der Zeit der Kohlenhausse infolge der Kohlenangst wurden von Mitte 1900 bis Mitte 1901 bezahlt 100 bis 110 Heller, in den ersten Wonaten des Jahres 1902 betrug der Preis nur noch 85 Heller und Mitte 1903 nur noch 69 Heller. Zur Charakteristik der Preise in der Zeit der sogenannten Kohlennot sei noch der Preise einer anderen Kohlensorte beigefügt: im Jahre 1900 kostete der Meterzentner böhmischer Würselkohle ab Werk 140 Heller; da diese Marke pro Meterzentner um mindestens 30 Heller mehr wert ist, als gewaschene Kleinkohle, so bestätigt der Preis von 140 Hellern den von 100—110 Heller. Die Preisverringerung der gewaschenen Kleinkohle seit dem Winter 1899 belief sich auf 13,75 %, die seit der Kohlenhausse auf 31—37,2 % der Ansanspreise.

## Die deutsche Arise und die österreichische Eisenindustrie.

Bon

## Bentralbirektor Friedrich Schufter.

Die letzten Jahrzehnte, welche ber beutschen Industrie einen ungeahnten, mächtigen Aufschwung brachten, waren zwar an der österreichischen Industrie nicht ganz spurlos vorübergegangen, benn auch diese hat in ihren verschiedenen Zweigen Umänderungen erfahren und große Fortschritte zu verzeichnen. Diese waren jedoch nicht wie in Deutschland begünstigt durch große politische Beränderungen und Umwälzungen, welche den zerrissenen deutschen Staat zu einer einheitlichen, imponierenden Großmacht, auch im wirtschaftelichen Sinne, gestalteten; die politischen Berhältnisse Österreichellngarns wirkten im Gegenteil nur retardierend auf dessen Industrie. Es sehlte hier auch eine weit ausschauende, zielbewußte Wirtschaftspolitik, sowie rationelle Industriesörderung, kein Wunder also, daß trotz aller technischen Vervollschmung die Entwicklung der österreichischen Industrie nicht einmal versgleichsweise der deutschen gegenübergestellt werden kann. Was die österreichische Industrie in den letzten Jahrzehnten an Fortschritten aufzuweisen hatte, das verdankte sie eigener Kraft allein.

Gegen das Ende der 90er Jahre zeigten die beiden Staaten ein ganz verschiedenes Bild. In Deutschland hatte die industrielle Entwicklung ihren Höhepunkt erreicht; die Produkte deutschen Fleißes und deutscher Energie waren über den ganzen Erdenrund verdreitet, immer weiter rückte Deutschsland in der Reihe der Industriestaaten vor. Daneben zeigten sich aber — erst undeutlich und in unbestimmten Konturen, später immer schärfer — die typischen Zeichen der nahenden Krise: eine rege, waghalsige und teilweise unsolide Unternehmungslust, eine weite Kreise ergreisende Sucht, sich rasch zu bereichern, eine auffallende Leichtgläubigkeit des Publikums gegenüber neuen Unternehmungen, bedeutendes und rasches Steigen der Warenpreise,

ber Arbeitslöhne, der Realitätenwerte, der Kapitalzinsen, schließlich eine auffallend zahlreiche Überführung von Einzelunternehmungen in Aktiengesellschaften.

Die öfterreichische Industrie sowie das österreichische Wirtschaftsleben zeigte in diesen Jahren ein ganz anderes Bild: krisenhafte Erscheinungen, gekennzeichnet durch Darniederliegen des Unternehmungsgeistes, durch einen erschreckenden Mangel an Arbeit und an Konsum, durch eine Gleichsgültigkeit, ja fast Feindseligkeit des großen Publikums gegenüber den Insustrieunternehmungen. Wenn einzelne Industrien, so namentlich die Eisensindustrie, troßdem Ende der 90 er Jahre von einem besseren Geschäftsgange sprechen konnten, so waren dies nur schwache Wellen, welche die deutsche Hochkonjunktur über die Grenze schlug, es waren gleichsam die Brosamen, welche die übersättigte deutsche Industrie der ärmeren Nachbarin zu gute kommen ließ.

Was einleitend von der Industrie Österreichs im allgemeinen gesagt wurde, trifft in erster Linie auf die Eisenindustrie zu. Dieselbe hat in den letzten Jahren einen vollständigen Umschwung erlebt, sie hat sich alle technischen Neuerungen zu nute gemacht und kann nach dem heutigen Stande als technisch sehr hoch stehend bezeichnet werden. Trothem wird sie infolge der ihrer Entwicklung entgegenstehenden Hindernisse in absehdarer Zeit nicht fähig sein, eine der Eisenindustrie anderer Länder gleich mächtige Stellung zu erringen.

Um die Rückwirkungen der rapiden Entwicklung einerseits, wie des jähen Rudfchlages in der deutschen Gisenindustrie andererseits auf die öfterreichische Eisenindustrie richtig beurteilen zu können, bedarf es vor allem einer furzen Schilberung ber Produktionsverhaltniffe ber letteren. wesentlichste Nachteil, welcher berfelben im Bergleiche zu ben Gisenindustrien anderer Länder anhaftet, find die hohen Gestehungefosten. lichen Boraussetzungen einer leicht und günstig erzeugenden Eisenindustrie find vorhanden, wenn das betreffende Unternehmen entweder in einem Kohle und Erz produzierenden Gebiete fich befindet, oder aber fich durch die Bunft seiner geographischen Lage biefe Rohmaterialien äußerst billig beschaffen Bei keiner ber öfterreichischen Unternehmungen trifft biese Boraus= fetung vollständig zu. Die bohmische und mahrisch-schlesische Gisenindustrie besitzt zwar Kohle, dieselbe ist jedoch nur zu wesentlich höheren Gestehungs= fosten gewinnbar als in den deutschen Kohlenrevieren, und steht auch quali= tativ hinter den besten deutschen Marken gurud. Die bohmische Roble ift überdies nicht totsbar, fo daß bie bortigen Gifenwerke zu Koksbezug aus großer Entfernung gezwungen find. Die mahrifcheschlefische Gifeninduftrie verfügt zwar über koksbare Kohle, muß aber die Erze von weither beschaffen und hat hierbei mit teueren Frachten zu rechnen. Die alpenländische Gisensindustrie hat gute und billige Erze, muß aber den durch hohe Frachten verteuerten Koks aus weitentfernten Gebieten beziehen. Weit günstiger liegen in dieser hinsicht die Verhältnisse in Oberschlesien, namentlich aber in Westfalen und Lothringen.

Die Gestehungskosten werden in zweiter Linie beeinflußt durch die Größe und Ausdehnung des Konsums. Ze größer dieser ist, je mehr probuziert werden kann, desto besser werden die bestehenden Einrichtungen ausgenützt, und besto günstiger verteilen sich die öffentlichen Lasten und Löhne. Eine umfangreiche Produktion ist also gleichbedeutend mit einer namhaften Herabsetzung der Gestehungskosten.

Lehrreich ist ein Vergleich der Robeisenproduktion Ofterreich-Ungarns mit jener Deutschlands in den letzten Jahren:

	Öjterreich=	Ungarn	Deutsch	land
1891	921845	Tonnen	4641217	Tonnen
1892	943831	s	4937461	=
1893	986408	=	4986003	s
1894	$1\ 075\ 762$	=	5380039	=
1895	1 131 445	=	5464501	=
1896	1227902	=	6372575	=
1897	1324028	=	6881466	=
1898	1442577	=	7312766	=
1899	1 481 413	=	8143132	=
1900	1494725	=	$8\ 520\ 540$	=
1901	1521600	=	7 880 087	=

## Der Gefamtwert der Roheisenproduktion betrug:

im Jahre	in Öfterreich=Ungarn	in Deutschland
1891	61 705 834 Mf.	232 428 000 Mf.,
1900	104011329 =	<b>551 146 000</b> =
1901	100 950 974 =	491 774 000

Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen von den vorangeführten Roheisenmengen im Jahre 1901

# in Österreich = Ungarn:

in	ben	im Reichsra	te vertretenen	Königreichen	und	Lände	rn	•	•	0,41	q,
in	ben	Ländern der	ungarischen	Rrone						0,29	<i>=</i> ;
			in I	Deutschlan	b:					1,3	q.

Diese Ziffern zeigen beutlich, wie verschieden die Entwicklung der Gifenindustrie in Deutschland und Öfterreich-Ungarn vor sich ging, und wie weit

Öfterreich-Ungarn in diefer Beziehung zurudgeblieben ift. Hierbei ift noch ein anderes Moment zu beachten. In Deutschland ift felbst zu Zeiten niebergehender Konjunktur ein ziemlich gleichmäßiger Bedarf zu verzeichnen, in Ofterreich hingegen ift ber Bebarf ein sprunghafter. Die Konsumenten bestellen gewöhnlich erst im letzten Momente, wenn sie das Material bereits bringend benötigen. So kommt es vor, daß fich in wenigen Wochen bie Aufträge berart häufen, daß felbst die für große Produktionen eingerichteten öfterreichischen Gifenwerke zeitweilig ber Rachfrage zu ben verlangten furzen Lieferfristen nicht genügen fonnen. Auf wenige Wochen bringenden Bedarfes folgt bann gewöhnlich eine Beriode vollständiger Stag-Aus diesem Umstande allein resultiert schon eine bedeutende Er= höhung ber Produktionskoften. Die öfterreichischen Gifenwerke sind ge= zwungen, ihre Betriebe in einem zum normalen Konfum in gar feinem Berhältniffe ftehenden großen Umfange einzurichten, um dem ftogweisen starken Bedarfe nachkommen zu können. Dann aber wiederum liegen diese Betriebe burch Wochen, ja oft burch Monate ganz ober teilweise unbeschäftigt ba; die Einrichtungen können nicht ausgenützt werden, für die Arbeiter muß, ba man genötigt ift, ftets einen Grundftod berfelben zu halten, auf irgend eine Beife - gewöhnlich mit großen Opfern - Beschäftigung gesucht werden.

Ein weiterer Nachteil für die öfterreichische Eisenindustrie liegt in dem Mangel eines auf der Höhe seiner Aufgabe stehenden Zwischenhandels. Der größte Teil des Berkehres erfolgt direkt zwischen Produzenten und Konsumenten, wodurch erstere eine kostspielige und umständliche Warenmanipulation haben, die ebenfalls eine Erhöhung der Gestehungskosten im Gesolge hat. Die Geringfügigkeit des Konsums hindert die Werke überdies an der die Gestehungskosten am meisten herabsehenden Spezialisierung. Um für die erzeugten Roh- und Halbsabrikate einen nur einigermaßen entsprechenden Absat zu erzielen, müssen sich die Werke auf eine in anderen Industriesstaaten unbekannte Vielseitigkeit ihrer Fertigprodukte einrichten, die nebst hohen Anlagekosten eine abermalige bedeutende Erhöhung der Erzeugungsstosten bedingt.

Ein weiteres schädigendes Moment liegt in der Höhe der bestehenden Frachtsätze. Es würde zu weit führen, hier das reichhaltige Material, welches die Industrie zu ständigen Klagen veranlaßt, auch nur andeutungs= weise wiederzugeben; die Berichte der verschiedenen industriellen Zentralstellen und des Staatseisenbahnrates liefern hierüber genügend Aufschluß.

Der beutschen Industrie bagegen steht ein trefflich ausgerüstetes, weit-

verzweigtes Eisenbahnnet zur Verfügung; sie findet ferner bezüglich ihrer Bünsche und Bedürfnisse bei den Bahnverwaltungen volles Verständnis und die größte Zuvorkommenheit, wogegen die öfterreichische Industrie Mangel an Entgegenkommen seitens der Privateisenbahnverwaltungen zu beklagen hat, während die Staatsbahnverwaltung, die in letzter Zeit den Bedürfnissen der Versihrechischen Industrie mehr Verständnis entgegendringt, über Verssprechungen noch nicht herausgekommen ist.

Schlieflich verweise ich unter ben die öfterreichische Produktion un= aunstig beeinflussenden Umftanden auf die Sohe der Steuern und der öffent= lichen Lasten. Die der öffentlichen Rechnungslegung unterworfenen Unternehmungen, also Aktiengesellschaften und Gewerkschaften bezahlen jett a priori 10% ber bilanzmäßigen Überschüffe als Staatssteuern. Die Landes= zuschläge, Gemeindeumlagen, bann die verschiedenen anderen Buschläge, welche für die Bedürfnisse der Schulen, der Bezirksstraßen, der handelskammern 2c. eingehoben werden, machen in einzelnen Gemeinden bis zu 150 und 160 % o ber Staatssteuern aus, so bag eine Aftiengesellschaft an Steuern weit mehr als ein Viertel ber bilangmäßigen Überschüffe entrichten muß. nun berücksichtigt, daß sich die bilanzmäßigen Überschüsse keineswegs mit bem kaufmännischen Reinertrage eines Unternehmens beden, sondern daß ber lettere viel geringer ift, ba bie Steuergesetze eine große Anzahl von Posten, bie naturgemäß als Abzugsposten figurieren follten, als folche nicht passieren laffen, fo kommt man zu bem Refultate, bag in Ofterreich bie Aktiengefell= schaften und Gewerkschaften häufig ein Drittel ihres Reingewinnes an Steuern zu bezahlen haben. Für ben Fall, als fie keinen Reingewinn ausweisen, haben sie ein pro Mille ihres investierten Kapitals als Steuer zu bezahlen, mährend in Preußen die bedeutend geringere Staatseinkommen= steuer überhaupt erst nach einem Abzug von  $3^{1/2}$  % des eingezahlten Aktien= fapitals eingehoben wird, an beffen Stelle bei Berggewerfschaften bas aus bem Erwerbspreise und ben Rosten ber Unlage und Ginrichtung bezw. Erweiterung bes Bergwerkes sich zusammensetzende Grundkapital tritt. Auch bie sonstigen öffentlichen Lasten, wie Unfallversicherungs= und Krankenkassen= beiträge sind in Österreich bedeutend höher als in Deutschland, da Österreich, obwohl einer ber schmächsten industriellen Staaten, ftets ben Ehrgeis in sich fühlt, mit an der Spipe der Sozialpolitik treibenden Länder zu marschieren.

Gründe und Umftande, welche die öfterreichische Industrie von vornherein in die bedeutend schwächere Position versetzen, sind somit eine Unzahl vorhanden, und wenn in einem kürzlich erschienenen Buche über die deutschen Eisenzölle' ber Verfasser gelegentlich einer vergleichenden Gegenüberstellung ber beutschen und österreichischen Industrie sagt, daß der deutschen Eisenindustrie von seiten der österreichischen keine Gesahr drohe, da letztere mäßige Fortschritte mache und hinter der deutschen noch weiter zurückstehe, als im Jahre 1879, so ist diese Anschauung leider berechtigt.

Als illustrierende Zahlen will ich nur noch kurz die Lieferungen der österreichischen Kartellwerke in den Jahren 1897—1902 in den kartellierten Artikeln anführen:

Jahr	Träger	Stabeisen	Grobbleche	Schienen	Eisenbahn= Kleinmaterial
		Meterz	entner		
1897:	<b>842026</b>	2115683	315979	666462	<b>146216</b>
1898:	967 667	2375264	$345\ 393$	$893\ 426$	<b>190</b> 5 <b>05</b>
<b>1</b> 899:	$941\ 065$	2452126	343839	869056	179801
1900:	846736	$\mathbf{2363498}$	$303\ 296$	604805	109580
1901:	895 <b>105</b>	$\mathbf{2403685}$	361599	6060 <b>12</b>	114678
1902:	1051494	2880063	388 069	$\boldsymbol{709274}$	$92\ 779$

Diese Ziffern sind wahrlich nicht die Konsumziffern eines großen Staates. Sie zeigen auch, daß die Zeit der wirtschaftlichen Hochkonjunktur in Deutschland in Österreich keine Parallelbewegung hervorgebracht hat. Die Umstände, die die Entfaltung unseres Wirtschaftslebens hindern, können durch die wirtschaftliche Auswärtsbewegung eines benachbarten Staates nicht ohne weiteres paralysiert würden. Immerhin hatte aber die österreichische Sisenindustrie in den letzten 90 er Jahren doch insofern bessere Zeiten zu verzeichnen, als sie im Inlande der deutschen Konkurrenz weniger ausgesetzt und sogar in der Lage war, nach Deutschland zu exportieren. Diese Aussuhr in Eisen und Sisenwaren nach Deutschland betrug:

im	Jahre	1897			93466	q
=	=	1898			92905	=
=	=	1899			$223\ 005$	=
=	=	1900			468436	=
=	=	1901			263174	=
=	=	1902		_	153261	=

Hingegen betrug bie Einfuhr von Gifen und Gifenwaren aus bem Deutschen Reiche nach Öfterreich=Ungarn:

<sup>1 &</sup>quot;Die deutschen Gisenzölle 1879 bis 1900" von Frit Kestner, Band XXI ber Staats- und sozialwissenschaftlichen Forschungen, herausgegeben von Gustav Schmoller.

```
im Fahre 1897 . . . . 622 534 q

= = 1898 . . . . 965 346 =

= = 1899 . . . . 609 617 =

= 1900 . . . . 520 389 =

= 1901 . . . . 588 989 =

= 1902 . . . . 446 547 =
```

Diese beiden Zusammenstellungen zeigen deutlich, daß in den Jahren 1899, namentlich 1900 und selbst auch 1901 unsere Aussuhr nach dem Deutschen Reiche sich beträchtlich hob, während in denselben Jahren, hauptsächlich im Jahre 1900, die Aussuhr aus dem Deutschen Reiche entsprechend sank, wobei noch ganz besonders zu bemerken ist, daß die Aussuhr nach Deutschland zu Preisen erfolgte, welche nicht nur hinter den in Österreich geltenden Kartellpreisen nicht zurückblieben, sondern dieselben wesentlich übersstiegen. Der Borwurf, den man also sonst so gern den Kartelleitungen macht, daß sie den Export zu Verlustpreisen auf Kosten der inländischen Abnehmer pflegen, indem sie dafür die Inlandspreise ungemessen hinaufschrauben, kann dem österreichischen Sienkartell nicht gemacht werden.

Die Hochkonjunktur in Deutschland hatte aber nicht nur das Steigen bes Exportes nach Deutschland, sondern auch nach anderen Ländern zur Folge, welcher allerdings nach Eintritt der Krise bedeutend zurückging. Einige Zahlen mögen diese Behauptung illustrieren.

Die Ausfuhr Österreich = Ungarns an Gisen und Gisenwaren nach ber Schweiz betrug:

So kann man also kurz zusammenfassen sagen, daß der wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands insofern auf die österreichische Eisenindustrie bestruchtend wirkte, als sie im Inlande der ausländischen Konkurrenz nicht ausgesetzt war, infolgedessen den Inlandsmarkt selbständig versorgen konnte und daß ihr weiters ermöglicht wurde, einen Export, wenn auch in beschränktem Umfange, so doch zu auskömmlichen Preisen zu unterhalten. Die wohltätigen Folgen in weiterer Hischicht waren unverkennbar. Die seitens der Regierung präliminierten Aktiensteuern und Personaleinkommensteuern wurden durch den Eingang der wirklichen Steuern weit übertrossen, die Gemeinden in industriellen Gegenden hatten Gelegenheit sich zu entsalten und auszudehnen, die Löhne der in der Eiseninduskrie beschäftigten Arbeiter mußten als sehr gute bezeichnet werden, kurz, der gesamte Geldumsat war ein erhöhter und lebhafter.

Gegen Ende des Jahres 1900 zerriß in Deutschland der zu straff gespannte Bogen. Un schweichelnden Stimmen, welche auch dann noch, als vonseiten der Regierung ein ernster Appell zur Mäßigung und Einkehr ergangen war, versicherten, der nationale Handel und die nationale Industrie seien im Kerne gesund, hat es freilich nicht gesehlt und so kam es, daß der Rückschlag schwerer traf, als es vielleicht notwendig gewesen wäre. Scheindar allerdings hatte es seine Richtigkeit damit, daß die deutsche Industrie nur auf Bestellung, nicht auf Lager arbeitete. Diese Bestellungen gingen aber zum Teile nicht in den Konsum über, sondern dienten der Errichtung und Ausgestaltung neuer Unternehmungen, und dann trat plöslich ein Zeitpunkt ein, in dem diese Bestellungen nicht nur aufhörten, sondern in dem auch neue Unternehmungen auf den Plan traten und ihren Anteil am Absahe verlangten.

Es ist nicht Aufgabe dieser Zeilen, auf die Schilberung der Entstehung und Entwicklung der beutschen Krise näher einzugehen, aber immerhin möge kurz darauf hingewiesen werden, daß, so bedauerlich auch verschiedene den ausgezeicheneten Ruf der deutschen Industrie und der deutschen Handelswelt schäbigende, die weitesten Kreise der Bevölkerung empsindlich treffende Borkommnisse waren, so surchtbar anch der jähe Wechsel in der Konjunktur wirkte, die Art und Weise, wie die deutsche Industrie und der deutsche Handel die Krise überwand oder richtiger gesagt noch heute zu überwinden trachtet, mit ganzer Energie und aus eigener Krast, die volle Anerkennung der zwar nicht unmittelbar, aber leider an dem Wechsel mittelbar beteiligten Industrien der Nachbarstaaten sinden mußte. Speziell die deutsche Eisenindustrie hat es verstanden, durch eine weise Selbstbeschränkung und durch das Aufsuchen und Schaffen neuer Absatzgebiete dafür zu sorgen, daß die Krise nicht allzu

verhängnisvoll werbe, indem sie ihre Überproduktion im Auslande absetze, um dadurch ihre Betriebe aufrecht erhalten zu können. Die Aussuhr in den Sisenprodukten betrug, wie eine kürzlich veröffentlichte interessante Zusammenstellung ergab, im Jahre 1901 und 1902 das Dreis und Fünffache im Vergleich zu der Aussuhr im Jahre 1900, und so hart wir dies in Österreich, soweit der Export nach Österreich hierbei in Betracht kommt, zu empfinden hatten, so muß andererseits doch die Anerkennung einer derartigen zielbewußten Industriepolitik eine allgemeine sein.

Bei Beurteilung der Rückwirkungen der deutschen Krise auf die österreichische Industrie im allgemeinen und die Gifenindustrie im befonderen muß vor allem festgehalten werden, daß ber induftriellen Entfaltung bei uns feit längerer Zeit mannigfaltige Berhältniffe entgegenstehen. neben den früher ermähnten, die Industrie ungunftig beeinfluffenden Momenten die Einwirfungen ber politischen Zuftande zu ermähnen. Die feit Jahren bestehende Unsicherheit der Aufrechterhaltung des gemeinsamen Bollgebietes nötigt die industriellen Unternehmer zu äußerster Borsicht und Beschränfung: die Fabrikanten sehen bavon ab, ihre Unternehmungen zu er= weitern ober neue zu errichten, da fie nicht wissen, ob fie im Falle ber Rolltrennung nicht genötigt sein werden, eigene Anlagen auf ungarischem Boden zu begründen Aus der nationalen Frage ergaben fich erhöhte Schwie= rigfeiten, die Nationen betrachten die Befriedigung ihrer nationalen Ufpi= rationen ohne Rucksicht auf das Gesamtwohl als das Wichtigste, und in einer Beit, wo Deutschland und die übrigen großen Staaten ihr ganges Augenmerk auf die Ausgestaltung der Industrie, auf die Ausdehnung des Abfates, auf die Schaffung neuer Absatgebiete und Erwerbung von Kolonien richten, erschöpfen sich die besten Köpfe darin, Gründe pro und contra anzuführen, ob bei einer beliebigen Behörde auch Eingaben in der anderen Sprache angenommen werden können, neben welchen Erörterungen Fragen wirtschaftlicher Natur gar nicht mehr zur Geltung kommen, wonach die Gefetgebung überhaupt nicht bazu gelangt, Induftrie und Sandel zu forbern und ber Bevölkerung Wohlstand zu verschaffen, indem die meritorische Tätigkeit des Parlamentes aus nationalen Gründen spstematisch verhindert Bei ber Eisenindustrie speziell spielen noch mehrere andere Momente mirb. mit. Österreich besitt bekanntlich ein gemischtes Gisenbahnnet, teils in Berwaltung bes Staates, teils in Berwaltung von Privatgefellschaften stehend. Seit längerer Zeit ist nun die Parole ber Verstaatlichung ausgegeben. Statt aber alle Zweifel zu löfen und entweber ein fires Berstaatlichungs= programm aufzustellen und dieses durchzuführen, oder aber zu erklären, daß auf absehbare Zeit an die Verstaatlichung nicht zu denken sei, wird die Un=

gewißheit nicht behoben, und die Folge davon ist, daß die großen Brivatsbahnen nicht wissen, ob sie als selbstständige Unternehmungen weiter bestehen werden oder nicht. Sine weitere Folge hiervon ist, daß diese Bahnen fast jedwede Investitionen bis an die Grenze der Betriedssicherheit hinan unterslassen, worunter in erster Linie die Sisenindustrie und die die Brodukte derselben verarbeitenden Industrien zu leiden haben.

So ist also mit Bestimmtheit anzunehmen, daß auch dann, wenn die Berhältniffe Deutschlands sich nicht in dieser Weise geändert hätten, ein gleichmäßig guter Geschäftsgang in Österreich nicht erreicht worden wäre.

Immerhin hat, ebenso wie die wirtschaftliche Hockonjunktur Deutschlands in der vorgeschilderten Weise, wenn auch in beschränktem Umfange, auf die öfterreichische Industrie befruchtend wirkte, sich der Rückgang empfindlich fühls bar gemacht und speziell die österreichische Eisenindustrie hat die deutsche Krise in manchen Richtungen schwer zu empfinden bekommen.

Der Export in Eisen und Eisenwaren nach Deutschland, ber im Jahre  $1900\ 468\ 436\ q$  betrug, ging rapid zurück und betrug im Jahre  $1902\ nur$  noch  $153\ 261\ q.$ 

Hingegen stieg die Einfuhr aus dem Deutschen Reiche nach Österreich= Ungarn vom Jahre 1900 mit 520 389 q, im Jahre 1901 auf 588 989 q, um im Jahre 1902 allerdings wieder auf 446 547 q zu finken, mas aber feinen Grund in bem allgemeinen starken Ronsumrudgange Ofterreichs im Sahre 1902 hat. Seit zwei Jahren hat die österreichische Eisenindustrie wieder in empfindlicher Beise mit der deutschen Konkurreng zu kampfen, welche ihre Überproduktion um jeden Preis über die Grenze bringt und baburch namentlich in einigen Artikeln empfindliche, hart an die Gestehungskosten reichende oder aber noch unter diesen bleibende Preisreduktionen gur Folge hat. Namentlich in Gußrohren, Stahlguß und Schmiedestücken ist dies der Fall und es ist mir bekannt, daß einigemale Maschinenbestandteile inklusive Fracht und Boll zu Preisen nach Ofterreich verkauft wurden, welche unfere Gestehungskoften um ein Drittel unterboten. Die deutsche Konkurreng ift gerade im laufenden Jahre um so empfindlicher, als aus den mannigfachen, zum Teile früher geschilderten Gründen gegen die letzten Jahre ein Konsumrückgang in Österreich von fast 20 % zu verzeichnen ift. Sand in Hand damit geht eine Preisreduftion, die bei der geringen Beschäftigung und der damit in Berbindung stehenden ungenügenden Ausnützung der Anlagen um so drücken= der ist und wenn von manchen Seiten immer wieder die angeblichen Wucher= preise der Eisenindustrie angenagelt werden, so ist nur darauf zu erwidern, daß man erst bann über etwas sprechen foll, wenn man bavon etwas versteht. Daß gerade ber beutschen Konkurrenz gegenüber ber burch bie Bölle gewährte Schutz ein ungenügender ist, werbe ich noch ausführen.

In zweiter hinsicht macht sich die deutsche Krise für die österreichische Eisenindustrie in schädigender Weise dadurch fühlbar, daß der Export nach anderen Ländern bedeutend eingeschränkt wurde, ja zum Teile ganz aufgehört hat. Ich habe vorhin erwähnt, daß der deutsche Export in den Jahren 1901 und 1902 das Dreis und Fünssache im Berhältnisse zu jenem vom Jahre 1900 betrug. Die bedeutend billiger produzierende deutsche Industrie, welche für ihre Produkte im Inlande keinen Absah sindet, sucht sich im Wege des Exportes um jeden Preis Absahzebiete zu schaffen, und daß unter solchen Umständen die unter den eingangs geschilberten Bershältnissen arbeitende österreichische Industrie nicht mittun kann, liegt auf der Hand. Im Verzleiche zum Jahre 1900 ist, um einige Beispiele anzusühren, unser Export nach Rußland, Rumänien und Italien um ca. 50% gessunken, und Deutschland hat sich in diesen Ländern an unserer Stelle sestz

Es sci mir noch gestattet, einige Fragen kurz zu streisen, die zwar mit dem gesetzten Thema nicht unmittelbar zusammenhängen, die aber zu bestühren immerhin von Interesse sein dürste. Die erste Frage ist die: "Hat die österreichische Sisenindustrie — eine Industrie, die, wie aus vorstehendem zu ersehen ist, unter viel ungünstigeren Berhältnissen arbeitet, als die Insustrien anderer Länder — das Recht zu existieren und zur Sicherung ihrer Ezistenz Schutz zu verlangen?" und die zweite Frage wird lauten: "Ist der der Sisenindustrie seitens des Staates und der Öffentlichseit gewährte Schutz genügend und setzt insbesondere die Industrie selbst alles daran, um sich zu schützen?"

Mas die erste Frage anbelangt, so wird dieselbe von Theoretisern oft furzerhand verneint. Dieselben sagen, daß in erster Linie das Interesse des Konsumenten maßgebend sei, daß der Konsument in stand gesetzt werden muß, sich die Ware aus billigste Weise zu verschaffen und daß somit jede Industrie, welche nicht in der Lage sei, diese Forderung zu erfüllen, a priori in dem betressenden Lande die Existenzberechtigung verloren habe. Es ist die alte Begründung des Freihandels, welche die Berteilung der Produktion nach den günstigsten Produktionsbedingungen, die nach dem gegebenen Stande der wirtschaftlichen und industriellen Technik und nach dem Stande der Arbeitslöhne überhaupt möglich sind, verlangt. Diese Theorie vergist nur eines, daß sich diese Berteilung unter Bermittlung von Geldaufwendung, unter Berwandlung des Arbeitswertes in Geldwert vollzieht und daß—wenigstens solange wir nicht wieder zur Naturalwirtschaft zurückgekehrt

find — ein Konfum nur dort möglich ist, wo durch eine andere Produktion Gelb erworben wird. In Ofterreich liegen nun die Berhaltniffe berart, daß Die Eisenindustrie unmöglich vom Blane verschwinden und in entsprechender Weise durch eine andere, gunftiger produzierende Industrie, die den weiten Massen ber Bevölkerung Arbeit und Berdienst zu verschaffen vermag, erset werben fann. Öfterreich ift, wenn von Galizien, Dalmatien und ben Alpenländern abgesehen wird, heute jum größeren Teile bereits ein Industrie-Das immerhin zahlreiche Vorkommen von Rohle und Erz weist geradezu auf die Notwendigkeit der Eriftenz einer Gifenindustrie hin, wenn auch die Gewinnung der Naturprodukte bedeutend teurer und unrationeller ift, als in anderen Staaten. Wir haben leider feine genügende Statistik, welche bartun murbe, wie viele Berfonen in ber Gifeninduftrie Beschäftigung finden, jedenfalls ift beren Bahl eine fehr bedeutende. Wenn man noch berücksichtigt, wie viele Leute indirekt von einer Industrie leben, wenn man in Erwägung zieht, welche schwere Schädigung in den letten Sahren ber Rudgang ber Gifeninduftrie in den weitesten Kreifen ber Bevolkerung nach sich zog, und welche schwere Schädigung die Auflassung selbst relativ kleiner Betriebe für ganze Gegenden bedeutet (ich verweife auf die Auflaffung ber hermannshutte in Böhmen, welche nach Angabe ber bortigen Rreise fast ben Ruin der ganzen Gegend bedeutet), so bedarf es mohl keiner weiteren Beweisführung, daß die öfterreichische Gifeninduftrie nicht nur volle Berechtigung zu existieren besitzt, sondern daß an ihrem Gedeihen weite, auch mit ihr nicht unmittelbar verknüpfte, Rreife ber Bolfswirtschaft interef. fiert find.

Dieser Tatsache scheint namentlich auch bas große Publikum sich nicht genügend bewußt zu sein. Wie die Industrie vom Fiskus als Steuersahlerin geschätt wird, habe ich bei Besprechung der Steuern und öffentslichen Lasten schon erwähnt. Auch sonst sindet die Industrie in verwalstungspraktischer und namentlich in verkehrspolitischer Beziehung nicht den genügenden Schut. Bollends unzureichend ist aber der Schut, den der Staat der öfterreichischen Eisenindustrie gegen die ausländische Konkurrenz bietet. Schon die derzeitigen Zollsäte haben deutlich gezeigt, daß ein Prosperieren der Industrie nur bei Erhöhung der Zölle möglich ist, und troßdem die besrechtigten Wünsche der Industrie motiviert in ausschrlichen Memoranden dargelegt wurden, haben dieselben in dem neuen Zolltarisentwurfe fast gar keine Berücksichtigung erfahren. Während alle anderen Staaten, so namentlich Deutschland und Rußland, ausgesprochene Schutzölle in ihren autonomen Zolltarisentwürfen ausgestellt haben, hat Österreich in seinem Entwurfe dersartige Zollsätze eingesetzt, daß eine Minderung derselben nicht möglich ist.

Daburch ist leiber von vornherein die Schwäche Österreichs bei den Bertragsverhandlungen mit den übrigen Staaten gegeben, da Österreich wenig oder nichts zu dieten haben wird, weil jede Herabminderung der Industriezölle eine verhängnisvolle Schädigung der betreffenden Industrien involvieren würde, während die anderen Staaten in ihren autonomen Zolltarisen derartig hohe Zölle eingesetzt haben, daß sie, ohne ihre Industrien zu benachteiligen, weitgehende Ermäßigungen konzedieren können. Der österreichische Zollstarisentwurf ist zum Teile wenigstens zweisellos eine Konzession an die in Österreich herrschende, der Industrie nicht günstig gesinnte öffentliche Meinung.

Unparteiische Beobachter werden den Leitern der Industrie Österreichs - und ich nenne von meinem Standpunkte aus im besonderen die Eiseninduftrie - bas Zeugnis nicht verfagen können, bag biefelben trot aller angeführten ungunftigen Voraussetzungen bas Möglichste getan haben, um ihre Pflicht zu erfüllen, ihre Pflicht, die darin besteht, die ihnen anvertrauten Industrien technisch und kommerziell auf eine den obwaltenden Umständen nach mögliche Höhe zu bringen, den Arbeitern ausreichenden und möglichst gleichmäßigen Verdienst zu verschaffen, und den Verpflichtungen gegen Staat und Allgemeinheit nachzukommen. In technischer Beziehung werden die Fortschritte, welche die Gifenindustrie in den letten Sahrzehnten gemacht hat, gewiß nicht bestritten werben, in fommerzieller Beziehung war biefelbe stets barauf bedacht, die Aufnahmsfähigkeit bes inneren Marttes zu heben und soweit als möglich auch den Export zu pflegen. Daß die öfter= reichische Gifenindustrie diefen Aufgaben gerecht werden konnte, verdankt fie zum großen Teile ihrer von vielen Seiten mit Unrecht angegriffenen Kartell= organisation.

Ich will die vielen theoretischen Definitionen über Kartelle und über die Pflichten berselben ganz aus dem Spiele lassen, aber wenn eine Unternehmervereinigung den Zweck hat, die Produktion und den Konsum eines Landes miteinander in Einklang zu bringen und durch eine vernünftige Preispolitik empsindliche, die ganze Industrie und im weiteren Verlause auch die Bevölkerung schwer treffende Preisschwankungen möglichst zu vermeiden und dabei für eine tunlichst stadile Veschäftigung zu sorgen, so hat das österreichische Eisenkartell seine Pflicht getan. Als Ende der 90 er Jahre infolge der Hocksonjunktur in Deutschland und auch in den übrigen kontinentalen Staaten die österreichische Eisenindustrie der Auslandskonkurrenz nicht ausgesetzt war, und es dem Kartell ein Leichtes gewesen wäre, die Preise im Inlande bedeutend in die Höhe zu setzen, hat es dies unterslassen und ist über ein normales, den inneren Verhältnissen angepaßtes Preisniveau nicht hinausgegangen. Dies ergibt sich schon aus der Tatsache,

baß die Eisenwerke im Exporte höhere Preise erzielten, als im Inlande. Wenn sich trot dieser mäßigen Preise der Inlandskonsum in den desscheidensten Grenzen bewegte und keine nennenswerte Steigerung auswieß, so muß die Ursache hierfür wohl in anderen Momenten gelegen sein, nicht aber in der vielgeschmähten Preispolitik des Eisenkartells. — Als die Zeit des Rückschlages kam, hat das Kartell durch eine gleichmäßige Produktionseinschränkung dafür gesorgt, daß der Markt nicht durch wilde Konkurrenz, die niemandem nützt und allen schadet, deroutiert werde, und hat es auch verhindert, daß, wenn auch insolge von Arbeitsmangel Arbeiterentlassungen nicht völlig vermieden werden konnten, dieselben doch nicht in größerem Umfange stattsanden und dadurch eine übergroße Anzahl von Leuten brotslos wurde. Dies alles wird aber von den vielen Feinden des Kartells, die sich in einer geradezu sinnlosen Bekämpfung der Eisenindustrie und des Eisenkartells gefallen, überhört und es gehört unter diesen Umständen in Österreich wahrlich viel Selbstüberwindung dazu, Industrieller zu sein.

Leiber find die Aussichten für die Butunft keine besonders rofigen. Die inneren Berhältniffe Ofterreichs zeigen noch feine Befferung; aber auch die Aussichten am Weltmarkte find trübe. Noch hat fich die deutsche Inbuftrie von bem ihr zugefügten Schlage nicht völlig erholt und ichon taucht eine neue Gefahr auf, die zwar nicht unmittelbar bevorsteht, aber in nicht fehr entfernter Bukunft fich verwirklichen wird. Die amerikanische Gifen= induftrie, die fich in den letten Jahren ins Ungemeffene vergrößert hat, wird, sobald ber amerikanische Markt für die Aufnahme ber einheimischen Eifenproduktion nicht mehr genügt, mas in absehbarer Beit fich ergeben burfte, vor der Notwendigkeit stehen, sich neue Absatgebiete zu schaffen; sie wird sich mit aller Bucht auf ben Export werfen und auf diesem Gebiete junächft mit Deutschland einen scharfen Kampf ausfechten. Da in keinem anderen Lande der Welt die natürlichen Boraussetzungen für die Gifen= industrie berartig gunftige find, wie in Amerika, wird Deutschland schwer und mit großen Berluften zu fämpfen haben und andererseits sich bort wieder zu entschädigen trachten, wo ihm dies möglich ist. Daß in dieser Sinficht die unmittelbar benachbarten Länder, in erster Linie Ofterreich Un= garn, in Mitleidenschaft gezogen werben, liegt auf ber Sand. So fteht zu befürchten, daß die Folgewirkungen einer neuen Krise Österreich noch viel ichmerer treffen werden, als die Rückwirkungen ber letten beutschen Rrife. und zwar um so wuchtiger, als mit dem neuen Zolltarife Ofterreich diesem Rampfe nicht gewappnet entgegengeht.

## Waggon= und Maschinenfabritation.

## 1. Waggonfabrifation 1.

Bu Frage 1 des Fragebogens 2. Die Erzeugnisse der öfterreichischen Baggonfabrikation — Eisenbahnwaggons — find selbstverständlich ein End= produkt, welches von keinem anderen Industriezweige weiter verarbeitet ober zu technischen Erzeugungszwecken weiter verwendet wird. Die Waggons werden entweder direkt von Eisenbahnverwaltungen oder auch von einzelnen Industriellen (Handelsleuten), welche eigene Waggons besitzen — vorwiegend von solchen, beren Erzeugnisse in sog. Spezialwagen verfrachtet werben, insbesondere also von Bierbrauereien, Spiritusfabriken, Petroleumraffinerien u. f. w. — angekauft. Das Gros des Bedarfes bilden Gütermaggons; es ist beshalb erklärlich, daß alle erheblicheren, besonders alle längere Zeit andauernden Beränderungen des Gütertransportes auf Eisenbahnen auch ihre Rückwirkung auf den Waggonbedarf und infolgedessen auf die Waggon= fabrifation äußern. Und weil ber Gütertransport ber inländischen Gifen= bahnen zum größeren Teile von der inländischen Güterproduktion alimentiert wird, wirken die Beränderungen in der Geschäftslage derselben auch auf den Waggonbau zurück, insbesondere solche Beränderungen, welche die Produktion im allgemeinen oder einzelne, Massentransporte bewerkstelligende, Produktions= zweige (z. B. die Kohlen=, Eisen=, Zucker=, Holz=, Getreide= 2c. Produktion) treffen.

Es braucht wohl nicht des näheren erklärt zu werden, daß der Gütertransport allein nicht der einzige Regulator des Waggonbedarfes ist, ins-

<sup>1</sup> Diese Darstellung, sowie die nachstehende über Maschinenfabrikation, wurden von der Firma F. Ringhoffer in Smichow bei Prag für die vorliegende Publiskation freundlichst zur Verfügung gestellt. Unm. des Herausgebers.

 $<sup>^2</sup>$  Der Fragebogen ift auf S. VII f. abgebruckt. Anm. bes Herausgebers. Schriften b. B. f. S. CXII. 4

besondere nicht bei uns, wo das Verkehrsstraßennet noch lange nicht vollendet ist, und wo die Teilung der Eisenbahnen in staatliche und private — bezw. bei den Privatbahnen wieder die Unterteilung in solche, welche die Verstaatlichung noch nicht und welche sie schon in absehdarer Zeit zu erwarten haben — die volle Wirkung dieses Regulators nicht eintreten läßt. Denn bei den letztgenannten Bahnen steht dieser Wirkung die Erwartung der Verstaatlichung und die daraus resultierende Unlust zur Komplettierung und Modernisserung des Fahrparkes entgegen, bei den Staatsbahnen ist aber nicht der momentane Bedarf, sondern das Staatsbudget maßgebend, welches begreislicherweise nicht jeder Ünderung der Verkehrsverhältnisse, selbst wenn sie noch so einschneidend und augenscheinlich dauernd sein sollte, uns verzüglich Rechnung tragen kann.

Gleichwohl läßt sich — mit diesen Einschränkungen — aussprechen, daß die Prosperität des Waggonbaues im gleichen Verhältnisse zur Prosperität der sonstigen Güterproduktion des Inlandes steht und von derselben abshängig ift.

Zu Frage 2. Es ist beshalb natürlich, daß die Depression, welche die industrielle Produktion des Inlandes im Jahre 1901 erfaßte und großensteils noch heute anhält, auch auf den Waggondau eine ungünstige Wirkung ausübte, weil die Waggondestellungen der Eisenbahnen und Privaten sich in erheblichem Maße verminderten.

Diese empfindliche Verminderung datiert seit ungefähr Mitte 1901, in den Waggonsabriken selbst kommt diese Tatsache allerdings erst gegen Ende 1901 zu greifbarem Borschein, weil sie dis dahin mit der Aufarbeitung der älteren Aufträge beschäftigt waren. Für das Jahr 1901 ist daher eine größere ziffermäßige Verminderurg der Waggonablieserungen für das Inland noch nicht zu konstatieren; es hatten nämlich die österreichischen Waggonsfabriken für den Inlandsabsat geliesert:

im	Jahre	1897			4913	Güterwagen,
=	=	1898			4947	=
=	=	1899			5063	=
=	=	1900			5435	\$
=	=	1901		•	<b>533</b> 8	=
=	=	1902			3577	s

Im Jahre 1903 ift eine neuerliche fehr erhebliche Berminderung dieser Ziffer eingetreten, denn bis Ende Juni wurden lediglich 1064 Güterwagen für das Inland abgeliesert, und bis Ende des Jahres 1903 sollen noch 832 Güterwagen geliesert werden, so daß die Summe für das Jahr 1903 bloß 1896 Güterwagen beträgt.

Dabei darf nicht unberücksichtigt bleiben, daß in dieser Ziffer ganze 774 Wagen inbegriffen sind, welche erst im Jahre 1904 zu liesern gewesen wären, welche aber die Fabriken — um Mangel an Arbeit zu begegnen — schon im Jahre 1903 effektuierten. Außer obengenannten 774 Wagen, die aber im Jahre 1903 geliesert werden, sind — lieserbar im Jahre 1904 — bis zum gegenwärtigen Augenblicke bloß 16 Güterwagen bestellt.

Die Depression dauert also nicht nur noch immer an, sondern steigert sich sogar in bedenklichster Weise, und der österreichische Waggondau, welcher leider gerade vor Ansang derselben um zwei neue Fabriken (Kolin und Stauding) vermehrt worden war und infolgedessen die geringere Anzahl der Aufträge auf eine größere Anzahl von Fabriken verteilen mußte, hat unter derselben schwer zu leiden.

Zu Frage 3. Der Geschäftsgang der österreichischen Waggonfabrikation konnte in den letzten Jahrzehnten fast nie ein besonders günstiger oder auch nur ein ziemlich günstiger genannt werden, weil der Inlandsbedarf in großem Mißverhältnisse zur Leistungsfähigkeit der Fabriken steht. Die Fabriken sind in der Lage, jährlich 1350 Personen= und 14100 Dienst= und Lastwagen zu liesern, und zwar:

die Waggonfabrik	in		Вe	rsonenwagen	Dienst= u. Güterwagen
Königsfeld				90	1000
Sanof .				90	1000
Rolin					200
Graz				180	1800
Simmering				180	1800
Nesselsdorf				200	2100
Stauding				160	1600
Smichow .				450	4600

mährend ber Inlandsbedarf selbst in guten Zeiten kaum die Hälfte bieser Summe erreichte.

Der Export ins Ausland war in früheren Jahren wohl ziemlich groß und bildete eine willsommene Ergänzung des Inlandsabsabsats; seitdem hat aber Rußland unverhältnismäßig hohe Zölle eingeführt und Ungarn durch die Vorschreibung inländischer Provenienz bei Waggonlieferungen unsere Aussuhr dahin gänzlich unterbunden. Dazu kommt, daß die hohen Materialpreise, die großen sozialpolitischen Lasten und andere Umstände, welche viel zu bekannt sind, als daß sie auch hier noch des näheren erwähnt werden müßten, unsere Produktionsbedingungen viel ungünstiger gestalten als die des Auslandes.

Gleichwohl wurde der Export bis in die letzte Zeit mit allen Kräften aufrechterhalten, um eine Ausgleichung des Mißverhältnisses zwischen Inlandse absat und Leistungsfähigkeit herbeizusühren. Den bezüglichen Bemühungen kam insbesondere zu statten, daß die deutsche Waggonindustrie in den letzten Jahren für den eigenen einheimischen Bedarf so gut beschäftigt war, daß die älteren Fabriken durch Vergrößerung der Betriebe ihre Leistungsfähigsteit um das Doppelte erhöhten und eine große Anzahl neuer Waggonsabriken entstand. Die deutsche Waggonindustrie konnte also nur mit Ausbietung aller Kräfte den eigenen Inlandsabsatzt befriedigen, war daher nicht in der Lage, eine größere Ausmerksamkeit dem Exporte zu widmen, und behinderte uns daher bei den Exportkonkurrenzen, besonders in den Preisen, nicht allzusehr.

Das änderte sich jedoch mit einem Schlage — ich antizipiere hier gleich die Antwort zu Frage 6 —, als die wirtschaftliche Depression in Deutschland auch auf die deutschen Waggonfabriken einzuwirken begann und bewirkte, daß viele derselben bald nahezu völlig ohne inländische Bestellungen dastanden. Hierdurch wurden dieselben gezwungen, den Export um jeden Preis zu forcieren, und so verdrängten sie uns mit Leichtigkeit — dank ihrer günstigeren Produktionsbedingungen — aus unseren Exportgebieten. Unser Export ins Ausland sank denn auch rasch (von 200000 q im Werte von über 12 Mill. Kronen im Jahre 1900 auf 100000 q im Werte von 7 Mill. Kronen im Jahre 1901 und 43000 q im Werte von 4 Mill. Kronen im Jahre 1902) und kann noch heute nicht wieder gesteigert werden.

Die genannten Ziffern betreffen die gesamte öfterreichisch-ungarische Aussuhr, es ist also in denselben auch der Export der ungarischen Waggonsfabriken enthalten. Dieser letztere nun repräsentiert (nach den ungarischen Handelsausweisen) den weitaus größeren Teil der angeführten Ziffern, so daß also der Export der österreichischen Waggonfabriken allein ein sehr geringer ist.

Bu Frage 4. Ich habe bereits früher ausgeführt, daß in der letzten Beit eine erhebliche Verminderung der Waggonlieferungen stattgefunden hat; naturgemäß ift damit zugleich auch eine Reduktion der Preise eingetreten.

Zu Frage 5. Die Ursachen der Absatzerminderung sind schon bei Beantwortung der Fragen 1—3 näher erörtert worden. Es kann selbstverständlich nicht meine Aufgabe sein, hier zu untersuchen, inwiesern hierauf
die verschlechterten Berhältnisse einzelner anderer Industriezweige (etwa durch
beren verminderten Warentransport) eingewirkt haben; die Berichte der betreffenden Produktionsgruppen selbst werden darüber besseren Aufschluß geben.

Bu Frage 6. Diese Frage ist teilweise — bezüglich ber verstärkten

beutschen Konkurrenz bei Exportlieferungen — schon in der Antwort auf Frage 3 erörtert worden. Im Inlande selbst hat sich die deutsche Konskurrenz zwar nicht durch erhöhte Einfuhr geltend gemacht, weil die inlänsdischen Bahnen fast durchweg verpflichtet sind, den inländischen Produkten Borzug zu geben, sofern im Preise, Lieferungsfrist zc. keine erheblichen Unterschiede zwischen inländischen und ausländischen Offerten eintreten. Doch war eben wegen dieser Bestimmung und angesichts der verhältnismäßig niedrigen Einfuhrzölle für Eisenbahnfahrzeuge die inländische Industrie gezwungen, ihre Offerten den gedrückten deutschen Konkurrenzpreisen anzupassen, um keine erheblichen Unterschiede eintreten zu lassen. Die deutsche Konkurrenz wirkte demnach auch im Inlande preisdrückend.

Bu Frage 7. Die Ursachen ber eingetretenen Preisreduktion sind schon bei Beantwortung der vorhergehenden Fragen erörtert worden. Ich rekapitusliere sie deshalb in folgendem nur in gedrängtester Kürze: Die Preisreduktion wurde veranlaßt durch Nachlassen des inländischen Bedarses, durch erhöhte deutsche Konkurrenz bei Exportaufträgen, durch den Druck deutscher niedriger Preise bei Inlandlieferungen, durch das Entstehen zweier neuen inländischen Waggonsabriken im Vorjahre und durch die daraus resultierende Berteilung der verminderten Aufträge auf eine größere Firmenzahl.

Bu Frage 8, 9 und 10. In meiner Waggonfabrik:

a) stellte sich ber Gesamtumsatz bes Jahres 1902 im Bergleiche zum Umsatz bes Jahres 1901 um 29,715 %, im Bergleiche zu bem bes Jahres 1900 um 46,235 % und zu bem bes Jahres 1899 um 35,987 % niedriger;

b) entfielen auf Exportgeschäfte:

c) es wurde gearbeitet (ber volle Arbeitstag mit 10 Stunden, nur Samstag 9 Stunden):

```
im Jahre 1899 burch volle 296 Arbeitstage,
= - 1900 = = 2951/2 =
= = 1901 = = 2191/2 = und durch
77 =
```

mit  $20\,^{\rm 0/o}$  der Arbeiterschaft bei zehnstündiger Arbeitszeit, und mit  $80\,^{\rm 0/o}$  der Arbeiterschaft bei siebenstündiger Arbeitszeit (vom 21. September 1901 an); und im Jahre 1902 an  $295^{\rm 1/2}$  Arbeitstagen durch 7 Stunden täglich; bloß  $10\,^{\rm 0/o}$  der Arbeiterschaft hat an  $235\,^{\rm 1/2}$  Tagen durch volle 10 Stunden gearbeitet.

Im ersten Halbjahre 1903 stellten sich bie Verhältnisse ebenso uns günstig wie im Jahre 1902.

Der Bergleich zwischen ben Arbeiteraufnahmen und = Entlassungen in ben letten vier Jahren stellt sich wie folgt:

im Jahre	Arbeiterstand am 31. Dezember	Aufnahme vom 1. Januar	Entlassung vom 31. Dezember
<b>18</b> 99	<b>2328</b>	778	538
1900	2012	393	709
1901	1480	484	1016
<b>1902</b>	1339	172	313

#### Arbeiterstand:

im Jahre	mazimal	minimal	durchschnittlich
1899	<b>232</b> 8	1812	2027
1900	$\boldsymbol{2455}$	2012	$\boldsymbol{2258}$
1901	<b>2245</b>	1439	1893
1902	1548	1339	1454

Seit 1. Juli 1901 waren die fämtlichen öfterreichischen Waggonsabriken zu bedeutenden Arbeiterentlassungen genötigt. Es wurden insgesamt bis Mitte 1902 entlassen von der Waggonsabrik in

Königsfeld				100	Mann,
Sanok			•	250	*
Rolin				60	=
Graz					=
Simmering			•	750	=
Nesselsborf	•		•	750	=
Stauding .				<b>36</b> 0	z.
Smichow .	•			1200	=

zusammen über 4000 Arbeiter.

Seither mußten noch weitere Entlassungen von minbestens  $25\,$  % ber Arbeiterschaft stattfinden.

Zu Frage 11 und 12. Die öfterreichischen Waggonfabriken haben sich — bazu genötigt durch das Mißverhältnis zwischen ihrer Leistungs= fähigkeit und ihrem Inlandsabsatze, durch ihre daraus resultierende Notlage (welche früher den Niedergang und die Einstellung einer ganzen Reihe öfter= reichischer Waggonfabriken bewirkte) und durch die im Waggonbaue sort= während wiederkehrenden Krisen — über eine Regelung und Einschränkung ihrer Produktion geeinigt. Hätte diese Einigung nicht stattgesunden, so wären die meisten inländischen Waggonfabriken heute völlig ohne Arbeit und

ihr Betrieb eingestellt, weil viele berselben — speziell die jüngeren, die die in der Waggondranche so oft vorkommenden Krisen noch nicht mitgemacht hatten — an eine so lange Dauer der heutigen Depression nicht glaubten und ihre Aufträge deshalb (ohne Einigung) schon längst effektuiert hätten. Nur das weise Maßhalten in der Produktion hat diese Fabriken vor einer Katastrophe bewahrt.

Jene Industrien, welche dem Waggonbaue Materialien liefern, sind bekanntlich größtenteils kartelliert, wie z. B. die Produzenten von Eisen-rohmaterial, Eisen- und Metallwaren

## 2. Majdinenfabrikation.

Bu Frage 1 des Fragebogens 1. Meine Maschinenfabrik erzeugt Produkte des allgemeinen Maschinenbaues, als Dampskessel, Dampsmaschinen, Transmissionen, Pumpenanlagen u. s. w. für alle Industriezweige, die einer solchen Maschinenanlage überhaupt bedürfen; sie erzeugt ferner die vollständige mechanische Ausrüstung, also auch alle Arbeitsmaschinen für Brauereien, Mälzereien, Rohzuckerfabriken, Zuckerraffinerien, Spiritusbrenneseien, Spiritusraffinerien, Molkereien, Bergwerke, Kälteerzeugungs- und Schlachthofanlagen.

Alle Erzeugnisse meiner Maschinenfabrik kommen in ben bezüglichen Unternehmungen zu technischen Erzeugungszwecken in Berwendung, und zwar unmittelbar, ohne irgendwelche vorherige Berarbeitung. Der Absat meiner Maschinenfabrik beschränkt sich beinahe ausschließlich auf das Inland, insbesondere auf die diesseitige Reichshälfte. Exportgeschäfte kamen zwar früher manchmal vor, obzwar die Konfurrenz im Austande gegenüber ben fremdländischen hauptfächlich beutschen Maschinenfabriken stets außerordentlich schwierig war, weil unsere Produktionsbedingungen (Kohlen=, Koks= und in erfter Reihe Eisenpreise, ferner Steuern, Gebühren, fozialpolitische Lasten, Frachtentarife u. f. w.) bedeutend härter sind als die ausländischen, hauptfäch= lich die deutschen. Immerhin war es zur Zeit der außerordentlichen wirt= schaftlichen Hochkonjunktur in Deutschland, Amerika 2c. möglich, hie und da Exportaufträge zu erlangen, welche ben ausländischen, für ihren beimischen Bedarf genügend beschäftigten Fabrifen nicht genug anstrebenswert erschienen. ober bei welchen mir — aus bemfelben Grunde, nämlich wegen ber Saturierung ber ausländischen Fabriken — größere Zugeständnisse, g. B. bei Lieferfristen, als diese machen konnten.

<sup>1</sup> Der Fragebogen ift auf S. VII f. abgedruckt. Anm. des Herausgebers.

Die Saturierung der ausländischen Industrie hatte ferner die für uns sehr wohltätige Folge, daß uns auch der heimische Absat, jener unserer Erzeugnisse, welche das Groß unserer Produktion bilden, vom Auslande nicht gar zu sehr strittig gemacht wurde. Ich weise nachdrücklich auf die Sinzschränkung "Erzeugnisse, die das Groß unserer Produktion bilden" hin; benn selbst zu jenen Zeiten war die absolute Zisser des Maschinenimportes aus dem Auslande, welcher durch unsere niedrigen Maschinenzölle nur zu sehr begünstigt wird, eine sehr beträchtliche und repräsentierte 20 und mehr Prozent unserer gesamten einheimischen Maschinenproduktion.

Bu Frage 2. Diese für uns verhältnismäßig günstige Situation änderte sich aber sosort, als um die Mitte des Jahres 1901 die industrielle Depression in Deutschland und bald darauf auch in Österreichellngarn sich bemerkbar zu machen begann. Denn die Maschinenindustrie, welche für die übrigen Produktionszweige Betriedsmittel liesert, ist von denselben in der Weise vollständig abhängig, daß die günstige Lage der übrigen Industrien einen größeren Maschinenbedarf und damit auch eine größere Beschäftigung der Maschinenfabriken zeitigt, während umgekehrt jede Krise in der Industrie auch auf die Maschinenfabriken ungünstig zurückwirkt. Die große Ausebreitung und lange Dauer der im Jahre 1901 nahezu auf dem ganzen Gebiete der Industrie eingetretenen, großenteils noch sortdauernden Stagenation zog demnach auch für meine Fabrik die ungünstigsten Folgen nach sich.

Der Export ins Ausland wurde völlig unmöglich, und der Absatz im Inlande wesentlich eingeschränkt, einesteils infolge des gesunkenen Bedarfes der einheimischen Industrien, anderenteils infolge der verstärkten Konkurrenz des Auslandes, insbesondere Deutschlands.

Zu Frage 3. Diese Verschlechterung ber Geschäftslage meiner Masschinenfabrik war um so fühlbarer, als sie unmittelbar auf einen längere Zeit andauernden ziemlich günstigen Geschäftsgang folgte und als

Bu Frage 4. nicht nur die Absatzmenge meiner Fabrik vermindert, sondern auch die erzielten Preise wesentlich herabgedrückt wurden.

Zu Frage 5. Die Verminderung der Menge des Absates ist in erster Reihe die Folge der verringerten Nachfrage derjenigen Industrien, für welche meine Maschinenfabrik liefert, und welche in der Antwort zu Frage 1 genannt worden sind. Die Depression, die sich auf nahezu das gesamte Wirtsschaftsleben erstreckte, machte sich auch bei den erwähnten Industrien sühlsbar; dazu kam bald darauf die Brüsseler Zuckerkonvention, welche die Zustunft der heimischen Zuckerindustrie derart unsicher gestaltet, daß dieser Insbustriezweig — früher einer der Hauptabnehmer meiner Fabrikate — nuns

mehr schon durch zwei Jahre auf alle nicht unbedingt notwendigen Neuanschaffungen, ja selbst Reparaturen verzichtet.

Zu Frage 6. In zweiter Reihe hat hier auch die verstärkte außländische Konkurrenz im Inlande eingewirkt, insofern, als sie den auß ben obenerwähnten Ursachen ohnehin schon verminderten inländischen Bedarf in höherem Maße als früher an sich riß, also für die heimische Maschinenproduktion noch weiter verringerte. Den Beweiß hiersür liesert die Tatsache, daß — obzwar der inländische Maschinenkonsum im Jahre 1902 gegenüber jenem des Jahres 1901 ganz erheblich zurückging — die Einsuhr von Maschinen aus dem Auslande trotzem nicht sank, sondern im Gegenteil sich noch vergrößerte, und zwar von 418 709 q im Werte von 42,3 Millionen Kronen im Jahre 1901 auf 487 103 q im Werte von

Die ungünstige Lage ber einheimischen Maschinenindustrie wird wohl durch die Aneinanderreihung dieser Tatsachen am schärfsten charakterisiert: erheblich verringerter Bedarf im Inlande, größerer Import aus dem Ausslande.

Die verstärkte Konkurrenz bes Auslandes, insbesondere Deutschlands, ift leicht erklärlich. Die deutschen Maschinenfabriken, deren inländischer Absatz infolge der dortigen Industriekrise ebenfalls zurückging, sahen sich — um ihren Betrieb so weit als möglich aufrechtzuerhalten — gezwungen, den Export ihrer Produkte ins Ausland zu forcieren. Sie bedrängten denn, dank ihrer günstigeren Produktionsbedingungen, unsere Maschinenfabriken mit Erfolg nicht nur in unseren Exportgebieten, sondern auch in unserem eigenen, durch Zölle nicht genügend geschützten Staatsgebiete (Beweis dessen die gestiegene Einsuhr von Maschinen).

Zu Frage 7. Es ift selbstverständlich, daß die ausländische Konkurrenz auch auf die Fabrikationspreise erheblich drückte, so daß unsere Maschinenindustrie nicht nur unter dem verringerten Absatze, sondern auch unter gedrückten Preisen zu leiden hatte. Auf den Preisdruck übten aber auch die
einheimischen Fabriken selbst Einfluß, indem die verminderte Nachfrage den
schon früher bestandenen Wettbewerd der einzelnen inländischen Maschinenfabriken untereinander noch mehr verschärfte, statt zu einem Übereinkommen
in dieser Hinsicht zu führen.

Zu Frage 8 und 9. In meiner Maschinenfabrik wurde gearbeitet — den vollen Arbeitstag in der Regel mit 10 Stunden und nur für Samstag mit 9 Stunden gerechnet:

```
im Jahre 1899 burch 295 volle Tage,
= = 1900 = 293 = =
= 1901 = 247 = =
```

und außerdem durch 37 Tage (vom 14. Oktober 1901 angefangen) mit ca. 60 % ber Arbeiterschaft an 7 Stunden und mit 40 % ber Arbeiterschaft an 10 Stunden täglich; im Jahre 1902 durch 298 Arbeitstage mit äußerst variabler Arbeitszeit, welche zeitweise und bei vielen Arbeitern bis auf 5 Stunden pro Tag herabsank; durchschnittlich wurde 7 Stunden pro Tag gearbeitet.

Der Vergleich zwischen ben Arbeiteraufnahmen und =Entlassungen in ben letzten vier Jahren stellt sich wie folgt:

im Jahre	Arbeiterstand am 31. Dezember	Aufnahme in der Zeit vom	Entlassung 1./I.—31./XII.
1899	1070	375	<b>275</b>
1900	1024	171	217
1901	866	<b>35</b> 0	508
1902	<b>7</b> 56	179	289

Der Arbeiterstand am Schlusse bes Jahres 1902 ist gegen benjenigen am Schlusse bes Jahres 1901 um 110 Mann, gegen ben am Schlusse bes Jahres 1900 um 268 und gegen ben am Schlusse bes Jahres 1899 um 314 Mann kleiner.

Zu Frage 10. Sine Besserung ber Geschäftslage ber Maschineninbustrie ist auch im gegenwärtigen Augenblicke (Mitte 1903) noch nicht zu spüren, trothem die wirtschaftliche Depression schon durch länger als zwei Jahre andauert; die schlechten Absatverhältnisse der Maschinenindustrie dauern noch immer an.

Zu Frage 11. In der öfterreichischen Maschinenindustrie bestanden keine Kartelle, und auch in der jüngsten Zeit haben sich keine gebildet, so daß diese Industrie die Folgen der wirtschaftlichen Depression in ihrer vollen härte tragen muß.

Zu Frage 12. Jene Industrien, welche der Maschinenfabrikation Materialien liefern, so 3. B. die Eisen=, Metallwarenindustrien 2c., sind größtenteils kartelliert.

#### Die Lage der öfterreichischen Lokomotivinduftrie.

#### Non

#### Direktor Frang Fehringer.

In Öfterreich bestehen berzeit fünf Lokomotivfabriken, nämlich :

- 1. Die Maschinenfabrik ber öfterr. ung. Staatseisenbahngefellschaft in Wien, gegründet im Jahre 1841.
- 2. Die Lokomotivfabrik vormals G. Sigl in Br.-Neuftadt, gegründet 1842.
- 3. Die Lokomotivfabrik Floridsborf, gegründet 1870.
- 4. Die Lokomotivfabrik Krauß & Comp. in Ling, gegründet 1883.
- 5. Die Lokomotivfabrik der "Ersten böhmischemährischen Maschinen= fabrik-Gesellschaft in Prag", gegründet 1899.

Die gesamte jährliche Leistungsfähigkeit der fünf Fabriken beziffert sich auf ca. 500 Stück, große und kleine Lokomotiven zusammengerechnet, wobei ca. 6000 Arbeiter Beschäftigung finden. Bis Ende 1901 waren im ganzen gegen 10 000 Stück erbaut worden, wovon ca. 1800 Stück in das Austland gingen.

Die tatsächliche Leistung betrug in ben letzten vier Sahren:

1899	4	Fabriken	<b>3</b> 30	Stück,	bavon	3	für	das	Ausland
1900	5	=	326	=	=	48	=	=	=
190 <b>1</b>	5	=	317	=	=	<b>1</b> 00	=	=	=
1902	5	=	257	=	=	19	=	=	=

Die erstgenannten ältesten brei Fabriken waren seinerzeit schon in ber Lage, ben gesamten Bedarf ber österreichischen und ungarischen Bahnen zu becken und überdies noch größere Lieserungen in das Ausland zu übernehmen.

Nachdem jedoch im Jahre 1885 die Maschinenfabrik der königl.=ungar. Staatsbahnen inftand gesett wurde, ben gesamten ungarischen Bedarf zu

becken und überdies später in Arad eine zweite ungarische Fabrik errichtet wurde, so sind die österreichischen Firmen seit längerer Zeit von den Lieferungen nach Ungarn ganz ausgeschlossen, welche in der Epoche noch seit 1867 zeitweilig recht beträchtlich waren. Ihr Absat im österreichisch= ungarischen Zollgebiete wurde damit auf wenig mehr als die Hälfte reduziert.

Die Lokomotivanschaffungen ber inländischen Bahnen erfolgten von jeher sehr unregelmäßig und sprunghaft. Dieselben beschäftigten die Fabriken ein Jahr voll, wogegen dann in einem anderen Jahre zuweilen fast gar keine Aufträge gegeben wurden.

Das Aufsuchen ausländischer Abnehmer war daher schon in früherer Zeit notwendig gewesen.

Der Export entwicklte sich seit den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts; das Siglsche Unternehmen lieserte in jener Zeit Lokomotiven an die Warschau-Wiener Eisenbahn, an andere russische Bahnen und an die oberschlesische Eisenbahn; im folgenden Dezennium ergaden sich Lieserungen an die oberitalienische Eisenbahngesellschaft, an die Mont-Cenisbahn (60 Lokomotiven nach dem Borbilde der am Semmering in Betrieb stehenden Maschinen), nach Rußland, an die finnländischen Staatsbahnen, aber auch nach dem Deutschen Reiche, wo nach Beendigung des Krieges die Neuausrüstung und Neuanlage von Eisenbahnen einen stark erhöhten Bedarf bewirkt hatten. In den achtziger und neunziger Jahren lieserten die österreichischen Maschinenfabriken mehr als 300 Lokomotiven nach Frankreich, auch mit Rußland konnten Abschlüsse erzielt werden; es erfolgten Lieserungen an die sächsischen Staatsbahnen und an die Eisenbahn Salonichiskonstantinopel. Ein durch so lange Zeit fortgesester Export zeugt für die vorzügliche Qualität der in Österreich produzierten Lokomotiven.

Die Exportverhältnisse haben sich aber von Jahr zu Jahr ungünstiger gestaltet. Rußland, Schweben und Italien haben Lokomotivsabriken erzichtet und diese Industrie durch hohe Zölle und direkte Einflußnahme der Regierungen geschützt, so daß nach diesen Ländern nur zeitweilig die Mögzlichkeit einer Aussuhr von Lokomotiven gegeben war, nämlich dann, wenn die dortigen Fabriken den dringend gewordenen Bedarf nicht rechtzeitig becken konnten.

Inzwischen hat sich aber die deutsche Lokomotivindustrie in großartiger Beise entwickelt. Die bestandenen alten Fabriken wurden vergrößert und neue große Fabriken errichtet.

Es bestehen berzeit 19 deutsche Lokomotivbauanstalten. Errichtet wurden:

<b>1840—18</b> 60		9	Fabriken
1860—1870		3	=
1870—1880		4	=
1880-1890		1	=
1890—1900		2	=

14 dieser Fabriken sind Anstalten ersten Ranges, 5 befassen sich aus= schließlich mit dem Bau kleinerer Lokomotiven.

Die gesamte Leistung der deutschen Kabriken betrug bis Ende 1900 ca. 38 000 Stud, wovon ca. 10 000 Stud nach allen Ländern ber Erde erportiert wurden. Die heutige jährliche Leiftungsfähigkeit dürfte auf ca. 2000 Stud große und kleine Maschinen zu veranschlagen sein. überschreitet auf alle Fälle ben beutschen Bedarf und brängt zur Ausfuhr. Wenn bann, wie eben jett, die Anschaffungen ber beutschen Bahnen geringer werden, so ist es erklärlich, daß die Preisanbote bei den ebenfalls nicht zahlreichen ausländischen Submiffionen heute einen außerordentlichen Tiefstand erreicht haben, auf den die österreichischen Kabriken um so weniger folgen können, als sie ja in jeder Hinsicht viel teuerer produzieren. biefer Beziehung sei zunächst auf unsere höheren Gifen= und Kohlenpreise hingewiesen; es kann nicht eingewendet werden, daß die österreichischen Eisenwerke erhebliche Ausfuhrbonifikationen gewähren, benn, ba bie beutschen Eisenwerke basselbe ben beutschen Lokomotivfabriken gegenüber tun, fo bleibt die größere Differeng zwischen unseren und den beutschen Gisenpreisen bestehen. Überdies sind die höheren Steuern, die stärkere Belastung durch die Unfallversicherung und die relativ höheren Arbeitslöhne zu unseren Ungunften ins Gewicht fallend zu betrachten. Erwähnt fei noch, daß bei Lieferungen nach bem Drient, soweit ber Seeweg in Betracht zu giehen mar, eine Berbindung zu niederen Tarifen durch den Österr. Lloyd nicht zur Berfügung steht; so kam es im Jahre 1901 billiger, Lokomotiven nach Beirut via hamburg als via Triest zu versenden. Auch diese Umstände verschlechtern unsere Wettbewerbsposition gegenüber Deutschland.

Die Submissionsberichte zeigen übrigens, daß auch keine englische ober französische Firma zu jenen niedrigen Preisen arbeiten will oder kann, und nur noch die eine oder die andere belgische Firma nähert sich den deutschen Breisen.

Es ist in den letzten Jahren auch die amerikanische Konkurrenz in Frage gekommen, welche Lokomotiven amerikanischer Bauart äußerst billig andietet. Tatsächlich hat man in Rußland, Deutschland und in Frankreich amerikanische Lokomotiven in Betrieb genommen, aber sie wurden ganz übereinstimmend als ungeeignet befunden, die Lokomotiven europäischer

Bauart zu verdrängen. Bauart, Material und Ausführung entsprechen nicht den Anforderungen, die in Europa allerorts an die Dauerhaftigkeit, Sicherheit und Ökonomie des Betriedes gestellt werden. Ein englisches Fachblatt schreibt hierüber: "Der Amerikaner holt die Lokomotive aus der Fabrik und läßt sie ohne Unterbrechung fahren, dis sie undrauchdar geworden ist, worauf sie durch eine andere ersetzt wird. In England (und dies gilt ebenso von den kontinentalen Bahnen) werden die Maschinen so gut wie möglich gebaut, aber auch sorgsam behandelt, zeitweise außer Betrieb gesetzt, um gereinigt und untersucht zu werden, und wird alles getan, um sie möglichst lange zu erhalten. —"

Diese Verschiebenheit der Anforderung und Behandlung hat auch ganz abweichende Formen der Herstellung im Gefolge. Der amerikanische Lokomotivdau ist eine Massenfabrikation; nach gleichem Modelle werden Hunderte von Exemplaren vorratweise gebaut und jede Firma hat ihre eigenen wenigen Typen.

Kommt auf diese Weise für Europa die amerikanische Konkurrenz nicht in Betracht, so beherrscht dieselbe aber immer mehr nicht bloß den nord-amerikanischen, sondern auch den südamerikanischen Kontinent, welch letzterer seinen Bedarf früher größtenteils in England und Deutschland gedeckt hat.

Eine Rückwirkung auf die europäische Industrie besteht also immerhin und dürfte am meisten in Deutschland fühlbar werden.

Nach den geschilderten Berhältnissen ist den österreichischen Sokomotivfabriken mindestens für die nächste Zeit die Möglichkeit eines Exportes nicht
gegeben und sie sind daher auf die Bestellungen der inländischen Bahnen
angewiesen. Leider waren dieselben schon im Vorjahre von ziemlich geringem
Umfange und im Jahre 1902 geradezu minimal. Die Privatbahnen insbesondere haben fast gar keine Lokomotiven in Bestellung gebracht. Als
Ursache wird der Rückgang des Verkehrs angegeben, der seinerseits wieder
auf die Verhältnisse der deutschen und österreichischen Industrien zurückgeführt wird. Die Privatbahnen, welche noch immer mehr als die halbe
Kilometerzahl des österreichischen Sisenbahnnetzes darstellen, halten insbesondere mit Bestellungen auch aus dem Grunde zurück, weil sie in Unsicherheit über eine früher oder später erfolgende Berstaatlichung sind.

Es liegt nahe, daß man sich nicht entschließt, ältere, schwächere und unökonomische Lokomotiven zu zerschlagen und neue anzuschaffen, wenn der Borteil wahrscheinlich nicht in längerer Betriebszeit ausgenützt werden kann.

Hiernach verbleibt schließlich der Staat, welcher nahe die Hälfte der österreichischen Schienenwege im Betrieb hat, und voraussichtlich in wenigen Jahren mehrere große Privatbahnen wird erworben haben, sowie mehrere große Bahnlinien im Bau hat, an welchen sich bie Lokomotivindustrie wenden muß, um über die gegenwärtige Periode hinweg zu kommen.

Die öfterreichischen Bahnen hatten am Ende 1901 5676 Lokomotiven in Betrieb, das gibt ca. 0,28 Lokomotiven per Kiliometer, während auf den beutschen Bahnen Ende 1900 18750 Lokomotiven in Betrieb waren, was per Kilometer 0,37 Lokomotiven beträgt.

Bei einer früher ober später boch eintretenden Verkehrszunahme wird eine Vermehrung des Lokomotivparkes um einige Prozent bald notwendig werden und nicht zuletzt sind Lokomotiven ein sehr wichtiges Hilfsmittel der Wehrmacht des Reiches.

Die Lokomotivsabriken haben berzeit ihren Arbeiterstand auf wenig mehr als die Hälfte reduziert und bedürfen der Unterstützung der k. k. Staatsverwaltung, um wenigstens diesen Stamm erhalten zu können.

# Werkzeugmaschinen= und Werkzeugfabriten.

Die in Deutschland seit Mitte 1900 eingetretene wirtschaftliche Depression, unter der insbesondere die dortige Eisenindustrie gelitten hat und leidet, übte eine starke Rückwirkung auf viele österreichische Industrien aus. Ganz besonders betroffen wurde aus mannigsachen Gründen die heimische Industrie für Werkzeugmaschinen und Werkzeuge.

Bor allem kommt in Betracht, daß die Maschinenfabriken des deutschen Reiches infolge des schlechten Geschäftsganges der letten Sahre alle Investitionen zurückgestellt, Neuanschaffungen vermieden und auch die notwendigen Ergänzungen ihres Vorrates an Werkzeugmaschinen und Werkzeugen nur notgedrungen durchgeführt haben. Die natürliche Folge mar eine überaus schlechte Beschäftigung ber beutschen Fabriken für Wertzeugmaschinen und Werkzeuge, die nun, um einigermaßen Beschäftigung zu finden, ben Export fuchten. Diefer Export erwies sich insbesondere nach Österreich als möglich, da hier wegen des ganz ungenügenden Eingangszolles auf Werfzeugmaschinen und Werkzeuge das Hereindringen ausländischer Fabrikate erleichtert ift, wozu noch die leider bei der heimischen Industrie nicht zu bannende Borliebe für alles Ausländische kommt, selbst wenn es gleich= oder minderwertig ist gegenüber den analogen heimischen Fabrikaten. Diese Momente machten es ben beutschen Fabriken ber genannten Industrie moglich, bei außerordentlich gedrückten Preisangeboten mit ihren Erzeugnissen ben öfterreichischen Markt zu überschwemmen; bort, wo fie die Befriedigung bes an und für sich geringfügigen Bedarfes ben öfterreichischen Fabriken nicht entzogen haben, konnten diese den Absatz nur nach harten Preis= fämpfen zu effektiven Verluftpreisen behaupten. Die öfterreichischen Werkzeugfabriken sind dabei dadurch äußerst ungünstig gestellt, daß die Werkzeug= industrie des Deutschen Reiches infolge ihrer großen Spezialisierung an und für sich schon zu Preisen verkaufen kann, die selbst die amerikanischen Preis=

Schriften d. B. f. S. CXII.

stellungen schlagen. Diese Breise erfuhren aber durch die ungunftige Konjunftur eine weitere Abbrockelung, indem die spezialifierten, auf Maffenfabrifation für die betreffenden Artikel angewiesenen Werkzeugfabriken Deutsch= lands, ba ber wefentlich gemäßigte inländische Bedarf ben Fabrikations= ansprüchen nicht genügen konnte, genötigt maren, um ihre Gestehungskoften nicht zu verteuern, ein Plus an Aufträgen burch billigen Export zu erwerben, mit einem Wort, Erportgeschäfte felbst zu Berluftpreisen zu machen, um die Fabrifation überhaupt aufrechterhalten zu können. Diefen Preis= stellungen zu folgen, mar den heimischen Werkzeugfabriken in vielen Fällen nicht möglich, so daß felbst von den durch schlechte Konjunktur ftark verringerten Aufträgen ein erheblicher Teil ins Ausland manderte. Bon ausschlaggebender Bedeutung für diese Bewegung des Marktes ift natürlich auch hier die Bollhöhe; es muß barauf hingewiesen werden, daß nicht allein in ben ablaufenden Sandelsverträgen der Zollschutz für Werkzeugmaschinen und Werkzeuge ganglich ungenügend ift, fondern auch in dem jett zur Berhandlung kommenden und von der Regierung vorgeschlagenen autonomen Tarif ber Schutzoll, insbesondere für Wertzeuge, weit hinter ben Borfcblagen ber fachmännischen Faktoren zurückleibt, und um so weniger als ausreichend bezeichnet werden fann, als selbst Deutschland bei seiner hochentwickelten Werfzeuginduftrie feine Bollpositionen zu erhöhen beabsichtigt.

Noch auf einen bei uns wirksamen Umstand sei schließlich hinsgewiesen. Unsere natürlichen Hauptabnehmer von Werkzeugmaschinen und Werkzeugen, das sind die österreichischen Maschinensabriken, waren, durch die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse sehr stark getroffen, in den letzen Jahren dauernd ungenügend beschäftigt und mußten notgedrungen Fabristationszweige in den Rahmen ihrer Tätigkeit einbeziehen, die ihnen sonst fern lagen; so kommt es, daß heute viele große Fabriken des Inlandes sich ihren Werkzeugsbedarf selbst erzeugen, um die vorhandenen Maschinen auszunützen, vor allem aber, um sich einen Stock besserer Arbeiter zu erhalten. Auch dieses Moment ist für die Entwicklung der heimischen Werkzeugindustrie in hohem Grade nachteilig gewesen.

#### Die Maschineninduftrie.

Bu Frage 1 des Fragebogens 1. Der Abfat ber öfterreichischen Maschinenindustrie ist berzeit vorwiegend inländisch. Bor 1900 bestand ein immerhin nennenswerter Export. Die Exportgebiete maren hauptfächlich Stalien und Rufland, in vereinzelten Fällen Deutschland und die überfeeischen Staaten. Die Erportartikel maren Brauerei-, Spiritusfabriks- und Buderfabritseinrichtungen, ferner Dampfmaschinen, landwirtschaftliche und einige Tertilmaschinen. Bei einzelnen Maschinenfabriken, welche diese Zweige pfleaten, dürfte der Erportabsat in der Periode des letten volkswirtschaft= lichen Aufschwunges in Deutschland mehr als ein Biertel bes Totalumsates Wir fagen ausdrücklich "in der Periode des letten volkswirtschaftlichen Aufschwunges in Deutschland", weil unserer Unschauung nach ein großer Teil dieses Exportes der öfterreichischen Maschinenindustrie nur durch die Aufschwungsepoche Deutschlands möglich mar, in deren Folge Deutschland noch im Sahre 1900 weber furze Lieferzeiten noch Entgegenkommen in Preisnotierungen zeigte. Dieser öfterreichische Maschinenerport hörte barum naturgemäß fofort auf ober erfolgte weiter nur ohne Nugen, als die geschäftliche Depression in Deutschland eintrat.

Es sei übrigens hier die Tatsache betont, daß die Maschinenindustrie Österreichs — insbesondere jene Böhmens — schon vor etwa 50 Jahren exportierte und sich von da an nach und nach zu einer bedeutenden Exportsindustrie entsaltete, welche insbesondere nach Rußland, aber auch nach Deutschsland, Dänemark, England, Frankreich, Holland, den Orient, Schweden und den überseeischen Gebieten lieferte. Die Schuld, daß dieser Export nunsmehr nahezu aufgehört hat, trifft durchaus nicht die österreichische Maschinensindustrie, sondern — abgesehen von den dem Export ungünstigen Zolls

<sup>1</sup> Der Fragebogen ift S. VII f. abgedruckt.

verhältnissen — insbesondere die immer ungunstiger sich gestaltenden Umstände, unter welchen die österreichische Maschinenindustrie arbeitet. Wir kommen auf diesen Bunkt noch zurück.

Zu Frage 2 und 3. Balb nach dem Eintritt der industriellen Depression in Deutschland zeigte sich auch eine wesentliche Verschlechterung des Geschäftsganges der österreichischen Maschinenindustrie. Dieser verschlechterte Geschäftsgang hängt fraglos auch mit der Depression in Deutschland zussammen, aber er hat auch noch speziell österreichische Gründe. Von Interesse in dieser Beziehung ist, daß schon im März des Jahres 1898 die Prager Handels- und Gewerbesammer eine Enquete veranstaltete, "behufs Feststellung der Ursachen des Niederganges unserer Industrie und der Mittel zur Abhilse".

Die Prager Handels: und Gewerbekammer ging also schon bamals—vor der Depression in Deutschland — von der berechtigten Anschauung aus, daß unsere Gesamtindustrie relativ im Niedergange stehe. Die Besprechungen in dieser Enquete lieserten höchst schäenswertes Material über die Vershältnisse in der österreichischen Industrie, welches in einem 326 Seiten zählenden Bande (Selbstverlag der Prager Handels: und Gewerbekammer) niedergelegt ist. Die Aussührungen auf S. 93—133 betressen die Vershältnisse der Maschinenindustrie; an der Debatte beteiligten sich Direktor C. Ludwik, Baron Ringhosser u. a. Was damals gesagt wurde, gilt zum größten Teil auch heute, und kommen wir in unserem Schlußresumee darauf zurück.

Aus biefen Verhandlungen geht klar hervor, daß schon vor 1900 eine Verschlechterung bes Geschäftsganges ber Maschinenfabrifation bestand.

Bu ben Fragen 4, 5, 6 und 7. Die Verschlechterung zeigte sich bis etwa Mitte Mai 1900 in ungenügenden Preisen trot vollkommen aus=reichenden Absates. Von Mitte Mai 1900 an ergab sich eine wesentliche Verminderung des Absates und infolgedessen um so reduziertere Preise. Die Preise waren schon vor 1900 ungenügende, man durfte höhere aus berechtigter Furcht vor der Konkurrenz des Zollauslandes und Ungarns nicht fordern. Bei Kenntnis der Produktionskoften des Zollauslandes: Deutschslands und der Schweiz und — wie erwähnt — auch Ungarns, sieht man sofort den in Details noch zu erörternden Abstand unserer Konkurrenzfähigeseit. Zur Preisreduktion trug teilweise auch noch die unkaufmännische Preisschleuderei bei, welche in der Maschinenindustrie häusig schon herrschte, als hinreichender Absat vorhanden war, und auf der doch nur dis zu einer gewissen Vernze richtigen Anschauung basiert, daß der Regiezuschlag sich mit

der Höhe des Umsatzes relativ verringert. Jett, bei ungenügendem Absatz, steigert sich die Preisschleuderei oft bis zur förmlichen Preisderoute.

Die Absahverminderung hat ihren Grund einerseits in der ausläns bischen Depression, durch welche der öfterreichische Export nahezu lahmgelegt wurde, serner aber — und hauptsächlich — darin, daß die Unternehmungssluft in Österreich sehr reduziert ist. Für diesen Umstand mag bis zu einem gewissen, aber sehr geringen Grade, auch die Depression in Deutschland die Ursache sein, aber im wesentlichen liegt die Erklärung für diese industrielle Unlust in den spezisisch österreichischen Verhältnissen.

Diese Unlust hindert das Entstehen neuer Unternehmungen und sonach den Absat der Maschinenindustrie. Da, wie erwähnt, auch der Export nicht nutbringend ist und das ungarische Absatzebiet in den letzten Jahren für die österreichische Maschinenindustrie verloren ging, ist der Absatz überall reduziert. Durch Züchtung der ungarischen Maschinenindustrie ist der dortige Markt vollsommen verloren gegangen, ja mehr, infolge der Besünstigungen, welcher die ungarische Maschinensabrikation sich erfreut, und mangels der sozialpolitischen Belastungen, welche die österreichische Maschinensindustrie zu tragen hat, droht stets die Gefahr des Importes von dort, da keine Zollschranken die vollständig verschiedenen Produktionsbedingungen außegleichen.

Zu Frage 8. Betriebseinschränkungen sind infolge des Rückganges in recht fühlbarer Weise eingetreten, und zwar teils durch Arbeiterentlassungen, teils durch Reduktion der Arbeitszeit. Erstere erfolgten aus Rücksicht für die Arbeiter, und vielleicht auch in der Hoffnung auf baldige Besserung des Geschäftsganges nicht in dem Berhältnis, als sie durch den Mangel an Austrägen bedingt gewesen wären. Zieht man in Betracht, daß bei der reduzierten Arbeitszeit auch oft noch der Berdienst — welcher in der Zeit vor 1900 infolge damaligen starken Absates, oft auch infolge tatsächlich eingetretener oder befürchteter Streiks für die heutigen Berhältnisse sehr angewachsen war — reduziert werden mußte, so ist leider klar, daß der Totalverdienst der Arbeiterschaft nunmehr stark gesunken ist.

Bu Frage 9. Der Rückgang ber Maschinenindustrie läßt sich ziffermäßig durch Daten über Produktionsmengen, Preise, Zahl der beschäftigten Arbeiter u. ähnl. m. derzeit noch nicht nachweisen, da allgemeine statistische Ansgaben hierüber noch fehlen.

Zu Frage 10. Wann resp. ob der Rückgang den höchsten Stärkegrad erreicht hat, läßt sich heute nicht annähernd sagen. Obwohl momentan, d. h. in den Sommermonaten 1903, eine Besserung eingetreten zu sein scheint, indem in mehreren Maschinenfabriken die reduzierte Arbeiterzahl

wenigstens mit voller Arbeitszeit arbeitet, bürfte biese geringe Besserung burch die um diese Jahreszeit häusig vorkommenden unaufschiebbaren Reparaturen und Neuanschaffungen abgenützter Objekte zu erklären sein. Berläßliche Zeichen dauernder Besserung sehen wir noch nicht.

Zu Frage 11. Kartelle bestehen nicht. Sie wären aber, wie die Bershältnisse nun einmal liegen, dringend geboten. Privatwirtschaftlicher Zweck der Industrieunternehmungen ist in erster Linie das Verdienen; diesem Zwecke dient die österreichische Maschinenindustrie derzeit nicht. Da weder der disherige Zollschutz bedeutend, noch der neue autonome Zolltarif solchen für die Zukunft in Aussicht stellt (man vergleiche nur z. B. die Zölle des neuen österreichischen autonomen Zolltarisentwurses auf Dampsmaschinen mit jenem des neuen allgemeinen russischen Zolltarises vom 16./29. Januar 1903), hat auch der Konsument keine halbwegs übertriebenen Preise zu befürchten, wenn die Maschinenindustrie sich endlich in Kartellen sinden würde.

Bu Frage 12. Wir glauben nicht, daß im allgemeinen die Maschinenindustrie durch Kartelle anderer Industriezweige — hier kommt hauptsächlich das Eisenstartell in Betracht — ungünstig beeinflußt wird. Betreffs des Inlandskonsums wird die Annahme richtig sein, daß bei Aushören des Eisenkartells der Preisrückgang sosort der Maschinenindustrie zu gute käme, ohne bei dem Charakter dieser Erzeugnisse den Konsum irgendwie zu heben. Die Aufslösung des Kartells brächte sonach betreffs des Inlandskonsums der Maschinensindustrie kaum nennenswerte Borteile. Rücksichtlich des Exportes kommt das Eisenkartell heute schon entgegen. Ein geeignetes Restitutionsversahren würde übrigens der Maschinenindustrie trotz Eisenkartells ermöglichen, im Falle der Notwendigkeit, Eisen aus dem Auslande zu beziehen, resp. Inlandseisen für gewisse Fälle billiger zu erhalten.

#### Refümee.

Die Depression Deutschlands hat die Depression in Österreich fraglos verschärft. Die Hauptursachen der Depression in Österreich liegen aber — abgesehen von den labilen Verhältnissen durch den noch nicht persekten Außegleich mit Ungarn und die in Schwebe befindlichen Handelsverträge — in ganz anderen Umständen. Während Ungarn voll Industriesreundlichkeit ist und sich mit allen nur möglichen Mitteln bemüht, seine Industrie zu fördern, zeigt Österreich — gelinde gesagt — wenig Industriesreundlichkeit. Auf der Enquete der Montane, Eisene und Maschinenindustrieslen vom 17. November 1902 wurde direkt von einem "industrieseindlichen Geist", der in Österreich seinen Sit hat, gesprochen. Die Unternehmungslust ist

reduziert, neue Unternehmungen entstehen nur sporadisch: wie soll sich ba die österreichische Maschinenindustrie auf alter Höhe erhalten können? Das Absatzgebiet verkleinert sich ununterbrochen. Der ungarische Markt ging ohne Schuld der österreichischen Maschinenindustriellen verloren; ja mehr, eine dort sich aller Begünstigungen der Regierung erfreuende Maschinensindustrie droht, hierher zu exportieren. Bielleicht wird uns demnächst auch der galizische Markt verschlossen. Auf der Montan-Enquete wurde der Außerung eines galizischen Abgeordneten im Reichstat Erwähnung getan, welcher sagte: "Auf das galizische Gebiet möge Österreichs Industrie versichten, aber seien Sie nicht so kleinlich, dafür müssen Sie exportieren."

Unter solchen Umständen kämpft die Maschinenindustrie einen harten Kampf. Bei immer mehr und mehr begrenztem Absatzebiet im Inland möchte sie den alten Export freudigst aufnehmen. Ihr alter Weltruf, ihre ausgezeichneten Konstruktionen, ihre vorzügliche Ausstührung, welche erneuert wieder in Paris 1900 höchste Anerkennung fanden, ihre hervorragenden Insenieure, aus deren Neihe berühmte, derzeit in Deutschland und der Schweiz wirkende Lehrer hervorgingen, würden sie hierzu berechtigen. Wenn "Export pslegen" heißen würde, Erzeugnisse der Maschinenindustrie über Österreichs Grenze schaffen, dann wäre der Export sosort geschaffen. Aber der privatswirtschaftliche Zweck der Industrieunternehmungen ist, zu verdienen, und exportieren im Sinne dieses Zwecks heißt, Waren mit Gewinn über die Grenze schaffen. Darin liegt die Schwierigkeit. Mannigsaltige Umstände bewirken eine wesentlich ungünstigere Position unserer Industrie gegenüber der ausländischen.

Unfere Steuergesetzgebung hat manches, was die Industrie nicht fördert: die Steuern der Maschinenfabriks-Aktiengesellschaften machen den Staat und die Kommunen eigentlich zum bevorzugten Großaktionär. Nur ein Beispiel für viele soll dies beleuchten. Die letzte Bilanz der Skoda-Werke, des befannten großen Etablissements, weist K. 984 449 Verlust aus, und gleichzeitig K. 262 071 gezahlte Steuern. Der Aktionär verliert, Staat und Kommune erhalten K. 262 071.

Auch über die Einrichtung der Unfallversicherung, nicht über deren Bestand, sind Alagen berechtigt; bei sehr hohen Beiträgen sind Arbeitnehmer und Arbeitgeber gleich unzufrieden. Die vorgeschriebene Beitragsleistung wächst von Jahr zu Jahr, ebenso wie das Millionen betragende Desizit der Unfallversicherungsanstalten. Die Anordnungen, betreffend die Überzeitsarbeit machen die Maschinenindustrie auch nicht gerade konkurrenzsähiger; die Handhabung der Sonntagsruhe bei der Maschinenindustrie macht deren Recht, unter Umständen am Sonntag zu arbeiten, fast illusorisch. Betreffs

bes Normalarbeitstages ift nebenbei zu erwähnen, daß diefe Anordnung bei ben Maschinenfabriken ohne zwingende Notwendigkeit war, da z. B. die Maschinenfabriken Böhmens schon vor vielen Jahren ganz freiwillig zehnstündige Arbeitszeit einführten.

Zieht man überdies die Verteuerung der Existenzbedingungen der Arsbeiter, Beamten und Ingenieure durch hohe indirekte Steuern (Bier, Zucker 2c.) in Betracht, so wird der Rat, "Export zu pflegen", welchen man der Maschinenindustrie jetzt erneuert erteilte, die notwendige Beleuchtung erfahren.

Einen Beweis der Praxis, daß Verdienen beim Export unter solchen Bedingungen schwer tunlich ist, bietet z. B. die letzte Bilanz der Elektrizitäts= Aktiengesellschaft vormals Kolben & Co., welche sichtlich gern exportiert. Die genannte Gesellschaft teilt in ihrem Jahresbericht mit, daß ihr Absat von 1902 gegen 1901 wesentlich zugenommen hat, und sagt darin: "Die nicht unwesentliche Zunahme der Aufträge fällt allerdings ausschließlich auf Lieferungen für das Ausland." Das Etablissement erzielte aber nur einen Überschuß von K. 70 000, zahlt hierbei dem Staate und der Kommune K. 24 643 an Steuern, den Aktionären aber nichts.

Zu alledem kommen noch unsere eigentümlichen bekannten Bahn- und Seefrachttransportsätze, die wir nur durch ein Beispiel beleuchten wollen, welches in der schon erwähnten Enquete vom 17. November 1902 gegeben wurde. Es bezieht sich auf Waggons. Obwohl wir in unseren vorstehen- den Auseinandersetzungen Waggon- und Lokomotivsabrikation nicht ein- bezogen haben, heben wir diese Daten als sehr interessant hervor: Ein Schlafund Speisewagen von Smichow via Triest und von dort per Lloyd nach Allexandrien zahlt Fres. 15000, also 21% des Wagenwertes. Derselbe Wagen via Antwerpen verladen zahlt nur Fres. 9000, also trot des Umweges von etwa 3000 Seemeilen per Wagen um Fres. 6000 weniger.

Die öfterreichische Maschinenindustrie ist eine der bedeutendsten Insustrien Österreichs, bei welcher viele Tausende von Arbeitern, Beamten und Ingenieuren lohnende Beschäftigung sinden, und welche dem Arbeiter wohl die höchsten persönlichen Verdienste zukommen läßt. Die Ursachen zu ersforschen, welche die Entwicklung dieser hochwichtigen Industrie hemmen und diese Hemmisser, ist eine dankenswerte Aufgabe für Österreichs Nationalökonomen und Staatsmänner.

# Holzindustrie.

## 1. Gichenes Fagholz (beutsches Binderholz).

Von

#### Frit Krauß.

Eichenes Faßholz wird in Europa aus dem Holze der Stiel= und Trauben= eichen, in den Bereinigten Staaten von Amerika aus dem der Weißeiche (white oak) erzeugt. — Die Stiel= und Traubeneiche ist über ganz Europa verbreitet. Die herrlichsten Exemplare von untadeligem Buchse und großer Stärke sind in Slavonien, besonders im Gebiete der ehemaligen Militär= grenze, zu sinden. Dort ziehen sich auf unabsehdare Distanzen ungeheure Urwaldungen hin, die überreich an wertvollen Sichen sind und der Holzeindusstrie ein reiches Feld ergiebiger Tätigkeit dieten. — Auch Ungarn ist reich an Sichen, die den Zwecken der Holzindustrie dienstbar gemacht werden, wenn auch dieses Holz minder geschätzt ist, als das der flavonischen Siche, die wegen ihres seinen, rasch trocknenden und leicht bearbeitbaren Holzes unbestritten unter allen in Europa wachsenden Stiel= und Traubeneichen den ersten Rang einnimmt.

Das aus dem amerikanischen white oak gewonnene Eichenholz kommt dem europäischen in Farbe und Struktur ziemlich nahe, ist aber infolge seiner außerordentlich festen Struktur schwerer zu bearbeiten und bedarf der dreifachen Zeit als das europäische, besonders aber das slavonische, um trocken zu werden und daher für die Bearbeitung geeignet zu sein.

Das in Österreich = Ungarn erzeugte Faßholz, beutsches Binderholz genannt, wird ausschließlich für die Anfertigung von Bier=, Wein= und Spiritusfässern verwendet. Der Export nach Deutschland begann anfangs der 50 er Jahre des vorigen Jahrhunderts sich aus sehr bescheidenen Anfängen zu entwickeln, um allmählich von ausschlaggebender Bedeutung für den beutschen Faßholzkonsum zu werden. Diese Tatsache erklärt sich einerseits

burch ben schon vor Jahrzehnten bemerkbaren, immer fühlbarer werdenden Mangel an Sichenholz in Deutschland und andrerseits durch den enorm gewachsenen Bedarf der in den letzten Jahrzehnten mächtig emporgeblühten Bierindustrie, die für unseren Faßholzexport nach Deutschland eine eminente Bedeutung erlangte.

Parallel mit dieser wirtschaftlichen Bewegung entwickelte sich der Sisensbahnbau hierzulande, besonders in Ungarn in so umfassender Weise, daß selbst entlegene Eichenwaldgebiete in den Bereich des Weltverkehrs einbezogen wurden.

Lange Zeit blieb unser Faßholzexport nach Deutschland, abgesehen von dem, einen geringen Bruchteil bes deutschen Bedarfes bildenden, Quantum, bas in Deutschland selbst erzeugt wurde und noch wird, und der unbedeutenden Menge die aus Außland importiert wird, sozusagen ganz unangesochten, als der Faßholzindustrie in ihrer eigenen Heimat, u. z. in Gestalt der Sägesindustrie ein mächtiger Nebenbuhler im Mitbewerb um das Rohmaterial entstand, der ihr den Brotkorb höher hängte.

Bis zur Mitte der 70 er Jahre lag die Eichenschnittholzindustrie in Österreich-Ungarn noch in den Kinderschuhen. Die um jene Zeit bestehenden Sägewerke, die sich mit dem Berschnitt von Eichenholz besaßten, genügten faum für den heimischen Bedarf, was durch die Tatsache erwiesen wird, daß ein weit größerer Teil des Schnittholzes als jener, der durch Sägewerke hergestellt wurde, im Walde selbst durch Handarbeit, sogenannten Handschnitt, erzeugt werden mußte, um nur der Unfrage im Inlande zu genügen.

In der zweiten Hälfte der 70 er Jahre machte sich ein, in langsamem Tempo vor sich gehender, Umschwung bemerkdar. Das erste große, auch außerhalb Österreich-Ungarn bekannt gewordene, teils für den Export tätige Sägewerk wurde von dem, auch für die Hebung der flavonischen Faßholz-industrie sehr verdienten, aus Bayern stammenden Holzindustriellen Lorenz Jäger im südlichen Slavonien, unweit der Landeshaupstadt Essek, errichtet. Einige Zeit später sand die Errichtung eines zweiten und eines dritten mächtigen Sägewerkes statt, und nun folgte in kurzen Zeiträumen die Gründung einer Dampssäge nach der andern und binnen kurzem waren Ungarn und Slavonien mit einer großen Zahl leistungsfähiger Sägen übersät. Diese Expansion währte ununterbrochen dis zum Ende des abgelausenen Jahrhunderts, ist aber seitdem zum Stillstand gekommen.

Hand in Hand mit dieser Aufwärtsbewegung der Schnittholzproduktion ging die Entwicklung des noch vor einem Bierteljahrhundert in der Monarchie völlig unbekannten Sichenkloperportes, der gleich dem Schnittholzerport seine Richtung außer nach Deutschland, auch nach Frankreich, Belgien,

Holland und England nahm. Ungeachtet ber Konkurrenz, die diesem Exportszweige von der Schnittholzindustrie im Erwerbe der Sichenstämme bereitet wurde, hält seit Jahren der Klotzexport nicht nur in ungeschwächter Stärke an, sondern bewegt sich fortgesetzt in steigender Richtung.

Die Entwicklung der Schnittholzindustrie und des Klopexportes hängt zusammen sowohl mit der gesteigerten Bautätigkeit, die eine Folge der Erweiterung und Assanierung zahlreicher Städte, Errichtung vieler öffentlicher Bauten ist, als mit der mannigsachen Verwendung des Sichenholzes für Möbel, Wands und Plasondbekleidungen, wie auch für Parkettböden.

Seit ungefähr 15 Sahren führt die Fagholzindustrie durch ben Umftand, daß ihr Produkt nur durch Handarbeit hergestellt werden kann, der Verluft an Rohmaterial durch diese Art der Erzeugung ein ziemlich großer ist, einen schweren Rampf im Wettbewerb mit der Sägeindustrie, die das Eichenholz höher zu bewerten in der Lage ift, da die Leiftungsfähigkeit der Maschinen die extremste Ausnützung des Rohmaterials gestattet. gefellte fich ein für einen wichtigen Teil ber Fagholzinduftrie höchst ungunstiger Die Sägewerke und ber Rlophandel richten bei Erwerbung Umstand. ihres Holzbedarfes ihr Augenmerk hauptsächlich auf die Erlangung hochschaftiger, starker, gerade gewachsener Stämme, weil beren Berschnitt eine rationellere Ausnützung bes Rohftoffes geftattet und bie Gewinnung hochwertiger Ware verbürgt, mas bei furzen, bunnen und aftigen Gichen weit weniger der Fall ist. Stämme von gleicher Qualität bedarf jedoch auch die Fagholzinduftrie zur Erzeugung jener Faghölzer, die zur Berftellung großer, 5000-15 000 1 enthaltender Bier- und Weinlagerfässer notwendig Mit der Erbauung neuer und der Vergrößerung bestehender Sagewerke, wie auch der Ausdehnung des Kloterportes, erwuchsen der Faßholzindustrie ungeheuere Schwierigkeiten bei Beschaffung jener starken, geraben Eichen, die für das lange gafholz, sogenannte Großholz, unentbehrlich find, wodurch sich vermanent ein empfindlicher Mangel an langen Faghölzern geltend machte, mas zur Folge hatte, daß eine bedeutende Berteuerung biefer Sortimente eintrat. Die beutschen Abnehmer, mude biefer unabläffigen, menn auch vollauf gerechtfertigten Preissteigerungen, suchten lange nach Erfat für diesen Teil ihres, bisher ausschließlich aus Ofterreich-Ungarn bezogenen, Faßholzes und fanden ihn — es geschah dies anfangs der 90 er Jahre — in ben Bereinigten Staaten Amerikas.

Während im letzten Lustrum die Disparität der Preise in Deutschland zwischen dem österreichisch-ungarischen langen Faßholz und dem der amerika-nischer Brovenienz erheblich gesunken ist und gegenwärtig nicht mehr als  $5-7~{}^{\rm 0/o}$  beträgt, um die das erstere teurer verkauft wird, schwankten die

Preise zu Beginn des Exportes zwischen 15 und 20 %. — Die wenigen amerikanischen Produzenten, die sich ursprünglich diesem Exportzweige widmeten, konnten vor 10-12 Sahren das für ihren Bedarf nötige Rohmaterial, da eine Konkurrenz so aut wie gar nicht existierte, prachtvolle Eichen jedoch, die fich in nächfter Nähe der Gifenbahn befanden, in Sulle und Fulle vorhanden maren, zu Preisen kaufen, die fie felbst bestimmten, die heimischen Arbeitefräfte, Stavemaker genannt, arbeiteten um billigen Lohn und die Eisenbahnen und die Schiffahrt taten das ihrige, um durch wohlfeile Frachtpreise ben Erport zu fördern, so daß Amerika in den ersten Jahren seiner Tätigkeit in ber Lage mar, die für öfterreichisch-ungarisches großes Lagerfaßholz geforderten Preise beträchtlich zu unterbieten. Allerbeschränkte sich dieser Bezug aus Amerika lediglich auf einige bedeutende, kapitalskräftige Faßfabriken in Deutschland, die in der Lage waren, große Posten langer Faghölzer zu bestellen und ausgedehnte Lieferungs= termine zu gewähren. Die mittleren und kleineren Betriebe konnten sich hieran nicht beteiligen, da es dem "kleinen Mann" weder möglich ift, große Bestellungen zu machen, lange auf die Ware zu marten, noch, last but not least, 70 % ober gar ben Gefamtwert ber Sendung gegen Konnoffement bar zu bezahlen. Dadurch entstand mit der Zeit förmlich ein Monopol einiger großer Sagfabrifen, die basfelbe zu bem Zwede ausnütten, um ben lästigen Mitbewerb ihrer schwächeren Konkurrenz in diesem Zweige der Faß= fabrikation in fühlbarer Beise zu beschränken, zumal lettere genötigt mar, sich ihren Bedarf an Lagerfaßholz zu teuern Preisen in Österreich-Ungarn zu decken, wo ähnliche Längen, wie sie Amerika mit Leichtigkeit liefern fonnte, zuweilen überhaupt nicht zu beschaffen maren.

Dieser zu einem offensichtlichen Übelstande sich entwickelnde Zustand, war auf die Dauer um so weniger haltbar, als die autochtonen amerikanischen Erzeuger keine Anstalten trasen, diesem Übel zu steuern und sich beharrlich darauf beschränkten, ihre Lieferungsabschlüsse nur mit den großen deutschen Faßfabriken zu machen und damit deren Alleinherrschaft auf dem Gebiete der Lagersaßerzeugung zu fördern. Die Gefahr, einen ansehnlichen Teil des Terrains einzubüßen, das der österreichisch-ungarische Faßholzerport durch Jahrzehnte uneingeschränkt behauptete, gestaltete sich für diesen ebenso bedrohlich, wie für jene Elemente der deutschen Küferei, denen die Möglichsteit versagt war, Kaßholz aus Amerika zu beziehen.

Als die Situation kritisch zu werden begann, unternahmen einige bedeutende österreichische und ungarische Faßholzsirmen den Versuch, hier Wandel zu schaffen, den Amerikanern das Feld streitig zu machen und die Erzeugung samt bem Exporte soweit als möglich selbst in die Hand zu nehmen und in die richtigen Wege zu leiten.

Un Stelle ber amerikanischen Stavemaker, Die nach veralteter Methode arbeiteten und überdies nur in beschränkter Zahl vorhanden maren, traten die in flavonischen Waldungen geschulten froatischen Arbeiter, die dem Rufe ber österreichisch-ungarischen Industriellen, nach den Staaten Arkansas und Mississippi zu kommen, gerne Folge leisteten. Diesen, von Unternehmungs= geift erfüllten Industriellen, gelang es in ber verhältnismäßig furgen Reit von zwei Jahren, vermöge der bedeutenden Mittel, reichen Erfahrung, der flinken, geschulten, kroatischen Arbeiter und der Tüchtigkeit ihrer, aus der Beimat entfandten, die Fachkenntniffe ebenso wie die englische Sprache vollfommen beherrschenden Geschäftsleiter, auf dem amerikanischen Produktions= gebiete festen Tuß zu fassen und eine umfassende Tätigkeit zu entwickeln. welche die der Amerikaner tief in den Schatten stellte und ihren Mitbewerb zuruddrangte. Gleichzeitig mit biefem Berlauf ber Dinge auf bem überfeeischen Produktionsgebiete ging die Errichtung ausgedehnter Holzlager in Hamburg und Rotterdam, wie auch im Elbe= und Rheingebiete, welche ausschlieklich langes, amerikanisches Fakholz enthielten, vor sich, mas zur Folge hatte, daß dem Monopol der großen Fakfabriken, die, wie schon früher ermähnt, sich bis dahin ausschließlich den Bezug amerikanischer Faßhölzer leisten konnten, Abbruch geschah. — Damit wurde zugleich ber Notlage. in welcher fich die kleineren Betriebe vermöge des Umftandes befanden, daß fie verhindert maren, fich das nötige Großholz leicht und billig zu beschaffen, mit einem Schlage ein Ende gemacht, indem auch diefe Schichte von gaß= holzkäufern in die Lage kam, auf die bequemste Weise und zu den gewohnten Rahlungsbedingungen langes, amerikanisches Lagerfaßholz zu beziehen.

Durch die Errichtung dieser Faßholzlager wurde der Berkehr in dem nicht lange vorher nur für wenige zugänglichen amerikanischen Faßholze so erleichtert, daß schließlich auch diesenigen Faßfabrikanten, die vorher den direkten Import pflegten, es in jeder Beziehung vorteilhafter fanden, ihren Bedarf an denselben Quellen zu befriedigen, die auch der kleinen Küferei zur Verfügung standen.

Der Konkurrenzkampf, der einge Jahre zwischen dem österreichisch=ungarischen und amerikanischen Exporte nach Deutschland dauerte, ist seit ungefähr sieden Jahren entschieden. Österreich=Ungarn mußte auf einen Teil seines, bis dahin völlig unangetastet gebliedenen, Exportes zu Gunsten der Amerikaner endgültig verzichten. — Dieser Verzicht war aber keineswegs eine Folge der überlegenen Energie des amerikanischen Unternehmungsgeistes, sondern ist, wie aus der vorangegangenen Darlegung ersichtlich, durch einen vollständigen,

Frit Arauß.

78

in mirtschaftlicher Beziehung außerordentlich rationellen Umschwung in der Berwertung des Eichenholzes, u. 3. durch das Auskommen der Sägeindustrie, herbeigeführt worden, wodurch jedoch die Lage der Faßholzindustrie eine vollständige Anderung erlitt. Es ist schließlich dahin gekommen, daß das lange Faßholz in Österreich-Ungarn heute völlig einen Seltenheitswert erlangt hat, obwohl noch bescheidene Quantitäten erzeugt und exportiert werden. — Zu Zeiten wird aber dieses Großholz schon jetzt, selbst für den einheimischen Bedarf, zu knapp und was vor 10 Jahren niemand geahnt hätte, hat sich jüngst ereignet, daß — horribile dictu — amerikanisches Faßholz dis nach Steiermark, ja sogar dem südlichen Ungarn, also wenige Kilometer von Slavonien, der Wiege der Faßholzindustrie, entsernt, seinen Weg fand.

Der Bedarf in Böhmen an langen Lagerfaßhölzern wird seit mehr als fünf Jahren fast ausschließlich durch amerikanisches Holz gedeckt und viel Bilsner Bier lagert in Fässern, deren Holz an den Usern des Mississpies in den Himmel ragte. — Nichtsdestoweniger hat Österreich-Ungarn im Faßholzexporte, selbst seitdem Amerika sich empfindlich geltend machte und auch Rußland auf dem Plane erschien, seine Stellung als primus inter pares geltend gemacht. Der Zweck der nachfolgenden Erörterung soll es nun sein, den Nachweis für die Richtigkeit dieser Behauptung zu erbringen.

So groß die Quantitäten auch find, die Deutschland jahraus, jahrein von großen Faßhölzern, als welche 1,80-3 m lange Dauben und 1,50-3 m lange Bodenstücke bezeichnet werden, hauptfächlich aus Amerika und zum geringsten Teile aus Ofterreich-Ungarn bezieht, weit größer find die Mengen jener kurzen und mittellangen, 0,30-1,50 m in der Länge meffenden Faßhölzer, die noch immer fast ausschließlich aus Österreich-Ungarn nach Deutschland exportiert werden. Für die Erzeugung dieser Dimenfionen genügen jene minderstarken, weniger langen und tadellos gewachsenen Gichen, die namentlich in Ungarn, teiweise auch in einigen Gegenden Slavoniens und Aroatiens, noch in großen Mengen vorkommen und von der Konkurrenz der Sägeinduftrie weniger umworben werben. — Obwohl die Preife biefer Eichen eine von Sahr zu Sahr steigende Richtung verfolgen, ift es ber Fagholg= industrie bennoch möglich, ihre Produkte zu solchen Preisen zu erzeugen und zu exportieren, daß ihre Forderungen im großen und ganzen in Deutschland keinem Widerstande begegnen. — Besorgnisse, daß sich in absehbarer Zeit an diefer Lage der Dinge etwas andern konnte, waren nicht gerechtfertigt. Für den Rohftoff, den dieser Exportartifel erfordert, ist noch auf viele Sahr= zehnte hinaus gesorgt und solange der Arbeitslohn in Amerika so teuer bleibt wie er jest ift, die Bahn- und Seefrachten, obwohl lettere feit Beendigung bes füdafrikanischen Krieges fich bedeutend ermäßigten, nicht um die Sälfte billiger werden, was aber kaum wahrscheinlich ist, und in Österreich=Ungarn nicht ein radikaler Umsturz in den Gestehungskosten des der österreichisch=ungarischen Faßholzindustrie nötigen Holzes eintritt, wird dieser Export nach Deutschland — Krisen oder andere den Faßholzkonsum abträgliche Momente abgerechnet — mindestens in gleicher Höhe wie im Durchschnitte des Trienniums 1900/1903 sich behaupten. Dies um so eher, als die größte Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß der amerikanische Export mit dem Jahre 1900 seinen Zenith auf lange hinaus erreicht hat.

Den Umfang unseres Exportes, im Vergleiche zu bem amerikanischen, zeigen die folgenden, die Periode 1900 bis 1903 einschließenden Aussuhrzissern. Die auf den österreichsich-ungarischen Export Bezug habenden Ziffern beruhen auf Ausweisen des statistischen Departements des k. k. Handels-ministeriums, die des amerikanischen auf Daten des kaiserlich deutschen statistischen Amtes in Berlin.

Aus Öfterreich-Ungarn wurden exportiert nach Deutschland:

```
Vom 1./1. bis 31./12. 1900 319229 metrische Zentner,
```

- = 1./1. = 31./12. 1901 227 156 = =
- = 1./1. = 31./12. 1902 201558 = =

Aus den Bereinigten Staaten wurden nach Deutschland exportiert:

Bom 1./1. bis 31./12. 1900 163 200 metrische Zentner,

- = 1./1. · 31./12. 1901 154 578 = =
  - **1./1.** = 31./12. 1902 76 180 =

Die vorstehenden Ziffern bieten ein, wenn auch nicht ganz gleiches, Bild der rapiden Ubnahme des österreichisch-ungarischen und amerikanischen Exportes von 1900 bis Ende 1902, die eine Folge der in Deutschland eingetretenen wirtschaftlichen Krise war und unter welcher ganz besonders auch die für den Fasholzexport ausschlaggebende Vierindustrie schwer litt. Der Konsum ging beträchtlich zurück und die Brauereien waren unter solchen Umständen nicht geneigt, selbst dringende Reuanschaffungen von Fässern zu bewerkstelligen. Der Kleinmut, der unter dem anhaltenden Drucke der Krise so viele industrielle Kreise ergriff, mahnte auch die Brauereien, deren Absatzurückging, zur Reserve und Enthaltung von kostspieligen Investitionen, zu welchen auch die Anschaffung von Fässern gehört. In schlechten Zeiten werden eben die schadhaften Fässer nicht durch neue ersetzt, sondern durch Reparaturen solange erhalten, dis bessere Zeiten die Neuanschaffung von Fässern ermöglichen.

Während der Export nach Deutschland im Jahre 1900 noch in normalen Grenzen sich bewegte, sank dieser im darauf folgenden Jahre, als die

Wirkungen der Krise auf allen Gebieten der gewerblichen Tätigkeit sich geltend machten, nahezu um ein Drittel des im Jahre vorher nach Deutschland beförderten Quantums. Das dritte Jahr, 1902, weist eine weitere, wenn auch nicht so bedeutende, obwohl für den sehr abgeschwächten Export immerhin recht empfindliche Verminderung des Exportes aus. Das nach Deutschland exportierte Quantum, das sich im Jahre 1900 auf 3192 Waggonsladungen belief, sank im Jahre 1901 auf 2271 und 1902 auf 2015 Waggonsladungen. Der Exportentgang der letzten zwei Krisenjahre beläuft sich somit auf 2038 Waggons. Den Durchschnittswert einer Woggonladung von 10 000 kg mit 1700 Kr. ab österreichischer Grenze angenommen, hat sich der Export von Faßholz aus Österreich-Ungarn nach Deutschland in dieser Periode um fast  $3\frac{1}{2}$  Millionen Kr. verringert.

Besonderes Interesse bietet die Tatsache, daß das Jahr 1901, im Gegensaße zu dem bedeutenden Ausfalle in der österreichisch-ungarischen Faßholzausfuhr, kaum die Spur eines Nückganges in den Ziffern des amerikanischen Exportes zeigt. Dies erklärt sich durch die Tatsache, daß die Nachdarschaft Österreich-Ungarns dem deutschen Konsumenten gestattet, seinen Faßholzbedarf den jeweiligen Ersordernissen anzupassen, während der Export aus Amerika, der aus ungleich größerer Entsernung ins Werk gesetzt wird als der aus Österreich-Ungarn, durch die Wirkung wirtschaftlicher Veränderungen zumeist erst ein Jahr später berührt wird.

Das im Sahre 1901 völlig unverändert gebliebene amerikanische Exportquantum mar daher keineswegs die Folge eines unverminderten Berbrauches amerikanischer Faghölzer, sondern nur die Wirkung der noch in der Zeit ungetrübter wirtschaftlicher Verhältnisse durch die öfterreichischen und ungarischen Industriellen in Amerika in großem Umfange betriebenen Faßholzproduktion. Bon biesen Bezügen ift erwiesenermaßen ein ganz erhebliches Quantum nicht in den Konsum übergegangen, sondern mußte von den vorgenannten Industriellen, in deren Sanden es fich zum großen Teile jest noch befindet, aufgenommen werben. Die Korrektur mar jedoch unausbleiblich, wenn auch ber amerikanische Faßholzerport erft 1902 ein gleiches Abbild der verschlechterten wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland barbot, als ber öfterreichisch= ungarische schon ein Sahr vorher. 1902 siel nämlich der amerikanische Export, der sich im Jahre 1901 nur um 5 % verringerte, um weitere 50 %, somit um weit mehr als die Sälfte des zwei Jahre vorher nach Deutschland verschifften Quantums, mährend sich ber österreichisch-ungarische Faßholzexport nach Deutschland in der gleichen Zeit um 37 % vermindert hat.

### 2. Weiches Rundholz und weiche Sägewaren.

Bon

### Felix Lechner.

Seit langer Zeit bilbet die Holzausfuhr nach Deutschland einen wichstigen Faktor für die Interessenten des österreichischen Waldbesitzes und Holzshandels und einen bedeutenden Bosten der österreichischen Handelsbilanz. Die mit reichen Waldbeständen gesegnete Monarchie, welche immer nur einen verhältnismäßig kleinen Teil ihres Holzreichtums im eigenen Lande zu konsumieren und zu verwerten im stande war, galt für das Ausland schon vor mehr als einem Jahrhundert als Bezugsquelle ersten Ranges für Holz, und ganz besonders sanden die böhmischen Walderzeugnisse, einerseits durch die geographische Lage des Landes, andrerseits durch den wohlseilen Wassertransport auf der Elbe und deren Nebenstüssen auf die natürlichste Weise ihren Weg nach Deutschland. So entwickelte sich vor allem ein schwunghafter und nutzbringender Export von böhmischem, weichem Holz nach Sach fen.

Die Epoche des Eisenbahnversehrs hat einen ungeahnten Aufschwung der Aussuhr dadurch herbeigeführt, daß durch das verzweigte Eisenbahnnet bis dahin abgelegene Wälder dem Verkehre erschlossen wurden. Neben dem sich rapid entwickelnden Eisenbahnversehre aus allen Provinzen der Monarchie nach dem Deutschen Reiche behauptete sich dis zum heutigen Tage der Verkehr auf den Wasserstraßen, ja er entwickelte sich in weit ausgiedigerem Maße dadurch, daß die weitest gelegenen Provinzen Deutschlands ihrerseits durch den Eisenbahnstrang mit unseren flößbaren Flüssen versunden wurden, wodurch die Möglichkeit geschaffen war, das aus Österreich auf der Wasserstraße anlangende Rundholz umzuschlagen und auf dem Bahnwege in alle Windrichtungen zu versenden.

So wurden von Jahr zu Jahr anwachsende Holzquantitäten sowohl auf dem Wasserwege, als auch per Bahn exportiert und mit dem wirtschafts Schriften d. V. f. S. CXII.

lichen Aufschwunge bes Deutschen Reiches hat unsere Rundholzausfuhr bis zum Jahre 1901 gleichen Schritt gehalten.

Der Export bes weichen Schnittmaterials (Sägewaren, vorherrschend Bretter) ist gleichfalls infolge ber wirtschaftlichen Entwicklung bes Deutschen Reiches bis inklusive 1900 bebeutend gestiegen und es wurde der durch einen exorbitanten deutschen Einfuhrzoll sehr erschwerte Schnittmaterialexport durch manche eisenbahntarispolitische Momente ermöglicht und gefördert. Solche tarisarische, die Ausschler fördernde Einrichtungen wurden vornehmlich unserer galizischen Sägeindustrie konzediert und diese hat denn auch neben den schwedischen Provenienzen den größten Teil des ausländischen Schnittsmaterialbedarses unseres Nachbarlandes geliefert.

Bur Zeit ber größten Aufnahmsfähigkeit, also im Jahre 1900, exportierte bie öfterreichisch-ungarische Monarchie nach bem Deutschen Reiche:

Diese beiben Ziffern beleuchten grell die für unsere Sägeindustrie leidigen Konsequenzen der deutschen Zollpolitik. Wir haben nahezu viermal soviel Rohmaterial als fertiges Produkt (Halbsabrikat) dem Deutschen Reiche abgegeben.

Der bisher in Geltung stehende beutsche Eingangszoll für weiches Rundholz beträgt 1,20 Mt., jener für weiche Sägewaren 4,80 Mt. per Kubikmeter. Bei Zugrundelegung des normalen 60 % Ausnühungseffektes bei der Erzeugung von Schnittmaterial würde der Zollsat von 1,20 Mk. jür Rundholz einem Zolle von 2 Mk. sür Schnittmaterial entsprechen.

Der in Kraft stehende Eingangszoll für weiche Sägewaren bebeutet somit für die beutsche Sägeindustrie einen sehr ausgiebigen Schutzoll, der benn auch zur Folge hatte, daß im Deutschen Reiche und ganz besonders in Sach sen und Bayern bedeutende Sägeindustrien entstanden sind, die sich zu sehr blühenden, rentablen Unternehmungen entwickelten, von uns ihren Rohmaterialbedarf beziehen und dieses Rundholz zu Kantholz und Brettern verschneiden.

In naturgemäßer Konsequenz mußte dieser Umstand die Konkurrenzsfähigkeit unserer Sägeindustrie auf dem deutschen Markte erschweren und in vielen Fällen ganz unmöglich gestalten. Es bedarf wohl keiner besonderen Erläuterung, von welch großer, volkswirtschaftlicher Bedeutung es für ein Land ist, statt des Rohmaterials die daraus hergestellten Produkte auszuführen; es bedarf ebensowenig eines Hinweises darauf, welche Ausbehnung und Entwicklung unsere Sägeindustrie hätte nehmen müssen, wenn

ihr die Aufgabe zugefallen wäre, ein Mehrquantum von Millionen Kubikmetern pro anno zu Schnittmaterial zu verarbeiten.

Wenn schon unter dem Drucke des Zollsates von 4,80 Mf. per Kubifmeter unsere Sägeindustrie schwer zu leiden hat, so ist es wohl begreislich, daß bei der intendierten Erhöhung des deutschen Eingangszolles für weiche Sägeware auf 7,50 Mf. per Kubikmeter, bei Belassung des Zollsates für weiches Rundholz in der bisherigen Höhe von 1,20 Mk. per Kubikmeter, die Sägeindustrie in unserem Lande ihre Prosperitätsmöglichkeit vollkommen verlieren müßte.

Es ift sonach erklärlich, daß sich eine Bewegung aller holzverarbeitenden Interessenten bemerkbar macht, die mit der elementaren Gewalt des Selbsterhaltungstriebes alle industriefördernden Organe zu beeinflussen sucht, die brohende Gefahr mit allen Mitteln zu bekämpfen.

Unsere Holzaussuhr nach dem Deutschen Reiche hat im Jahre 1900 ihren Kulminationspunkt erreicht. Mit der bis dahin kontinuierlich aufsteigenden Gütererzeugung in unserem Nachbarreiche vermochte indes die Konsumtion nicht mehr gleichen Schritt zu halten, und es ergab sich überproduktion, gesteigertes Angebot und weichende Nachfrage.

Diese am Ende des Jahres 1900 im Deutschen Reiche hervorgetretene Erscheinung hat ihre ungünstigen Wirkungen auf viele ausländische Brosuktionsgebiete ausgedehnt. Zunächst wurden unmittelbar die nach dem Deutschen Reiche exportierenden Länder in Mitleidenschaft gezogen, und diese mußten wieder die von Deutschland zurücktauende Flut auf andere Gebiete hinlenken.

Schon die in der ersten Hälfte des Jahres 1900 gegebenen gespannten Berhältnisse des deutschen Geld= und Effektenmarktes deuteten auf das herannahende Ungemach hin. Die Bankrate war wie kaum je zuvor gestiegen,
neue Kredite wurden auf ein Mindestmaß reduziert und alte in vielen Fällen
gekündigt. Die Ereignisse mahnten zu großer Borsicht, und die größten,
konsolidiertesten Banken ließen sich von dem Motive leiten, ihr in der
Industrie investiertes Kapital freizumachen beziehungsweise liquid zu gestalten.

Im herbste 1900 erfolgte das Zusammenbrechen von Hypothekenbanken; die mirtschaftlichen Berhältnisse waren ungünstiger geworden. Wohnhäuser wurden — vornehmlich im Königreiche Sachsen — in erschreckender Menge teils zwangsweise und teils aus freier hand feilgeboten, ein Faktor, der der Brivatbautätigkeit begreiflicherweise Abbruch tun mußte und der durch die geschilderten leidigen Kreditverhältnisse noch wesentlich verschärft worden ist.

Außer diesem Entgange hatte das Baugewerbe noch den Mangel an industrieller Bautätigkeit zu beklagen, welche ihm in den letzten Jahren durch

Neuanlagen und Erweiterungsbauten reichliche und lukrative Beschäftigung geboten hatte.

Diese plögliche Erstarrung jedes Unternehmungsgeistes, die Stagnation ber Bautätigkeit mußten ben Bedarf an Holzmaterialien tief herabdrücken.

Der Baumeister hatte noch Rundholz und Schnittmaterial für Gerüftzwecke, der Zimmermeister geschnittene Kanthölzer für Sparren und Tramen und Bretter für Fußbodenbelag, der Bautischler Pfosten und Bretter für Türen und Fenster aufgespeichert, und es liesen keine neuen Aufträge ein. Der Möbeltischler und der Kistenfabrikant waren nicht voll beschäftigt und kauften deshalb vom Sägemüller geringere Brettermengen, und dieser wieder mußte seinen Rundholzeinkauf dem verringerten Bedarfe anpassen.

So reihte sich ein Glieb an bas andere, bis eine Kette von mißlichen Umständen auf die Entfaltung unseres Exportes hemmend einwirkte.

Im Frühjahre 1901 vermochte man im Deutschen Reiche größere Holzquantitäten nur mit bebeutendem Preisnachlasse zu placieren, und von Monat zu Monat bröckelte der Preis immer mehr ab. Die Holzaussuhr nach Deutschland ging im Jahre 1902 noch mehr zurück, und die Exportmenge sowohl als auch der Handelswert haben sich im Jahre 1902 sehr beträchtlich reduziert.

Wollen wir ein leichtfaßliches, in die Augen springendes Bild der Folgen der wirtschaftlichen Detadenz auf unseren gesamten Export von weichem Holze entwerfen, so müssen wir den Exportziffern des Jahres 1900 jene des Jahres 1902 gegenüberstellen.

Die Ausfuhrmengen betrugen:

	1900	1902	Verringerung
Weiches Rundholz	18 972 505 q	15 793 355 q	3 179 150 q
Weiches behauenes Holz	1 780 365 =	1 467 036 =	313 329 =
Weiche Sägewaren (exfl. Furniere)	12 584 166 =	11 725 621 =	858 545 =
Totale	33 337 036 a	28 986 012 a	4 351 024 g

Der Gesamtexport bes weichen Holzes im Jahre 1902 weist sonach gegen das Jahr 1900 einen Ausfall von 43 510 Waggons im beiläufigen Handelswerte von über 25 000 000 Kr. auf. (Wird hiezu noch der Minderserlös für das exportierte Quantum zugeschlagen, dann beläuft sich der Absgang des Handelswertes auf zirfa 40 000 000 Kr.)

Hatte schon dieser beträchtliche Exportrückgang seine lähmende Wirkung auf den österreichischen Holzmarkt ausgeübt, so wurde dieser noch durch einen außergewöhnlichen Konsumrückgang im eigenen Lande bis in die Grundsesten erschüttert.

Das Baugewerbe vermochte bei weitem nicht das Quantum der voran-

gegangenen Jahre zu absorbieren, und die holzverzehrenden Industrien, wie beispielsweise die Holzschleifereien und Zellulosefabriken, mußten ihren Holzsbedarf, ihrer schwächeren Beschäftigung entsprechend, reduzieren.

So waren unter anderem auch die öfterreichischen Kohlenbergwerke durch die geschwächten Absaverhältnisse genötigt, ihre Leistungsfähigkeit zu beschränken. In vollem Betriebe verschlingen diese Kohlengruben untertags imposante Mengen von Grubenstempeln, die in den Strecken und Abbauen zur Berwendung gelangen, serner Bretter zur Herstellung von Wetterführungen, Lutten, Steigen und Schalungen, weiter Sleeper (Schwellen) für Huntebahnen und Langholz für Schutbühnen, Signalstangen und Wettertüren. Im Schachte werden Spurlatten (Kantholz) als Führungen für die Förderschalen gebraucht. Schließlich werden übertags große Quantitäten Bretter für Huntewagen, Pfosten und Langholz für Rampenanlagen verswendet.

Die Einschränkung der Kohlenproduktion mußte naturgemäß eine Berbrauchsverminderung all dieser Holzmaterialien zur Folge haben.

Durch solche Momente wurde der lokale Markt empfindlich beeinflußt, und es wirkten so die geschwächte Kaufkraft des Deutschen Reiches im Bereine mit dem verminderten Bedarfe unseres Landes erschütternd auf den Handelswert aller Holzmaterialien.

Charafteristisch und eine Basis zur Beurteilung bes Preisruckganges ift folgender Vergleich:

Für das Rundholz der bedeutendsten Baldbefiger in Böhmen, das auf der Elbe ins Deutsche Reich befördert wurde, wurden für verschiedene Dimensionskategorien folgende Breise per Kubikmeter franko Grenze erzielt:

		Frühjahr	1900	Frühjahr 1902 Differ		ifferen	enz	
Rategorie	<b>a</b> )	26,50	Kr.	23,10	Kr.		3,40	Kr.
=	<b>b</b> )	25,50	=	22,10	=		3,40	=
=	<b>c</b> )	22,50	=	19,80	=	_	2,70	=
=	d)	21,00	=	17,40	=	_	<b>3,6</b> 0	=
=	e)	18,00	=	15,00	=		3,00	=
=	f)	17,60	=	14,80	=		2,80	=

Dieser Ausfall von durchschnittlich mehr als 3 Kr. per Kubikmeter bedeutet je nach der Lage des Waldes eine Entwertung des Stockzinses bis zur Höhe von  $40~\rm ^{0}/o$ .

Es hätte sich dieser Preissturz ganz gewiß noch viel erheblicher gestaltet, wenn nicht eine weise Voraussicht unserer Forstwirte die Holzproduktion bes Hiebsjahres 1901/02 beträchtlich eingeschränkt hätte.

Felix Lechner.

Der Markt war schon im Jahre 1901 übersättigt und die Stagnation der europäischen Industrie schien am Ende des nämlichen Jahres den Tiefstand noch nicht erreicht zu haben, ja man sah an der Schwelle des kommenden Jahres, und das ist die Zeit der Holzsällung, mit so pessimistischen Erwartungen in das Jahr 1902, daß ein weiterer Preissturz in dem Falle außer Frage stand, wenn sich zu den unplacierten Holzquantitäten noch die normale, etatmäßige Menge neuen Materials gesellen sollte.

Diese Einschränkung hatte in allen holzexportierenden Ländern, vor allem in Öfterreich, Rußland und Schweben, platzgegriffen, und diesem Sanierungsmomente war es auch zu danken, daß einer Deroute gesteuert war und daß schon im Herbste 1902 Rundholz zum Fehlen kam und der Preis, noch sehr entgegen der allgemeinen wirtschaftlichen Situation, sprung-weise emporschnellte.

Im Zeichen ber regsten Nachfrage hatte bas Jahr 1902 geschlossen und die inzwischen eingetretene Besserung der wirtschaftlichen Lage dürfte wohl bald die völlige Gesundung des Marktes zur Folge haben. Jedenfalls eröffnet sich dem Export nach dem Deutschen Reiche wieder eine hoffnungsvolle Berspektive.

Seien diese rückblickenden Betrachtungen mit dem Wunsche geschlossen, daß die Industrie des Deutschen Reiches das halte, was wir uns von ihr versprechen, und daß es unserer Monarchie gelinge, die brohenden Gefahren der beutschen Zollpolitik von uns abzuwenden.

#### Die öfterreichische Wollinduftrie.

Von

Brivatdogent Dr. Robert Maner, Setretar-Stellvertreter ber handels- und Gewerbetammer in Brunn.

# Die Sonderstellung der Wollindustrie gegenüber den übrigen Beltmarktindustrien.

Die Wollindustrie hat nicht nur im Laufe der letzten Jahre, sondern etwa seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts einen von den übrigen Insustrien vielsach abweichenden Entwicklungsgang genommen und es erscheint angemessen, für Zwecke der folgenden Untersuchung in Kürze auf die wichtigsten Faktoren einzugehen, welche für die Wollindustrie im allgemeinen sich als maßgebend erwiesen.

Das hervorstechendste Merkmal in der Geschichte der Wollindustrie ist wohl der völlige Wechsel, der sich binnen weniger Jahrzehnte in den Bezugsquellen für den Rohstoff vollzogen hat.

Es ist bekannt, daß die Schafwollproduktion, früher ein wichtiger Zweig der europäischen Landwirtschaft, nicht nur in den uns näher interessierenden Gebieten Deutschlands und Österreich = Ungarns, sondern auf dem ganzen europäischen Kontinente durch die mächtige Entwicklung der Schafwoll= produktion in den australischen Kolonien sowie in weiten Gebieten Südsafrikas und Südamerikas aus ihrer früheren Stellung vollständig versdrängt wurde 1.

¹ Bergleiche den Artikel von Juraschek "Bolle und Wollenindustrie" im Handwörterbuche der Staatswissenschaften. In Österreich ist nach der neuesten Aufsnahme die Schafzahl von 5 Millionen im Jahre 1869 auf 2,6 Millionen im Jahre 1900 zurückgegangen (Statistische Monatsschrift, herausgegeben von der k. k. statistischen Zentralkommission, neue Folge VI. Jahrgang, S. 661). In Deutschland sank die Schafzahl von 28 Millionen Stück zu Ansang der sechziger Jahre auf 9,6 Mils

Die beutsche Wollenproduktion vermochte bis zum Sahre 1839 bem Bedarfe der heimischen Fabrikation zu genügen und sogar noch einen Überfcuf an Wolle ben ausländischen Markten zur Berfügung zu ftellen; bie öfterreichisch-ungarische Monarchie weist zulet in den Jahren 1866 bis 1870 eine, wenn auch geringe, Mehrausfuhr von Wolle aus. Seit den angegebenen Beitpunkten finden wir in beiben Staaten eine ftetig machfende, nur von einem geringen Ruckschlage in ben Jahren 1871 bis 1875 unterbrochene Mehreinfuhr von überseeischer Wolle, welche ben gleichzeitigen Rückgang ber heimischen Schafwollproduktion um ein vielfaches aufwiegt 1. Deutschland, welches heute feinen Wollenbedarf zu fünf Sechstel aus dem Auslande bedt, weist im Jahrfünft 1896 bis 1900 eine burchschnittliche Mehreinfuhr von 1,561.278 Meterzentner Wolle auf 2, mahrend die Mehreinfuhr des öfterreichisch= ungarischen Zollgebietes an Rohstoffen ber Wollindustrie einschließlich Kammzug sich im gleichen Zeitraume auf durchschnittlich jährlich 233.264 Meter= zentner belief3. Hierbei kann nicht übersehen werden, daß die technischen Fortschritte des Erzeugungsprozesses es gestatten, auch unter Verwendung von Surrogaten und Kunstwollen eine billige Ware von schönem Aussehen zu erzeugen, fo daß die machsenden Riffern bes Schafwollverbrauches in den einzelnen Staaten noch kein vollständiges Bild ber Zunahme ber Bollindustrie bieten. Hand in Hand mit der sich stets mehrenden Produktion

tionen Stück im Jahre 1900 (Senkel, "Wollproduktion und Wollhandel im XIX. Jahrhundert", S. 14), in Ungarn von 15 Millionen Stück im Jahre 1870 auf 8,1 Millionen Stück im Jahre 1895.

¹ Innerhalb ber letten 50 Jahre ift nach ben ausgezeichneten Untersuchungen Senkels die überseeische Produktion an Schaswolle von 6,5 % ber auf den Weltmarkt gebrachten gesamten Wollenmengen auf 47,5 % gestiegen. Dr. Willy Senkel, "Wollproduktion und Wollhandel im XIX. Jahrhundert mit besonderer Berückssichtigung Deutschlands". Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 1901, Erzgänzungshest II, S. 26.

<sup>2</sup> Senfel, ebenba S. 39.

<sup>3</sup> Ein Auszug aus den handelsstatistiken der wichtigsten Staaten nebst Übersstädellen für die gesamte Wollindustrie in den Jahren 1896 bis 1900 sindet sich in dem vom Berfasser bearbeiteten hefte IV der "Mitteilungen der Zentralstelle der vereinigten handels» und Gewerbekammern und des Zentralverbandes der Industriellen Österreichs zur Vorbereitung der Handelsverträge": "Die Gins und Ausssuhr von Wolle, Wollengarnen und Wollenwaren in den wichtigsten Staaten samt den einschlägigen Zolltarisen zur Vorbereitung der künftigen handelsverträge, zussammengestellt von der handelss und Gewerbekammer in Brünn." Wien 1902. Verlag der Zentralstelle. Dieser durch die Daten für 1901 ergänzten Zusammensstellung sind auch, soweit nichts anderes bemerkt, die folgenden statistischen Angaben entnommen (zitiert als Mitteilungen).

überseeischer Schafwollen und beren steigender Aufnahme auf den europäischen Märkten geht seit den Sechzigerjahren bis zum Ende des vorigen Jahrshunderts ein nur vorübergehend in den Jahren 1871 bis 1875 untersbrochenes Sinken der Wollpreise, welche zur Zeit des tiessten Standes, etwa im Jahre 1897, in manchen Sorten selbst um 50 % unter die Preisstufe des Jahres 1860 gefallen waren.

Angesichts ber vielfältigen Durchkreuzung ber verschiedensten wirtschaftlichen Einflüsse wäre es versehlt, etwa die Geschicke der Wollindustrie bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts ausschließlich aus dem Gesichtspunkte der sinkenden Rohstoffpreise erklären zu wollen. Doch ist es wohl unzweiselhaft, daß die mit der Preiserniedrigung der Wollen parallel gehende Preisermäßigung für die sertigen Erzeugnisse der Wollindustrie die kulturbistorisch wie wirtschaftspolitisch gleich bedeutsame Verdrängung der ursprünglich im Hause gefertigten Bauerntracht durch die städtische, den Anderungen der Mode unterliegende Kleidung erleichtert hat und andersseits ist wohl auch nicht zu übersehen, daß der angesichts der Billigkeit der Ware verminderte Gewinn beim einzelnen Stück zur Massenproduktion, zum übergange vom Kleinbetriebe zum rationelleren mit vollkommeneren Maschinen ausgerüsteten Großbetriebe drängen mußte.

Es ist für die folgende Untersuchung von Bedeutung, auf den mächtigen Einfluß der Preißentwicklung des Rohestoffes für die Geschichte der Wollindustrie im allgemeinen hinzuweisen.

Daneben erscheint es jedoch geboten, zum Berständnisse des Entswicklungsganges der Wollindustrie gerade in den letzten Jahren zwei wichtige Momente nicht außer acht zu lassen, welche bei dieser Industrie vielleicht mehr als bei anderen fähig sind, die Einslüsse einer etwaigen Industriekrise aufzuheben, beziehungsweise abzuschwächen.

Vor allem spielt für die Wollindustrie, soweit die Erzeugung von Massenartikeln in Betracht kommt, der gute Ausfall der Ernte und und die damit gesteigerte Kaufkraft der ländlichen Bevölkerung eine wesentsliche Rolle und ist wohl geeignet, in mehr oder minder großem Umfange den zurückgehenden Absah an die mit den Geschicken der Industrie in engerer Berbindung stehenden Bevölkerungsschichten wettzumachen. Ferner muß betont werden, daß auch die Witterung, vor allem ein strenger Winter, dei den Artikeln des Massenkonsums der Wollindustrie, die doch vornehmlich Stosse für Überkleider erzeugt, einen größeren Einsluß ausübt als bei irgend einer andern, selbst der Textilindustrien. Das Kleidungssbedürfnis, welches nach dem Rahrungsbedürfnisse wohl die erste Stelle eins

nimmt und speziell für die große Masse der Bevölkerung einen wachsenden Anteil am Budget der Haushaltung beansprucht, erheischt insbesondere bei strenger Kälte so gebieterisch Befriedigung, daß hinter der Erfüllung dieses Bedürfnisses alle anderen zurücktreten müssen.

Nur eine zusammenfassende Darstellung aller einzelnen die Geschäftslage der Wollindustrie beeinflussenden Momente kann ein getreues Bild der Bershältnisse der deutschen wie der österreichischen Industrie in den Jahren um die Jahrhundertwende bieten und die verhältnismäßig geringe Einwirkung der deutschen Krise speziell auf die Wollindustrie beider Länder erklären.

# Die Stellung der deutschen und der österreichischen Wollindustrie im internationalen Sandel.

Der folgenden Untersuchung seien vorerst einige statistische Daten über die Stellung der öfterreichischen wie der deutschen Wollindustrie im allgemeinen vorausgeschickt.

Die Gesamterzeugung des Deutschen Reiches an Halb= und Ganz= fabrikaten der Wollindustrie wurde anläßlich der im Jahre 1897 statt= gehabten Erhebung nachstehend festgestellt:

Erzeugung von	Menge in q		Verkaufsw	ert Mark
Rammgarn	5 <b>6</b> 3,400		274,89	7.000
Streichgarnen (aus Schafwolle, Kunft-				
wolle und Baumwolle)	1,057.900		<b>1</b> 58 <b>,</b> 90	6.000
Tuchen, Bukskins, Flanellen und ber-				
gleichen	1,360.000		364,27	0.000
Sonstige Wollweberei	_		265,67	8.000
Gemischte Weberei	_		114,94	3.000
zusammen also 1621300 Meterzentner	Wollgarne	im	Werte v	on 433,8

¹ Übereinstimmend, wenn auch vielleicht etwas zuweitgehend, Eulenburg, "Die gegenwärtige Wirtschaftskrise" in den Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik, III. Folge, 24. Bd., S. 324. Bemerkenswert erscheint, daß selbst die gewaltige Krise des Jahres 1873 die Wollindustrie weniger als andere Industrien berührt hat. Bergleiche hierzu die von Öchelhäuser, "Die wirtschaftliche Krise" (1876), gegebenen Übersichten über die Neugründungen von Industrieunternehmungen, insehesondere S. 133 ff.; dagegen zum Teile Dr. Max Weigert in den amtlichen Berichten über die Wiener Weltausstellung im Jahre 1873, 1. Band, 5. Heft, welcher jedoch auch nicht versehlt, hervorzuheben, daß die Wollindustrie von den wechselndsten Einslüssen abhängig ist, und daß neben der Krise insbesondere auch der ungewöhnslich milbe Winter von 1872/73 für den Verlauf des Geschäftes maßgebend war.

Millionen Marf und wollene Bebewaren im Berte von 744,9 Millionen Marf 1.

Im Jusammenhalte mit den Ziffern der Handelsstatistik für das genannte Erhebungsjahr kämen von der deutschen Gesamtproduktion an Wollengarnen dem Werte nach etwa  $10^{\circ}/_{\circ}$ , von der Gesamtproduktion an wollenen Webewaren sast 30°/ $_{\circ}$  zur Aussuhr. Es dürsten jedoch nach sachverständigem Urteile die Angaben der produktionsstatistischen Erhebung eher zu tief gegriffen sein, so daß sich der Prozentsah, in welchem die deutsche Wollindustrie am Exporte beteiligt ist, auch sür das Jahr 1897 niedriger stellen dürste. Entschieden gilt dies sür die folgenden Jahre, in welchen die Produktion des deutschen Marktes an Wollengarnen und Wollenwaren erheblich stieg.

Für das öfterreichisch ungarische Zollgebiet fehlt es leider noch immer an entsprechenden produktionsstatistischen Angaben; doch spielt die Ausfuhr an Wollengarnen und Wollenwaren hier weder absolut noch relativ eine so bedeutende Rolle wie im Deutschen Reichs. Lediglich für die ungarische Reichs-hälfte wurde im Jahre 1899 in begrenzterem Umfange eine Erhebung der Produktion durchgeführt, welche ergibt, daß die Wollindustrie Ungarns nur sehr wenig entwickelt und bei einer Gesamterzeugung von Schaswollstoffen im Werte von 8,5 Millionen Kronen kaum in der Lage ist, ein Zehntel des heimischen Bedarses zu becken 4. Die ungarische Wollindustrie kann somit hier füglich außer acht gelassen werden.

Es betrug im Durchschnitte ber Jahre 1896 bis 1901:

	$\mathbf{q}$	im Werte von Mill. Kronen
die Mehreinfuhr an Rohftoffen der Wollinduftrie	233.264	<b>70,</b> 3
die Wollproduktion Österreid, Ungarns etwa	180.000	-
die Mehreinfuhr von Wollengarnen	53.843	<b>34,</b> 3
hingegen	4= 0= 4	40.5
die Aussuhr von Wollenwaren	47.874	40,5
und die Ausfuhr von Kleidungen, Wäsche und Putwaren		
aus Wolle mit Ausschluß bes Veredelungsverkehres, somit		
überwiegend aus heimischen Geweben hergestellt	<b>7.47</b> 8	<b>7,</b> 2

<sup>4 &</sup>quot;Die Fabriksindustrie bes Königreiches Ungarn", herausgegeben vom königl. ungarischen Sandelsminister, Budapest 1901, S. 41 u. 197.

<sup>1</sup> Ergebniffe über die gewerbliche Gütererzeugung im Deutschen Reiche für das Jahr 1897. Anlage 13 jum Entwurfe eines Zollgesetzes, Reichstagsvorlage mit Begründungen und Anlagen, Berlin 1901.

<sup>2</sup> Mitteilungen, S. 33 u. 37.

<sup>3</sup> Einen Anhaltspunkt für die Bedeutung des Inlandsmarktes für die öftersreichische Wollindustrie gewährt nachstehende Aufstellung:

Einen Vergleich der wichtigften in Betracht kommenden Daten über die Stellung der öfterreichischen wie der beutschen Wollindustrie im Welthandel gewährt nachstehende Tabelle, deren Angaben aus den offiziellen Handelsftatistiken als Mittelwerte für die Jahre 1896 bis 1901 berechnet sind 1.

## I. Öfterreichisch=ungarisches Zollgebiet.

#### Wollengarne.

1000 q <b>63,1</b>	Einfuhr Millionen Kronen 38,8	1000 q 9,3	Ausfuhr Millionen Kronen 4,5	1000 q 53,8	infuhrüberfchuß Millionen Kronen 34,3
		W	Menwaren.		
	Einfuhr		Ausfuhr	An	Sfuhrüberschuß
1000 q	Millionen Kronen	1000 q	Millionen Kronen	1000 q	Millionen Kronen
20,5	23,6	47,9	40,5	27,4	16,9
	Davon nic	t beson	ders benannte Wo	<u> Uenware</u>	n:
12,9	18,9	30,5	<b>2</b> 8 <b>,3</b>	17,6	9,4

# II. Deutsches Zollgebiet.

# Wollengarne.

	Einfuhr	2	Uusfuhr	Eiı	ıfuhrüberschuß
1000 q	Millionen Mf.	1000 q	Millionen Mf.	1000 q	Millionen Mf.
240,1	103,—	89,9	52,6	150,2	50,4
		W o I	lenwaren.		
	Einfuhr	2	Uusfuhr	Aus	fuhrüberschuß
1000 q	Millionen Mk.	1000 q	Millionen Mf.	1000 q	Millionen Mf.
26,4	16,6	304,2	218,7	277,8	202,1
	T	avon Tud	j= und Zeugwar	en :	
17,5	12,4	222,2	156,6	204,7	144,2

Es erhellt aus diesen Erundzahlen, daß Österreich wie Deutschland Einfuhrüberschüsse von Wollengarn ausweisen, daß hingegen die Aussuhr von Wollenwaren die Einfuhr dieser übersteigt, wohl ein Beweis dafür, daß in beiden Staaten die Entwicklung der Weberei jener der Spinnerei vorausgeeilt ist. Freilich liegen die Verhältnisse für Österreich ungarn in-

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Mitteilungen S. 32 ff., 126 u. 127.

soferne ungunstiger, als unsere Monarchie fast ebensoviel Wollenwaren als Deutschland einführt, hingegen kaum ein Sechstel ber von Deutschland exportierten Mengen zur Ausfuhr bringt.

#### Bedeutung der beiderseitigen Absatgebiete.

Die Bedeutung der beiben in Rebe stehenden Länder als Absatzebiet ber beiderseitigen Wollindustrie ift keine so hervorragende, wie sie der alls gemeinen Intensität unserer Handelsbeziehungen entsprechen würde 1.

Für die deutsche Wollindustrie kommt Österreich als Absaţsgebiet nur in untergeordnetem Maße in Betracht. Lediglich die Ausschrvon Wollengarnen ist erheblicher, indem von der Gesamtausschufr des Deutschen Reiches an diesem Halbprodukte im Durchschnitte der Jahre 1896 bis 1901 etwa 26 % für den Bedarf des österreichsischen Marktes bestimmt waren. Den Hauptteil an der deutschen Garnausschufr nach Österreich nehmen rohe und gebleichte Kammgarne, dann in der Wolle gefärbte und melierte Garne ein, welch' letztere von Österreich fast ausschließlich aus Deutschland bezogen werden. Bon der deutschen Wollwarenausschufr gehen nach Österreich faum 4 % zum großen Teile Damenkonsektionsstoffe, dann Damenkleiderstoffe, meist Modewaren, in geringem Maße auch Fußteppiche, Wollensamte, Bosamenteries und Wirkwaren.

Bon ber öfterreichischen, absolut genommen, nicht bedeutenden Ausfuhr an Wollengarnen (im Werte von  $4^{1/2}$  Millionen Kronen) nahm Deutschland im Durchschnitte der letzten Jahre mehr als 60 % auf, während der Rest sich auf Bulgarien, Serbien, Rumänien und Rußland verteilte. Erst seit 1898 ist die Garnaussuhr nach Rußland erheblich gewachsen und hat im Jahre 1901 jene nach Deutschland, wenn auch nur um geringes, überslügelt.

Für die öfterreichische Wollwarenausfuhr im Gesamtwerte von  $40^{1/2}$  Millionen Kronen sind die Balkanstaaten, Kleinasien und Ügypten die beseutenosten Absatzeiete. Der deutsche Markt, welchem etwa 8 % unserer Bollwarenaussuhr zusließen, erscheint erst an vierter Stelle und nimmt fast

<sup>1</sup> Deutschland beftreitet nach der öfterreichisch-ungarischen Handelsstatistik im Mittel der Jahre 1896 bis 1901 mehr als ein Drittel (36,58 %) unserer Gesamtseinsuhr und nimmt fast die Hälfte (48,16 %) unserer Gesamtaussuhr auf. Nach der deutschen Handelsstatistik beträgt die Einfuhr aus Österreichsuhgarn in dem gesnannten Zeitraume im Mittel 12,3 % der Gesamteinsuhr aus dem Auslande, die Aussuhr nach Österreichsuhgarn 11,3 % der Gesamtaussuhr. Bergleiche zu letzteren Angaben die Übersichten S. 112 u. 113 der Mitteilungen.

ausschließlich seinste Herrenanzugsstoffe und geringere Mengen feiner Damenstoffe auf. Den Hauptteil an unserer Ausstuhr nehmen die nicht besonders benannten Wollwaren, das sind Tuch- und Zeugstoffe, mit durchschnittlich 30.478 Meterzentner im Werte von 28,3 Millionen Kronen ein. Von dem Werte der ausgeführten Wollengewebe entfallen 16,6 Millionen Kronen auf Streichgarnwaren, 11,7 Millionen Kronen auf Kammgarnwaren.

Den Umfang der deutsch=österreichischen Handelsbeziehungen in Wollensgarnen und Wollenwaren zeigt folgende Übersicht, ebenfalls im Mittel der Jahre 1896 bis 1901.

# Warenbewegung von Öfterreich : Ungarn nach Deutschland.

								1000 q	Millionen Kronen
Wollengarne								5,2	2,4
Wollenwaren								2,2	1,6
darunter Tuch=	un	Ò,	Zeu	gwa	ren			1,2	0,8

#### Warenbewegung von Deutschland nach Öfterreich-Ungarn1.

	1000 q	Millionen Kronen
Wollengarne	25,8	17,7
Wollenwaren	9,1	11,0
bavon nicht befonders benannte Wollenwaren	5,1	7,4

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Mitteilungen S. 32, 36, 116.

Grundlage der Berechnung bildet die Statistik des empfangenden Staates. Dieser Borgang erscheint insofern als angemessen, als in der Regel die statistischen Angaben des empfangenden Staates den Borzug größerer Genauigkeit haben, da die entgegenstehenden Interessen des verzollenden Empfängers wie des Zollsiskus die ausreichendste Gewähr für die richtige Feststellung des Gewichtes wie für die sachgemäße Klassissischen im Rahmen des Zolltarises bieten. Jur Orientierung werden nachestehend den Zissern der Statistik des österreichisch-ungarischen Zollgebietes jene der Statistik des Deutschen Reiches in Klammern beigefügt:

Warenbewegung von Öfterreichellngarn nach Deutschland.

	1000 q	Millionen Kronen
Wollengarne	. 5,4 (5,2)	2,4 (2,4)
Wollenwaren	. 4,1 (2,2)	3,3 (1,6)

Barenbewegung von Deutschland nach Öfterreich=Ungarn.

			1000 q	Millionen Kronen
Wollengarne			25,8 (23,3)	17,7 (15,6)
Wollenwaren			9,1 (11,7)	11,0 (9,1)

Die boheren Mengengiffern — Die Wertgiffern werben burch Schätzung ermittelt, kommen somit weniger in Betracht — ber öfterreichischen Statistit bei ber

# Die möglichen Rüdwirkungen der deutschen Krise auf die öfter= reichische Wollindustrie.

Um Eingange dieser Zeilen ist der Versuch gemacht worden, in größeren Umrissen jene Faktoren festzustellen, welche für die Geschicke der Wollindustrie im allgemeinen sich als bestimmend erwiesen, und hieraus den vielsach ab-weichenden Entwicklungsgang dieser Industrie im Gegensaße zu anderen Weltmarktsindustrien zu erklären.

Auch hinsichtlich bes Maßes, in welchem sich die deutsche Krise für die österreichischen Industrien geltend machte, wird es notwendig sein, dem Charakter der einzelnen Industrien Rechnung zu tragen und auf jene Momente Rücksicht zu nehmen, welche speziell für die Wollindustrie von entscheidendem Einslusse waren.

Unter den möglichen Rückwirkungen einer industriellen Krise auf den Nachbarstaat erscheinen die Veränderungen in der Größe der Handelsbewesung als die augenfälligsten und am leichtesten kontrollierbaren. Erhöhte Einsuhr aus dem von der Krise betroffenen Staate, verminderte Aussuhr nach diesem Markte, endlich gesteigerter Wettbewerd auf gemeinsamen Absatzeiten werden einer Feststellung am ehesten zugänglich sein, die mit diesen Verschiedungen im engsten Zusammenhange stehenden, für den geschäftlichen Erfolg freilich mit in erster Linie entscheidenden Preisbewegungen sich jedoch mehr oder minder der Erfassung entziehen.

Schalten wir vorläufig ben Faktor ber Zollbelaftung aus, ber beim Berkehre zwischen ben beiberseitigen Inlandsmärkten als eines ber wichtigsten Momente eine Rolle spielt, beim Absahe nach dem gemeinsamen Auslande aber — von ben seltenen Fällen differenzieller Behandlung einzelner Propunienzen abgesehen — die Konkurrenzbedingungen der Industrien beider Länder nicht weiter verändert, so wird sich der Einfluß einer fremden Krise

Wollwarenaussuhr nach Deutschland, der deutschen Statistik bei der Wollwarenaussuhr nach Österreich dürften unschwer darauf zurückzusühren sein, daß manche Waren in Österreich zur Aussuhr nach Deutschland erklärt werden, die, ohne in Deutschland in den freien Verkehr überzugehen, nach überseeischen Bestimmungsorten weitergehen, während umgekehrt manche Waren, welche die deutsche Statistik der Aussuhr nach Österreich zuschreibt, ihren Weg über Österreich nach dem Balkan nehmen. Es würde zu weit führen, dies im einzelnen hier darzulegen. Sin klares Bild der Differenzen handelsstatistischer Auszeichnungen gewähren die auf S. 106 ff. und 116 ff. der Mitteilungen gegebenen Übersichtstabellen, enthaltend den gegenseitigen Handelsverkehr in Wolle, Wollengarn und Wollenwaren zwischen der Monarchie und den wichtigsten Auslandsstaaten auf Grund der österreichisch-ungarischen und dann der betressenden ausländischen Handelsstatistiken.

auf die Größe der Handelsbewegung in erster Linie und ungehindert bei solchen Artikeln geltend machen können, welche als vertretbare Waren im weitesten Sinne als Welthandelsartikel einheitlicher durch wenige typische Merkmale eindeutig bestimmter Beschaffenheit erscheinen oder diesen Signstydaften zumindest dadurch möglichst nahe kommen, daß bei ihnen das Instituduelle gegenüber dem Generellen mehr oder minder vollständig in den Hintergrund tritt.

Diese Voraussetzung trifft bei den Erzeugnissen der Wollindustrie fast ausschließlich für Wollgarne zu, welche, von gemissen Spezialitäten abgesehen, nicht nur im deutschen mie im öfterreichisch-ungarischen Zollgebiete, sondern in allen Kulturländern mit entsprechend entwickelter Spinnereiindustrie unter Benutzung eines gleichartigen Materials in gleicher Güte und Ausschlurung hergestellt werden können. Der Einfluß der deutschen Krise auf die österereichische Wollindustrie wird sich daher insbesondere beim Verkehr in Garnen zeigen können, bei welchen überdies der verhältnismäßig geringe Zollschutzeinen gegenseitigen Austausch über die Grenze begünstigt. Der deutsche Spinner wird trachten, bei schlechtem Geschäftsgange auf dem Inlandsmarkte seine überschüssige Produktion, wenn auch zu mäßigen Preisen, nach Österreich abzuseten; der österreichische Spinner, der dieselben Garne erzeugt, wird sich genötigt sehen, durch Konzessionen im Preise der deutschen Konfurrenz den Riegel vorzuschieben.

Wesentlich anders liegen die Verhältnisse beim Handelsverkehre mit Wollenwaren, bei welchen eine Vertretbarkeit in dem eben dargelegten Sinne im Gegensaße zu den Fertigprodukten anderer Industriezweige, selbst der Textilindustrie, so gut wie ausgeschlossen ist. Hier ist es notwendig, zwischen dem Verkehre auf den beiderseitigen Inlandsmärkten und dem Geschäfte auf den gemeinsamen ausländischen Absatzebeiten, insbesondere auf dem für die österreichische Wollwarenindustrie so wichtigen Balkan und in Ägypten, zu unterscheiden. Für die gegenseitigen Handelsbeziehungen zwischen dem beutschen und dem österreichisch-ungarischen Markte spielt unzweiselhaft der Umstand eine Rolle, daß insbesondere in der Herrenmodeware die englische Mode seit Jahrzehnten auf allen europäischen Märkten den Ton angibt und daß sich durch den Zwang dieser Mode eine gewisse Geleichförmigkeit in der Wollwarenerzeugung für die kontinentalen europäischen Staaten heraussegebildet hat 1. Ginem regeren gegenseitigen Handelsverkehre in Wollenwaren

Der öfterreichische Bericht über bie Weltausstellung in Paris 1900, 9. Band, S. 57, hebt diese Gleichartigkeit der Mode geradezu als eines der hervorragendsten Merkmale für die Sntwicklung der Wollindustrie im letzten Jahrzehnte hervor.

stellt sich jedoch die insbesondere für Massenartikel kaum zu umgehende Sohe der Zollsätze in beiden Staaten entgegen.

Ift bemnach beim Abfate von Wollenwaren auf ben beiberfeitigen Inlandsmärkten die Zollbelastung das Entscheidende, so tritt das oben= erwähnte Moment der mangelnden Vertretbarkeit bei Wollenwaren insbesondere im Berkehre mit den Balkanstaaten und Agypten zu Tage, auf welchen Märkten die öfterreichische wie die deutsche Wollindustrie hinsichtlich der Zollbelastung unter gleichen Bedingungen auftreten. Bier ist der Lage ber Sache nach ber Wollindustrie die fofortige Eroberung von Abfatgebieten ober die Berdrängung einer fremden Industrie mit einem Schlage, im Gegensate zu anderen Industriezweigen, so ziemlich verwehrt. Die Wollinduftrie ift vielmehr genötigt, fich in ausbauernder, langwieriger Arbeit dem ausländischen Geschmacke anzupassen und zufolge ber Eigentümlichkeit ihrer Erzeugung nicht in der Lage, den verschiedenartigen Ansprüchen, welche in ein= zelnen Absatgebieten bes Drients gestellt werden, in gleicher Weise zu entsprechen. Es ift bekannt, daß fast jedes Industriezentrum der Wollwarenerzeugung gewisse Spezialitäten pflegt und durch die Unlage seiner Fabrikseinrichtungen, sodann durch langjährige Erfahrung und Schulung auf die Berftellung gang bestimmter Artikel gewiesen ift. So konnen, um bei österreichischen Berhältnissen zu bleiben, die Spezialartikel der nordböhmischen Industrie von ber Brunner Wollinduftrie und umgekehrt die Brunner Spezialartikel von ber nordböhmischen Industrie nicht leicht zu gleichen Preifen und in gleichen Ausführungen erzeugt werden. Um so weniger ist die Wollindustrie irgend eines Landes in der Lage, sich unvermittelt dem Geschmacke eines bisher fremden Absatgebietes anzupassen und insbesondere in dem hinsichtlich aller Details von Farbe, Appretur und Ausstattung ebenso konservativen als empfindlichen Driente, bem Sauptabsatgebiete ber öfterreichischen Wollenwarenindustrie, etwa in raschem Zuge sich einen großen Markt zu sichern.

Der Einfluß einer geänderten Marktlage durch die beutsche Krise wird sich somit auf dem deutschen wie auf dem österreichisch= ungarischen Inlandsmarkte vornehmlich im gegenseitigen Garnverkehre, weniger bei Geweben, und auf den gemeinsamen Absatzgebieten im Oriente nur in langsamen Verschiedungen der Kräfteverhältnisse der Wollzindustrien beider Länder äußern können.

Für die Lage der Wollindustrie ist jedoch in den Jahren 1899 bis 1901 neben der Industriekrise eine so außergewöhnliche Preisbewegung der Rohstoffe maßgebend gewesen, daß nur eine Darstellung der Gesamtlage dieser Industrie in den einzelnen Jahren eine klare Anschauung von den Schriften d. B. s. CXII. vielfach ineinandergreifenden Ursachen und Wirkungen bieten kann. Im folgenden soll daher eine kurze Übersicht über die Lage der Wollindustrie beider Länder auf dem In- und Auslandsmarkte gegeben werden, wobei sich Gelegenheit bieten wird, auf die speziell in Rede stehende Frage des Einflusses der deutschen Krise gebührende Rücksicht zu nehmen. Hierbei muß auf wenige Jahre vor der Krise zurückgegriffen werden.

## Geschäftsgang der Wollindustrie in den Jahren 1896-1899.

Die österreichische wie die deutsche Wollindustrie bliden vor 1899 auf eine Reihe ungunftiger Jahre zurück.

Die Bollindustrie Deutschlands hatte in den letzten Jahren des verslossenen Jahrhunderts an dem Aufschwunge der deutschen Industrie den geringsten Anteil genommen. Rohmaterialien und Fertigfabrikate verfolgten fortgesetzt eine kallende Richtung, der Inlandskonsum blied hinter der gesteigerten Erzeugung zurück, eine um so bedauerlichere Erscheinung, als auch der Export zum Teile infolge der zolltarifarischen Maßnahmen der Berseinigten Staaten von Nordamerika eine fühlbare Einbuße erlitt. Der Rückgang der deutschen Bollwarenaussuhr im Jahre 1897 um 6 Millionen Mark, im Jahre 1898 um 14 Millionen Mark gegen den Stand des Jahres 1896 bei zurückgehendem oder bestenfalls gleichbleibendem Inlandsbedarf sprechen wohl deutlich für die Lage der Bollindustrie in diesen Jahren.

¹ Als Duellen der folgenden Darstellung dienten neben privaten Informationen insbesondere auch die Berichte einer Reihe von Handelskammern im Deutschen Reiche, für das Inland in erster Linie die Jahresberichte der Handels= und Gewerbe-kammern in Brünn und Bien. Zur Ergänzung wurden auch die Berichte der öfterreichisch=ungarischen Konsularvertretungen im Auslande, stellenweise auch die Berichte der Gewerbeinspektoren herangezogen, ohne daß im folgenden die genannten Behelse gesondert nachgewiesen werden sollen.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Im Gefolge ber von den Vereinigten Staaten eingeleiteten Hochschutzollspolitik ist die Aussuhr deutscher Wollenwaren nach diesem Absatzebiete, welche 1896 noch 55.276 q im Werte von 36,2 Millionen Mark betrug, 1897 auf 35.372 q im Werte von 23,7 Millionen Mark, 1898 auf 17.339 q im Werte von 12 Millionen Mark gesunken und hat 1901 mit 12.927 q im Werte von 9,7 Millionen Mark vorsläufig den Tiespunkt erreicht.

<sup>3</sup> Mitteilungen S. 37. — Bon reinen Exportindustrien (b. h. von solchen, die nur für das Aussand arbeiten) abgesehen, ist es ein leider oft angewendeter Trugschluß, von dem Rückgange der absoluten Aussuhrziffern von vornherein auf eine üble Lage der Industrie zu schließen. Auch die Preisfrage spielt hier eine Rolle. Die Preiserstellung im Exportverkehr, ein Schulfall der "zusammenhängenden Preise", scheint bisher in der Theorie nicht die wünschenswerte Berücksichtigung er-

Spinnereien und Webereien sahen sich im Deutschen Reiche vorübergehend zu Betriebseinschränkungen bis zu 20 % und noch mehr genötigt.

Nicht beffer lagen die Berhältniffe der Wollinduftrie in den Sahren 1896 bis 1899 in Öfterreich. Die Mißernte des Jahres 1897 bewirkte eine überaus fühlbare Verminderung des Verbrauches, insbesondere ber billigen, für den Maffenkonsum der bäuerlichen Bevölkerung berechneten Artikel, wie überhaupt bem Ausfalle ber Ernte für die öfterreichische Bollindustrie eine gang hervorragende Rolle zukommt, da doch nach den Ergebnissen der Bolkszählung von 1890 die Land= und Forstwirtschaft in Ofter= reich zwei Drittel der Berufstätigen umfaßt und die größere Hälfte der ganzen Bevölkerung ernährt, während nach der Berufszählung von 1895 die Landwirtschaft im Deutschen Reiche nicht gang 36 % ber Reichsbevölke= rung verforgt 1. Gine erschreckende Steigerung von Fallimenten gestaltete das folgende Sahr 1898 zu einem der ungunftigften für die Wollinduftrie. Dazu kam die Konkurrenz der deutschen, schlecht beschäftigten Wollindustrie, welche sich durch niedrige Preisanstellungen, insbesondere bei Garnen, auf abträglichste äußerte. Der späte Gintritt und milbe Berlauf bes Winters 1898/1899 ließen ein reges Geschäft in Winterware nicht aufkommen und häuften zu den schon bestehenden großen Lagern neue Vorräte.

Die Befürchtung schien daher nicht ungerechtsertigt, daß, entgegen den besseren Aussichten für manche Industriezweige Österreichs und im Gegensaße zu dem glänzenden Ausschwunge der wichtigsten Weltmarktindustrien des Deutschen Reiches, die Wollindustrie beider Länder abermals ein ungünstiges Jahr verzeichnen werde.

### Das Jahr 1899.

Wider Erwarten ging ein vollständiger Umschwung der Lage vom Rohstoffmarkte aus. Die den weichen Stoffen besonders günstige Mode hatte
im Lause der letzten Jahre vor 1899 den Bedarf an feinem Wollmaterial
bedeutend gesteigert, mährend gleichzeitig die Erzeugung der Merinowollen
vor allem in Australien durch zunehmende Verkreuzung der Wollen abgenommen hatte. Durch diese Momente veranlaßt, wenn auch nicht vollständig erklärt, stellte sich auf dem Rohwollenmarkte eine Preissteigerung

fahren zu haben. Ich muß es mir vorbehalten, an anderer Stelle und in anderem Zusammenhange darauf zurückzukommen.

<sup>1</sup> Statistit bes Deutschen Reiches, neue Folge 111. Band, S. 263 ff. In Unsgarn umfaßt die landwirtschaftliche Bevölkerung brei Biertel ber Gesamtbevölkerung.

ein, welche ben Preis von Merinowollen in kurzer Zeit um 60—70 %, und felbst jenen von groben Kreuzzuchten um 20—30 % emporschnellen ließ. Gegen den tiefsten Stand zu Anfang des Jahres 1895 betrug die Steigerung etwas mehr als 100 %. Durch den Einfluß einer maßlosen Terminspekulation unterstüßt, verfolgten auch die Preise für Kammzug eine gleich sprunghafte Erhöhung. Der unmittelbare Einfluß dieser seit 30 Jahren nicht mehr dagewesenen Preisumwälzung der Wolle war zwar eine Erhöhung der Erzeugungskosten, die sich in Österreich wie in Deutschland um so fühlsdarer machen mußte, als es nicht möglich war, in den Preisen des fertigen Erzeugnisses sofort eine Erholung hierfür zu sinden. Nichtsdestoweniger ging vom Rohwollenmarkte eine Belebung des Geschäftes aus, welche dem darniederliegenden Geschäftsgeiste frische Nahrung zusührte.

Dazu kam als günftiges Moment ber gute Ausfall ber Ernte in Österreich und Deutschland im Jahre 1899. Endlich war auch nicht zu unterschätzen, daß speziell in Österreich durch den achtwöchentlichen Ausstand der Textilarbeiter in Brünn, bei welchem etwa 10 000 Hände feierten, die Erzeugung dieses wichtigen Produktionszentrums um ein Sechstel der Jahresmenge vermindert wurde 1. Bei stets steigendem Bedarse wurden denn auch
die vorhandenen bedeutenden Lagerbestände, die früher den Markt schwer
belastet und die Preise gedrückt hatten, fast vollständig verbraucht. Der
rasche Eintritt des Winters erhöhte die Nachsrage nach Winterware und
überall zeigte sich lebhafte Beschäftigung.

Die eingetretene Besserung erstreckte sich auch auf die Kammgarnspinnereien, welche unter der Ungunst der Berhältnisse in den früheren Jahren am meisten gelitten hatten. Zu Anfang des Jahres 1899 war zwar die Beschäftigung der österreichischen Spinnereien keineswegs ausreichend, die Hebung des Geschäftsganges der Wollindustrie im In- und Auslande wirkte jedoch auch auf die Spinner zurück und die sonst so drückende Konkurrenz deutscher Garne machte sich in diesem Jahre weniger geltend, obwohl die Einsuhr der Menge nach nicht unbeträchtlich stieg. Weniger günstig lagen nach wie vor die Verhältnisse der Streichgarnspinnereien.

Im Gegensatze zu bem gebefferten Inlandsgeschäfte ist die Gesamtaussfuhr an Wollenwaren aus Deutschland und Öfterreich im Jahre 1899 gefallen 2.

<sup>1</sup> In den Wollwarensabriken Brünns wurde die wöchentliche Arbeitszeit im Gesolge des Ausstandes von 623/4 Stunden auf 601/4 Stunden, in Jägerndorf gegen Ende des Jahres 1899 nach einer zweiwöchentlichen Aussperrung von etwa 2000 Arsbeitern in 30 Tuchsabriken, von 65 auf 611/2 Stunden herabgesett.

<sup>2</sup> Der Export öfterreichischer Wollwaren im Spezialhandel betrug 1898 50.537 Meterzentner, 1899 47.985 Meterzentner. Die Ginbufte zeigte fich por allem in

Maßgebend hierfür waren für die öfterreichische Industrie im befonderen die schlechte Ernte und die mißlichen Kreditverhältnisse in der Türkei, welche die Ausfuhr vornehmlich von Ganzwollenwaren nach diesem Lande erheblich sinken ließ. Der Verkehr zwischen Deutschland und Österreich in Wollen-waren weist gegen das Borjahr keinen besonderen Unterschied auf.

#### Das Jahr 1900.

Dem unvermuteten Aufschwunge ber Wollinduftrie im Jahre 1899 folgte noch vor Eintritt bes allgemeinen Niederganges in Deutschland und Österreich ein jäher Umsturz, der abermals seinen Ausgang vom Rohstoffmarkte nahm. Ebenso unvermittelt, wie die Hausse gekommen, wich sie wieder, und in wenigen Monaten ftanden Kolonialwollen durchschnittlich fast ebenso tief als vor Eröffnung der preissteigenden Bewegung. Das Garnund Wollwarengeschäft in Österreich und Deutschland folgte diesem un= erwarteten Preisrudgange bes Rohftoffmarktes. Un die Stelle ber früheren Lebhaftigkeit des Berkehrs trat eine vollständige Geschäftslosigkeit. 3mischen= handel wie lette Sand beschränkten ihre Einkäufe auf das allernotwendiaste Maß, da doch jeder Tag angesichts bes unaufhaltsamen Weichens der Preise neue Ermäßigungen bringen fonnte. Um meiften litt unter ber geänderten Geschäftslage die Erzeugung feiner und mittelfeiner Tuche, da der Preis= fturz eine um so bedeutendere Entwertung der vorhandenen Lagerbestände in Waren und Spinnstoffen verursachte, je feiner diese waren. Auch für die billigen Gattungen erwies sich das Jahr 1900 nicht um viel besser, da in biefen der Geschäftsgang durch die Preisschwankungen des Baumwollmarktes sowie dadurch ungunstig beeinflußt wurde, daß die auf eine gute Ernte gesetzten Hoffnungen burch beren Ausfall empfindlich getäuscht murben. Endlich machte fich im Sahre 1900 die Preisfteigerung ber Rohle, eine Folge des Rohlenarbeiterausstandes im nordböhmischen Rohlengebiete sowie des vermehrten Rohlenbedarfes insbesondere der Eisenindustrie, empfindlich geltend, indem hierdurch die Geftehungskoften der Wollinduftrie um 11/2 bis 2 % bes Wertes der fertigen Erzeugnisse erhöht murben.

Die im zweiten Salbjahre 1900 eingetretene allgemeine Berschlechterung

einer Absahrerminderung nach der Türkei von 17.080 Meterzentner auf 12.063 Meterzentner, nach Rumänien von 6198 Meterzentner auf 5136 Meterzentner, nach Ägypten von 4.086 Meterzentner auf 2.465 Meterzentner. Mitteilungen S. 121, 122. Sine geringe Einbuße weist die Aussuhr von Wollenwaren aus dem deutschen Zollzgebiete auf. Sie betrug 1898 293.933 Meterzentner, 1899 292.269 Meterzentner. Mitteilungen S. 37.

bes Geschäftsganges in einer Reihe der wichtigsten Industriezweige, allen voran der Gisen= und Montanindustrie, schien alle Aussichten der Wollsindustrie auf eine Besserung zu nichte zu machen. Das Bertrauen nicht nur der Konsumenten, sondern auch der Webewarenfabrikanten war durch die Wirren im Woll= und Kammzughandel völlig geschwunden, die Kundschaft beschränkte sich auf das allernotwendigste und machte außerdem bei Abnahme älterer und teuerer Schlüsse die größten Schwierigkeiten.

Ungesichts der bedeutenden Lagerbestände war es vor allem den Kammgarnspinnereien nicht möglich, den vollen Betrieb aufrecht zu erhalten und mußten vom März 1900 an in den deutschen Kammgarnspinnereien Betriebs= einschränkungen von etwa 25 %, in den österreichischen von 30 %, ja seit der Mitte des Jahres 1900 sogar von 40 % durchgeführt werden. In dieser bedrückten Lage machte sich die Konkurrenz der deutschen Kammgarnspinnereien auf dem österreichischen Markte durch niedrige Preisanstellung besonders geltend, welche die österreichischen Spinner zwang, geradezu zu verlustbringenden Preisen zu verkaufen, um nur den Absatz ihrer ohnehin eingeschränkten Produktion aufrecht zu erhalten. Es kann als symptomatisch gelten, daß unter dem Einflusse des schlechten Geschäftsganges die auf mehreren Plätzen Österreichs wie Deutschlands eingeleitete Bewegung zu einer Negelung der Konditionen und Zahlungsverhältnisse völlig ins Stocken geriet.

Mit der schlechten Lage des Inlandsmarktes ging für die öfterreichische Industrie eine erhebliche Verschlechterung der Handlesbilanz in Wollenwaren parallel. Trothem die öfterreichische Wollwarenindustrie alle Anstrengungen machte, im Hindlick auf die üble Lage im Inlande den Absah in das Ausland, wenn auch mit Opfern, aufrecht zu erhalten, weist die Aussuhr von Wollenswaren doch eine Verminderung von 2888 Meterzentnern auf und sank damit auf den tiefsten Stand seit 1896. Insbesondere der Absah von Orientstuchen geriet fast vollständig ins Stocken, so daß in Bielitz zuzeiten kaum ein Orittel der Webstühle für Orientware im Betriebe stand. Es ist desmerkenswert, daß in diesem für die Wollindustrie Deutschlands und Österzeichs schlechtesten Jahre sowohl die Ausfuhr deutscher Wollwaren, vornehmlich Kammgarnwaren, nach Österreich, als die Aussuhr österreichischer Wollwaren nach Deutschland gestiegen ist. Doch machte sich auf den Inlandsmärkten

<sup>1</sup> Mitteilungen S. 7.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Hinsichtlich der Warenbewegung nach Deutschland stimmen die österreichischungarische und deutsche Statistik überein, eine Differenz ergibt sich hinsichtlich der Wollwareneinsuhr nach Österreich, doch dürfte hier die Angabe des empfangenden Staates, also die österreichische Statistik, mehr Vertrauen verdienen, da die deutsche

ebenso wie bei dem Absahe in den Balkanstaaten Bulgarien, Serbien und Rumänien die gegenseitige Konkurrenz in den denkbar niedrigsten Preißerstellungen fühlbar, so daß sich die Wollwarenerzeuger genötigt sahen, fast um den Gestehungspreiß zu verkausen, um nur überhaupt einen Absah erzielen zu können. Wie in jedem für den Export ungünstigen Jahre erhöhte sich auch im Jahre 1900 der Anteil halbwollener Waren an der im ganzen gesunkenen Aussuhr, ein Beweiß dafür, daß der Bedarf sich billigeren Gattungen zuwendete.

#### Das Jahr 1901.

Im Jahre 1901 machte sich eine allmähliche Besserung der Berhältnisse der Wollindustrie geltend. Entgegen dem allgemeinen industriellen Niedersgange hatte die Wollindustrie, mit Ausnahme der Streichgarnspinnereien, ein wenn auch nicht gut zu nennendes, doch immerhin erträgliches Jahr zu verzeichnen. Den wilden Preisschwankungen und überraschenden Anderungen am Wollenmarkte in den Vorjahren folgte ein Jahr ruhiger, gleichmäßiger Entwicklung, welches das gesamte Geschäft der Wollwarenerzeugung in ruhigere Bahnen lenkte und das Vertrauen in eine ebenmäßige, ungestörte Entwicklung stärkte. Wenn auch das erschütterte Vertrauen nur langsam wiederkehrte, der Verbrauch, insbesondere in seineren Gattungen, sich nur wenig hob, zeigte sich doch angesichts der gelichteten Lager eine erhebliche Besserung des Absahes, welcher auch durch die Witterungsverhältnisse besaünstigt wurde.

Unter ben gebefferten Bedingungen waren die Kammgarnspinnereien in der Lage, die bedeutenden Betriebseinschränkungen aufzugeben, infolge der niedrigen Garnpreise hob sich der Konsum und namentlich in gezwirnten Garnen zeigte sich zuzeiten ein so starker Bedarf, daß die Kammgarnspinnereien, insbesondere gegen Ende des Jahres, oft nicht in der Lage waren, den Wünschen der Konsumenten in vollem Maße zu entsprechen. Ansgesichts der großen Nachstrage nach Garnen ersuhren diese jedoch, insbesondere in Österreich, nicht die entsprechende höhere Bewertung, ein Umstand, der von den österreichischen Kammgarnspinnereien auf das drängende Ausgebot der deutschen Spinnereien zu niedrigsten Preisen zurückgeführt wurde. Um sich die Lieferungen zu sichern, sahen sich die österreichischen Kammgarnspinner

Statistik manche Waren der Ausfuhr nach Öfterreich-Ungarn zuschen dürfte, die unsere Monarchie bloß transito passieren. Bgl. Mitteilungen S. 106, 107 und 116, 117.

gezwungen, fast bis zum Ende des Jahres 1901 unter der deutschen Parität, ja sogar direkt zum deutschen Preise ohne Zollzuschlag zu verkaufen.

Auch im Exporte war das Jahr 1901 etwas besser als das Vorjahr. Die Aussuhr österreichischer Wollenwaren stieg insgesamt um 6088 Meterzentner, ein Mehr, das vornehmlich auf die Aussuhr wollener Band- und Posamentierwaren für Britisch= Indien, dann wollener Wirkwaren, endlich von Filz und Filzwaren zurückzuführen ist, während wollene Webwaren im engeren Sinne sich an der Mehraussuhr nur mit 1751 Meterzentnern beteiligten. Auch nach der Türkei und Rumänien hob sich die Aussuhr österreichischer Waren in erfreulicher Weise und es ist kennzeichnend für die bessere Lage in diesen Absatzeiten, daß dei steigendem Exporte die Aussuhr ganzwollener Waren einen Zuwachs, jene halbwollener Waren eine Verminderung ausweist, ein Beweis dafür, daß der Konsum sich wieder mit besseren Artikeln versorzte. Die Einsuhr deutscher Wollenwaren in das österreichisch=ungarische Zollgebiet hat im Jahre 1901 speziell in den von der Mode begünstigten Damenpaletotstoffen, welche als Spezialität in deutschen Fabriken erzeugt werden, etwas zugenommen.

#### Das Jahr 1902.

Auch das Jahr 1902 kann, soweit sich die Verhältnisse bis zum gegen= wärtigen Zeitpunkte (November 1902) überblicken lassen, für die Boll= industrie in beiden Ländern den günstigeren Jahren zugezählt werden. Es bedeutet gegenüber dem Vorjahre eher einen Fortschritt, zum mindesten aber keinen Rückschlag auf dem Wege der Besserung.

## Belege.

Im folgenden soll nunmehr versucht werden, für den eben dargelegten Entwicklungsgang und die angeführten Erscheinungen, welche vielfach im Gegensatze zu dem Geschäftsgange der anderen Industrien stehen, auf jenen Gebieten Nachweise zu sinden, welche sich positiver statistischer Untersuchung als zugänglich erweisen. Es werden zu diesem Zwecke die Angaben der Handelsstatistik, sodann jene der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalten, endlich die Zusammenstellungen betreffend die Überstundenarbeit in den fabrik-mäßigen Betrieben herangezogen werden können.

¹ Als objektive feststellbare Momente für den Grad der wirtschaftlichen Despression kämen noch die Anzahl und Bedeutung der Konkurse, endlich die Rentas

#### Die Sandelsstatistif.

Die Berwertung handelsstatistischer Ungaben erheischt bie größte Borficht. Dhne ben hervorragenden Wert diefes Zweiges ber Bermaltungestatistif für jebe wirtschaftspolitische Untersuchung im mindesten schmälern zu wollen. fann doch nicht verkannt werden, daß ein sicheres Urteil über die Sandelsbeziehungen verschiedener Staaten immer von der abwägenden Bergleichung aller in Betracht kommenden Statistiken bes auswärtigen Sandels abhängen Nicht die Höhe der absoluten Ziffern, die immer nur vom Standpunkte des berichtenden Staates richtig fein können, fondern vielmehr die relativen Schwankungen in den einzelnen Jahren bei unverändert gleich bleibender Erhebungsbasis können für eine Untersuchung wie die vorliegende. von Wichtigkeit fein. Wenn wir die allfälligen Verschiebungen in ber Wirkungesphäre der beutschen und öfterreichischen Wollindustrie auf dem Baltan verfolgen wollen, verfagt eines der wichtigften Silfsmittel, nämlich auf Grund ber Sanbelsstatistifen ber empfangenben Staaten bas Verhältnis festzustellen, in welchem jeweils die Wollinduftrie Deutschlands und Ofterreichs an der gesamten Einfuhr beteiligt mar. Bor allem fehlt es für bas wichtigste Absatgebiet, die Türkei, an jeglicher Sandelsstatistif; aber auch die Statistiken der anderen hier in Betracht kommenden Staatsgebiete er= scheinen gerade hinsichtlich der Frage der herkunft aus Deutschland ober Österreich=Ungarn als wenig zuverlässig 1.

bilität der industriellen Betriebe in Betracht. — Auf das Eingehen in diese Berhältnisse muß hier verzichtet werden. Konkurse betreffen, wie Eulenburg in seiner zitierten Schrift sehr richtig anführt, "zum allergrößten Teile reine Handelsbetriebe, aber weit weniger die Industrie, so daß sie über die Lage dieser letzteren kein Urzteil zulassen". Sine Untersuchung über die Konkurse in der Textilindustrie 1899 bis 1901 mußte in jedem Falle in alle Details der mehr oder minder rechtzeitigen Rohsstoffbeschaffung, der materiellen Fundierung der Unternehmungen 2c. eingehen, was entschieden zu weit sühren dürste. — Was die Rentabilität der industriellen Unternehmungen anlangt, so liegen Ergebnisse nur sür die Aktiengesellschaften und hier nicht einmal für alle, vor. Die Zahl der Aktiengesellschaften für Wollindustrie ist aber in Österreichsungarn so klein (samt Teppichs, Filzs und Wirkwarenfabriken sind mir nur 13, Dividenden nur von 5 bekannt), daß diese Beobachtungen zu irgend welchen Schlüssen nicht außreichen.

¹ Agl. hinfichtlich Agyptens: auswärtiger Handel des deutschen Zollgebietes im Jahre 1901. Statistik des Deutschen Reiches, neue Folge, 142. Band, XIV, S. 6; für Rumänien ebenda, IX, S. 4; für Serbien ebenda, IV, S. 35. Die in den Mitteilungen S. 106 ff. und 116 ff. gegebenen Übersichten ermöglichen eine Gegensüberstellung der Angaben der österreichisch zungarischen sowie aller auswärtigen Handelsstatistiken über den gegenseitigen Handelsverkehr in Wolle, Wollengarn

Einen besseren Anhaltspunkt bietet eine Vergleichung ber beutschen wie ber österreichisch = ungarischen Handelsstatistik hinsichtlich ber Aussuhr nach ben Balkanländern und Agypten. Sine Gegenüberstellung der Ergebnisse biefer Statistiken zeigt folgendes Bild:

Statistit des Deutschen Reiches. Ausfuhr von Wollenwaren.

nach	1898	189	99	19	900	19	01
	q 1000	Rf. q	1000 M <b>f</b> .	ч	1000 Wif.	q	1000 Mt.
Bulgarien	$egin{array}{c c} 992 & 6 \\ 6.357 & 4.3 \\ \end{array}$	19 754 32 7.904	539 370 3.926 568 6.137 951	428 604 2.806 626 7.394 2.530	482 2.210 494 6.009	788 594 6.338 1.052 10.160 2.862	414 4.535 771 7.393
Summe in % der Ziffern f. 1898	20.576 14.3° 100 10	2   16.332   1 0   <b>79</b>	12.491 <b>86</b>	14.388 <b>69</b>	11.569 80	21.794 <b>105</b>	

# Statistit des österreichisch-ungarischen Bollgebietes.

Ausfuhr von Wollenwaren.

nach	1898	1899	1900	1901
	q 1000 st.	q 1000 %.	q 1000 K.	4 1000 st.
Bulgarien	760 660	921 899	479 460	868 780
	1.556 1.354	848 806	485 472	336 337
	6.198 5.150	5.136 4.868	3.040 3.068	4.988 4.396
	1.824 1 524	2.442 2.130	1.600 1.485	1.570 1.353
	17.080 13.480	12.063 10.912	12.749 11.627	16.959 15.334
	4.086 3.522	2.465 2.357	2.666 2.517	2.629 2.286
Summe in % der Ziffern f. 1898	31.504·25.690	23.875 21.972	21.019 19.629	27.350 24.486
	100 100	75 85	66 76	86   95

Es erhellt aus biesen Ziffern, daß die Wollwarenausfuhr beider Länder in den Jahren 1899 und 1900 eine erhebliche Abschwächung, 1901 einen

und Wollenwaren, reduziert auf gleiche Mengen und Werteinheiten, und bieten so hinreichende Aufschlüffe für eine richtige und sachgemäße Beurteilung der Größe unseres Handelsverkehres mit den einzelnen Ländern, sowie insbesondere über die Richtung, welche unsere Wollwarenaussuhr nimmt.

Zuwachs erfuhr, daß jedoch die Einbuße der deutschen Ausfuhr verhältnissmäßig nicht so bedeutend war, wie jene der österreichischen. Auch hat die österreichische Ausfuhr im Jahre 1901 den Stand von 1898 nicht erreicht, während jene von Deutschland ihn sogar übertraf, was wohl unzweifelhaft für ein Zurückweichen der österreichischen Industrie gegenüber der deutschen in diesem Jahre spricht.

## Statistif der Arbeiterunfallversicherungsanstalten.

Für sämtliche Unfallversicherungsanstalten Österreichs liegen die Ergebnisse leider erst bis zum Jahre 1898 vor. Zum Zwecke eines Vergleiches sind wir daher auf die Ergebnisse der Unfallversicherungsanstalten in Wien und Brünn angewiesen, welche freilich insoferne ein ziemlich vollständiges Bild geben können, als sie in der Wollindustrie etwa die Hälfte der gesamten österreichischen Betriebe sowie die Hälfte der in dieser Industrie verssicherten Personen umfassen. Das Ergebnis der Vergleichung zeigt folgende Zusammenstellung:

Statistif der Arbeiterunfallversicherungsanstalten Wien und Brünn für die Jahre 1897—1901.

Jahr	Zahl ber versicherten Personen	Gefamtfumme der Arbeits= tage	Zahl ber Bollarbeiter (ber auf eine 300 tägige Beobachtung reduzierten Bersicherten)	Bei der Beitrags= feststellung angerech= nete Lohnsumme
1897	30.050	8,696.109	28.987	17,262.234
1898	29.718	8,613.080	28.723	17,207.238
1899	29.738	8,227.760	27.426	16,554.776
1900	30.338	8,721.350	29.071	17,814.675
1901	30.660	8,865.899	29.552	18,282.558

Auch biefer Vergleich spiegelt auf bas beutlichste ben Einfluß ber wesentlich gebesserten Lage ber Wollindustrie im Jahre 1901 wieder.

# Statistit der Überftundenarbeit.

Es wäre ein Trugschluß, aus der Tatsache der Überstundenarbeit etwa von vornherein auf eine günstigere Lage der Industrie schließen zu wollen. Gerade die unregelmäßig erfolgende Überstundenarbeit ist ja vielfach die Folge einer mangelnden Beschäftigung, welche dazu zwingt, auch kurzfristige Aufträge aufzunehmen, um nur frische Beschäftigung für den Betrieb zu

verschaffen und durch Annahme einer möglichst kurzen Lieferfrist den Vorrang vor den Konkurrenten zu erhalten 1.

Nichtsbestoweniger wird die folgende Übersicht über die Überstundensarbeit in der Textilindustrie einen gewissen Anhaltspunkt für die Beurteilung der Lage der Wollindustrie bieten können, umsomehr, als der größte Teil des Überstundenbedarses der Textilindustrie in den Jahren 1899 und 1901 speziell der Wollindustrie zuzuschreiben ist.

Überstundenarbeit in den fabritsmäßigen Betrieben der Textil= industrie Öfterreichs 2.

	j	Geleiftete Über-		
Jahr	Betriebe	in den Betrieben beschäftigten Arbeiter	zur Überzeitarbeit herangezogenen Arbeiter	zeitarbeit in Arbeitsstunden
1896	190	36.512	16.199	692.765
1897	203	45.031	16.082	853.570
1898	223	50.014	16.238	782.839
1899	280	64.746	31.931	2,121.915
1900	<b>19</b> 0	36.512	16.199	692.765
1901	234	50.080	19.829	1,111.367

### Schlußergebnis.

Faffen wir alles Gefagte zusammen, fo ergibt sich folgendes Bild.

Die öfterreichische wie die deutsche Wollindustrie sind in den letzten Jahren des verflossenen Jahrhunderts überwiegend unter dem Eindrucke des vergrößerten Angebotes an Rohstoffen und des damit sinkenden Rohstoffspreises gestanden. Der fallende Wollenpreis, die fortschreitende Möglichkeit der Verwertung von Surrogaten ebneten einer mächtigen Ausdehnung des Konsums die Wege, welcher die Industrie durch Massenproduktion Rechnung tragen mußte.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Bgl. hierüber die Berichte ber f. f. Gewerbeinspektoren in Öfterreich, 3. B. Jahrqang 1901, S. LXXXVI.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Arbeitszeitverlängerungen im Jahre 1900 und 1901 in fabriksmäßigen Bestrieben, herausgegeben vom k. k. arbeitsstatistischen Amt im Handelsministerium, S. 39 bezw. S. 30. — Die rapide Steigerung der Überzeitarbeit der Textilindustrie im Jahre 1899 erklärt sich vornehmlich auch daraus, daß versucht wurde, den durch Streikbewegungen verursachten Arbeitsentgang, z. B. in Brünn, durch Überstundensarbeit einzuholen. Bericht der Gewerbeinspektoren 1899, S. LIV.

Unter bem latenten Drucke ber ständig niedrigen Breise für bas fertige Erzeugnis hat die Wollinduftrie in den letten Jahren vor 1899 im Gegen= sate zu anderen vielfach aufblühenden Industrien eine Reihe ungünstiger Jahre verzeichnet. Bur Zeit bes größten induftriellen Aufschwunges im Deutschen Reiche und verhältnismäßig befferen Geschäftsganges auch in Österreich = Ungarn war es die Textilindustrie und insbesondere die Woll= induftrie, die vollständig zurudblieb. Mit ber unerhörten Breisfteigerung auf dem Wollenmarkte im Jahre 1899 und ber baburch erfolgten Belebung bes Geschäftes ichienen auch für bie Wollindustrie beffere Zeiten anzubrechen. Das Jahr 1900 hat, noch vor bem Gintritt ber allgemeinen Geschäftsstille in Deutschland, burch die unvorhergesehene Entwertung ber Wolle einen jähen Niedersturz veranlaßt, von dem sich die Wollindustrie jedoch schon im Sahre 1901 infolge bes wiederauftretenden normalen Bedarfes sowie ber ruhigeren Entwicklung bes Wollenmarktes, wenn auch bei mäßigen Preisen und ohne befonderen Gewinn, zu erholen vermochte, zu einer Zeit alfo, in welcher die anderen Weltmarktinduftrien, vor allem die Eisenindustrie, sich eben auf bem Tiefpunfte bes Niederganges befanden. Die Borgange auf dem Rohstoffmarkte haben den Eindruck der deutschen Rrife auf die Wollindustrie Deutschlands felbst und auch die Rückwirkung ber Krise auf den österreichischen Markt mehr minder vermischt, nichtsbestoweniger läßt sich ein Einfluß auf die österreichische Wollindustrie nicht ver= fennen. Er äußerte fich vor allem im Garngeschäfte, insbesondere bei Kammgarnen, in welchen der gegenseitige Berkehr durch relativ mäßige Bölle erleichtert wird, in einem gesteigerten Wettbewerb beutscher und öfterreichischer Spinner burch niedere Breisstellungen.

Im Wollwarengeschäfte vermochte sich die Rückwirkung der Krise angesichts der gering entwickelten Beziehungen zwischen den beidersseitigen Inlandsmärkten vornehmlich nur auf dem gemeinsamen Auslandsmärkten vornehmlich nur auf dem gemeinsamen Auslandsmarkte, in den Balkanstaaten und Agpten zu zeigen. Wenn auch, dem Charakter der Wollindustrie entsprechend, eine sofortige stoßsweise Verdrängung einer Industrie im Orient sast ausgeschlossen ist, zeigt sich doch immerhin, daß im Jahre 1901 nach zwei für den Export allgemein ungünstigen Jahren die deutsche Wollwarenaussuhr auf den letztgenannten Märken größere Ersolge als die österreichische verzeichnete, eine Tatsache, die wohl unzweiselhaft zum großen Teile auf die deutsche Krise zurückgeführt werden kann und muß.

Auch die Detailuntersuchung über die geschäftlichen Verhältnisse in den fritischen Jahren führt somit zu einer Bestätigung der allgemeinen Gesichts

punkte, welche am Eingange dieser Zeilen für die Sonderstellung der Wollsindustrie im Gegensatze zu anderen Weltmarktindustrien aufgestellt wurden. Abgeschlossen am 1. November 1902.

# Anhang.

# Überfichtstabellen zur Statistif des österr.=ungar. Zollgebietes 1.

Œ	÷	**	f	11	ĥ	r.
w,		11		11	11	Е.

Sahr	Gesamtmenge	Wert	Bon der gesamten Einfuhrmenge entfallen auf				
Jagr	in q	in Kronen	Deutsches Reich	Groß= britannien	Türfei		
1901 1900 1899 1898 1897 1896	21.387 21.109 20.151 19.454 20.099 20.635	23,913.410 26,279.760 24,116.280 21 821.782 22,665.454 22,606.310	10.004 9.714 8.755 8.224 8.901 8.842	6.962 7.081 6.978 6.448 6.737 6.957	2.826 2.646 2.436 2.675 2.363 2.420		

Ausfuhr.

Jahr	Gefamt= menge in q	Wert in Kronen	Bon der gesamten Ausfuhrmenge					entfallen auf	
			Türkei	Ru≠ mänien	Ägypten	Deutsch. Reich	Italien	Serbien	Groß≠ britannien
1901 1900 1899 1898 1897 1896	51.154 45.066 47.985 50.537 46.396 46.106	44,021.526 41,087.296 42,438.202 41,465.842 36,928.018 37,197.582	16.959 12.749 12.063 17.080 13.675 12.323	3.040 5.136 6.198 5.815	2.629 2.666 2.465 4.086 4.652 3.600	4.567 4.660 4.866 3.743 3.108 3.870	2.325 2.325 2.650 2.527 2.533 2.826	1.570 1.600 2.442 1.824 1.991 1.509	1.578 2.048 2.104 1.401 1.300 979

¹ Entnommen dem vom k. k. H. Handelsministerium herausgegebenen Werke "Statistische Materialien über den österreichisch-ungarischen Außenhandel nebst Bersgleich der Zollsätze vor 1878 bis 1901".

## Wollene Webwaren, nicht befonders benannt.

Ginfuhr.

Jahr	Gefamt= menge in q	Wert in Kronen	Bon der gesamten Einfuhrmenge entfallen auf						
			Groß= britannien	Deutsches Reich	Belgien	Frankreich	Türkei		
1901 1900 1899 1898 1897 1896	12.996 12.951 12.747 12.283 12.826 13.183	18,480.360 20,480.630 18,577.320 16,589.056 17,442.086 17,452.040	6.409 6.516 6.609 6.045 6 302 6.367	5.442 5.299 4.851 4.840 5.116 5.196	375 324 445 544 513 562	380 345 399 439 443 521	122 164 130 126 139 176		

## Ausfuhr.

Jahr	Gefamt= menge in q	Wert in Aronen	Bon der gefamten Ausfuhrmenge entfallen auf						
			Türfei	Ru= mänien	Ägypten	Deutsches Reich	Italien	Serbien	
1901 1900 1899 1898 1897 1896	31.970 30.219 31.325 32.733 28.701 27.919	30,112.050 30,139.390 30,433.170 29,234.690 25,001.368 24,493.754	11.277 8.818 7.905 10.977 7.666 7.488	4.014 2.330 4.231 4.965 4.716 4.901	1.479 1.611 1.462 2.810 2.725 1.854	2.878 3.099 2.548 2.530 2.242 2.639	1.444 1.317 1.700 1.491 1.647 1.675	1.176 1.195 1.783 1.423 1.459 1.152	

# Die Leineninduftrie und ihre Gefährdung.

Von

#### Dr. E. von Stein.

Die gegenwärtige geschäftliche Depression fast aller Geschäftszweige Europas hat auch die Theoretiker zum Studium ihrer Ursachen angeeisert. Man ist aber gegenwärtig vielleicht zu sehr geneigt, das große Ganze über der Ersoschung der einzelnen Erscheinungsgruppen im Hintergrunde zu lassen. Die so vorgeschrittene kachliche Spezialisierung bringt auch die Neigung mit sich, jede einzelne Erzeugungsgruppe, oder im großgewerblichen Sinne "Industrie", in ihrem Aufschwunge und ihrem Niedergange für sich zu beobachten. Und doch sind die große und kleingewerblichen Erwerdsgebiete so sehr ine einander verslochten und von einander bedingt, daß man beim Niedergange, ja sogar Untergange einer oder mehrerer Erzeugungsgruppen nicht immer schon von einem "gewerblichen Rückgangsprozeß" zu sprechen vermag, vielemehr oft nur von einer Verschiedung der Erwerdsgebiete unde Gelegeneheiten.

Weit klarer und schärfer wird dieses Bild, wenn wir die gewerblichen Erzeugungsgruppen und Industrien nach den Urprodukten oder den Rohstoffen sondern, welche sie verarbeiten. Denn einerseitsk kann diese Erzeugungssgruppe direkt von der einheimischen Urproduktion, andererseitsk von der Verssorgung mit den Rohstoffen durch das Ausland ganz abhängig werden. Im ersten Fall knüpft sich ihr Schicksal an das Inland, aber wenigstens bleibt der Ankausspreisk für den Rohstoff wieder im Inlande, also bei insländischen Konsumenten. Im letzten Fall indessen muß das oft gewaltige Kapital für den Import der Rohstoffe ins Ausland gezahlt werden, oder vielmehr — da sich diese Zahlung international auf dem Wege der WertsKompensation der auss und eingeführten Waren vollzieht — muß die eine Schiften d. B. s. s. extl.

E. von Stein.

Erzeugungsgruppe selbst durch den Mehrwert ihrer verarbeiteten ausgeführten Waren den Rohstoffpreis dem Auslande zurückzahlen, oder, wenn das Gleichsgewicht der Handelsbilanz aufrecht bleiben soll, muß der Mehrerport anderer Erzeugungsgruppen den Rohstoffpreis für die in dieser Hinsicht passiven Industrien ans Ausland zurückerstatten. Der Fall, daß der rohstoffsimportierende Staat nur einen kleinen Teil des gelieserten Rohstoffes versarbeitet in den liesernden Staat zurückführt, mit dieser Berarbeitung den ganzen Rohstoff bezahlt und den übrigen Teil desselben zum weiteren inneren Konsum zurückbehält, kann sich nur innerhalb einer einzelnen Gruppe oder bei vielen solchen zwischen einem herrschenden Kolonialstaat und seiner besherrschten Kolonie abspielen, welche sich gegen diese Barbezahlung aussländischer Arbeit ohne bestimmte Kompensationsmöglichkeit nicht durch schüßende Zölle auf die Fabrikate zu wehren vermag.

Wir wollen auf diese allgemeinen Untersuchungen hier nicht näher einzehen, wir glauben aber, daß die geschäftlichen Depressionen Europas, insebesondere des Kontinents, in den meisten Fällen auß innigste mit den gewaltigen Rohstoffimporten und der Schwierigkeit ihrer Rückzahlung mit Fabrikaten an die rohstoffliesernden Länder, verknüpft sind, von denen Westeuropa in immer höherem Maße abhängig wird und welche sich ihrerseits auch immer mehr gegen die Bezahlung ihrer Rohstofflieserungen mit Fabrikaten— hauptsächlich durch Schutzölle— wehren, vielmehr selbst in immer größerem Maße nach eigener Verarbeitung und der Unabhängigkeit von europäischen Produkten streben.

Ihr Zwang zum Bezuge europäischer Erzeugnisse wird stets mehr auf große Spezial-Industrien und Produkte beschränkt, zu denen nur bestimmte Länder und auch Nationen die Eignung und Ausbildung zur Erzeugung besitzen.

Man kann im Berfolg dieses Gedankenganges die allmählich heranrückende Zeit teils schon theoretisch vorempfinden, teils aber auch schon tatfächlich herankommen sehen, wo die wirtschaftliche Macht der einzelnen
Staaten im Weltverkehre immer mehr vom Besitze der Rohstoffe abhängig
wird; und zwar einerseits der landwirtschaftlichen Konsumartikel, andererseits
aber, und in einem ganz unverhältnismäßig höheren Grade, der Rohstoffe
für die industrielle Erzeugung und Berarbeitung. Die Aussuhr von
Maschinen, Instrumenten und Betriebsmitteln im weiteren Sinne zur Berarbeitung der Rohstoffe zum Halb- und Ganzsabrikat nach den Ländern,
welche die Europa sehlenden Rohstoffe einführen und mit welcher Europa
eben diese Rohstoffe bezahlt, muß zum Schlusse auch die Berarbeitung selbst
nach diesen Staaten verlegen und den europäischen Fabrikatenexport dahin

paralysieren. Denn diese Maschinen werden zumeist auch von den europäischen Fachleuten begleitet, welche in ben überseeischen Erzeugungsländern auch noch ein billigeres Arbeitermaterial und billigere Produktionsbedingungen vor-Nur die außerordentliche Wohlfeilheit des Schiffstrans= zufinden pflegen. portes zur See, aber auch teilweise auf ben Fluffen, mit ber bie Rohftoffe nach Europa gelangen, ist noch eine Gewähr, daß dieser Prozeß nicht so schnell vor sich geht. Und doch haben die industrielle Rohstoffe produzierenden Staaten, weil fie entweder Kolonien europäischer Staaten find, ober keinen genügenden Eigenkonsum besitzen, oder der Konkurrenz anderer gleiche Stoffe produzierender Länder gegenüberstehen, ihr größtes Kampfmittel zum Schutze der heimischen industriellen Produktion gegen die europäischen Fabrikatenimporte nicht in Anwendung zu bringen vermocht, nämlich den Ausfuhrzoll für bestimmte Rohstoffe, ber viel ernster zu werden vermag, als die schwersten Ginfuhrzölle auf Fabritate, da Europa wohl oder übel darauf angewiesen ift.

Unter allen Industriegruppen und anderen Gruppen des Handelsverkehres der europäischen Staaten ist es die Gruppe der Textilien, welche
bei weitem die größte Bedeutung besitzt. Das Bekleidungsbedürfnis Europas
ist nicht allein durch die außerordentliche Bermehrung der Bevölkerung seit
100 Jahren, sondern auch durch die staatsbürgerlichen modernen Gleichheitsprinzipien, welche das Streben nach einer entsprechend gleichen städtischen
Rleidung hervorrusen, zu einem so außerordentlich großen angewachsen, daß
die Importe an Textilrohstossen, allen voran die Baumwolle und fast ebenbürtig die Wolle, bei weitem alle anderen Außenhandelsgruppen, die insbesondere in Deutschland so viel bekämpsten Cerealienimporte Nordamerikas
nicht außgenommen, übersteigen. Von nordamerikanischer, teilweise indischer
und ägyptischer Baumwolle, von argentinischer und australischer Wolle, von
indischer Jute und von russischem Flachse ist heute sast die Bekleidung ganz
Europas abhängig.

Selbst wenn man den gewaltigen Export Großbritanniens an Industriesartikeln überblickt, so ergibt sich, daß von 26 der Hauptexportindustrien mit einer Aussuhr von zusammen 203,5 und 225,5 Millionen Pfd. St. im Jahre 1901 und 1902 die Textilindustrien allein für 101,40 und 101,33 Millionen Pfd. St. exportierten, ja daß der Export von Sisen und Stahl (25,2 und 29,2 Millionen Pfd. St.), von Maschinen (13,5 und 13,9 Millionen Pfd. St.) und Kohle und Koks (30,3 und 27,5 Millionen Pfd St.) zussammengenommen noch nicht den Export der Baumwollgarne (7,9 und 7,4 Millionen Pfd. St.) und der Baumwollgewebewaren (65,7 und 65,0 Millionen Pfd. St.) allein erreichten. Der bedeutendsten Aussuhrpost Großbritanniens,

E. von Stein.

ben Baumwollgeweben, konnte sich die nächstgrößte, die Kohlen, auch nicht ans nähernd ebenbürtig an die Seite stellen.

Während nun Großbritannien so glüdlich ist, daß seine Textilindustrien, und namentlich die Baumwolle, mit ihren Exportwerten nicht allein ihren eigenen Rohstoff, der für die Exportware und für den inländischen Konsum verarbeitet wurde, bezahlen können, sondern auch noch einen Überschuß aus dem kausenden Ausland heranziehen, sind die meisten der kontinentalen Staaten in der unglücklichen Lage, zum Ausgleich ihres Textildesizites andere Erzeugnisse — soweit sie dies vermögen — als Zahlung ins Ausland zu senden. Selten ist es aber auch derselbe Staat, dem sie andere Rohstoffe und Produkte für seine Textilrohstoffe zu geben vermögen. Es vollzieht sich hier ein eigentümlicher Kreislauf, in welchem ein europäischer Staat am anderen das Geld zu verdienen sucht, welches er zum Schlusse — wenigstens was die Textilien betrifft — an die eigentlichen Gläubiger: Großbritanniens Indien, Australien einerseits und Rordamerika resp. Argentinien andererseits hauptsächlich für Baumwoll= und Wollrohstoffe, in weit geringerem Maße für Seide und Jute zu bezahlen hat.

Die 322 Millionen Kronen, um welche im Jahre 1902 Öfterreichselngarn mehr Textilwerte eins als ausführte, mußte es im überwiegenden Maße versuchen, für Brennstoffe, Liehs und Getreideexporte, resp. vermöge beren Mehrexportwert, vornehmlich in Deutschland zu verdienen, um sie für Textilrohstoffe nach Amerika, Australien und Indien zu senden, wohin der österreichische Export ein, dem gegenüber, ganz geringer ist.

Fast die gesamte Baumwolle (Einfuhr 206 Millionen Kr.; Aussuhr 28 Millionen Kr.) und Jute (Einfuhr 19 Millionen Kr.; Aussuhr 3,6 Millionen Kronen) und die Hälfte der Wolle (Einfuhr 179 Millionen Kr.; Aussuhr 79 Millionen Kr.) und Seide (Einfuhr 75 Millionen Kr.; Aussuhr 36 Millionen Kronen) bleibt im Inlande zum Konsum zurück.

Die Textil-Einfuhr ber Monarchie absorbiert saft 30% ber Gesamtseinschuhr und die Textilaussuhr mehr als 10% ber Gesamtaussuhr berselben. Die Mehraussuhrwerte von drei unserer ersten Exportposten, Zucker, Getreide und Brennstoffe haben im Jahre 1902 nur gerade ausgereicht, um zusammensgenommen das Textildesizit zu decken. Auch in Österreich steht bei weitem an der Spitze aller Importposten die Baumwolle (206 Millionen Kronen) und nach ihr die Wolle (179 Millionen Kronen), hinter welchen unsere größte nächste Einfuhrpost, die Brennstoffe (111 Millionen Kronen) weit zurückleibt. Nur der bis jetzt noch ermöglichte, aber so sehr bedrohte und auch bedeutend zurückgegangene Zuckerexport hat uns eine Art teilweiser direkter Zahlung der Baumwolle und Wolle an Amerika und Englands

Indien ermöglicht, während die übrigen Exportüberschüffe vornehmlich aus Deutschland hereingebracht werden mußten, um diese Artikel zu bezahlen.

Dieser ganz gewaltigen Tributpslicht ganz Westeuropas, zum Teile auch Rußlands für den Baumwoll- und Wollbedarf gegenüber muß man wohl zugeben, daß der Plat an der handelspolitischen Sonne dort liegt, wo diese Textilrohstoffe wachsen und produziert werden, und die Pläte für den Absat der Fabrikate Europas erst den zweiten Kang einnehmen. Denn je des deutender eine Industrie, die man wohl nach ihrem Rohstoffbedarf am besten abzuschätzen vermag, desto mehr Einsluß derselben auch auf alle die großen und kleineren gewerblichen, wirtschaftlichen und persönlichen Existenzen, deren Erwerd einerseits und deren Konsumfähigkeit andererseits von deren Prosperität abhängt.

Nicht so sehr die Getreidepreise, sondern vor allem die Preisverhältnisse auf dem Textilrohstoffmarkte in ihrer weiteren Beziehung zu dem dem Menge und dem Gewinne nach günstigen Absate der Halbe und Ganz-Textilsfabrikate sind ein Hauptmaßstab für die wirtschaftliche Depression der Länder des europäischen Kontinents. Un der Abnahme des Kleidungsbedarfes und nicht so sehr des Nahrungsmittelkonsums offenbart sich am schnellsten und am empfindlichsten ein wirtschaftlicher Rückgang, wie er auch tatsächlich im verssossen Jahre in Deutschland und, wenn auch nicht vollkommen in dem Maße, in Österreich empfunden wurde. Und in der Tat ist es in den letzten beiden Jahren auf dem Kontinente gerade die Textilindustrie, und vor allem die Leinenindustrie gewesen, welche einerseits selbst einem großen Rückgange anheimfiel, andererseits infolgedessen einen Rückgang der mit ihr zussammenhängenden Produktionszweige hervorgerusen hat.

Den folgenden Darstellungen im einzelnen können wir auch schon im allgemeinen voranschicken, daß das Herannahen des "Zollwendejahres" 1903 für die bekannten Handelsvertragsländer Mitteleuropas durch seine Unssicherheit gegenüber den künftig im mitteleuropäischen Verkehre geltenden Zollsäten und den Folgen der allseitig neu- und in hochschutzöllnerischem Sinne verfaßten autonomen Zolltarise schon an und für sich geeignet war, eine Stockung zu verursachen. Und zwar mußte dies hauptsächlich bei den westeuropäischen Staaten zur Erscheinung kommen, die durch ihren gegenseitigen Export oder mit denselben Worten, durch ihre gemeinsame Mitsarbeit, sich aus dem Lohne der Verarbeitung der Textilrohstoffe ihren eigenen Bedarf an Kleidung und die Bezahlung dieser Rohstoffe an die überseeischen Broduzenten — beim Flachse und Hanse an Rußland — verdienen mußten.

Sofern diese Auffassung eine richtige ist, muß man es auch als eine Kurzssichtigkeit auffassen, wenn bei den neuen Kämpfen, die sich an die Ab-

E. von Stein.

sperrung der kontinentalen Staaten durch hohe Schutzölle knüpfen und knüpsen werden, auf die Tatsache bei den sich bekämpsenden, resp. dann durch Handelsverträge sich wieder nähernden Staaten des europäischen Kontinents vergessen oder zu wenig Rücksicht genommen wird, daß sie gesmeinsam, und zwar ganz undarmherzig, auf die amerikanische Baumwolle und auf die argentinische und australische Wolle, die sie absolut nicht im Inlande erzeugen können, in einer Höhe angewiesen sind, welche 1/4 bis 1/8 der Einfuhrwerte ihres gesamten auswärtigen Handels umfaßt und davon ein ebensogroßer Teil ihrer gesamten Ausschlapt dehängt.

Dies ift auch bei bem Deutschen Reiche, bem für ben internationalen Handelsverkehr und zum großen Teile auch für die Prosperität unserer Monarchie wichtigften Staate, beffen Aufnahmsfähigkeit in erster Linie ben unseren beeinflußt, nicht viel anders. Auch Deutschland hat ein Textilienbefigit von etwa 108 Millionen Mt. (im Jahre 1902 Einfuhr 1215 Millionen Mt., Ausfuhr 1107 Millionen Mt.), jedoch kann man es als ein Zeichen des größeren Wohlstandes auffassen, daß im Unterschied zu Österreich nicht allein die Ausfuhr der Wollindustrie (Einfuhr 453 Millionen Mf., Ausfuhr 363 Millionen Mf.), fondern auch beren zum inländischen Konsum zurudbleibendes Defizit am Exporte (90 Millionen Mf.) dieselben Berhältniffe der Baumwollinduftrie (417 Millionen Mt. und 335 Millionen Mark, also Defizit rund 82 Millionen Mt.) weit übertrifft. Auch Deutschland muß mit dem jest bedrohten Zudererport nach den Bereinigten Stagten und England-Australien nur mit einem ungenügenden Teile versuchen, beren Tertilrohftoffimporte zurudzubezahlen, mahrend es andererscits in der noch schwierigeren Lage ist, auch noch ben für Deutschland vor allem in die Wagschale fallenden Bedarf an landwirtschaftlichen Konsumartikeln aus ben Bereinigten Staaten, Rugland und Österreich (rund 1000 Millionen Mt.) durch Ausfuhren zu verdienen, welche sich nach allen europäischen Staaten zersplittern. Hierbei ift es nur England (bes Buders halber) und Holland und Belgien gegenüber im Exportüberschuß, ben allermeiften anderen Staaten aber, vor allem ben Bereinigten Staaten (mit rund 580 Millionen Mf.). Österreich=Ungarn (mit rund 200 Millionen Mf.) und Rukland (mit rund 370 Millionen Mf.) gegenüber im Exportbefigit.

Was jedoch die Textilienbilanz Deutschlands betrifft, so kann es als deutlicher Beweis, wie viel höher entwickelt die deutsche gegenüber der österreichischen Textilindustrie ist, betrachtet werden, daß von der Gesamteinsuhr Deutschlands im Jahre 1902 23,7 % (Österreich-Ungarn 29,4 %), von seiner Gesamtaussuhr aber 22,7 % (Österreich-Ungarn 10,1 %) auf den Textilien-

handel entfielen. Deutschland ist demnach, in noch höherem Maße wie Österreich, auf die überseeischen Textilrohstoffe angewiesen, da nicht allein sein innerer Kleiderkonsum, sondern auch sein Export in höherem Maße, und daher auch sein inneres volkswirtschaftliches Gedeihen durch den Erwerb seiner Industrie, von diesen abhängig ist. Ja, wenn in Österreich-Ungarn die innere Produktion den Lebensmittelbedarf der Bevölkerung zum überwiegenden Teile selbst zu decken vermag, die ausländischen Industrieerzeugnisse also wieder durch den Export der inländischen und überschüfsigen Bodenprodukte bezahlt werden können, so lebt in Deutschland doch ein ganz bedeutender Teil der Bevölkerung nur von dem Lohne für die industrielle Arbeit, der ihr von den ausländischen Absasskaaten bezahlt wird.

Es ist daher erklärlich, daß alle Schwankungen auf dem Weltmarkte, insbesondere in den Textilrohftoffen, viel schneller und heftiger, als in Ofterreich, von Deutschland empfunden werden muffen, daß jedoch Ofterreich, bessen Hauptabsatland Deutschland ift, ben indirekten Einfluß bavon in erster Linie zu fühlen bekommt. Dies ift auch in den verfloffenen Jahren der Fall gewesen, wo die geschäftliche Depression in Deutschland auch ihre Ruckwirfung auf die öfterreichische Textilindustrie, speziell die Leinenindustrie geübt hat, von der wir unten sprechen werden. Gine geschäftliche Depression pflegt fich naturgemäß ftets in bem einem ungunftigen Sahre folgenden Zeitraume fühlbar zu machen. Im Jahre 1901 mar aber Menge und Wert bes beutschen Gesamthandels in Ein- und Ausfuhr beträchtlich hinter dem Jahre 1900 zurückgeblieben und die geringere Konsumkraft der einheimischen Bevölkerung, die ohne Zweifel als beffen Folge angesehen werden muß, äußerte sich in einem Zwange ber beutschen Industrie, selbst zu verlustbringenden Breifen, einen großen Teil ber Erzeugniffe auf die ausländischen Märkte zu In der Tat ift auch im Sahre 1902 die deutsche Fabrikatenaus= iuhr in großem Maße angewachsen bei wenig veränderter Einfuhr. die österreichische Leinenindustrie, welche in normalen Jahren eine Leinen= garneinfuhr aus dem Deutschen Reiche, beziehungsweise beren Konkurreng, fast nicht zu fürchten bat, mußte im verfloffenen Sahre einer fehr verftarften Ginfuhr beutscher Garne und bem Preisdruck, welchen biefelben hervorriefen, sich gegenübersehen, abgesehen von einem sehr verminderten Export dieser Garne nach Deutschland.

Es ist zur Beobachtung der Ursachen dieser Depressionen auch bezeichnend, daß gerade im Jahre 1902 der Überschuß der Einfuhrwerte (über die Außfuhrwerte) Deutschlands auf 705 Millionen Mk. (gegen 1197 Millionen Mk. im Jahre 1901) gesunken ist. Gerade die bedeutendsten Industriestaaten, wie Großbritannien und Deutschland, haben eine außerordentlich passive Handels-

120 E. von Stein.

bilanz. Wenn man nun von der Annahme ausgeht, daß diefe Differenz und auch noch die Zunahme am Nationalvermögen zum großen Teile durch die in Form von Bargeld oder Geldüberweifungen eingehenden Wertfummen gebeckt wirb, welche ben Inlandern aus ben Erträgniffen ober Rinfen auswärtiger Unternehmungen ober öffentlicher Wertpapiere zufließen, - worüber es leider keine Statistik gibt -- so bestätigt sich in noch höherem Grade, daß unter solchen Umftanden eine Erportsteigerung fein Zeichen ber Prosperität der Industrie, sondern des herabgegangenen inneren Konsums und des Verlustes an Nationalvermögen ist. Hierzu mögen vielleicht Miß= erfolge in ausländischen Unternehmungen beigetragen haben; jedenfalls aber gehören zu den Ursachen die bekannten Bankbrüche (Trebertrocknungs= gesellschaft, Leipziger Bank u. a. m.) ber letten Jahre. Für einzelne bestimmte Industrien haben aber auch noch andere Ursachen mitgewirkt. die Leinenindustrie insbesondere betrifft, möchten wir diese im folgenden näher beleuchten, wobei wir uns auf die öfterreichische Leinenindustrie beschränken wollen.

Die Leinenindustrie, besonders in Österreich, ist ein lebendes Beispiel dafür, wie sich — neben Prosperität oder Depression der gesamten wirtschaftlichen Lage des Staates — einzelne Industrien einander im Gedeihen ablösen und verdrängen, hauptsächlich aus Gründen, die im Nohstoffe liegen, der auf dem westeuropäischen Boden, mit seinen teureren Arbeitskräften, Bersbindung mit dem veränderten modernen Wirtschaftsbetrieb des Landwirtes und anderen Ursachen die Konkurrenz mit dem ausländischen gleichartigen Rohstoffe, der Baumwolle und der Jute, nicht bestehen kann, wenn gleichzeitig auch die Fabrikationsbedingungen sich ebenso durch eine größere Inanspruchsnahme von menschlicher Arbeitskraft schwieriger gestalten.

#### Die Leinenindustrie.

Wenn man sich über die Entwicklung, beziehungsweise den Rückgang der öfterreichischen Leinenindustrie gründlich äußern wollte, so würde der Rahmen einer bloßen gutachtlichen Abhandlung kaum ausreichen. Denn die Ursachen liegen ein, ja mehrere Jahrhunderte weit zurück und würden einer historischen Schilderung bedürfen. So wollen wir uns nur auf einige große Grundzüge beschränken.

Das Schicksal der Leinenindustrie Österreichs und ganz Europas beruht vor allem auf seinem Rohstoffe, dem Flachse. Seine Borzüge als Textil-rohstoffpstanze werden immer mehr durch die Tatsache aufgewogen, daß die Maschinenarbeit nicht allein immer mehr an die Stelle der menschlichen

Arbeit, ober vielmehr ber immer teurer werbenden Handarbeit tritt, sondern auch spstematisch die Berarbeitung aller jener Stoffe zurückbrängt, die der Möglichkeit der Umsetzung der Handarbeit in Maschinenarbeit bei ihrer Berarbeitung unübersteigbare Grenzen setzen. Und dies ist dann in um so höherem Maße der Fall, wenn dieser Stoff auch noch einen — wenn auch in vieler Beziehung qualitativ minderwertigen — Ersatstoff gefunden hat, bei dem die Handarbeit immer mehr durch die Maschine und durch die gleichmäßige Massenerzeugung ersetzt werden kann.

So ist der Flachs immer mehr durch die Baumwolle einerseits und die Jute andererseits verdrängt worden.

Dazu kommt noch, daß die Schwierigkeit und teilweise Unmöglichkeit, beim Flachse die Sand durch die Maschine zu ersetzen, schon beim allerersten Stadium der landwirtschaftlichen Urproduktion beginnt. Denn einer= seits ift der Flachs im allgemeinen für unsere moderne Umgestaltung der westeuropäischen landwirtschaftlichen Klein- und auch Großbetriebe eine nur für bestimmte Gegenden günstige Frucht geworden. Er bedarf eines zum mindesten siebenjährigen Turnus, der durch keine Düngung ersetzt werden In jedem Stadium des Anbaues und ber Bereitung, ber Aussaat, des Wachstums, der Raufe, der Röste, der Ausarbeitung, erfordert er nicht allein die größte perfonliche Sachkenntnis und Aufmerksamkeit des Land= wirtes, sondern auch eine zur rechten Zeit verfügbare genügende Menge von ländlichen Arbeitsfräften, welche leider bei dem heute sich immer heraus= stellenden Mangel an ländlichen Arbeitskräften bem Bauernhofe fehlen. Das moderne System der intensiveren Bewirtschaftung, das dem Landwirte gebietet, der Sense gleich den Pflug folgen zu laffen, entzieht dem Flachse die größeren Plane zur Röste, der größere Wiesen= und Futterbau zur Bieb= wirtschaft hat ebenso manches Flachsfeld für immer zur Wiese gemacht.

Undererseits sind aber die Preise des Flachses infolge der Konkurrenz der Baumwolle und der Jute für die gröberen Gewebe keineswegs in dem Berhältnisse der höheren Arbeitslöhne und der so sehr gestiegenen öffentlichen Abgaben für den Grund und Boden, auf dem er mächst, in die Höhe gegangen und konnten dies auch nicht, da seine industrielle Berarbeitung sowohl bei der Garnherstellung, als bei der Berwebung viel höhere Gestehungsstosten mit sich bringt, als die Herstellung derselben Baumwollfabrikate.

Endlich aber ist der Landwirt dem Flachse — und zwar endgültig seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts wenigstens in Zentraleuropa — dadurch entfremdet, daß er den Flachs nicht mehr selbst verspinnt, sondern die seit Girards Ersindung ins Leben gerusene mechanische Flachsgarnspinnerei der Handspinnerei ein Ende bereitet, und dem Flachse vollständig den Charakter

einer internationalen Hanbelsware aufgeprägt hat, während ehebem vom Samen bis zum fertigen Hembe im Bauernhause der Kleidungsbedarf — und zwar was das wichtigste ist — ohne die Notwendigkeit einer baren Geldauslage bestritten wurde. Jest ist das Leinen im Bauernhause in immer wachsendem Maße in ebenderselben Weise eine zu kausende Ware, wie das Baumwollhemd und der Jutesack. Während daher früher das Leinen die Ersparnis einer baren Geldausgabe für den Landwirt bedeutete, ist jest die Wahl zwischen Leinen und Baumwolle, wenn er auch dei der Rohstoffsproduktion des ersteren beteiligt wäre, doch nur mehr eine Frage des Preises, und zwar bei ärmlicheren Berhältnissen meist der absoluten augenblicklich bestreitbaren Höhe desselben.

Nun hat aber ber Flachs, ungleich feinen großen Konkurrenten, die Eigenschaft, durch rationelle Kultur und Bearbeitung die Erzeugung einer Qualität zuzulaffen, welche ihm einen um das zwei- und breifache, sogar noch mehrfache bes gewöhnlichen Mittelwarenpreifes sichern kann, mas inbeffen zum Teil auch auf die Gegend und unbeeinflugbare Witterungs= verhältnisse ankommt. Gedoch auch die Gewinnung eines Nebenerträgnisses durch die Leinsamengewinnung ist ermöglicht. Auf die nähere Erklärung biefer technischen Fragen einzugehen, ist hier nicht an ber Stelle. europa aber kämpft nun fozusagen ber Flachsbau noch um die Möglichkeit, tunlichst hochwertige Flächse zu erzeugen und sucht noch, allerdings mit nur teilweifem Erfolge, bies Ziel auch in größerem Umfange burch neue Maschinen und Anlagen für die Bereitung und neue Röstmethoden zu erreichen. diesem in Westeuropa im Inlande erzeugten Flachse, zu welchen Ländern man neben Österreich eigentlich nur Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland und Frland zählen kann, hat die Leinenindustrie nur das große Gebiet Ruglands, welches fie bei dem nicht entfernt ihrer Produktion ge= nügenden inländischen Flachsbaue mit dem industriellen Rohstoff in analoger Weise versieht, wie dies Amerika und Aanpten und Indien mit der Baumwolle, Indien mit der Jute, Argentinien und Australien mit Wolle tun.

Die außerordentlichen Schwankungen der rufsischen Flachsernte sowohl in quantitativer als in qualitativer Beziehung sind daher auch maßgebend geworden für die Lage und Prosperität der ganzen Leinenindustrie, wenn sie ihr auch nur bestimmte Qualitäten liefert, neben denen in Westpreußen noch gewisse Spezialitäten in großer Zahl von Abstusungen, aber in geringer Menge erzeugt werden.

Mit ber Entstehung ber mechanischen Flachsspinnereiindustrie in Österreich, Deutschland, England, Rugland, Frankreich, Belgien und anderen

Ländern hat sich neben einer Urt Spezialifierung gemiffer Flachsforten in bestimmten Ländern (belgischer Courtray-Flachs, irländischer, Tiroler Flachs u. a. m.) auch eine Art Spezialisierung ber Garnerzeugung einzelner Broduktionsstaaten entwickelt, so daß sich z. B. Frland mehr auf die Erzeugung feinster Nummern, Österreich mehr auf die Erzeugung mittlerer Shuggarne geworfen hat und biefe Lander fich gegenfeitig fur ben Bebarf ihrer Webereien die bei ihnen nicht erzeugten Sorten und Qualitäten zu= So wird England von Öfterreich ebenso mit Schufgarnen versorat. wie Ofterreich von dort mit feineren Garnen für feine feinen Leinenwebe-Ein Ronfurrengfampf unter Migachtung biefer fast eingelebten Arbeitsteilung tritt allerdings zuvörderst in den mittleren Garnsorten bort ein, wo ein Staat versucht, im eigenen Lande in der Erzeugungsart bes anderen selbst Fortschritte zu machen, wie dies mit Deutschland gegenüber Österreich gegenwärtig der Fall ist, und auch seinen Ausdruck im neuen beutschen Zolltarife gefunden hat, wo andererseits in Konsequenz ber obigen Bemerkungen die feinen Nummern der englischen Garne (Nr. 75 aufwärts) nun zollfrei eingelaffen merben.

Der internationale Konkurrenzkampf der Produkte der Leinenweberei hat schon wieder einen anders gearteten Charafter. Gegen die Einfuhr der Gewebe haben fich zum Behufe bes inländischen Produktionsschutes die fontinentalen Staaten nach Rräften burch Bolle von einander abgeschloffen. Dasselbe hat Nordamerika getan und doch ist es die bemerkenswerte, das Beschäft und die Entwidlung der gesamten europäischen exportierenden Leineninduftrie, refp. Weberei, beherrichende Erscheinung, daß bei weitem bas größte Exportgebiet für Leinenwebewaren -- auch Großbritanniens - Diefelben Vereinigten Staaten von Nordamerika find, welche einerseits gang außerordentlich hohe Eingangszölle für die europäischen Leinenwaren aufgerichtet haben, andererseits aber Europa ben Sauptteil des Rohstoffbedarfes für die Baumwollindustrie liefern, die der größte Konkurrent für den inneren Konsum Europas an seinen Leinenwaren ist. Auch hier ist Europa Nordamerika in eigentumlicher Verkettung tributpflichtig, indem es durch feinen Mindergewinn an Leinenfabrikaten bemfelben hohe Eingangszölle zahlt, um bann auch noch den amerikanischen Textilrohstoff bort zu bezahlen und ihn, statt des eigenen (des Flachses), bei sich zu konsumieren. Ginen wie außerordentlichen Ginfluß auch nur eine fleine Stockung bes amerikanischen Baumwollimportes nach Europa hat, das hat sich in den wenigen Jahren des ameri= fanischen Bürgerfrieges in den 60 er Jahren des verflossenen Sahrhunderts gezeigt, mo die öfterreichische Leinendustrie ihre größte Blüte erreichte und in wenigen Sahren fich feine Flachsspindelzahl verdoppelte und diese damals auf einen Höhepunkt brachte, von dem sie seither wieder ganz herabgestiegen ist (von 416000 — jest: 282000 Flachsspindeln). Noch immer sind die Erhöhungen der Baumwollpreise zugleich immer mit einer Erfrischung des Geschäftes der Leinenindustrie verknüpft. Jede Erhöhung der Preise der Leinenwaren, die zumeist durch Erhöhungen der Flachspreise infolge insländischer, oder auch hauptsächlich russischer Mißernten verursacht wird, hat zugleich Übergang eines Teiles des Leinenkonsums auf den Baumwollskonsum namentlich von seite der weniger bemittelten Konsumenten zur Folge, der nur zum geringen Teile, wenn einmal verloren, dem Leinwandskonsum wieder zurückgewonnen wird.

So ist benn die Leinenindustrie seit dem letzten Jahrhundert, und zwar seit dem Auftreten der Baumwolle und später der Jute, in der Mitte des=
selben, in die Rolle einer Spezialindustrie zurückgedrängt, während sie ehe=
mals für Wäsche und gewisse Leinenartikel die alleinige und herrschende
gewesen war. Für bestimmte, eine große Festigkeit und Feinheit des
Materiales erforderliche Waren, die durch ein anderes Material nicht zu
ersehen sind und für den wohlhabenderen Teil der Bevölkerung, die auch
bereits vielsach im Leinen eine Luzusware sehen, wird allerdings die Leinen=
industrie stets ihre — wenn auch begrenzte — Stellung behalten.

Naturgemäß ist aber gerade deshalb der Absat der Leinenindustrie für jebe geschäftliche und wirtschaftliche Depression um so empfindlicher, während sie weit abhängiger ist von dem stets so unsicheren Ernteergebnis ihres Haupt=Nohstoffproduktionsgebietes Rußland, wie es die Baumwollindustrie, ja auch die Juteindustrie, von ihren Rohstoffländern sind.

Wie sich alle diese Verhältnisse für die österreichische Leinenindustrie in den letten außerordentlich abwechslungsreichen Jahren gestaltet haben, möchten wir in den folgenden Zeilen darlegen.

# Die österreichische Leinenindustrie.

Die öfterreichische Leinenindustrie hat, wie schon eben erwähnt, noch im Anfang des vorigen Jahrhunderts mit ihrem Exporte fast ganz Europa versorgt. Zuerst hatte das Ende des Deutschen Zollvereins diesem Exporte die ersten Fesseln angelegt. Anderseits hatte England mit Erfolg die größten Anstrengungen gemacht, die österreichische Einfuhr von Leinen durch Eigensabrikate zu verdrängen. Die mechanische Flachsspinnerei, wiewohl auch in Österreich die erste Spinnerei schon 1835 entstand, fand in England noch früher Eingang und begann schon damals die österreichischen Handgespinste

u be drängen, die von da an im Aussterben begriffen maren. Nachdem die österreichische Leinenindustrie, insbesondere die Spinnerei in den 60 er Sahren. während der durch den amerikanischen Bürgerkrieg verursachten Rarabeit des Baumwollrohstoffes die größte Blüte erreicht hatte, erlitt sie ihre ersten Schläge baburch, bag - mas ben Inlandstonfum betrifft -- bie Konkurrens ber Baumwolle ichon soweit erstartt mar, bag bie öfterreichisch = ungarische Beeresverwaltung (1872) mit einem Schlage mit ihrem Leibwäschebedarf zur Baumwolle überging, daß aber — mas den Export betrifft — die Ara ber Hochschutzolle gerade der Hauptabsatstaaten in Europa begann, bei benen die nachbarliche Grenze noch einigen Borfprung vor den Seefracht-Nationen (namentlich Großbritannien und Belgien) gestattete. Bald barauf wurde plötlich der ehemalige sehr bedeutende, sich zu einem großen Teile durch Hausweberproduzenten vermittelnde Leinenwarenerport nach Rugland unterbunden, ferner bem, felbst nicht durch den Hubertusburger Frieden bei ber Trennung bes preußischen vom öfterreichischen Schlesien unterbrochenen, freien Rohleinenverkehre zwischen Nordböhmen, Ofterreichisch = Schlefien und Mähren einerseits und Breußen und Sachsen andererseits seit dem Jahre 1879 ein Ende gemacht; ein weiterer Schlag, ber die Leinenindustrie von allen österreichischen Industrien besonders traf, mar der Berluft der Lombardei und fpäter auch Benetiens, wo noch bis heute, trot der durch die italienischen Schutzölle äußerst erschwerten Berhältnisse, welche ben zur See bahin verfrachtenden Staaten ein Übergewicht verleihen, bas zweitbedeutenofte Erportgebiet für die österreichischen Garne und auch ein bedeutendes für die Waren liegt. Die Handelsverträge vom Jahre 1900 haben, da die Leinen= industrie barin nirgends irgend nennenswerte Zugeständnisse erhielt, baran wenig geändert.

Leiber steht nun gerade im gegenwärtigen Augenblicke die österreichische Leinenindustrie vor einem neuen Wendepunkte, d. i. vor noch höheren neuen Schutzolltarisen fast aller sie in Europa umgebenden Länder und vor der ungewissen Hosfnung, daß im günstigsten Falle nach einigen derselben wenigstens die alte Lage annähernd aufrecht erhalten bleiben werde. Wenn wir aber hier auf die an die kommenden Handelsverträge zu knüpsenden Hoffnungen anspielen, so beruht ein großer Teil der Zuversicht für die Leinenindustrie gerade auf Absatländern, die durch diese Handelsverträge nicht berührt werden. Für den Garnexport ist das zollfreie England und ebenso Belgien ein vorderhand durch Zölle nicht beeinssusses Gebiet, der Leinenwarenexport aber ist durch die oben geschilderten Umstände ohnehin schon zur Hälfte von seiner ehemaligen Domäne, dem europäischen Kontinent, abgebrängt und muß sich nach wie vor unter Überwindung der höchsten Schutze

E. von Stein.

zölle seinen Markt in den Bereinigten Staaten von Nordamerika und wohl auch im übrigen Amerika suchen.

Wenn wir nun nach dieser allgemeinen Übersicht die Lage der österreichischen Leinenindustrie und die Ursachen der Depression der letzten Jahre schilbern wollen, so müssen wir stets gleichzeitig die Hauptgruppen der Industrie auseinander halten. Als solche müssen wir den inländischen Flachsbau selbst, die Flachsbereitergewerbe oder die Flachsbrecher- und Händlergewerbe, die mechanische und die Handweberei mit ihrem Übergang in die eigentliche Hausweberei, die Bleicherei mit ihren beiden Zweigen, der Garnund der Warenbleiche und endlich auch die Konsektion betrachten. Die letztere verarbeitet, als eigene Gruppe gedacht, wohl überwiegend Baumwolle, jedoch werden bestimmte konsektionierte Waren schon durch die Leinenwebereien selbst erzeugt.

Wir können uns bei dieser Darstellung im großen und ganzen dem Ibeengange des Fragebogens anschließen, welcher von seite des Bereins für Sozialpolitik zum Zwecke der Erforschung der Hauptursachen der letziährigen wirtschaftlichen Depression eingehalten worden ist.

A. Der Flachsbau in Ofterreich ift bis in die letten Jahre in einem zwar nicht schnellen, aber boch ständig fortschreitenden Berfalle gewefen. Die Urfachen hiervon lagen keineswegs vorwiegend in dem Berabgeben der Flachspreise und noch weniger in einer verminderten Nachfrage bes Inlandes ober auch bes Auslandes. Der Bergleich ber Anbauflächen und ber Preise seit etwa 30 Jahren erlaubt vielmehr häufig bie Beobachtung, daß der Breis stieg und die Anbaufläche sank und umgekehrt. Wie in ganz Europa, mit Ausnahme Rußlands, zeigt sich auch in Österreich die Erscheinung, daß das große Unwachsen der Flachsspindelzahl ber mechanischen Fabriken und der außerordentlich gestiegene Begehr der Märkte nach Flachs feineswegs von einem Steigen, sondern von einem Sinken der einheimischen Unbaufläche begleitet mar. Parallell damit geht auch die Tatsache, daß der ungemein gestiegene Begehr an dem Nebenprodukt - dem Leinsamen, in wärmeren Gegenden sogar Hauptprodukt - des Flachsbaues zum 3mecke ber Leinölgewinnung ebensowenig eine Steigerung ber Flachsbaufläche hervorrufen konnte. Anfang der 60 er Jahre bedte der heimische Flachsbau noch etwa 80 % bes Bedarfes der damals noch geringen Spindelzahl. Als nun bald darauf sich die Spindelzahl zu einer bedeutenden Höhe (ca. 420 000 Spindeln) steigerte, verhielt sich felbst bei den damaligen hohen Preisen die flachsbauende Landwirtschaft gegenüber bem Begehr fozusagen ganz apathisch und jebe neue Spindel mar auf die sich nun rasch steigernde russische Flachs= einfuhr angewiesen. In ben Jahren 1890-1895 konnte bie ichon um ein Drittel reduzierte Spinbelzahl Österreichs sich durchschnittlich mit kaum mehr  $40\,^{\circ}$ /o aus einheimischem Flachse versorgen, während bis heute wohl kein einheimischer Flachs unverkauft zurücklieb. Währenddessen sank die Andaufläche nach — wohl etwas überschäßenden — offiziellen Tabellen vom Anfang der 70 er Jahre dis zum Ende des Jahrhunderts von rund 110 000 auf 70 000 Hettar, die Preise aber schwankten in diesem Zeitraume, teils infolge der Geschäftskonjunktur, teils der Ausfälle der russischen Ernte außerordentlich, was folgende Verhältniszahlen demonstrieren mögen: 1870: 56; 1875: 46; 1877: 52; 1883: 36; 1887: 45; 1892: 33; 1894: 46, dis sie 1898 auf dem außerordentlichen Tiespunkte von 32 angelangt waren, auf welchen unmittelbar darauf zwei Jahre hintereinander russische Mißernten folgten, welche eine rapide neuerliche Steigerung dis auf das Niveau des 70 er Jahres, und jene — man könnte fast sagen — Verwirrung im ganzen Leinenversehr verursachten, die dis heute noch keiner ganz normalen Ruhe Platzgemacht hat.

Bu einer näheren Erklärung dieser Verwirrung mag auch die als festsstehend nachgewiesene Tatsache dienen, daß die Garnpreise und die Flachspreise und beren oft sprunghafte Veränderungen ganz genau miteinander forrespondieren, und daß jedesmal eine Erhöhung der Flachspreise eine unsmittelbare Erhöhung der Garnpreise zur Folge hat, welcher indessen die Weberei, welche auf die durch die Konsumenten bewilligten Preise angewiesen ist, nicht gleich schnell oder oft gar nicht zu folgen vermag und das Feld oft zum großen Teile der konsurrierenden Baumwolle überlassen muß.

Die flachsbauende Landwirtschaft hat nun natürlich weniger Berständnis für diese Erscheinungen, sie klagt bei Preisniedergang über die Industrie und hält die gestiegenen Preise gegenüber ihren allerdings schwerer gewordenen Produktionsverhältnissen für felbstverständlich. Diese Schwierig= feiten liegen nun allerdings, wie ichon oben ermähnt, in ber Leutenot, im neuen Wirtschaftsbetriebe, im Übergange zur Futterwirtschaft, und endlich auch barin, daß mit bem Aufhören ber Selbstverspinnung burch Sandgespinft der Landwirt immer mehr aufgehört hat, mit dem Flachsbau felbst und auch mit der Beurteilung seiner Qualität infolge der Behandlung vertraut Je mehr ber Flachs baber bloge Berkaufsware an die Industrie geworden ift, desto mehr strebt der Bauer banach, sich mit der Bearbeitung felbst überhaupt nicht mehr zu beschäftigen, sondern den Flache schon unbearbeitet vom Felde zu verkaufen. Dies hat aber leider zur Folge, daß dem Landwirte selbst der eigentliche Gewinn, der an die bessere Qualität und den Lohn für seine aute Ausarbeitung geknüpft ist, entgeht und einem anderen, dem Flachsbereiter — Brecher — und händler zufällt, von dem er übrigens auch noch häufig genug vermöge bes von biefem gelieferten und freditierten Leinsamens abhängig ist.

Wenn baher ber Flachsbauer ben Flachsbrecher umgehen kann, so kann er boch ben Flachshändler als Mittelsperson schwerer entbehren, was an ber Sortierung bes Flachses, an bessen Sammlung zu größeren Mengen gleichmäßiger Sorte und zur Versendung in den weit weniger Fracht zahlen- ben Wagenladungen und einer ganzen Reihe anderer Momente rein kaufsmännischen Charakters liegt, die einem Landwirte ferner liegen.

Auch die seit zwei Jahren so sehr gestiegenen Preise für Flachs im Bereine mit einer Nachfrage, welche durch einheimische Produktion niemals auch nur entsernt genügend gedeckt ist, haben an der Andausläche dennoch nichts Wesentliches zu ändern vermocht. Und doch gibt es ganze Gediete Österreichs, die des kalten Klimas wegen in der Fruchtsolge und zum Be-huse der Erzielung eines etwas bessern Erträgnisses auf den Flachsbau förmlich angewiesen sind, wie hauptsächlich die nordböhmischen Kandgebirge, Nordmähren und Schlesien. Endlich hat man aber auch schon mit Rückssicht auf die, aus den bekannten Anlässen, im Rückgange begriffene Zuckerrübenkultur, welche dereinst dem dort blühenden Flachsbau große Kultursstächen entzog, an eine Rücksehr zur Flachskultur in jenen Gegenden vielsach gedacht.

Bei dem auf diese Weise entschieden vorhandenen Bedürfnisse nach einer Wiederbelebung des Flachsdaus war es daher naheliegend, zunächst an die Begründung von Anstalten zu denken, welche auf genossenschaftlichem Wege eine Flachsbereitung und einen Handel im großen nach kaufmännischen Prinzipien und unter genauerer Kenntnis der Verhältnisse ermöglichen sollten. Für einige derselben ist auch eine namhafte Unterstützung der Regierung nicht ausgeblieben. Aber leider sind alle diese Anstalten an dem Umstande gescheitert, daß bisher noch keine Form des technischen Großbetriebs der Bereitung — wie hauptsächlich der natürlichen oder künstlichen Röste, der Trocknung und der Brecherei — erfunden werden konnte, welche sich an Billigkeit und auch an Anpassung an die so verschiedenen Qualitäten der einzelnen Gewächse mit der bloßen einsachen Tauröste und Handarbeit des Bauernhoses messen konnte. Auf technische Einzelheiten können wir hier nicht eingehen.

B. Die Flachsbereitung und ber Flachshandel. Je weniger sich der Flachs gegenwärtig noch für genossenschaftliche und auch großindustrielle Unstalten zur Flachsbereitung und zum Flachshandel eignet, besto größere Bedeutung muß man noch immer dem eigentlichen Flachshändlergewerbe zusprechen. Die Haupttypen desselben sind im Auslande erstens die großen

Flachsexporthäuser Rußlands, die ihren Bedarf allerdings wieder von kleineren Lokalhändlern beziehen, in deren Händen aber der ganze große Westeuropa versorgende Flachsexport aus Rußland liegt und die auch die Ware nach den Hauptsortengruppen sortiert im großen abgeben. Eine besondere Stellung nimmt eine kleine spezifische Flachsbereitungsgruppe Belgiens ein, welche auf Grund der einzig dastehenden günstigen Bedingungen über die Flachswasserröste im Lysssusse die besondere Sorte von Flächsen produziert, die unter dem Namen von "Courtrayslächsen" bekannt sind.

Auch in Österreich besteht ein nicht unbedeutendes Flachsbrecher= und Händlergewerbe, welches sich hauptsächlich im Reichenberger Kammerbezirke, dem nordostböhmischen Randgebirge, ausgebreitet hat und weit mehr als 300 Brechhäuser mit etwa 6000 Arbeitern umfaßt. Hier ist man aber saft nur auf die Tau= oder Rasenröste, mangels warmen Klimas und entssprechender Gewässer, angewiesen. Sein Markt ist keineswegs auf das Inland allein beschränkt, es ist vielmehr hauptsächlich ihm die nicht unsbedeutende Einsuhr von Strohstächsen (unbearbeiteten) von dem benachbarten Sachsen und Preußisch=Schlesien und die immer mehr steigende Aussuhr von Brechslächsen (bearbeiteten) nach Deutschland zuzuschreiben, so daß der Markt der österreichischen Flächse nicht nur auf dem inländischen Konsum allein beruht, sondern voll und ganz an den höheren Preisen partizipiert, welche in Andetracht des größeren Bedarses der deutschen Kettenspinnerei eher von den deutschen wie von den österreichischen Spinnereien gezahlt werden können.

Heichshälfte sich bemüht, ihre Rolle als Versorgerin Österreichs mit landwirtschaftlichen Rohprodukten auf den Flachsbau auszudehnen, und wirklich
seit zwei Jahren schon, absolut genommen, kleine aber steigende Quantitäten
Flachs auf den Markt bringt, jedoch auch exportiert (nach dem Reichsausland). Dies fügen wir hier an, weil — abgesehen von der namhasten
Beihilse der ungarischen Regierung an die flachsbauenden Landwirte direkt,
insbesondere durch Lieferung von Leinsäesamen (unter dem Kostenpreise und
bei fallendem Preise nach der Menge des Andaues) — in Ungarn die Errichtung von Brechhäusern unter Subvention gefördert wird, wozu erfahrene
Flachsbrecher aus den nordböhmischen Brechereien (Wekelsdorf bei Trautenau)
herangezogen wurden.

So kann man sagen, daß der öfterreichische Flachsbau und dessen Bereitung troß aller Schwierigkeiten und dem Rückgange der Spinnerei, sich langsam immer mehr zu einem ganz selbständigen landwirtschaftlichen Gewerbe mit wachsendem Exporte auf den internationalen, vor allem deutschen

Schriften b. Ber. f. S. CXII.

Markt entwickelt. Am allerdrastischsten geht dies aus der Tatsache hervor, daß noch vor wenigen Jahren der Flachsexport der Monarchie nur 15 bis  $16\,^{\rm 0}/_{\rm 0}$  des Importes, im letzten Jahre aber schon  $25\,^{\rm 0}/_{\rm 0}$  desselben betrug.

Eine Sonderstellung nimmt noch der Tiroler Flachs ein, der eine eigene (weiße, wertvolle) Faserart darstellt, deren Exportgebiet, soweit nicht im Inlande verarbeitet, hauptsächlich Italien bildet.

Den Export an Flachswerg (Abfälle der Brecherei und Hechelei) versforgt andererseits zum großen Teile der qualitativ nicht so hochstehende Flachsbau Galiziens u. s. w. zumeist in der Richtung nach Deutschland für Bedarf an sog. Polsterwerg.

Um nun unsere obigen Ausführungen noch mit Ziffern zu ergänzen, möchten wir die Schilderung der Bedeutung und der Lage des österreichischen Flachsbaues sowie dessen Berhältnisses zum Konsum des Inlandes an diesem Rohstoffe noch mit folgenden Bemerkungen belegen.

Bon ben noch in ben 70 er Jahren vorhandenen 420000 Flachsfpindeln sind gegenwärtig noch 282000 im Betriebe mit einem Jahreßkonsum von rund 360000 dz Flachs. Dieser Bedarf wird durch die inländische Produktion jetzt nur mehr mit rund 150000 dz gedeckt, während
rund 210000 dz hiervon großenteils aus Rußland bezogen werden müssen,
da 60% dieses Bedarfes geweichte (Wasserröste-) Flächse sind, welche in
Österreich nicht erzeugt werden und auch vorderhand nicht erzeugt werden
können.

C. Die Flachsfpinnerei. Wie schon aus den vorhergehenden Bemerkungen hervorgeht, ist die gegenwärtige Lage der österreichischen Flachsspinnerei eine ungünstige. In dem Jahre 1853 durch Johann Faltis in Jungbuch dei Trautenau durch die Errichtung der ersten mechanischen Flachsspinnerei Österreichs begründet, nach der Ersindung des Franzosen Girard, verdrängte dieselbe bald die damals noch blühende Handgarnspinnerei und erlebte ihre höchste Blüte Anfang der 70 er Jahre, wo in Österreich 39 Flachsspinnereien mit rund 420000 Spindeln bestanden, um im Jahre 1902 auf 28 Spinnereien mit rund 282000 Spindeln zurückzugehen.

Um ben Geschäftsgang ber österreichischen Flachsspinnerei zu verstehen, muß man vor allem einen genaueren Unterschied zwischen ben rohen und ben gebleichten (ober sonst veredelten) Garnen und ferner ben Zwirnen machen, vor allem aber die rohen nach den beiden Sorten der "Flachsegarne" und der "Flachswerggarne" trennen. Ein weiterer, aber mehr qualitativer, jedoch für den Absat der österreichischen Spinnerei sehr wichtiger Unterschied, besteht zwischen den Kettengarnen und Schußgarnen. Jemehr nämlich, besonders im letzten Jahrzehnt die österreichische Spinnerei mit den

# Die Leinengarnausfuhr Öfterreich=Ungarns.

Gefamtausfuhr und die wichtigsten Staaten. (Mengen in Meterzentner)

2 änber	Jahre	Flachswerggarn	Flachsgarn einfach roh	Leinengarne gebleicht 20.	Leinengarne gezwirnt	Leinengarne für den Detailverkauf adjustiert	Leinengarne für den Detailverkauf gezwirnt	Leinengarne Summe
	1879 1880 1881 1882	74 87	446 103 246 859	1 701 1 622 2 402 6 476	854 1 126 1 521 2 050	<del>-</del>  	_ _ _	105 001 76 851 91 169 102 385
Gesamte Leinengarnauß-	1890 1891 1892	28962	43 085 30 891 28 541	4 899	5 529 643 418	$\begin{array}{c} 58 \\ 142 \\ 5 \end{array}$	244 124 102	76 667 65 661 67 494
	1900 1901 1902	39 537 35 939 32 747	37 414 35 430 29 932	7 912	764 781 705	$\begin{bmatrix} 28 \\ 9 \\ 7 \end{bmatrix}$	77 186 289	85 999 80 257 71 843
	1878 1879 1880 1881 1882	100 70 78	313 674 115 951 272	535 993 554 395 1 877	362 281 531 529 644	_ _ _ _	_ _ _ _ 12	81 210 101 948 71 200 79 875 89 805
Deutsches Reich	1890 1891 1892	$26\ 600$ $27\ 051$ $29\ 726$		268 319 364	$^{115}_{1165}_{144}$	15 _ _	26 15 24	70 782 50 677 49 972
	1900 1901 1902	38 887 34 958 28 867	$\begin{array}{c} 23\ 627 \\ 20\ 425 \\ 16\ 728 \end{array}$	311 636 633	482 441 358	1 _ _	$\begin{array}{c} 25 \\ 145 \\ 238 \end{array}$	63 282 56 805 46 724
	1878 1879 1880 1881 1882	25 12 34 77 65	21 29 59	$\begin{array}{c} 11\\479\\667\\1347\\3715\end{array}$	201 159 164 382 234	  	   87	2 772 1 859 4 260 9 488 10 568
Stalien	1890 1891 1892	317 485	86 136 266	214 $773$ $1962$	$\frac{48}{367}$ 216	$\begin{bmatrix} 12 \\ -3 \end{bmatrix}$	12 17 13	372 $1610$ $2945$
	$^{1900}_{1901}_{1902}$	140 254 <b>3</b> 96	638 1 373 1 108	5 751 4 880 5 031	$217 \\ 207 \\ 279$	3 - -	12 4 1	6 758 6 718 6 815
, m , r .	1891 1892	204 101	3 234 4 <b>4</b> 03	_	_	_	_	$\frac{3}{4} \frac{438}{503}$
Belgien	1900 1901 1902		3 621 600 375	_ 9		_	_	$\begin{array}{r} 3640 \\ 600 \\ 375 \end{array}$
·	'	ļ	1	:	1	1	9*	

2 än ber	Jahre	Flachswerggarn	Flachsgarn einfach roh	Flachsgarne gebleicht 2c.	Leinengarne gezwirnt	Leinengarne jür den Detailverkauf adjustiert	Leinengarae für ben Detailverkauf gezwirnt	Leinengarne Summe
Großbritannien	1891 1892 1900 1901 1902	799 1 320 216 199 2 752	3 308 1 914 4 787 5 649 6 843	83  11 52 168	22  6 3 2		  1 23	4 212 3 234 5 020 5 904 9 788
Hamburg	1891 1892 1900 1901 1902	430 1 217 — 99 65	1 192 1 933 3 212 6 519 4 534	120 1 040 1 521		_ _ _ _	_ _ 1 _ _	1 622 3 150 3 233 7 658 6 130
Spanien	1891 1892 1900 1901 1902	_ _ _ _ _	504 193 98 300 57	852 1 146 1 206 573 274	   25 16		<del>-</del>   -   -   -   -   -   -   -   -   -	1 356 1 339 1 304 898 347

Schwierigkeiten ihres Absahes, und zwar bei dem ständig sinkenden inneren Konsum, nach dem Ausland zu kämpsen hatte, desto mehr hat sich ihre Erzeugung für bestimmte Garnsorten und Nummern spezialisiert, mit denen sie auch heute noch einen hervorragenden Platz auf dem Weltmarkte einzunehmen in der Lage ist. Es sind dies die mittleren "Schuß-Nummern", und die Hauptproduktion für Inland, besonders für Export (abgesehen von einzelnen, höhere Qualitäten und höhere Nummern dis etwa 70 und höher spinnenden Fabriken) bewegen sich um Nr. 40 Flachsgarn und Nr. 20 Werggarn. Für den Absah und insbesondere die Aussuhr, auf den die Spinnerei mit der Hälfte der Erzeugung angewiesen ist, ist die Lage der Flachsgarne in einer etwas verschiedenen Weise von der Lage der Werggarne zu beurteilen.

Der große Niedergang bes Garnhandels und zugleich der öfterreichischen Spinnerei beginnt bereits mit dem deutschen Zolltarise von
1879, in welchem Jahre noch 102000 dz exportiert wurden, davon allein
nach Deutschland 100600 dz und erhält sich das ganze Jahrzehnt bis 1888
auf der annähernden höhe von 90000 dz, und zwar rohe Flachs- und
Werggarne zusammengenommen. Von diesem Jahre angesangen beginnt die
Gesamtaussuhr von Rohgarnen, und zwar genau mit dem Jahre der Handels-

verträge von 1890 plötlich zu fallen (1889—1892: rund 83000 dz — 75000 dz - 69000 dz - 59000 dz), um zwischen 60-75000 dz Während aber an dieser Gesamtsumme bes Exportes im zu schwanken. Unfange bes letten Sahrzehntes die bei weitem überwiegende Bedeutung ben Flachsgarnen, die geringere ben Werggarnen zufällt (1888-1890: Flachsgarne  $54\,900\,\mathrm{dz}\,-\,47\,800\,\mathrm{dz}\,-\,43\,000\,\mathrm{dz}$ ; Flachswerggarne 28 300 dz — 28 300 dz — 26 600 dz), so beginnt sich bies Berhältnis seit 1891 (Flachsgarn 30 800 dz Flachswerggarne 28 900 dz) und 1892 (Flachsgarn 28540 dz; Flachswerggarn 33 200 dz) völlig umzukehren, fo daß gegenwärtig das Schwergewicht des öfterreichifden Rohgarnexportes auf ben Werggarnen ruht. Das Zurudbrangen bes Flachsgarnerportes, von bem etwa 60 % boch noch nach Deutschland gehen, ift eine Folge auch bes bedeutenden feitherigen Unwachsens ber beutschen Spindelzahl, welche mit rund 300 000 Spindeln jett die öfterreichische schon übersteigt, und dies trot des bedeutenden geftiegenen Gigenkonsums der deutschen Weberei; die andere Hälfte des Exportes der roben Flachsgarne wußte sich (als Schufgarne) einen teilweifen Erfat ber Abnahme auf anderen Märften. wie namentlich Italien, Belgien und England zu erobern Die Werggarne haben indessen bis auf etwa 10 % in Deutschland ihren Absat gefunden und man fann fagen, daß es zu einem großen Teile ber Konfum ber in beständigem Wachstum begriffenen beutschen Leinenwarenausfuhr ift, auf dem diefer Abfat beruht, fodaß man die Ginfuhr öfterreichischer Garne in Deutschland eher als eine Mitversorgung am notwendigen und steigenden Garnbedarf, benn als eine Ronkurrenz für die bortige Broduktion betrachten muß. Die Folge bessen ist aber natürlich, daß die Prosperität der deutschen Leinenweberei eine nicht geringere und nicht weniger wichtige Bedingung der Brosperität der öfterreichischen Rlachsfpinnerei ift, wie die Prosperität der einheimischen Weberei in Österreich. Der Rückschlag ber geschäftlichen Depression in Deutschland seit 1900 hat sich auch unmittelbar an einem bedeutenden Rückgange bes Exportes von Rohgarnen nach Deutschland zur Erscheinung gebracht, und zwar zur felben Beit, wo die deutschen Spinnereien felbst eine Betriebereduktion von 16 % burchzuführen gezwungen maren. Ofterreich führte nach Deutschland an rohem Flachsgarn 1900-1902: 23 600 dz - 20 400 dz - 16 700 dz, an rohem Werggarn: 38 800 dz - 34 900 dz - 28 800 dz, also in äußerst fallender Sfala aus, mahrend es ihm aber gelang, im letten Jahre 1902 einen Teil dieses Ausfalles durch einen bedeutend gesteigerten Absat in England wettzumachen. Im ganzen mar indeffen die Garnausfuhr von 1902 schon seit zehn Sahren keine so geringe mehr gewesen.

Wenn bennoch die österreichische Spinnerei ihren ausländischen Absatz noch auf verhältnismäßig guter Höhe erhalten konnte, so war es die Steigerung ihres Exportes an gebleichten Garnen seit etwa zehn Jahren, und zwar besonders nach ihrem zweitgrößten Exportgebiete, Italien. Der Bleichgarnerport stieg im Gegensatz von 1892—1902 von 5200 dz auf 8000 dz p. a. Damit ging die günstige Entwicklung der Industrie der Garnbleicherei in diesem Zeitpunkte Hand in Hand.

Die vierte Hauptgarnart, die Zwirne, spielen gegenüber den anderen Sorten, weder in der Menge der Erzeugung noch im Absatz eine wesentliche Rolle, obwohl auch sie fast zur Hälfte auf den Export angewiesen sind. Dieser Export, der zur einen Hälfte nach Deutschland, zur anderen kleineren Hälfte sich nach Italien bewegt, hat sich, wie auch die Zwirnerei selbst — infolge der entscheidenden Konkurrenz der Baumwollzwirne — auf die Hälfte von ehemals reduziert. Selbständige Zwirnereien gibt es wenige, vielmehr bildet die Leinenzwirnerei fast nur einen Nebenbetried der Flachsspinnerereien. Die höchste Aussuhrzisser des letzten Jahrzehntes wurde im Jahre 1897 mit 1611 dz erreicht, 1900—1902 sank dieselbe aber auf 764 dz — 781 dz — 705 dz.

Um das Bild zu vervollständigen, muffen wir auch des Absates der öfterreichischen Garne in Ungarn gebenken, über welchen uns vermöge ber seit drei Jahren bestehenden Zwischenverkehrsstatistik ein Überblick ermöglicht wird. Es eraibt fich aus derfelben die bemerkenswerte Tatsache, daß bas Interesse der österreichischen Leinenspinnerei am ungarischen Markte ein weit unbedeutenderes ift, als das am Absate nach dem Reichsausland. mechanische Flachsspinnerei ist in Ungarn nur durch eine nennenswerte Kabrik vertreten und andererseits bringt die — wenn liche und nur teilweife von wirklichem, nachhaltigem Erfolge begleitete energische Förderung der einheimischen Weberei burch die ungarische Regierung einen steigenden Konsum an öfterreichischem Gespinste hervor, der sich auch in den letten, im übrigen burch mangelnden Absatz gekennzeichneten Sahren in einer gesteigerten Ausfuhr nach Ungarn ausdrückte. Faßt man Roh- und Bleichgarne zusammen, so steht 1900-1902 einer Garnausfuhr nach bem Reichsausland von rund  $85\,000\,\mathrm{dz}$  —  $79\,000$  —  $70\,800\,\mathrm{dz}$  eine Außfuhr nach Ungarn von rund 9700 dz — 10000 dz — 11700 dz gegen= über, mährend die Zwirnausfuhr nach Ungarn schon an sich eine ungefähr um die Hälfte größere, wie nach dem Reichsausland ift. (1902: nach Ungarn 1462 dz. nach bem Reichsauslande 1001 dz.)

Man kann leicht baraus ersehen, daß ber ungarische Markt für die österreichische Spinnerei eine wachsende Bedeutung gewinnt; bei dem Mangel

einheimischer Flachsspinnereien in Ungarn, beren Errichtung teils aus geschäftelichen Rücksichten, teils aus dem Abgange eines geeigneten Arbeitermaterials auch für die Zukunft kaum zu überwindende Schwierigkeiten gegenüberstehen, ist tatsächlich dieser Umstand gerade für die öfterreichische Spinnerei nicht ungünstig.

Im Anschlusse hieran läßt sich die allgemeine Bemerkung nicht unter= brüden, daß gerade die Flachsspinnerei zu den Industrien gehört, die einer Neubegründung wohl unter allen Zeitverhältnissen die größten sachlichen Schwierigkeiten entgegenseten. Die Beschränkung in bem verfügbaren Weltquantum des Rohstoffes und die der alljährlichen Ziehung in einem Glücksspiele nahekommenden Resultate der Flacksernte, sowohl der Quantität, als befonders ber Qualität nach, haben mir ichon oben hervorgehoben. Die Risiken in diesem geschäftlichen Spiele werden noch durch die schwere Kontrollier= barkeit der mahren quantitativen und qualitativen Mengen und Verhältnisse ber maßgebenden jedesmaligen ruffischen Flachsernte vergrößert, fodaß bas Beschäft keineswegs, wie bei Baumwolle und anderen Textilien, mit annähernd festen Sorten und Weltpreisen kalkulieren kann. Aber nicht allein bei den Leitern solcher Unternehmungen, die fast durchweg zu den wenig rentablen zählen, ist die größte Markt= und auch Fabrikationskenntnis erforderlich, sondern auch von seite der Arbeiterschaft ist ein Stab von geschulten Arbeitern in allen einzelnen Unterzweigen ber Spinnerei erforderlich. Diefer Mangel gab fogar in Deutschland, das fich doch eines intelligenten Arbeiter= standes erfreut, ein hindernis für die noch schnellere Entwicklung der Flachsspinnerei ab und tut das auch noch laegenwärtig. Gine einmal aufgelaffene Spinnfabrik ersteht schon ber fehlenden Arbeiter wegen nicht so schnell wieder, ja sogar bei den Betriebseinschränkungen, zu welchen erft in ben letten Sahren die deutschen und auch andere Spinnereien, wie die englischen, durch die Lage des Rohstoffes und des Geschäftes gezwungen waren, wird mit Rücksicht auf den schweren Arbeiterersatz nur bei großer Notlage zu folchen Reduktionen geschritten. Wo gar, wie dies eben bei ber Flachsspinnerei ber Fall sein kann, die momentan schlechte ober gar sich ftändig verschlechternde Geschäftslage ber Induftrie eines Landes eine Art Fabrikenauswanderung zur Folge hätte, mare eine folche Berlegung einer Kabrifation ins Nachbarland nicht weniger ein augenblicklicher Verluft bes Staates an einem Teile feiner volkswirtschaftlichen Entwicklung, als ein Berluft auch an der Zukunft burch Auswanderung der Arbeitskräfte.

Wenn wir aber nun die Ursachen der Depression speziell der Leinens spinnerei in den letzten beiden Jahren ins Auge fassen wollen, so ging diesselbe nicht allein in Öfterreich, sondern in ganz Europa, aus den rufsischen E. von Stein.

Klachsmißernten in den Jahren 1900 und 1901 hervor, welchen auch im verfloffenen Jahre eine zwar (um etwa 15 % gegen das Borjahr) quantitativ, aber nicht qualitativ gunftige Ernte gefolgt ist. Hierbei kann bemerkt werden, baß die Berminderung der Qualität einer Flachsernte in zweifacher Beife ihren Rudfchlag äußert, und zwar erstens im Sinne ber reinen qualitativen Eigenschaft ber Faser (Festigkeit, Farbe und beren Gleichmäßigkeit, Beschmeidigkeit, Spaltbarkeit, Spinnfähigkeit 2c.), zweitens im Sinne ber quantitativen Ausbeute bei dem Bechelprozeß, welcher erst den mahren Prozent= anteil des Materials an Flachs, Werg und Abfall ergibt. Dieses Ergebnis ist trot seiner Wichtigkeit für Wert und Preis des Materials selbst bei anscheinend gleicher Ware fehr verschieden und äußerft schwer annähernd ficher vorher zu beurteilen, und gerade auf diesem Punkte bewegen sich die Alagen der Spinnereien über die ruffischen Flachslieferungen der letten Sahre, die fich bei nominell gleichen Sortenlieferungen nach den alten herfömmlichen Sortenbezeichnungen ftandig verschlechtert haben. Der Magftab für die Beurteilung einer ruffischen Flachsernte und auch der anderen Ernten ist daher keineswegs allein der Ausweis der Anbaufläche und der geernteten Gewichtsmenge an Flachsfaser, sondern in eben demfelben Maße auch die zu erzielende Ausbeute und Verspinnbarkeit. Gben der Ausfall ber letten ruffischen und auch übrigen europäischen Ernten ber letten Jahre in dieser Hinsicht ist zum großen Teile die Beranlassung zu der Krise in der Flachsspinnerei gewesen, da die Weberei der Garnpreissteigerung mit den dadurch notwendig gewordenen Preisforderungen für die Gewebe nicht zu folgen vermochte. Das Resultat mar eine fortgesetzte zuwartende Haltung und Anfäufe nur bes Augenblicksbedarfes, immer in Erwartung ber nächsten gunftigen Flachsernte. Als nun aber auch die Ernte bes Sahres 1902 sich rein quantitativ als etwas ausgiebiger, aber qualitativ als schlecht erwies, hat sich seit kurzer Zeit der Markt — wenn auch unter größerer Breissteigerung — wieder mit den Tatsachen abzufinden begonnen.

D. Die Leinenweberei. Ein hiftorischer Rückblick auf die Entwicklung der österreichischen Leinenweberei dis auf unsere Tage würde Aufgabe und wohl auch Raum dieser, der gegenwärtigen Lage gewidmeten,
Schilderung weit übersteigen. Es könnte aber doch die Bemerkung vorausgeschickt werden, daß dereinst, insbesondere im 18. Jahrhundert, in dessen Anfang ja auch noch das heutige preußische Schlesien einen Teil der habsburgischen Länder ausmachte, die österreichische Leinenwebe ein Exportartikel
war, der nicht allein den Kontinent, Rußland inbegriffen, sondern auch den
englischen Markt beschickte. Die Frage des Exportes österreichischer Leinen-

## Die Leinenwarenausfuhr Öfterreich=Ungarns.

Gefamtausfuhr und die wichtigsten Staaten. (Mengen in Meterzentner.)

Länber	Jahre	Graue Pactlein≠ wand	Säce aus grauer Packleinwand	Leinenwaren ungemustert roh	Leinenwaren ungemustert ge- bseicht	Leinenwaren ungemustert ge- färbt 2c.	Linenwaren T.N. 142. 143.	Andere Leinen= waren	Leinenwaren Summe
Gefamte Leinenwaren= ausfuhr	1878 1879 1880 1881 1882 1890 1891 1892 1900 1901 1902	3 930 5 470 7 893 5 045 2 439 1 023 1 597 614 403 1 066 688	373 191 245 355 322 472 338	24 434 37 842 22 294 29 746 27 557 12 628 6 851 7 140 6 329 5 249 4 481	5 835 7 <b>42</b> 1	1 211 691 518 481 274 1 086 1 654 1 229 880 830 1 342	535 691 2 804 1 782 2 387 2 325 8 136 10 395 17 887 13 582 14 887	250 304 243 125 124 465 502 552 487	45 092 50 779 41 334 45 106 39 466 22 572 22 782 24 300 29 253 24 146 25 716
Deutsches Reich {	1878 1879 1880 1881 1882 1890 1891 1892 1900 1901 1902	341 1 956 2 439 985 490 591 174,5 217 128 116 118	12 72 37 31 31 20 45	16 145 30 550 11 373 13 073 6 887 10 182 4 147 4 483 2 034 1 645 2 095	2 301 2 747 912 3 102 1 277 939 123 112	101 45 102 54 20 337 202 140 145 104	40 1 364 1 648 992 963 2 865 2 164 1 134 1 752 1 696 2 505	268 422 281 93 93 264,86 252,90 372,80 340,80	7 196,90 4 585,80 4 033,80
Rußland	1878 1879 1880 1881 1882 1890 1891 1892 1900 1901 1902	445 221 316 540 24 6 2 1 1 2	259 — 13,50 — 3 3 2	933 430 395 480 7 4 1 1 1	1 454 1 429 1 143 393 — 30 21 43	146 143 2 4 5 8 10	105 446 509 648 6 — 11 1 33 34 43	22 8 10 1 1 49,20 18,70 8,10	50,70

G. von Stein.

Länber	3ahre	Graue Packlein= wand	Säce aus grauer Packleinwand	Leinenwaren ungemustert roh	Leinenwaren ungemustert ge- bleicht	Leinenwaren ungemustert ge- färbt 2c.	Reinemwaren N.T. 142. 143.	Andere Leinen= waren	Leinenwaren Summe
Jtalien	1878 1879 1880 1881 1882 1890 1891 1892 1900 1901 1902		1 5 15 8 8 5 5	95 156 139 244 200 180 106 82 5 33	600 835	137 37 34 12 77 94 231 141 111 127 337	8 40 10 9 23 27 78 129 97 96 159		993,60 1 069,50 896
Serbien	1878 1879 1880 1881 1882 1890 1891 1892 1900 1901 1902	631 1 170 1 448 945 360 109 42,5 107 32 30 5	34 84 73 16 14	566 322 398 161 163 496 232 240 276 246 62	408 243 266 545 43 130 163 103 147 171 96	32 18 100 147 67 31 87 83 94 104 174	14 3 3 21 15 35 11 49 23	9 18,5 4  4 3,84 4,10 22,10 0,70	1 651 1 765 2 233 1 805 701 819 647,34 621,10
Rumänien	1878 1879 1880 1881 1882 1890 1891 1892 1900 1901 1902	1 852 922 1 828 1 272 847 269 1 237,50 211,50 138 716 304	  55 67 44 80 211 296 164	4 330 3 445 9 016 14 802 762 789 298 386 129 246 172	3 206 640 1 113 1 108 339 260 451 750 139 247 314	295 185 80 89 68 112 124 302 58 116 133	305 17 110 62 188 34 165 65 63 60 73	2 182 167 163 24 11 9,28 22,50 7,40 4,10 6,30	9 990 5 391 12 334 17 496 4 283 1 542 2 328,78 1 817 745,40 1 685,10 1 166,30
Bereinigte Staaten von Nordamerika	1891 1892 1900 1901 1902	1		11  64 226 55	42 157 243 246 572	134 142 219 139 135	2 609 3 208 7 126 6 133 6 684	14,40 7,70 30 11 10	2 811,40 3 514,70 7 686 6 755 7 456

garne (bamals bis Mitte bes 19. Jahrhunderts auch noch handaarne) und Leinenwaren spielte auch eine nicht unwesentliche Rolle teils in den biplomatischen Aktionen bes vorigen und vorvorigen Jahrhunderts über bie mittel= europäischen Fluß- und Seeschiffahrtsrechte — und Abgaben (Elbe, Rhein und beren Mündungen ins Meer), teils in Handelsverkehrs= und Industrie= gebieten, auf benen ber alte Bollverein noch ben Wert ber Intereffengemeinschaft seiner ihm angehörenden Staaten aufbaute. Jahrhundert lang, von Mitte des 18. bis Mitte des 19., widerhallt die volkswirtschaftliche Geschichte von der Not der schlesischen, böhmischen und mährischen Sanospinner und Sandweber. Der Todeskampf ber ersteren mit ber mechanischen Flachsspinnerei ist schon Mitte bes 19. Sahrhunderts mit beren Aussterben zu Ende. Der Kampf ber Handleinenweberei bauert noch Der endliche vollkommene Sieg ber mechanischen Weberei ift zwar vielleicht bis auf die feinsten Waren — auch nur eine Frage ber Zeit. Aber die Handweberei hat es teilweise vermocht, sich auch dem feindlichsten Konkurrenten der Leinenindustrie, dem Baumwollgarne und deffen Gebrauch anzupaffen, so daß der Rampf fich hier mehr auf eine Entscheidung der Konkurrengfähigkeit zwischen Sand und Maschine hinausspielt, als zwischen Flacks und Baumwolle.

Aber dennoch ift die Handweberei bei der Baumwolle fast gar nicht imstande, mit der Maschine zu kämpfen, während dies bei der Leinenware noch teilweise auch in Hinkunst möglich sein dürfte. Und zwar ist dies der Fall bei denjenigen Leinenwaren und von dem Punkte angesangen, wo die Ware schon kunstgewerblichen Wert zu bekommen und Luzusware zu werden beginnt, bei der das Material in keinem Verhältnisse mehr zu der Bezahlung für die Arbeit steht. (Feinste Damaste, Hohlsaum und noch hochwertigere Stickereien oder auch geschmackvollere Zeichnung und Aussührung.) Andererseits spielt auch das technische Element hier mit, da die Komplikation in der Übertragung einer Zeichnung auf die Jacquardmuster auch eine Grenze der Zweckmäßigkeit und praktischen Anwendung sindet. Dies zu erklären würde hier zu weit führen.

Auch Bedingungen und Form des Absates der Leinenweben sowohl im Inlande, als im Auslande, wie sie die Entwicklung zum modernen Handelse verkehr mit sich bringt, haben ihren wesentlichen Einfluß auf den Rückgang der Handweberei und des Leinenkonsums im allgemeinen ausgeübt. Die Leinenhandweberei war zwar seit jeher im Dienste großer Verlagssirmen und Häuser, die schon vor 400 und 500 Jahren die österreichische und beutsche Leinwand nach allen Weltgegenden verhandelten (Fugger 2c.). Von entscheidender Bedeutung war aber auch für den inneren und lokalen Absat,

daß die Hausindustrie und vor allem die ländlichen Leinenweber im Wege des Wanderhandels in einem oft ziemlich ausgedehnten Umkreis, und nicht allein im eigenen Lande und Staate, sondern weit über dessen hinaus, ihre Ware vertrieben, um sich manchmal sogar mit dem dadurch erworbenen Kapitale selbst zu Leinwandverlegern und Kausseuten emporzylchwingen.

Wir erwähnen dies weniger in Absicht historischer Schilberung, als um zu zeigen, auf welche Punkte und auf welche Entwicklung des österreichischen und deutschen Leinenhandels und "Gewerbes auch noch heutzutage die Neusgestaltung unserer zolls und handelspolitischen Berhältnisse einwirkt.

Während sich also teils auf dem Eisenbahn- und dem Landfrachtwagen, teils auf dem Rücken des wanderhandelnden Hauswebers noch dis in die 70 er Jahre ein bedeutender Absat öfterreichischer Leinenweben namentlich nach dem benachbarten angrenzenden Preußisch-Schlesien und nach Rußland hinein bewegte, andererseits nach dem teils dis in die 50 er, teils 60 er Jahre noch österreichischen Oberitalien, teils auch nach den damals noch nicht selbständigen Donaufürstentümern keine oder geringe Zollschwierigkeiten sich dem österreichischen Leinenabsat entgegensetzen, endlich auch die Industries-Seestaaten (England, Belgien, Deutschland, neuerdings sogar Italien) noch nicht das Übergewicht billiger Seestracht gegenüber der Landfracht auch des Grenznachbarn sosehr zur Geltung brachten, begann sich die Sachlage seit dem Beginn der Hochschutzpolitik der Kontinentalmächte zu großen Ungunsten der österreichischen Leinenindustrie zu wenden.

Das neugegründete Deutsche Reich trat nicht allein mit seinem Schutzzolltarif auf, sondern hielt sich auch nicht mehr an Jahrhunderte alte bestehende Grenzverkehrsbegünstigungen seiner Nachbarstaaten. Dies hatte zur Folge, daß die seit dem Hubertusdurger Frieden, sei es tatsächlich, sei es vertragsmäßig, bestehende zollfreie Rohleinenaussuhr nach einzelnen Orten preußisch Schlesiens, aber auch Sachsens, im Jahre 1879 vollständig beseitigt wurde, —
ein bedeutender Schlag für die österreichische Leinenindustrie, und zwar sowohl
für den Wanderhandel der Hausweber, als für den Leinenexport überhaupt.
Dadurch wurde das seit jeher ein gewerbliches einheitliches Gesamtgebiet für
die Leinenproduktion bildende Gebiet Nordböhmen, Mähren, österreichisch
und preußisch Schlesien und Sachsen, durch die deutsche Reichsgrenze faktisch
gewaltsam endgültig in zwei getrennte Teile zerschnitten.

Die Prohibitivzölle Rußlands haben, wie schon erwähnt, ebenfalls seit Beginn ber 80 er Jahre ben ehemals nicht unbedeutenden Leinenwarenexport Österreichs so gut wie unmöglich gemacht.

Die Hochschutzölle Italiens haben nicht minder einen großen Teil bes Leinenabsates dahin zurückgedrängt, aber die Art desselben wenigstens vermöge der Handelsverträge von 1890 noch in der Weise geändert, daß wenigstens die gebleichte Ware dahin wieder zu einer gewissen Höhe sich erheben konnte, welche Italien zu dem drittwichtigsten Leinenexportstaat macht. Der Absat nach Italien, ebensowohl, wie nach den anderen Mittelmeerund Schwarzes Meerländern, insbesondere nach Spanien, einem alten einst viel bedeutenderen Exportland österreichischer Leinenwebe, nach dem Balkan, vor allem Rumänien und auch nach der Türkei und Ägypten, trifft in immer höherem Maße auf die Konkurrenz Englands, Deutschlands und Belgiens von der Seeseite her, und selbst Italien beginnt im Mittelmeer schon Konkurrenz zu machen.

So ist benn ber öfterreichische Leinenexport durch die Schutzolltarife fast ganz von Mitteleuropa abgedrängt und hat sich ein ganz neues Feld, Nordamerika und zum Teil Südamerika erobern müssen, und überwindet nur mit schwerer Mühe die exorbitant hohen Einfuhrzölle der Bereinigten Staaten von Nordamerika, die weitaus über die Hälfte des gesamten österreichischen Leinenexportes absorbieren. Selbst ein großer Teil der nach Deutschland und England dirigierten Waren sind nicht für den dortigen Lokalkonsum, sondern für den Weiterexport nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika — meist nach einer Weiterveredlung derselben — bestimmt.

In Europa sind es nur die drei fkandinavischen Staaten, die — wenn auch in mäßigem Grade — zu steigenden Abnehmern zu werden sich ansschieden, und dies nur für bestimmte Sorten.

Was den Absatz nach Ungarn betrifft, welches man zur Beurteilung ber Brofperität ber öfterreichischen Leinenindustrie ebenfalls zum Auslande rechnen muß, fo besteht erft feit 3 Sahren eine Statistif biefes Berkehres. Danach bestätigt fich, daß der Export nach bem Reichsausland eine größere Bedeutung für die Leinenindustrie Ofterreichs hat, wie nach Ungarn, wohin die Absatziffer nicht dieselbe Sohe erreicht. Die Verschiedenheit ber statistischen Bositionen gegenüber benen ber Außenhandelsstatistik laffen eine ganz genaue Bergleichung leider nicht zu. Denn in der Hauptposition werden (nach Ungarn) Leinen mit Halbleinen und felbst Baumwollwaren vermengt, so daß die angegebene Ziffer der Tatsache nach für Leinen eine weit niedrigere sein durfte. Und dies umsomehr, als der Export von öfterreichischen Baumwollwaren nach Ungarn bei weitem die größte aller bahin ge= fandten Industrieartikel ift, mährend die öfterreichische Leinenindustrie nur ein geringeres Interesse am ungarischen Markte hat. Und famt bem werben 3. B. für eine Ausfuhr nach Ungarn von Leinenwaren von 20948 Meter=

zentner, bagegen nach bem Neichsauslande von 22 131 Meterzentner ausegewiesen. Ja der Import von Leinenweben von Ungarn nach Österreich (1901: 1948 Meterzentner), so wenig bedeutend er ist, ist doch mehr als breimal so groß, wie der Import derselben vom Reichsausland nach Österereich (1901: 553 Meterzentner).

Wenn auch ein Sichverlieren in statistische Einzelheiten immer die Gefahr in sich birgt, die Übersichtlichkeit eines allgemeinen Bildes zu trüben, so können wir doch nicht unterlassen, wenigstens einzelne, die Perioden kennzeichnende Zahlen des Exportes der letzten Jahrzehnte aufzuführen, weil sie gar zu auffallend die obigen Darlegungen illustrieren. Zugleich müssen wir wohl auch in die Scheidung einzelner Leinenwarengruppen eingehen, deren Bedeutung für den Export und damit für die ganze Leinenindustrie sich verschoben hat.

Die Wirkung ber Schutzolltarifpolitik seit bem Ende der 70 er Jahre auf die österreichische Leinenindustrie läßt sich draftisch genug an effektiven Ziffern beobachten, wie nicht minder der Einfluß auf die Verteilung dersselben auf die verschiedenen Warenforten einerseits und die Absatztaaten andererseits.

Wir sehen, wenn wir die Menge der gesamten Leinenwarenausschhr bis zum Jahre 1878 zurückversolgen, wie mit einem Schlage der Leinenswarenexport — und zwar hauptsächlich durch die Aushebung des freien Rohleinenverkehrs mit Deutschland — auf die Hälfte zurückgeworsen wird und sich seitdem nicht wieder ganz erholt. 1878—1881 waren die Ausschlussemengen noch: 45 092 q, 50 779 q, 41 334 q, 45 106 q, schon 1883 nur mehr: 26 876 q, 1885: 18 284 q, um sich nur allmählich zu erholen. 1890 verzeichnen wir: 22 572 q, 1900—1902: 29 253 q, 24 146 q, 25 716 q.

Gleichzeitig ift es aber zur richtigen Beurteilung ber Entwicklung bes Leinenwarenhandels und seiner erzeugenden Industrie unbedingt notwendig, die Beobachtung noch in einer zweiten Richtung zu ergänzen.

Es wäre nämlich absolut unmöglich gewesen, sich seit den Hochschutzzolltarisen auch nur auf der Hälfte der Höhe des ehemaligen Exportes zu
halten, wenn die österreichische Leinenindustrie nicht die Kraft gehabt hätte, in
ihrer Produktion eine völlige Verschiebung eintreten zu lassen. Unter den
sieben Haupt-Leinenwarengruppen ist der Export von gröberen und rohen
Waren seit Ende der 80 er Jahre von seiner damals bedeutenden Höhe in
kurzer Zeit etwa auf den sechsten Teil herabgegangen, während einzig und
allein die größere Entwicklung der Erzeugung der feineren Haushaltwaren,

Damaste 2c. (Leinenwaren der Tarifnummern 142 und 143) teilweise ben erschreckenden plötlichen Ausfall ber gröberen Waren wettzumachen ver-Und zwar traf dieser Schlag hauptsächlich die alte Sand= und Hausweberei und den Absatz nach Deutschland und auch nach Rufland. während an deren Stelle nunmehr die großen Unternehmungen, sei es Berlagsgeschäfte mit teilweisem Betrieb durch Hausweber, sei es mechanische Webereien traten, die mit feineren Exportwaren den in Deutschland und Rußland und auch in Italien verursachten großen Verlust an Absat durch die Eroberung anderer, meift amerikanischer Länder und unter ihnen vor allem ber Bereinigten Staaten von Nordamerika zu beden trachteten. Wenn nun — ba wir oben nur die Exportmengen angeben — ber Gesamtexport= wert der Leinenerzeugnisse bes höheren Einheitswertes des Gewichtes megen keine so bedeutend geringere Summe gegen früher repräsentiert, so wird boch bas Gefamtverdienst, bas für die Industrie zurudbleibt, badurch wesentlich herabgesett, daß die Schutzölle der Bereinigten Staaten von Nordamerika, bes Landes, auf beffen Konsum die Industrie mit der Hälfte des Exportes angewiesen ist, sich bis zu 60 % bes Warenwertes und barüber erheben.

Leiber ist daher der Gesamtexport in diesem Falle keineswegs ein Maßstab für den Gesamtverdienst der Industrie, der doch hierfür im Inlande zurückbleiben soll.

Wenn wir demnach die Hauptgruppen der Leinenwaren herausheben, so sehen wir beim Bergleiche der Exportmengen folgendes:

In der Periode 1878-1881 (Aufhebung des freien Rohleinenverkehrs und rufsischer Tarif) weist die "Graue Packleinwand" (deren neuerstandener Hauptkonkurrent die Jute ist), noch auf:  $3\,930\,\mathrm{q}$ ,  $5\,470\,\mathrm{q}$ ,  $7\,843\,\mathrm{q}$ ; die ungemusterten, rohen Leinenwaren noch:  $24\,434\,\mathrm{q}$ ,  $37\,842\,\mathrm{q}$ ,  $22\,294\,\mathrm{q}$ ,  $29\,746\,\mathrm{q}$ ; die ungemusterten gebleichten Leinenwaren:  $14\,794\,\mathrm{q}$ ,  $5\,835\,\mathrm{q}$ ,  $7\,421\,\mathrm{q}$ ,  $7\,803\,\mathrm{q}$ ; die feinen Leinenwaren:  $535\,\mathrm{q}$ ,  $691\,\mathrm{q}$ ,  $2\,804\,\mathrm{q}$ ,  $1\,788\,\mathrm{q}$ .

In ben Jahren 1890—1892 weist die "Graue Packleinwand" auf: 1023~q, 1597~q, 614~q (!); die Leinwand ungemustert, roh: 12628~q, 6851~q (!), 7140~q; die Leinwand ungemustert, gebleicht: 5195~q, 3834~q, 4065~q; die seinen Leinenwaren: 2325~q, 8136~q (!), 10395~q.

In der letzten Periode 1900—1902 (zehnjährige Wirksamkeit und Zusendegehen der Handelsverträge) weisen auf: die "Graue Packleinwand": 403 q, 1066 q, 688 q; die Leinwand ungemustert, roh: 6329 q, 5249 q, 4481 q; die Leinwand ungemustert, gebleicht: 2880 q, 2460 q, 3405 q; die seinen Leinenwaren: 17887 q, 13,582 q, 14887.

Berfolgen wir die Entwicklung der Exportverhältniffe nach den einzelnen Hauptabsatztaaten in diesen Perioden, so ergibt sich in äußerst draftischer Beise die zahlenmäßige Begründung der obigen Bemerkungen.

Nach Deutschland betrug der Leinenwarenerport noch 1878—1882; 21039 q, 35183 q, 18285 q, 18132 q, 9377 q (!), fiel also uns mittelbar nach Aushebung des freien Rohleinenverkehrs auf die Hälfte und dann noch weiter.

1890—1892: 17242 q, 8260 q, 7196 q, fiel berselbe also unmittelbar nach dem Handelsvertrage auf die Hälfte und dann noch weiter, ein Beweis von der verderblichen Wirkung der Hintansetzung der Leinenindustrie bei den Handelsverträgen und konnte sich so wenig erholen, daß diese Zahlen, zum großen Teile auch infolge des großen Aufblühens der deutschen Leinensindustrie, aber obgleich der österreichische Export nach Deutschland großenteils nicht dort verbleibt, sondern weiter exportiert wird, gegenwärtig auf die folgenden gesunken sind: 1900—1902: 4585 q, 4033 q, 5368 q.

Den entscheibenden Anteil an diesem Rückgange hatten, wie schon erswähnt, die ungemusterten rohen Leinen, und zwar: 1879—1882: 16145 q, 30550 q, 11373 q (!), 13073 q; 1890—1892: 10182 q, 4147 q (!), 4483 q; 1900—1902: 2034 q, 1645 q, 2095 q, Jahlen, die eigentlich nach obigen Erklärungen keines weiteren Kommentars mehr bedürfen, mit Ausnahme vielleicht noch besjenigen, daß selbst diese Mengen vielsach Waren sind, die von deutschen Firmen unter Ausnützung der billigen Arbeitslöhne in Böhmen, Mähren, und Schlesien zur Hausnützung der billigen Arbeitslöhne in Böhmen, Mähren, und Schlesien zur Hausnützung und Handstuhlarbeit versgeben und zur Weiterveredlung nach Deutschland zurückgebracht werden, an denen also die eigentliche österreichische Industrie weniger Anteil hat.

Den Verlust des ruffischen Absatzgebietes illustrieren folgende Zahlen der Leinenausfuhr dahin:

1878—1882: 3057 q, 2787 q, 2803 q, 2964 q, 692 q (!) ja 1883: nur mehr: 173 q;

1890—1892: 15 q (!), 110 q, 50 q;

1900—1902: 98 q, 66 q, 88 q, an welchen Ziffern hauptfächlich bie ungemusterten rohen und gebleichten Waren Anteil hatten.

Der Export nach Italien unterliegt großen Jahresschwankungen, besträgt aber doch durchschnittlich kaum mehr die Hälfte von ehemals. Der Bedarf Italiens erstreckt sich zumeist auf ungemusterte, gebleichte Leinenswaren, und daß sich dieser Export noch erhalten konnte, liegt großenteils in einer Erleichterung des Handelsvertragssatzes auf die gebleichten Waren. Die Jahresvergleichung ergibt:

1878—1882: 2666 q, 1565 q, 1752 q, 2007 q;

1890—1892: 913 q, 1265 q 993 q unb 1900—1902: 1069 q, 896 q, 1564 q.

Auch nach Serbien hat die öfterreichische Leinenware ihren Markt fast ganz verloren, der sich übrigens auf sämtliche Warengruppen verteilt. 1878—1882 betrug er noch: 1651 q, 1765 q, 2233 q, 1805 q, 701 q, gegenwärtig nur mehr: 1900—1902: 636 q, 588 q, 366 q, teilweise vermöge der Konkurrenz deutscher, englischer und belgischer Ware, teilweise wegen Nachlassens des Bedarfes an grober Leinwand, aber endlich auch, wie in allen ärmeren Ländern, vermöge des Ersatzes vieler Artikel durch Baum= wolle des wohlseileren Ankaufspreises wegen.

· Auch Rumänien ist ein Land auf bem Balkan, wo seit bem Ende der 80 er Jahre mit einem Schlage der ehemals große Export österreichischer Leinenwaren bis auf einen Bruchteil desselben niedergegangen ist. Dieser Rückgang trifft zum allergrößten Teil auch die groben und ungemusterten Gewebe.

1878-1882 betrug die gesamte Leinenaussuhr dahin noch:  $9990~\rm q$ ,  $5391~\rm q$ ,  $12334~\rm q$ ,  $17496~\rm q$  und  $2283~\rm q$  (!), von wo angefangen sie — nur bis  $1891~\rm —$  in wenigen Jahren mehr um ein geringes diese lette Zahl überstieg.

1900-1902 weisen noch aus: 745 q, 1685 q, 1166 q. Die Ursachen sind ähnliche, wie die bei Serbien hervorgehobenen.

Diejenigen Länder, an denen sich die österreichische Leinenaussuhr zu erholen beginnt, sind vor allem: die Bereinigten Staaten von Nordsamerika, wohin — hauptsächlich in feineren Leinenwaren — der Export von 1891—1902 von 2811 q bis 7456 q sich steigerte; ferner — stets bei einem Vergleiche der beiden Jahre 1901 und 1902 — die übrigen Staaten Amerikas mit 1922—2112 q (hauptsächlich feine Leinenwaren), Großsbritannien mit 709—2563 q (hauptsächlich feine Leinenwaren), die drei nordischen Königreiche zusammen mit 113—1419 q (hauptsächlich ungemusterte rohe Leinenwaren) und auch die Türkei mit 168—647 q (alle Warensorten).

Die frisenhafteste Zeit, welche die Leinenindustrie durchgemacht hat, liegt also zwischen 1879 und 1882, dem eigentlichen Beginne der Absperrung der Kontinentalstaaten, insbesondere Deutschlands, durch Schutzölle gegen die Leinenindustrie. Die neuen Zolltarise, die um das Jahr 1890, zehn Jahre später, bei den meisten europäischen Staaten entstanden und die Handelsverträge dieser Zeit, die übrigens gerade um die Leinenindustrie sich sehr wenig kümmerten, trasen die österreichische Leinenindustrie schon in einem um die Hälfte reduzierten Stadium ihres Exportes. Aber sie hatten ihrerschriften d. B. s. ex CXII.

seits bennoch wesentlich beigetragen, daß der ehemals so bedeutende Export ungemusterter roher Leinenwaren plöglich in einen vermehrten Export der seinen Haushaltwaren (Zolltarifnummer 142 und 143) überging, der sich auch seither (vor allem rücksichtlich Nordamerikas) ziemlich zu steigern vermochte.

Damit war aber nicht allein das Hauptgewicht auf die großen Exportshäuser und die mechanische Weberei gegenüber der früheren Handweberei verlegt, sondern auch ein anderer Teil der Leinenfabriksindustrie, nämlich die Leinen-Kunstbleicherei, gewann dadurch eine erneute und erhöhte Bebeutung. Der Export ist daher, seit 1890 besonders, von der rohen Ware oder der wenig veredelten in den der hoch oder höchst veredelten übergegangen, wobei der österreichische Geschmack der Musterung und auch der weiteren Beredlung und Verarbeitung keine geringe Kolle spielt.

Im allgemeinen läßt sich nun hinzufügen, daß auch auf dem Gebiete der Bleicherei der große Fabriksbetrieb die Hand- und Handwerksarbeit verdrängt und verdrängt hat. Wie die kleinen felbständigen Handweber zu verschwinden beginnen, so sind auch allmählich die kleinen Rasenbleichen verschwunden oder doch vermindert. Je mehr der kleinere Grenzverkehr und auch der innere lokale Konsum an Leinen abgenommen hat und die Leinensindustrie auf den Export auf große Distanzen, zum teil auf überseeische Staaten angewiesen ist, desto mehr muß der Leinenhandel und damit die Erzeugung in die Hände fast ausschließlich der Großindustrie und des Großshandels übergehen.

Die inländische Industrie der Leinen-Kunstbleicherei, die sich wieder in die Garnbleichen und die Waren- oder Stückbleichen sondert, ist auch der jenige Teil der Leinenindustrie, bei welchem man von einer — wenn auch nur mäßigen — Entwicklung während des letzten Jahrzehntes sprechen könnte. Sie ist es, welche auch einen guten Teil des Mitinteresses und der Mitarbeit an der erhöhten Aussuhr und Produktion der veredelten Leinen- waren gehabt hat.

Sie führt uns indessen direkt zu einer weiteren Frage (siehe Fragebogen Nr. 12), der Beeinflussung der Industrie durch Kartelle.

Es wäre wohl kaum nötig zu versichern, daß auf dem Gebiete der Leinenindustrie selbst von einer Kartellbildung kaum die Rede sein könnte. Wohl haben die neu entstandenen radikal agrarischen Parteien auf ihrer eisrigen Suche nach allen möglichen Waffen gegen die verhaßte "Industrie" danach getrachtet, den Flachsspinnereien eine Kartellbildung gegenüber den Flachspreisen und dem Flachseinkaufe überhaupt anzudichten. Eine solche Dichtung kann aber nur vom Standpunkte eines Parteimanövers und Schlagwortes betrachtet werden, da ein solches Kartell ein lückenlos inter-

nationales sein müßte, nachdem ja der Flachs eine völlig internationale Ware ist und bei dem heftigen Konkurrenzkampfe der Spinnereien Europas, gerade auf diesem Punkte am meisten, wohl schwerlich jemals etwas dersgleichen durchsührbar wäre. Anderseits aber macht die Natur des Flachses als Ware und Rohmaterial dies selbst unmöglich, da seine Qualitäten und die Ergiebigkeit jeder einzelnen Lieferung sogar und deren verschiedenartige Eignung für die diversen Garnsorten und damit auch für die einzelnen kaufenden Fabriken, ja auch die jährlich verfügdare Welternte, so schwankende Größen sind, daß sich darauf gar kein Maßstab aufrichten ließe, um die Grundlage eines Kartelles zu bilden.

Weit eher ließe sich eine solche Kartellierung von seiten des rufsischen Flachshandels denken, welche ja doch den allergrößten Teil des der ganzen Welt zur Verfügung stehenden Flachsrohmaterials in Händen hat und auch den Handel damit beherrscht. Ein Schritt zu einer Kartellierungsmöglichkeit wäre ferner die Verwirklichung des Ideals aller Agrarparteien, einen Eingangszoll auf Flachs zu legen. Die Möglichkeit eines Preiskartells liegt also vorderhand eher bei den Urproduzenten, als bei den gewerblichen Versbrauchern des Rohmaterials.

Ein solches Kartell von Rohftofflieferanten für die Leinenindustrie liegt nun allerdings bereits in einem teilweise empfindlichen Grade vor, das bekannte Chlorkalk-Kartell, mit welchem ein Haupthilfsstoff der Leinensbleicherei getroffen wird. In die Einzelheiten des Gegenstandes und der Wirkung dieses Kartelles einzugehen, ist hier nicht an der Stelle. Man kann aber zur allgemeinen Charakterisierung dieser Wirkung anfügen, daß schon infolge der größeren, in der Fracht zum Ausdrucke kommenden Entsernung von England — abgesehen von den, im deutschen und den übrigen Bolltarisen sich niedriger, als im österreichischen Tarise sich stellenden Einssuhrzöllen — dieser vornehmste Bedarfsartikel der österreichischen Bleichindustrie höhere Gestehungskosten dieser Industrie und damit eine erschwerte Konkurrenz mit Deutschland, Belgien und England zur Folge hat, was entsprechend auf die gesamte österreichische Leinenindustrie lähmend zurückwirkt.

\* \*

Wir können das Bilb, das wir oben darzustellen versuchten, noch durch einige Worte über die Entwicklung des Leinenabsates im Inlande ergänzen. Die heimische Nachfrage kann sich seit den letzten Jahren kaum erholen. Besonders wird der Absat von glatter Waare zu Haushaltszwecken in immer mehr steigendem Maße durch die Baumwolle bedrängt, und dies war gerade während der letzten Periode am meisten fühlbar, wo die schlechten rufsischen

Flachsernten der Jahre 1899 und 1900 den Flachs und damit die Garnpreise so sehr verteuerten, daß die Leinenwarenpreise wesentlich gesteigert
werden mußten. Eine solche Steigerung der Leinenwarenpreise hat aber
stets einen teilweisen Übergang des Konsums an die Baumwollware zur
Folge, welcher später nur teilweise wieder zurückerlangt werden kann.

Den großen Schwierigkeiten, welche sich einem Erhalten bes inneren Leinwandkonsums entgegenstellen, gesellen sich leider in Österreich noch andere hinzu, die direkt aus Magregeln der neueren Gesetgebung und Berwaltung Wenn wir oben bargelegt haben, daß ein fehr großer Teil hervorgehen. bes inländischen Leinenkonsums auf einem Vertriebe durch den Wander= handel beruht, ber zum teil von ber verfertigenden hausinduftrie, teils von eigenen Wanderhandlern ausgeht, fo muffen naturgemäß alle gefetlichen und administrativen Beschränkungen dieses Wanderhandels vor allem die Leinenindustrie treffen. Ja, es gibt manche Leinenwaren (Spigen 2c.), die überhaupt auf anderem Bege, wie dem des Wanderhandels gar nicht oder nur fehr wenig abgesetzt werden können und die auf dem Zwischenhandel rubenden Mehrspesen der Weiterverfäufer entweder nicht tragen können, oder doch wenigstens ben letteren zu wenig Gewinn abwerfen ober zu wenig laufenden Abfat gemähren. Je geringer ber laufende Umfat ber Leinenwaren felbst in den großen Städten gegenüber der Baumwolle wird, desto höhere verhältnismäßige Preise werden vom Zwischenhandel — gerade wegen geringen Nicht weniger schwer fällt ins Gewicht für ben Umfates — aefordert. Detailhandel, daß die der Leinenware sonst spezifischen Bezeichnungen in immer größerer Berbreitung auf die Baumwollwaren übertragen werden, so daß die Bevölkerung es beinahe schon zu verlernen beginnt, daß Leinen und Baumwolle nicht zwei verschiedene Qualitäten berfelben Ware, sondern zwei auf gang verschiedenen Rohstoffen beruhende Artikel find.

Der eigentliche Wanderhandel oder Hausierhandel mit Leinenwaren ist es nicht allein, auf welchen sich der Inlandsvertrieb gewisser Leinenwaren stütt. Der Wanderhandel — sofern man ihn so bezeichnen darf — in Form des Aufsuchens von Bestellungen, insbesondere für seine Wäscheartikel, welchem auf einem anderen Wege, d. h. wenn die volle Initiative zum Anstaufe und zur Bestellung vom Käuser vorausgesetzt werden muß, ein großer Teil des Absatzs verloren geht, hat auch gerade für die Leinenwäscheartikel eine sehr große Bedeutung.

In Österreich hat aber leiber in der letten Periode die Gesetzgebung — vermöge der Abanderung der Gewerbeordnung und ihrer Nachtragsgesetze — die merkwürdige Tendenz verfolgt, auf Kosten des freien Handelsverkehres innerhalb der Grenzen der Monarchie, soweit erreichbar, die letten Kon-

sumenten, die man als "Publifum" zu bezeichnen pflegt, zu zwingen, für ihren Bedarf unter allen Umständen die lokalen Detaillisten aufzusuchen.

Es ift dies nur eine weitere Ausgestaltung und Fortsetzung des Rampfes gegen die großen Unternehmungen überhaupt, welche die gegenwärtige Strömung in Öfterreich charafterifiert. Nicht allein, daß die Kapitalvergesellschaftung. bie in anderen Ländern als Segen begrußt wird, offen Gegenstand bes Ungriffes bildet, auch praktisch bedroben die außerordentlich hoben Steuerfäte für Aftiengesellichaften (10 % ber Dividende, mozu boch auch als Steuerverdoppelung die Bufchläge für Land und Gemeinde, abgefehen von den fog. sozialen Lasten kommen) bie Diöglichkeit neuer großgewerblicher Un= lagen und Gründungen. Abgesehen bavon, bag bie "Rettung bes fleinen Mannes", das ift der lokalen Rleingewerbe und des Rleinhandels durch die teilweise Unterbindung des freien Sandelsverkehres und der Neugrundung auf Grund der Rapitalvergefellschaftung doch etwas zu teuer bezahlt erscheint, ja daß moder die "geretteten" Kleingewerbe und händler einerseits, noch auch bie badurch notwendig geworbene Gigengrundung und Gigenbetriebsführung von einer Reihe von Unternehmungen durch die betreffenden Stadtgemeinden oder auch Länder felbst (Elektrizitätsanstalten, Trammans 2c.) andererfeits. bie entgehenden Steuern und Abgaben ber unterbrückten Unternehmungen wettmachen durften, ift damit in jedem Falle eine Berteuerung und auch eine Erschwerung des Konfums des "Bublitums" verbunden.

Die Wirkungen dieses Systems äußern sich tatsächlich bereits erstens an dem Rückgange oder zum mindesten Stillstande der Aktiengesellschaftse und der Gewerbesteuern, zweitens an dem kleineren Gewerbestande selbst, der nun einmal kein großer werden darf, drittens aber an dem Konsumenten, und zwar auch dem "kleinen Manne", der nicht dem Kleingewerbe angehört.

Wir haben diese allgemeinen Bemerkungen nur angefügt, um auch damit die dem gesamten Leinenwarenabsatz seindliche Entwicklung von dieser Seite her zu illustrieren. Denn, wie schon oben erwähnt, gehört die Leinensware zu den ersten, welche durch Beschränkungsgesetze des Wanderhandels und der Aufsuchung von Bestellungen leiden, d. i. der aktiven eigenen Tätigkeit der Handelsgewerbe resp. deren Inhaber, die darin liegt, den Käuser und Besteller der Ware sich eigens sozusagen zu erarbeiten und zu verdienen, statt in dieser Richtung untätig im Laden zu stehen und auf die Ankunst derselben zu warten.

Es ist in der Tat eigentümlich, wie innerhalb einiger Generationen die volkswirtschaftlichen Ideale eines Bolkes sich so sehr verkehren können. Während noch im Ansange des vorigen Jahrhunderts das "Necht auf Arbeit", wenn auch später das "Recht zur Arbeit" das Ideal der wirt-

E. von Stein.

schaftspolitischen Gesetzebung bilbete, ift — in Österreich wenigstens — (Befähigungsnachweis, Hausierverbot, Berbot ber Aufsuchung von Brivatsbestellungen 2c.) das "Recht auf die Nichtarbeit" bes Einen gegensüber bem Anderen die Grundlage einer modernen gewerblichen Gesetzgebung geworden.

Es ift traurig, daß gerade innerhalb der Leinenindustrie die Folgen sich schon in ganz kurzer Zeit zu äußern begannen. Tausende von Wanderschändlern und Hausiererinnen (die meisten sind erhobenermaßen ältere Frauen), von Handelsreisenden, von Weißnäherinnen und Stickerinnen beklagen gegenwärtig dieses gesetzliche Verbot auf Arbeit zu ihrem ohnehin kärglichen Lebensunterhalte.

Als eine charakteristische Tatsache muß es aber für den Beweiß, daß tatsächlich die Leinenindustrie es ist, welche zu den durch diese Gesetze und diese Tendenz am meisten betroffenen Produktionen gehört, bezeichnet werden, daß die Handels- und Gewerbekammern, die in den Leinenindustriebezirken Österreichs liegen, sich dafür, die anderen meist dagegen ausgesprochen haben, daß die Leinenwäsche zu denjenigen Artikeln gezählt werde, bei denen das Aufsuchen von Privatkundschaft "gestattet" wird.

\* \*

Wenn sich nun auf diese Weise alle möglichen ungünstigen Elemente allgemeiner und besonderer Art gegen das weitere Aufblühen der Leinensindustrie in Österreich vereinen, so ist für den inneren Konsum auch die Tatsache nicht zu übersehen, daß eines der bedeutendsten Konsumgebiete der Leinenindustrie, die Seeschiffahrt sowohl wie die Flußschiffahrt, in einem verhältnismäßig sehr geringen Grade entwickelt ist. Die Schiffahrt ist in fast allen Großstaaten Europas für deren Leinenindustrie — sofern sie eine solche besitzen — ein sehr wichtiger Konsument, insbesondere für die groben Gewebe und auch für einen zweiten Teil der Produktion, die Seil-, Schlauch- und verwandten groben Waren, die teilweise auch schon in die Hansindustrie übergehen.

Wenn wir nun den Kreis der Erscheinungen schließen wollen, die wir in dieser kleinen Darstellung von der Lage der österreichischen Leinenindustrie zu schildern versuchten, so gelangen wir naturgemäß zu dem Ausgangspunkte zurück, der Frage nach dem Rohmateriale der Industrie, nämlich dem Flachse.

Zu allen Gefährdungen derfelben ist aus Anlaß der neuen Zoll= und Handelsvertragsbewegungen, von denen ja der Kontinent alle zehn Jahre ergriffen werden zu müssen scheint, wieder die extrem agrarische Agitation für die Einführung eines Flachseinsuhrzolles hinzugetreten.

Eine folche Agitation tritt immer teils unter bem Namen eines "Schutzolles" auf, teils unter bem Argument, daß Öfterreich ungarn ein "Agrarstaat" sei.

Was den ersten Begriff anbelangt, so pflegt man wohl der Regel nach einen Schutz nur dort zu verlangen, wo ein Erzeugnis, dessen Hervorbringung im Inlande erfolgt oder doch in einem Ausmaße möglich wäre, um in genügender Weise den heimischen Bedarf zu becken, an der Entwicklung durch fremde Einfuhr gehemmt wird.

Bon einem "Agrarstaate" in bem Sinne, um biesen Schutz in Form von Schutzöllen zum obersten Grundsatze im Interesse der landwirtschaftlichen Bevölkerung zu machen, kann man daher nur soweit sprechen, als das Insland befähigt ist oder wäre, die zollgeschützten Produkte in ausreichender Menge und entsprechender Qualität der einheimischen Bevölkerung und Industrie zu liefern.

Man könnte baher gegenüber bem Nahrungsbedürfniffe vielsleicht die Monarchie einen Agrarstaat nennen, gegenüber ihrem Kleidungs bedürfniffe ift sie es aber nicht entfernt. Denn sie ist überhaupt nicht im stande vermöge ihrer Landwirtschaft, weder gegenwärtig, noch künstig, Baumwolle, Jute, Manilahanf, Neuseeländer Flachs, Ramie und andere tropische unentbehrlich gewordenen Faserstoffe zu erzeugen, in sehr beschränktem Maße Seide, ferner Wolle, Hanf und auch Flachs nur in ganz bestimmten einseitigen Qualitäten, der Menge nach für die Industriebedürfnisse in alle Zukunft ungenügend, teils aus klimatischen, teils aus geologischen, teils aus landwirtschaftlich technischen Rücksichten.

Ein Schut für Flachs ift um so eigentümlicher zu fordern, als samt der fremden Einfuhr der Begehr ein so starker ist, daß der verkäufliche Borrat nie denselben erreicht. Außerdem wird aber mehr Flachsstroh und mehr Flachswerg nach dem Ausland ausgeführt, wie eingeführt, und selbst die Aussuhr von gebrechtem Flachse erreicht fast ein Viertteil der Einfuhr und erzielt im Ausland bessere Preise, wie im Inlande. Da nun die Propaganten des Zolles sich sagen mußten, daß ein alleiniger Schutzoll auf Flachs, Hanf und Wolle nur deren völlige Verdrängung durch die Konkurrenz der Baumwolle und der anderen fremden Nohprodukte und deren Fabrikate, statt umgekehrt zur Folge haben müßte, so verlangten sie gleich hohe Gewichtszölle auf Baumwolle, Jute 2c.

Die auf die gegenwärtige Einfuhrmenge von Textilrohstoffen aufgelegten Zölle allein — die Fabrikate ausgenommen — nach der Monarchie würden nach den agrarischen Zollforderungen (Flachs, Hank, Jute  $7^{1/2}$  fl. Gold per Meterzentner 2c.) eine Zollsumme von ca. 55 000 000 Kronen betragen, die in

E. von Stein.

ber Tat nichts weniger ist, als eine Art ber Kleidungskonsumsteuer. Da nun die landwirtschaftliche Bevölkerung ber Monarchie ca. 60 % ber Einswohner beträgt, diese Steuer also zu 60 % von dieser letzteren getragen werden würde, so würde der "Schut," ihrer Flachsproduktion nicht entsfernt an diese gewaltige Last heranreichen.

Trot ber Unmöglichkeit einer sachlichen weiteren Begründung solcher Standpunkte, bilden dieselben immerhin einen Faktor, der bei den der Industrie feindseligen Elementen eine Rolle spielt, und auch immerhin eine Gefahr in sich birgt, wenn dieselben auch im wesentlichen nicht gleich erfolgreich sind. Es ist schon genug, wenn sie nur vor neuen Unterenehmungen irgend welcher Art auf leinenindustriellem Gebiete, die ohnedies bisher in Abnahme begriffen sind, Unlust erwecken, oder gar zurückschen.

\* \*

Co kann man benn zum Schluffe fagen, daß die öfterreichische Leinenindustrie aus einer größeren Bergangenheit, die sie eigentlich als eine weit= hin verbreitete Bolks= und Hausindustrie kennt, durch die die Bevölkerung fich zum großen Teile selbst zu kleiden vermochte und noch außerdem einen bedeutenden Export pflog, zu einer Fabritsinduftrie geworden ift, deren Robstofferzeugung sich nur auf bestimmte Gebiete beschränkt und beren fabriks= mäßige Produttion ebenfalls nur auf einzelne fleine Gebiete der Monarchie sich erstreckt, und daß die Hälfte ihrer Tätigkeit, durch den vorwiegenden Konfum ber Baumwolle verdrängt, auf dem Absatze nach dem Auslande Chemals, insbesondere Mitte bis Ende des 18. Jahrhunderts hat bas Schicksal ber Leinenhandspinner und Hausweber im höchsten Make die Regierung und die höchsten Kreise beschäftigt, gegenwärtig ist sie zu einer Spezialindustrie geworben, welche zwar eine ber wenigen ausgesprochenen Exportinduftrien Ofterreichs ift, die auf allen ausländischen Märkten zum erften Range gahlt, aber jebenfalls weniges Intereffe findet, als fie es verdienen mürde.

Bielleicht daß die öfterreichische Leinenindustrie noch weiter ein Stüd ihres einstigen Glanzes, zu dem sie sich trot der widrigsten äußeren und inneren Verhältnissen aufzuschwingen vermochte, teils infolge der inneren Konfurrenz von Baumwolle und Jute, teils infolge der Schutzölle ihrer Absatztaaten oder anderer Exportschwierigkeiten, wird abgeben müssen. Zedenstalls ist aber die gegenwärtige Periode, wo sich sämtliche Staaten beinahe auf der Bahn der Hochschutzsollpolitif durch neue Zolltarise fortbewegt haben, gleichzeitig wieder eine Prüfung für die öfterreichische Leinenindustrie, bei

welcher die Hoffnung auf eine etwas günftigere Gestaltung durch die Handelss verträge einen nur teilweisen Trost gewährt.

Wenn es aber hier am Plate ift, im Anschlusse an die obigen Bemerkungen, an eine jest immer mehr aktuelle Frage anzuknüpfen, ben "mitteleuropäischen Wirtschaftsbund", ber Mitteleuropa gegen bie Ubermältigung durch Amerika und die anderen Überfeelander schützen foll, fo scheint es, daß man diese Frage in die beiden oben angedeuteten Gruppen ftrenge icheiden muffe, nämlich die Abhängigkeit Europas: 1. von den Urprodukten der Überseelander für seine Nahrung; 2. aber von Rohstoffen für seine Kleidung. Beider Arten von Fesseln wird fich Guropa wohl schwerlich ganz entledigen können, wenn es sie auch zu lockern versuchen muß. Man muß aber bie Ansicht vertreten, daß bas Gebundensein Europas an die Abhängigkeit von den Tegtilrohftoffen, vor allem von der Baumwolle, bas bei weitem festere und ernstere ift, ba biefe Stoffe in Europa nicht hervorzubringen find. Gine Forderung der Leinenindustrie, fast ber einzigen, welche fich auf einen europäischen Textilstoff stütt, wäre also von biefem Gesichtspunkte ein oberftes Gebot, von dem sich alle Länder, die für einen folden Bund in Betracht famen, fich gegenseitig unterstützend, leiten lassen müßten. Leider zeugen die neuen Rolltarise dieser Länder, aber auch Die innere Wirtschaftspolitif- und Gesetzgebung Ofterreichs, vom Gegenteile.

# Zuteindustrie.

#### Von

### Direttor Emanuel Beißenftein.

Die Juteindustrie im engeren Sinne beschränkt sich vornehmlich auf die Erzeugung von Jutegarnen und Mwirnen, Sad- und Packstoffen aus Jute und Säden aus Jute.

Derzeit sind im Betriebe:

in Österreich: 10 Jutespinnereien, verbunden mit Weberei und Säckefabristation in 12 Betriebsstätten, 4 Jutewebereien mit Säckefabrikation. in Ungarn: 2 Jutespinnereien, verbunden mit Weberei und Säckefabrikation in 3 Betriebsstätten und 1 Juteweberei.

			Spindeln	Webstühle	Arbeiterzahl
Österreich			$36\ 074$	<b>2205</b>	<b>7</b> 80 <b>0</b>
Ungarn .			$12\;868$	<b>70</b> 6	<b>2600</b>

Die Juteindustrie ist hauptfächlich auf den Absatz im österreichisch= ungarischen Zollgebiete angewiesen.

Die Garne werben zum weitaus größten Teile von den eigenen Bebereien zu Packstoffen und Säcken verarbeitet, da zumeist, wie schon aus obigen Daten ersichtlich, die Erzeugung vom Rohmateriale beginnend bis zum Endprodukte in einem Betriebe vereinigt ist. Ein kleiner Teil des Garnes wird von den bestehenden 5 Webereien auf dieselben Artikel verarbeitet, der Rest der Garnsabrikation wird von Leinenwebereien sür gemischte Gewebe, von Teppich- und Möbelstoffsabriken und von Kabelsabriken aufgenommen.

Die Erzeugnisse der Juteweberei gehen in Form von Sack- und Packstoffen, sowie fertigen Säcken direkt oder durch händler (zum weitaus überwiegenden Teile direkt) in die hände der Konsumenten; der Bedarf für Beredlungszwecke, wie Erzeugung von Wachstuch und Linoleum, ist nicht von Belang.

Ein fozusagen natürlicher Export hat immer nach Serbien bestanden. Die Ausfuhr nach diesem Lande beschränkt sich so ziemlich auf Pflaumenfacte und bewegt sich in bescheibenen Grenzen. Da biefes Land keinen nennenswerten Fortschritt in seiner wirtschaftlichen Entwicklung zu verzeichnen hat und die Kreditverhältnisse immer schwieriger werden, ift diefer Export stationär geblieben und unterliegt nur den Schwankungen im Aus-Einem übrigens geringfügigen Export nach fall der Bflaumenernte. Rumänien bereitete f. 3. der Rollfrieg ein Ende. Erst in den letzten Sahren hat sich die Ausfuhr nach diesem Lande sowie nach dem naben Driente stetig gehoben und zeigt momentan einen erfreulichen Aufschwung. Diefer Export unterscheidet fich aber von dem früheren badurch, daß er fein Entstehen und fein Bachstum einem Kartell verbankt, welches fich auf folche Weise der inländischen Überproduktion zu erwehren sucht. Der größte Teil diefer Ausfuhr beruht daber auf fünstlich herbeigeführten Berhältniffen; mit bem Aufhören bes Kartells würde ohne Zweifel die Ausfuhr einen starken Rückgang erfahren, auch dann, wenn die Überproduktion fortbestände. Nachstehend eine Übersicht über ben Export seit 1897, d. i. dem Jahre vor dem Inslebentreten bes Kartells.

				Jutegarne	Sact≠ u. Pactstoffe aus Jute	Jutesäcke
1897			q	3 368	569	7 120
			k	$220\ 000$	42000	434000
1898			q	2803	313	9497
			k	160000	<b>22000</b>	576000
<b>1</b> 89 <b>9</b>			q	1592	744	11635
			k	86000	56000	<b>71</b> 9 <b>0</b> 00
1900			$\mathbf{q}$	$2\ 375$	$1\ 050$	7246
			k	140000	<b>82</b> 000	469000
1901		•	q	4473	$5\; 229$	16745
			k	213000	414000	1227000
<b>1</b> 90 <b>2</b>	•		$\mathbf{q}$	4381	3650	19522
			k	214000	263 000	1474000

Im allgemeinen find die Absatverhältnisse der Juteindustrie seit 1890 keine günstigen gewesen. Schuld daran war die Überproduktion, verbunden mit Unterkonsumtion. Die guten Jahre 1888 und 1889 haben der Jutesindustrie Vermehrungen und bedeutende Vergrößerungen der Betriebe in den nachfolgenden Jahren gebracht, deren Wirkung auf dem Markte um so preisdrückender wurde, als sie mit Mißernten in Ungarn und ungünstigen Verhältnissen in der Zuckerindustrie zusammensielen. Man kann behaupten,

baß mit Ausnahme von zwei Jahren die Juteindustrie in Österreich-Ungarn seit 1890 entweder mit Berlust oder höchstens mit einem Rugen gearbeitet hat, der weit davon entfernt war, das Unternehmerrisiko zu rechtsertigen. Das Jahr 1898 zeitigte direkt krisenhafte Verhältnisse; merkwürdigerweise konnte bei befriedigendem Absahe nur mit Verlust verkauft werden.

Dieser triste Zustand führte zu der schon oft vergeblich angestrebten Einigung der Fabrikanten, aber so tief war das Übel eingerissen, daß eine erhebliche Preissteigerung des Rohmateriales genügte, um auch die ersten zwei Kartelljahre für die Fabrikanten verlustbringend zu gestalten. Erst das Jahr 1901 brachte unter dem Schutze der Bereinigung Gewinne, die höchst bescheiden zu nennen sind angesichts der Tatsache, daß das Kartell der Jute-industriellen ein festgefügtes ist, von dem der nicht Eingeweihte voraussesten muß, daß es monopolistischer Ausnützung der Situation ohne Zwang huldigen könne. Aber nicht nur die Erkenntnis, daß es keine größere Gesfahr für den Bestand eines Kartells gebe, als rücksichtslose Ausnützung des künstlich geschaffenen Monopols, hat die Juteindustriellen daran gehindert, Gewinne einzustreichen, wie man sie von Kartellen gewöhnlich voraussetzt, sondern auch das Eingreisen der deutschen Konkurrenz.

Im Deutschen Reiche hat in ben Jahren 1896-1899 eine außer= orbentliche Bermehrung und Bergrößerung ber Betriebe ftattgefunden, die fich noch rafcher vollzogen hatte, wenn nicht die faumfeligen Lieferungen ber schottischen Maschinenfabriken und Mangel an Arbeitern die Inbetriebsetung verzögert haben murden. Der Abschluß biefer Bergrößerungen fiel beinahe zusammen mit bem Einsetzen ber wirtschaftlichen Rrife im Deutschen Reiche, und die deutschen Jutefabrikanten sehen sich seither einer gewaltigen Überproduktion gegenüber, welche sie je nach ihrer geographischen Lage mit ein= schneidender Betriebsreduktion oder forcierter Ausfuhr vergeblich bekämpfen. Während nun zur Zeit der Hochkonjunktur im Deutschen Reiche die öfterreichisch = ungarische Suteinduftrie schlechte Absatverhältnisse und in beren Folge Preise hatte, welche eine Ausfuhr von Jutegeweben ober Säcen aus Deutschland ausschloffen, hat bas Rartell gegenwärtig gegen beutsche Brovenienzen anzukämpfen, welche trot Bollichut herübergeworfen werben, um den deutschen Markt zu entlasten. Es besteht eine Bereinigung der deutschen Juteinduftriellen, welche durch gemeinsame Betriebseinschränkung die Lage ber beutschen Juteindustrie zu verbeffern trachtet. Gine Bestimmung babingehend, daß Export der Betriebsreduktion gleichzuachten sei, wirkt im Effekt wie eine Exportprämie in der Höhe der Generalunkosten, welche bei Erstellung von Auslandpreisen nicht eingerechnet werden. Das Jutekartell ift durch die Konfurrenz der deutschen Industrie gezwungen, die Breise niedrig

du halten, kann aber trothem die konftante Zunahme der Einfuhr aus dem Deutschen Reiche nicht hindern, weil 1. die deutsche Konkurrenz nahe der Grenze das besser lohnende Detailgeschäft aufsucht, 2. größere Geschäfte nur sporadisch durch Überrumpelung macht, welchen vereinzelten Fällen den ganzen Markt anzupassen kein Anlaß vorliegt.

Nachstehend eine Statiftit ber Einfuhr feit 1891:

			Jutegarne	Sact= u. Bactstoffe aus Jute	Jutesäcke
1897		$\mathbf{q}$	36179	168	936
		k	1826000	10000	66000
1898	•.	q	$\mathbf{27422}$	<b>278</b>	737
		k	<b>1</b> 378 000	18 000	<b>52</b> 000
1899		q	<b>24</b> 63 <b>3</b>	188	507
		k	<b>1</b> 316 000	13000	38000
1900		$\mathbf{q}$	32061	351	$\boldsymbol{925}$
		k	1825000	28000	75000
1901		q	$35\ 626$	943	5124
		k	1935000	70 000	<b>394</b> 000
1902		q	37 521	<b>2 3</b> 66	4708
		k	<b>1895</b> 000	$\boldsymbol{175000}$	$362\ 000$

Momentan fällt die Zunahme der deutschen Einfuhr um so unsangenehmer in die Wagschale, als die Juteindustrie infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Depression, für welche sie als Lieferantin von so vielerlei Emballagen beinahe als Gradmesser gelten könnte, einer bedeutenden Unterstonsumtion gegenübersteht, welcher Zustand durch die bereits seit Mitte März 1902 in Szene gesetzte Betriedsreduktion von ca.  $16\,^{\circ}/_{\circ}$  (Stillstand während eines Tages per Woche) nicht gemildert werden konnte, so daß die Jutesindustrie schweren Herzens sich entschließen mußte, die Betriedseinschränkung mit 1. Juli 1903 auf  $25\,^{\circ}/_{\circ}$  zu erhöhen, welche Verschärfung durch Außersbetriebsetung von Maschinen, also Entlassung von Arbeitern, durchgeführt wurde und eine ganz bedeutende Verteuerung der Erzeugung zur Folge hat.

## Die österreichische Glasindustrie und die Arise.

Non

### f. f. Kommerzialrat Julius Reich.

Ein bekannter Nationalökonom, Chrenberg, befiniert die Produktion als Überwindung der natürlichen Güterknappheit; die Produktion erfolgt, weil die Güter nicht in genügender Menge, nicht in geeigneter Beschaffenheit, nicht am richtigen Orte oder nicht zur Zeit des Bedarfes vorhanden sind. Als das österreichische Glas vor mehr als zweihundert Jahren seinen Siegestug durch die Welt begann, hatte es in dieser viersachen Güterknappheit seinen besten Bundesgenossen. Das venetianische, mehr dem Luzus dienende Ziergerät mußte überall dem praktischen, ebenso handlichen wie gefälligen böhmischen Glase weichen. Es war damals, um mit den Worten eines Zeitgenossen zu sprechen, "auf den böhmischen Hütten ein Geriß um Glas." Böhmisches Glas war eben eine haute nouveauté, der sich überall Tür und Tor öffnete.

Diese schönen Zeiten der Glasknappheit sind schon lange vorbei. Die Berwendung von Glas hat zwar einen ungewöhnlichen Aufschwung genommen, doch mit diesem parallel ging das Emporwachsen der großen Glasindustrien Deutschlands, Belgiens, der Bereinigten Staaten und Rußlands,
welche nun neben Österreich, Frankreich und England für die Befriedigung
des Weltbedarses sorgen. Auch außerhalb der genannten Staaten haben sich
allerorten Glasindustrien größeren oder geringeren Umfanges entwickelt, so
daß die Produktion die Tendenz zeigt, den Konsum zu überslügeln, und an
Stelle der Glasknappheit eine Zeit des Glasüberslusses zu treten scheint.

Daß diese Entwicklung das notwendige Gleichgewicht zwischen Ersteugung und Verbrauch nicht in stärkerem Maße störte, daß ihre Folges

<sup>1</sup> Räheres bezüglich dieser Entwicklung ift in dem Aufsate des Berfaffers "über die handelspolitischen Interessen der öfterreichischen Glasindustrie" im 93. Bande der Schriften des Bereins für Socialpolitik zu finden.

erscheinungen verhältnismäßig milbere Formen zeigten, als dies bei anderen Industrien der Fall war, ist Umständen zuzuschreiben, die in der Glassindustrie selbst liegen.

Die Glasinduftrie zählt im allgemeinen zu den konfervativen Insbustrien. Größere Preiskluktuationen während des Betriebsjahres sind bei den meisten ihrer Produktionszweige eine ungewöhnliche Erscheinung. Dies erklärt sich zum Teile aus der Bielgestaltigkeit ihrer Produktion. Wird ein Artikel stärker begehrt, so ist seine Produktion gewöhnlich dem verstärkten Bedarke entsprechend auch möglich, indem Arbeiter von weniger begehrten Artikeln zu den mehr begehrten herangezogen werden. Dies gilt insbesondere auf dem weiten Gebicte des Hohlglases.

Reicht eine folche "Umspannung" ber Arbeiter nicht hin und ist eine Betriebsvergrößerung nötig, fo tann biefelbe auf zwei Wege gefchehen: ent= weber wird die Hafenzahl (Hafen ist das mit der Glasmaffe gefüllte Schmelzgefäß, das ca. 150-300 kg und mehr Glas faßt) in dem betreffenden Dfen vermehrt, g. B. von gehn hafen wird ber Dfen auf zwölf vergrößert, ober es wird ein gang frifcher Ofen gebaut, eventuell ein Referveofen, der in vielen Butten gur Berfügung fteht, frisch in Betrieb gesetzt. Im erften Kalle, ber Hafenvermehrung, ist die Vergrößerung der Broduktion eine verhältnismäßig bescheibene, im zweiten Falle ist dieselbe schon eine bedeutendere. — Die nächste Sorge ift bei jeder Betriebsvermehrung die Beschaffung der nötigen Arbeiter 1. Diefelben merden entweder im eigenen Betriebe ge= wonnen, indem man eine Anzahl Helfer zu Meistern avancieren und von den Abträgern bann die hierzu vorbereiteten in die Belferkategorie vorruden läßt, so daß die ganze Neubeschaffung von Arbeitskräften sich auf die Aufnahme von Abträgern beschränkt, die als jugendliche Silfsarbeiter verhältnismäßig rasch gefunden werden. - Dies ift ber gewöhnliche Weg bei der blogen hafenvermeh= rung. Wird jedoch ein ganger Ofen neu in Betrieb gesett, so heißt es die für benselben notwendigen Arbeiter auch anzuwerben und es beginnt für ben Fabritanten die Suche nach der Arbeitsfraft, die, wenn von Erfolg begleitet, für einen Berufsgenossen gewöhnlich von unangenehmer Wirkung ift, ba die Refervearmee von tüchtigen Glasarbeitern nur einen fehr beschränkten

<sup>1</sup> Die Glasarbeiter zeigen eine Gliederung, die an die alte Zunftorganisation erinnert. Der ausgelernte Glasbläser, "Weister" genannt, arbeitet mit einem oder mehreren Gehilsen und dem Abträger (letterer ist ein jugendlicher Hilsarbeiter) gewöhnlich im Gruppenakkord. Sine solche Gruppe hat einen Glashasen zur Ausearbeitung überwiesen. Sine ähnliche Sinteilung findet sich auch im Raffineriesbetriebe, wo der Glasschleisers"Meister" mit einem oder mehreren Gehilsen seine Werkstatt" betreibt.

Umfang hat. Es werden in solchen Fällen gewöhnlich, falls fertige Meister nicht in entsprechender Zahl zu verschaffen sind, die Helfer anderer Glassfabriken als Meister engagiert; selbstverständlich verhält sich ein Gehilfe, dem eine selbständige Werkstatt in Aussicht gestellt wird, einer solchen Berufung gegenüber nicht ablehnend, falls ihm das eigene Werk nicht einen gleichen Wirkungskreis in Aussicht stellen kann. Natürlich muß das letztere für den weggehenden Gehilfen sich entsprechenden Ersat schaffen, was nicht immer leicht sällt. Die Glasproduktion sindet daher ihre Grenze an der Zahl der versügbaren Glasmeister und jener Gehilfen, die für eine selbständige Werkstätte qualisiziert sind. Ungemessen Produktionsvergrößerung ist daher von vornherein ausgeschlossen, außer es werden auf Kosten der Glasqualität unreise Gehilfenelemente zu Meistern gemacht.

Eine weitere Schranke findet die Produktionsvergrößerung in der Art des Betriebes selbst. Es wurde schon erwähnt, daß die Produktionssteigerung entweder in der Bermehrung der Hafenanzahl oder in der Indetriebsetzung eines neuen Ofens bestehen kann. Der erste organische Weg ist häusig aus technischen Gründen, Beschränktheit des Hüttenraumes überhaupt nicht, oder nur in verhältnismäßig engen Grenzen durchführbar. Der zweite ersordert die kommerzielle Prüfung, ob auch für den neuen Ofen die entsprechende Beschäftigung zu sinden sein wird. Ein Glasosen erzeugt im Durchschnitte sür  $150-250\,000~\mathrm{Kr}$ . Ware, die im raffinierten Zustande (durch Schliff, Üzen, Malerei 2c.) einen Wert von 300 000 Kronen und mehr repräsentiert. Ein solcher Ofen muß ferner, einmal in Betrieb gesetzt, um lukrativ zu sein, die ganze Kampagne, die gewöhnlich 12-18 Monate dauert, in Betrieb gehalten werden. Momente, die jedenfalls bei der Eröffnung eines solchen Betriebes in Betracht gezogen werden müssen.

Die gewöhnliche Betriebseinheit der Glasindustrie ist eben insofern eine günstige, als sie einerseits einen solchen Umfang besitzt, um nicht leichthin ins Leben gerufen zu werden, andererseits, wenn schon über den Bedarf hinaus geschaffen, doch wieder nicht von einer solchen Größe ist, um durch übermäßige Erzeugung und derselben folgende Zwangsverkäuse gleich zum Totengräber der Industrie zu werden. Die Glasindustrie hat daher vor Überproduktion einen gewissen Schutz in der nicht unbeschränkt zur Berstügung stehenden Arbeitskraft, ferner in der Art ihrer Betriebseinheit. Sie neigt daher im allgemeinen nicht zu Krisen, nicht zu gewaltsamen Produktionsevergrößerungen und den diesen wieder folgenden Einschränkungen.

Eine Ausnahme von dieser Regel bilben jene Zweige der Glasindustrie, beren Betriebseinheit eine größere als die gewöhnliche ift. An Stelle der Glasöfen haben einige dieser Zweige sogenannte Glaswannen in Betrieb, Schriften b. B. f. S. CXII.

welche die Erzeugung von 2—3, eventuell auch mehr Glasöfen repräsenstieren; hier ist jede Reugründung von viel größerer Tragweite, weil eben durch eine solche die Produktion um eine viel größere Warenmenge gesteigert wird wie beim Glasofensystem. Diese Zweige der Glaserzeugung neigen tatsächlich viel leichter zu Krisen, wie die noch auf dem alten Ofensystem beruhenden.

Zunächst sei daher jener Teil der Glasindustrie in Betracht gezogen, der noch — von wenigen Ausnahmen abgesehen — auf dem Glasofenschsteme beruht und dabei die größte Mannigfaltigkeit der Produktion aufsweist, nämlich die sogenannte Hohlglasindustrie.

Um frisenhafte Bustande in ber Hohlglasindustrie hervorzurufen, bedarf es eines außergewöhnlichen Zusammenwirkens verschiedener Umftande. Gine folche seltene Komplikation trat im Jahre 1900 ein. Der große Rohlenarbeiterstreif dieses Sahres mar für die Glasinduftrie von weittragenden Folgen begleitet. Ein Glasofen, der in Betrieb ift, alfo unter Feuer fteht. fann ohne schwere Schädigung der Fabrikation nicht plötlich zum Stillstande gebracht, "gelöscht" werben. Eine Glasfabrik wird baber, fo lange es überhaupt möglich ift, felbst unter schwierigen Produktionsverhältniffen. ihre Ofen in Betrieb zu erhalten trachten. — Die große, durch den Streif hervorgerufene Kohlennot legte ben österreichischen Glasindustriellen schwere Brüfungen auf. Die täglich sich erneuernde Lebensfrage, ob der für den Dfen nötige Brennstoff erhältlich sein wurde, brachte ein solches Element ber Unficherheit in ben Betrieb, bag eine planmäßige Arbeitsteilung oft zur Unmöglichkeit murde. Biele Glasfabriken gahlten gang enorme Preife für ihr aus fehr entlegenen Rohlengruben bezogenes Brennmaterial, das fich bann für die Fabrikation als ungeeignet herausstellte, nachdem die Beizanlagen der meisten Glasofen nur auf bestimmte Rohlensorten eingerichtet find und bei Berwendung anderer, nicht geeigneter, versagen. Blasfabriken maren baber, trot gebrachter großer Opfer, schließlich boch zur Betriebseinstellung genötigt. Nachdem sowohl im Oftrauer Steinkohlen- wie im böhmischen Braunkohlenreviere die ärgste Kohlennot herrschte, murden gerade jene Kronländer, welche über die leiftungsfähigsten Blasfabriken der Monarchie verfügen, von der Brennstofftalamität am stärtsten getroffen. Für ben Konsum wurde die Situation dadurch einigermaßen gemildert, daß gegenwärtig noch viele Glashütten auf Holzfeuerung, manche auch auf Torfheizung eingerichtet sind, beren Betrieb durch die Kohlennot keine Störung erlitt, daß ferner die steirischen und ungarischen hütten von der Kohlen= falamität unberührt blieben, sowie daß viele Glasfabrifen die höchsten Breise für Kohlen zahlten und mit Verlust den Betrieb aufrecht erhielten.

so daß eine Glasnot vermieden wurde. Immerhin gelangte in Böhmen ein großer Teil der Glasfabriken zum Stillstande. Der Ausfall in der Produktion fann bei Hohlglas mit ungefähr 10 % angenommen werden, während er sich bei Tafel= und Flaschenglas auf ca. 15% stellte. Eine folche Ber= minderung der Erzeugung hatte natürlich eine gewisse Glasknappheit zur Folge, die in den gewohnten Berforgungsverhältniffen mit Glas Störungen verursachte. Daneben machte fich nach beigelegtem Rohlenstreif auch eine Anappheit in ben zur Glasfabrikation benötigten Materialien bemerkbar. Die Erzeugung dieser Materialien murde gleichfalls durch den Kohlenmangel beschränkt, so daß, als die Glasindustrie wieder in regelmäßigem, vollem Betriebe mar, die Rohmaterialien zum teile nicht prompt geliefert werden konnten. Der stärkste Mangel zeigte sich in einem der wichtigften Flußmaterialien, ber Pottasche, die im Jahre 1900 eine ganz außergewöhnliche Preissteigerung erfuhr. Pottasche wird auch in bedeutenden Mengen aus Öfterreich exportiert; ber Export nahm im Sahre 1900 gang ungewöhnliche Dimenfionen an, zum Teile wurde berfelbe durch den vermehrten Bedarf, namentlich der Bereinigten Staaten hervorgerufen, zum Teile beruhte er auf fpekulativen Räufen. Sierdurch ergab fich ein früher nicht gekannter Mangel an verfügbarer Bare, ber ben Breis bes Artifels fprunghaft in bie Bobe trieb. Sogenannte raffinierte Pottasche 80-85 grabig, die noch im Jahre 1899 zu 26 Kronen per 100 kg erhältlich mar, stieg bis auf 50 Kronen, also auf fast das Doppelte. Ebenso machte die gewöhnliche Melasse-Bottasche 60-70 grädig die gleiche Preissteigerung durch. Auch die übrigen Hilfsmaterialien ber Glasinduftrie murben ebenfalls, wenn auch nicht in gleichem Make, teurer, fo Soda, Glaubersalz, Minium, Zinkweiß, Borar 2c. Außerbem trat eine gang bebeutende Berteuerung ber Emballage ein; die Riften-Rapier= und Strohpreise gingen ftark in die Höhe. Da Glaswaren wegen ber notwendigen sorgfältigen Verpackung Emballagematerial in umfangreichem Maße benötigen, mar diese Breisfteigerung für die Glasfabriken um fo empfindlicher. Infolge diefer fast allgemeinen Brennstoff= und Rohmaterial= fteigerung mußten die Preise — eine in der Hohlglasindustrie seltene Er= scheinung — gleichfalls gesteigert werden, die Erhöhung machte im Durchschnitte 5 % aus. Bei Tafel= und Flaschenglas, bei welchen, als unraffi= nierten Artikeln, der Brennstoff und das Rohmaterial für den Wert des fertigen Broduftes eine größere Rolle spielt, betrug sie im allgemeinen 10 %. Ebenso steigerten die nordböhmischen Glasfabriken, die vorzugsweise für die Raffinerien in der Saidaer und Steinschönauer Gegend das Robglas liefern, ihre Preise um ca. 10%. Der Raffinerie mar diese Preis= steigerung um so unwillkommener, als gleichzeitig, infolge des früher besprochenen Stillstandes zahlreicher Glashütten die Lieferungen von Rohglas im Rückstande blieben. Manche Raffinerien faßten daher den Entschluß, sich von den Rohglasfabriken unabhängig zu machen und errichteten zu diesem Zwecke eigene Glashütten.

Das ganze Jahr 1900 hindurch war der Export in Glas ein sehr reger. Für den Export waren zwar Preissteigerungen zum Teile nicht zu erzielen, da die deutschen Glassabriken nach manchen Absagebieten keine Preiserhöhungen vornahmen, dagegen ließ sich in jenen Artikeln, wo es sich um belgische oder französische Konkurrenz handelte, der Preisaufschlag um so leichter durchsetzen, als die belgischen und französischen Glassabriken durch die starke Steigerung der Bleipreise, welches Material dieselben in viel bes deutenderen Quantitäten verwenden wie die österreichischen Fabriken, noch ungünstiger gestellt waren wie diese und eine 10 % ige Preiserhöhung vorsnehmen mußten.

Bis zur Mitte bes Jahres 1901 hielt die freundliche Tendenz im Glashandel an; erft in der zweiten Sälfte Diefes Jahres zeigte fich ziemlich unvermittelt eine Gefchäftsftodung. Die fonft um biefe Beit regelmäßig einlaufenden großen Exportordres, insbesondere für Amerika und England, blieben zum großen Teile aus. Rach einigen Wochen vergeblichen Wartens war es flar, daß der Konsum hinter der Produktion zurudgeblieben sei. Die neuen, infolge ber Glasknappheit gegründeten Glashütten erwiesen sich als vollkommen überflüffig, ba felbst bie alten Stabliffements über Mangel an ausreichender Beschäftigung zu klagen hatten. Natürlich murde durch das Bestehen dieser neuen hutten die Situation eine schwierigere als sie ohne biefe Neugrundungen gewesen ware. Der Rudgang machte fich insbesondere bei Beleuchtungsgläsern, ferner bei gemaltem und beko = riertem Glase, bann auch bei Sodamasserflaschen (Spphons) bemerkbar. Bei Beleuchtungsgläfern fam ber Umftand bazu, bag bas Beleuchtungswesen sich in einem Übergangsftadium befindet, nachdem die Petroleumbeleuchtung, die früher die Hauptrolle fpielte, durch das elektrische Licht stetig verbrängt wird, neben bem sich noch bas Gasglühlicht mit Erfolg behauptet. Das Vordringen bes elektrischen Lichtes hat jedoch für die Glasinduftrie mannigfache Nachteile. Die elektrischen Glaskörper für Glühlicht find verhältnismäßig tlein und bem Bruche infolge ber Fernzündung wenig ausgesett, mährend die der Petroleumbeleuchtung bienenden Glasobjefte viel umfangreicher, daher auch höherwertig find und durch die Manipulation mit Betroleumlampen ein ziemlich bedeutender Glasbruch be-Die Glasindustrie macht bemnach beim elektrischen Lichte, um es banal auszudrücken, ein doppelt schlechtes Geschäft: sie erhält für die elektrischen Glaskörper weniger, außerdem steht die Nachanschaffung infolge Bruch ganz außer Verhältnis zu der bei der Petroleumbeleuchtung üblichen.

Die äußeren Boraussetzungen für eine Überproduktion waren baher von selbst gegeben. Biele Glashütten, die in Betroleumbeleuchtungsobjekten tätig waren, mußten sich auf Beleuchtungskörper für elektrisches und Gasglühlicht einrichten, ohne vollen Ersat in diesen neuen Beleuchtungsarten zu sinden; andererseits wurden neue Glashütten direkt zur Erzeugung von Glaswaren für elektrische Beleuchtung gegründet, welche durch diese Spezialisserung einen Vorsprung gewannen, der den für das ältere Beleuchtungsssystem arbeitenden Hütten die Einrichtung auf das neue Licht um so schwieriger machte. Zum Überslusse nahmen die Neuinstallationen von Gasglühlicht und elektrischem Lichte infolge des allgemeinen geschäftlichen Niederganges ab, so daß einer stark vermehrten Produktion ein wesentlich verminderter Bedarf gegenüberstand. Dies machte sich sowohl im Inlandssgeschäfte wie auch im Exporte geltend.

Die öfterreichische Beleuchtungsglasinduftrie ift auf ben Export im aroken Stile eingerichtet, ihre Erzeugnisse gelten infolge ber reichhaltigen und geschmackvollen Deffins und der guten Ausführung auf dem Welt= markte als erstklassig; die Erzeugung dieser Gläser war auch in den lett= vergangenen Jahren ziemlich gesteigert worden, ba es an Absat nicht fehlte. Der 1901 eingetretene Rückgang mar baher um so empfindlicher. — Neben bem Zurudbleiben bes Ronfums mar bas Vordringen ber beutschen Ronfurrenz eine Sauptursache bes geschäftlichen Rudganges in ber Beleuchtungs= branche. Die deutschen Glashütten find infolge der günftigeren Produktions= bedingungen in der Lage, die meisten Massenartikel der Glasindustrie beträchtlich billiger zu erzeugen wie die öfterreichischen. Nach Saupterport= gebieten, wie z. B. England und Amerika haben fie ferner in der Fracht einen folden Borfprung gegenüber ben inneröfterreichischen Bütten, daß die Konkurrenz für diese eine sehr schwierige wird. Die deutschen Beleuchtungs= gläfer waren auch gewöhnlich um  $15-20\,\mathrm{^{0}/_{0}}$  billiger erhältlich wie die öfterreichischen, ihre Qualität ließ aber ju munschen übrig, so bag bie öfterreichische Ware trot bes Preisunterschiedes guten Absat fand. letten Jahren haben jedoch die deutschen Glashütten die Qualität ihrer Ware verbessert; sie steht zwar noch nicht auf der Höhe der österreichischen, immerhin gelingt es aber ber beutschen Konkurrenz, infolge ihrer billigen Preise, die österreichische in vielen angestammten Absatgebieten hart zu be= brängen, ja zum Teile sogar zu verdrängen.

In Lampenkugeln und Eulpen, besonders den mit der Sandblas= maschine verzierten, in Lampenschirmen, ferner auch in dem großen Artikel ber Lampenzylinder führte bie beutsche Konkurrenz ben Hauptkampf mit ber öfterreichischen Beleuchtungsglasindustrie.

Infolge ber in Deutschland herrschenden Wirtschaftskrife und ber durch bieselbe hervorgerusenen Überproduktion in Beleuchtungsgläsern wurde dieser Kampf seitens der deutschen Hütten mit viel größerer Schärfe als früher geführt und durch eine ungewöhnlich tiese Preishaltung der Absatz des öfterreichischen Beleuchtungsglases sowohl auf dem Weltmarkt wie auch in Deutschland selbst sehr geschädigt.

Für die österreichische Beleuchtungsglasindustrie traten also mehrere mißliche Umstände gleichzeitig ein: Umwälzung im Beleuchtungssysteme, verminderter Konsum infolge geringerer Bruchgefahr von Glaskörpern für elektrisches Licht, Rückgang des Absatzes infolge der allgemeinen geschäft- lichen Krise, ferner insbesondere auch Beeinträchtigung durch die emporsstrebende deutsche Konkurrenz.

Das Resultat des Zusammenwirkens dieser Faktoren war naturgemäß ein scharfer Preisrückgang. Es bestand zwar in Deutschland ein Syndikat für Beleuchtungsgläser, zum Zwecke, die Preise auf einer angemessenen Höhe zu erhalten, doch wurde dasselbe in seiner Aktionsfähigkeit dadurch sehr beeinträchtigt, daß bedeutende Hütten der Beleuchtungsbranche außerhalb des Syndikates standen. Die sich anhäusenden Lager in der jetzt rückläusigen Konjunktur führten dann zur Auslösung der Vereinigung, wodurch die Preise in Deutschland selbst den schon erwähnten Tiesstand erereichten.

Die Berhältnisse in der Beleuchtungsbranche sind auch gegenwärtig unsgeklärt, die geschilderten ungünstigen Momente dauern noch fort. Sine Prognose für die Zukunft ist derzeit nicht möglich.

Mehr auf allgemeinen geschäftlichen Gründen beruht der Rückgang des Absates von dekoriertem Glase. Dies ist ein Exportartikel ersten Ranges, der durch seine an Erfolgen reiche Geschichte sich einer verdienten Berühmtheit erfreut. Dieses besonders in Haida und Steinschönau rafsinierte Glas geht in die ganze Welt. Die meisten Raffineure sind Spezialisten, die gewisse Absatzehten, deren Geschmack sie aufs beste kennen und durch die jährlich gebrachten neuen Muster zu befriedigen suchen. In besseren, dekorierten Artikeln steht Haida und Steinschönau noch heute an der Spize des Handels, in ordinären dekorierten Massenartikeln ist auch ihnen die Konkurrenz der deutschen Hütten gefährlich geworden. Der Konsum in diesen zum Teile zur Zier und für den Luzusgebrauch bestimmten Glasartikeln mußte notwendigerweise durch die allgemeine ungünstige Geschäftse

lage in stärkerem Maße berührt werden. Blumenvasen, Bier- und Weinsätze, Toilettensätze 2c. werden in ungünstigen Geschäftslagen weniger gekauft.

Der Absatz nach Deutschland wurde durch die daselbst herrschende wirtsschaftliche Krife ungünstig beeinflußt und trug der hierdurch entstandene Ausfall zur Verschärfung der Situation bei.

Ferner werden manche Gegenstände, die früher nur in Glas gebraucht wurden, gegenwärtig in Porzellan, Steingut 2c. hergestellt, welche in dieser Ausführung verhältnismäßig billig sind, so daß durch diese veränderte Materialverwendung der Absatz von so manchem, von altersher in der Haidager Gegend eingebürgerten Artikel zurückging.

Der Krieg in Südafrika, die Wirren in China mußten naturgemäß auf den Export gleichfalls schäbigend einwirken. — Die Raffineure konnten infolge ihres verringerten Absahes wieder die Rohglashütten nur sehr ungenügend beschäftigen, so daß in der zweiten Hälfte des Jahres 1901 etwa zehn Glasösen in Nordböhmen wegen Mangel an Beschäftigung außer Betrieb gesett wurden. — Auch die in den Stationen Haida und Steinschönau zur Aufgabe gelangenden Frachtquantitäten zeigten im Jahre 1901 einen Ausfall von 25 % gegen die gleiche Periode des Vorjahres. Die Rohsglaspreise sind zwar seitdem zurückgegangen, doch hat sich das Geschäft auch im Jahre 1902 für die Raffinerien nicht wesentlich gebessert.

Ebenso ungünftig gestaltete sich ber Absatz in montierten Glassgegenständen, die gleichfalls einen bedeutenden Exportartifel bilden. Der Konsumrückgang machte sich bei montierten Glasgegenständen vielfach noch stärker bemerkbar wie bei den unmontierten.

In Sobawafferflaschen (Spphons), trat vornehmlich durch bie verminderten Bezüge der Vereinigten Staaten im Jahre 1901 eine Störung im Absatze ein, außerdem drückten deutsche, billigere Offerten auf ben englischen und amerikanischen Markt.

Die übrigen von der Hohlglasindustrie hergestellten Artikel sinden vorzugsweise im Inlande ihre Berwendung, so das gewöhnliche Hohl= glas, das gepreßte Glas und der größte Teil des erzeugten Schleifglases.

Dem Export in diesen Artikeln steht in erster Linie die deutsche Konsturrenz im Wege. Ist schon in normalen Zeiten derselbe ein sehr schwieriger, so war dies in den letzten Jahren, die ihre Signatur durch die deutsche Wirtschaftskrise erhielten, umsomehr der Fall. Zahlreiche deutsche Hütten sahen sich durch die in Folge der Krise auf dem deutschen Markt herrschende

<sup>1</sup> Im Jahre 1903 scheint die Depression zum großen Teil bereits übermunden zu sein.

Überproduktion in Glas veranlaßt, den Export intensiver zu kultivieren und suchten durch das Exportventil den deutschen Markt zu entlasten, so daß der österreichische Export hierdurch beeinträchtigt wurde.

Im inländischen Verkehre wirkten auf die österreichische Glasindustrie wieder die eigenartigen Berhältniffe zwischen den beiden Teilen unserer Monarchie. Ungarn betreibt auf dem Gebiete der Glasinduftrie eine fehr aktive Politik, die zum offenen Ziele hat, Die öfterreichische Glasinduftrie nach Möglichkeit aus ihrem ungarischen Absatgebiete zu verdrängen. dienen Subventionen. Steuerbefreiungen, administrative Magregeln aller Art, wie 3. B. die Eichverordnung (bie Vorschrift, daß alles in öffentlichen Lokalen gebrauchte Trinkgeschirr mit dem ungarischen Gichstempel versehen fein muß), unbedingte Bevorzugung der ungarischen Fabriken bei Bergebung des Bedarfes von ungarischen Behörden und staatlichen Unternehmungen 2c., ferner im besonderen Mage eine Tarifpolitik, welche das gemeinsame Bollgebiet oft geradezu illusorisch macht. Die Differenzen bei der Berfrachtung von Rohmaterialien und fertigen Glaswaren betragen bei 30-50 o/o zu Bunften ber ungarischen Glasfabrikation. Die ungarische Glasindustrie beschäftigt gegenwärtig schon bei 5000 Arbeiter und erzeugt für ca. 10 Millionen Aronen Glas. Sie liefert in vielen Artikeln, gestützt auf ihre billigen Tarife, bereits große Quantitäten nach Öfterreich, macht ben Absat öfterreichischer Glasfabriken nach Ungarn zu einem sehr schwierigen und konkurriert auch im Auslande (Drient, England, Bereinigte Staaten 2c.), ba fie für ben Exportverkehr via Fiume besonders ermäßigte Frachtfähe zur Berfügung hat. Die ungünftige Lage der öfterreichischen Hohlalasindustrie wurde naturgemäß durch diefe Einwirkung ber ungarischen Glasindustrie nur verschärft, da Öfterreich es bisher an entsprechenden Gegenmaßregeln gegen die so intenfive, auf Koften ber öfterreichischen Glasfabriken betriebene Förberung ber ungarischen Glasindustrie fehlen ließ.

Verhältnismäßig weniger berührt von dem geschäftlichen Niedergange war die Flaschen= und Tafelglasindustrie. Beiden kam es zunächst zu gute, daß im Auslande im Jahre 1901 ungewöhnlich langwierige Streiks sich ereigneten, so in Deutschland der Ausstand der Flaschenglasarbeiter, in Belgien ein solcher der Tasclglasmacher. In Flaschenglas wurden insolge des Streiks größere Ordres nach Österreich zur Aussührung übertragen, daher zeigte auch die Aussuhr nach Deutschland ein stärkeres Anwachsen und zwar um mehr als 15 000 q, doch wurde dasselbe durch eine verminderte Aussuhr nach anderen Absagedieten, so Großbritannien 2c. paralysiert, so daß der Gesamtexport in Flaschenglas sogar eine kleine Verminderung ausweist. — In Flaschenglas hat jedoch der inländische Markt eine ungleich größere Bedeutung

als der Export. Der Konsum hielt sich im Jahre 1901 ungefähr auf der gleichen Höhe wie in den früheren Jahren, so daß eine Absatstockung nicht eintrat. Erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1902 machte sich auch in der Flaschenglasindustrie die Depression stärker fühlbar, wozu besonders der regnerische Sommer beitrug, durch den der Absatz der Taselmässer (Krondorfer, Gießhübler, Biliner 2c.) in stärkerem Maße beeinträchtigt wurde. Sbenso ergab sich auch im Verkause der Vier- und Weinflaschen ein ziemlich bedeutender Ausfall. Die böhmischen Flaschensabriken mußten daher ihren Betrieb reduzieren, infolgedessen über 300 Flaschenglasmacher ihre Beschäftigung verloren.

Eine Ausbehnung des öfterreichischen Flaschenerportes wurde zwar verssucht und nach dieser Richtung hin auch einzelne Erfolge im überseeischen Geschäft erzielt, doch stand der Entfaltung dieses Exportes als stärkstes Hindernis der Umstand im Wege, daß die mächtigen deutschen Flaschensabriken infolge der deutschen Wirtschaftskrife auf den Weltmarkt noch mehr wie sonst angewiesen waren.

Es besteht ferner die Absicht, ein neues großes Flaschenetablissement in Ungarn ins Leben zu rufen, ein Plan, der, wenn realisiert, die Situation der österreichischen Flaschenglasindustrie im Jahre 1903 sehr ungünstig beseinslussen würde, während dieselbe sonst bei normalem Witterungsverlaufe die Betriebseinschränkung voraussichtlich wieder hätte aufgeben können.

In Tafelglas stieg 1901 der Export von 9931 q des Jahres 1900, auf 14 153 q. Diese Exportsteigerung war eine direkte Folge des belgischen Taselglasarbeiterstreiß, indem Belgien die Balkanländer, welche für Österreich verhältnismäßig günstig liegen, in Taselglas nicht prompt bedienen konnte, und daher viele Kommissionen statt in Belgien in Österreich plaziert wurden. Der erhöhte Export trug naturgemäß zu einer sesteren Preisshaltung im Inlande bei, welche auch in einem Kartelle der Taselglassabriken eine weitere Stütze fand. Das Jahr 1901 war daher für die Taselglassindustrie ein verhältnismäßig günstiges. Allerdings waren im Jahre 1902 Beichen einer Überproduktion bereits bemerkdar; ein Export ist infolge der Lieserungsfähigkeit der belgischen Taselglasinduskrie nur in sehr beschränktem Maße möglich, das Kartell selbst hatte Neugründungen zur Folge, so daß die kartellierten Fabriken Produktionseinschränkungen werden vornehmen müssen, um zu große Lagerbestände zu vermeiden.

Ungunstiger ift noch die Situation ber Spiegelglasinbuftrie.

<sup>1</sup> Im Jahre 1903 murbe bas Tafelglaskartell seitens bes Exekutivkomitees bieser Bereinigung für aufgelöst erklärt.

Dieselbe kultivierte in Ofterreich bis vor wenigen Sahren fast ausschließlich bie Erzeugung bes geblafenen Spiegelglafes, welches zum großen Teile im Rohzustande nach Bayern (Fürth) zur Raffinierung (durch Schliff, Belag) ausgeführt wurde und bann von Deutschland aus in raffiniertem Zustande auf den Weltmarkt kam. Durch bas Bordringen bes gegoffenen Spiegelgußglases und die Zollpolitik der Bereinigten Staaten murbe jedoch ber Absatz bes geblafenen Spiegelglases fehr geschäbigt. 1891 murben aus Österreich noch für 1146240 Kronen von dieser Glassorte exportiert, mährend der Erport gegenwärtig nur ein Drittel diefer Summe beträgt. In geblasenem Spiegelglase herrscht auch ein krisenhafter Zustand, beffen Entstehen jedoch schon einige Sahre zurückliegt und durch die Geschäftslage ber letten zwei Jahre nur verschärft wurde. Ein Niedergang dieser Industrie wurde durch eine Vereinbarung der Fabriken hintangehalten, welche zu= friedenstellend funktioniert und einen gewissen Schut vor verluftbringenden Preisen im Inlande bietet, die mit Rücksicht auf die sehr ungünstigen Produktionsverhältniffe dieser Industrie sonst ficher eingetreten maren.

Die Fabrikation bes gegoffenen Spiegelglases ift von viel größerer internationaler Bebeutung' als die bes geblafenen. Während bas lettere vorwiegend in Österreich und Deutschland hergestellt wird und eine zurückgehende Tendenz im Abfate zeigt, ift Spiegelgufglas ein Artikel von aufsteigender Bedeutung, der schon heute als beachtenswerter Welthandelsartifel bezeichnet werden kann. Spiegelgußglashütten erfordern, wenn sie rationell arbeiten follen, eine Unlage, die ein größeres Produktionsquantum herzustellen in der Lage ist, infolgedeffen auch ein größeres Anlage= und Betriebskapital. Jebe Neugrundung in ber Spiegelgußglasinduftrie kann baher bas Gleichgewicht zwischen Broduftion und Konsum in höherem Maße stören. gunftiger Preise fur Spiegelgußglas, die auf ein internationales Kartell in diesem Artikel zurückzuführen waren, mar der Anreiz zu Neugründungen in höherem Mage gegeben. Es entstanden auch in Belgien und insbesondere in Deutschland in modernster Beise und größtem Stile eingerichtete Spiegelgußglasfabriken, die eine folche Erhöhung der Produktion mit fich brachten daß das Kartell sich als unhaltbar erwies. Das internationale Syndikat hätte, um Erzeugung und Verbrauch in Ginklang zu bringen, eine Produktions= einschräntung von über 40 % durchführen müssen. Zu einer solchen radikalen Magregel erwies es sich als unfähig, da die beffer eingerichteten Fabriken lieber den Kampf mit den nicht auf gleicher Stufe stehenden Werken aufnehmen, als eine folche Betriebsreduktion vornehmen wollten. monatlicher Dauer brach im März 1901 bas internationale Spiegelgußglasfyndikat zusammen, mährend ber Zwischenhandel in Voraussicht bes Ereignisses

sich von jeder Borratsanhäufung fern gehalten und durch die Einschränkung ber Bestellungen bie Lage ber Fabriken zu einer um so schwierigeren gemacht hatte. Die Preise fanken rasch um 25-30 %. — Eine Besserung in ber Spiegelglasgußinduftrie ift nicht fo bald zu erwarten, nachdem bie porhandenen Fabriken ein den Weltkonfum um ca. 50 % übersteigendes Quantum herzustellen in der Lage find. (Die Produktionsfähigkeit der Spiegelaußglasfabrifen beträgt nämlich bei 6 000 000 gm, ber tatfachliche Bedarf ca. 4000000 gm.) Jede Bereinbarung steht baber por ber Schwierigkeit, Die notwendige bedeutende Betriebseinschränfung durchzuseten; ohne Bereinbarung jedoch können sich die Preise infolge der herrschenden Überproduktion von ihrem Tiefstande wieder schwer erheben. In Ofterreich-Ungarn beträgt ber Bedarf in gegoffenem Spiegelgußglas ca. 110-120 000 qm. existiert nur ein Unternehmen in Böhmen, das sich mit dieser Fabrikation beschäftigt und dieses allein kann bei 180 000 gm produzieren, bemnach mehr, als der gange heimische Bedarf beträgt. Gin Erport in Spiegelaußglas ift wegen ber ungunftigen Frachtverhältniffe nur zu verluftbringenden Breifen möglich, außerdem findet nach Öfterreich noch immer ein beträchtlicher Import aus Belgien, England und Deutschland statt. — Jebenfalls ift das Schicksal der beiden Kartelle für geblafenes und gegoffenes Spiegelaußglas bemerkenswert; das erfte Syndifat schützt eine sinkende Industrie vor bem Untergange, das zweite reizt eine emporsteigende zu einer solchen Überproduktion, daß es durch die Unmöglichkeit, Erzeugung und Verbrauch in Einklang zu bringen, in fich felbst zusammenfturzt.

Ühnlich liegen auch die Berhältnisse im sogenannten Dachgußglase (Schnürlgußglas). Diefer Artikel murbe bis vor wenigen gahren in Öfterreich nicht erzeugt, sondern aus Deutschland eingeführt. Gegenwärtig bestehen zwei Fabriten in diesem Artikel, die eine Produktionsfähigkeit von ca. 400 000 gm haben, mährend der inländische Konsum nur 140-150 000 gm beträgt: die tatfächliche Erzeugung beiber Stabliffements beträgt auch nur 180 000 gm. Sie nüten daher ihre Betriebseinrichtungen nur unvollfommen aus und exportieren den trot der Fabrikationseinschränkung sich ergebenden Überschuß ohne Gewinn. Bezüglich ber inländischen Preise haben die beiben Fabrifen eine Bereinbarung, die ihnen den Absatzu entsprechenden Breisen ermöglicht. Auch hier liegt bemnach eine ganz bedeutende Überproduktions= möglichkeit vor, ber burch gegenseitige Bereinbarung Schranken gezogen werden. Die geringe Anzahl ber Intereffenten, sowie auch Bereinbarungen mit ben ausländischen Erzeugern bes gleichen Artifels ermöglichten biesbezüglich ein gunftiges Resultat. Allerdings scheint in neuester Zeit infolge Auftauchens neuer ausländischer Konkurrenzunternehmungen auch hier sich die Situation

zum schlechteren zu wenden und der Inlandspreis einer stärkeren Reduftion entgegenzugehen. Dachaufalas mird gegenwärtig nicht in Glasofen wie früher, sondern in den ichon genannten Glasmannen erzeugt. Die Betriebs= einheit ift bemnach eine viel höhere, als bies bei bem alten Sustem ber Kall war, die Neugründung einer Fabrif in diesem Artikel wirkt daher auf Die Absatverhältniffe in viel intensiverer Beife ein. Spiegelaufalas und Dachaukalas bieten eben inpische Beispiele bafür, bag Industrien, Die gur rationellen Erzeugung größere Betriebseinheiten erfordern, infolge der hier= durch vermehrten Gefahr einer Überproduktion, zu krisenhaften Zuständen viel mehr neigen. Es kommt bei beiben Industrien noch hinzu, daß bei ihnen feine Glasbläserarbeit nötig ift und ber bloße Guß das Produkt fertig= stellt, die notwendige Anzahl von gelernten Facharbeitern viel geringer ist wie in der Hohlalasindustrie, das Arbeitermaterial sich viel leichter finden läßt und bemnach die Bergrößerung ber Produktion von dem Arbeitsfaktor in viel geringerem Mage abhängt.

Eine besondere Stellung in der Glasinduftrie nimmt die Gablonger Glasfurzwareninduftrie ein. Diefelbe beschäftigt bei 25 000 Berfonen und erzeugt Waren im Werte von 35-40 000 000 Kronen. 120 Erporthäuser haben in Gablong und Umgebung ihren Sit, Die sich bem Bertriebe dieser Waren in allen Ländern widmen. Die Gablonzer Induftrie ift an wechselnde Konjunkturen gewöhnt. Ihre Erzeugnisse find zum Teile Modeartikel, die bald allgemein begehrt, bald wieder fast ebenso all= gemein vernachläffigt werben; Aufsteigen und Riedergang ift baher bei vielen ihrer Artitel eine häufig vorkommende Erscheinung. Die geschäftliche De= pression machte sich auch in der Gablonzer Industrie ftarker fühlbar; die Wirfung wurde jedoch zum Teile durch genoffenschaftliche Bereinigung ber Erzeuger abgeschwächt. Um förderlichsten erwieß sich hierbei die Genossen= schaft der Hohlperlenerzeuger, die bei 1450 Mitglieder zählt. vor drei Jahren geschehene Gründung ist vornehmlich Dr. Jvan Weiß= fopf in Morchenftern zu verdanken, ber, burch den Glasfabrikanten Josef Riedel unterstützt, fich durch diese Institution große Berdienste um die Befferung ber Arbeitsverhältniffe in biefem Zweige ber Gablonzer Industrie er-Im April 1901 liefen die Aufträge in Berlen bereits so spärlich ein, daß von der Genoffenschaft eine Betriebseinschränkung von 25 % be= schlossen murbe, die auch im Jahre 1902 andauerte. Die Jahreslieferung betrug 1901 865 166 Kronen gegen 1 224 790 Kronen im Sahre 1900. Demnach 1901 weniger 359 624 Kronen. Der Ausfall war also ein gang bedeutender. Trot dieser Produktionsverringerung verdienen die Arbeiter infolge der höheren Löhne bei fürzerer Arbeitszeit viel mehr als vor 1899

bei 16-18stündiger Arbeit. Weniger bewährte fich der genoffenschaftliche Bufammenhalt in ber Kriftalleriebranche, Die vorzugsweise Lufterbehänge, Tintenfässer, Salzfässer, Flacons 2c. erzeugt. Als der Geschäfts= gang schlechter murbe, murben die von der Genoffenschaft festagfetten Minimallöhne nicht eingehalten; die Folge der regellofen Konfurrenz machte sich bald fühlbar: jeder Erzeuger suchte den anderen durch billigere Offerte au unterbieten, die größeren Unternehmer stellten den Betrieb zuerst ein, weil die kleinen Lieferanten ihnen die Stapelartikel in verpacktem Zustande billiger lieferten, als die Erzeugung ohne Verpackung dem Unternehmer zu stehen kam. — Die Erzeuger suchten auch die Exporteure, ihre Saupt= abnehmer, aus dem Zirkulationsprozesse ber Ware auszuschalten und mit bem ausländischen Abnehmer birekt in Verbindung zu treten. Gewöhnlich war das Refultat für den Erzeuger bei beffen mangelhaften fommerziellen Renntniffen ein recht ungunftiges. Durch die fortmährend finkenden Preise wurde die auswärtige Rundschaft zulett vor Räufen förmlich abgeschreckt, ba ja die sinkenden Preise Entwertung der Lager zur Folge hatten, so daß die ungunftige Situation für die Erzeuger sich noch verschärfte. Der Absat von Prismen und Lüfterbeftandteilen litt auch durch das Vordringen bes eleftrischen Lichtes. Die Gablonzer Gegend richtete fich nicht rasch genug auf biefe Beleuchtungsart ein und verlor baher viele ihrer Runden.

Die gleiche ungünstige Entwicklung nahm einer der größeren Gablonzer Artikel, nämlich die Erzeugung der sogenannten "dangles" (Servietten= ringe, Armreisen). Zur maßlosen inneren Konkurrenz kam noch die Hersstellung gleicher Waren in China. Das Hauptabsatzgediet für diesen Artikel, Indien, nahm zwar enorme Quantitäten "dangles" auf, die Lieferungen ersolgten aber zu so schlechten Preisen, daß die besser situierten Exporteure zum Schlusse des Jahres 1901 die Übernahme neuer Kommissionen abelehnten. Seitdem hat auch der drängende Bedarf nachgelassen, infolgedessen der Artikel, der Tausende von Händen beschäftigte, darniederliegt. — Der Absatz von Hutschmuck litt unter der wechselnden Mode sowie durch den südafrikanischen Krieg, das Bijouteriegeschäft durch die chinesischen Wirren. In China waren große Lager Bijouteriewaren angehäuft, die erst abgestoßen werden müssen, bevor ein großer Export neuer Waren stattsinden kann. Nur in gewissen, von der Damenmode begünstigten Bijouteriespezialitäten konnte sich ein lebhafteres Geschäft entwickeln.

Überblicken wir ben Verlauf ber hier behandelten zwei "kritischen" Jahre (1901, 1902) in der Glasindustrie, so lassen sich folgende Ergebnisse feststellen:

- a) Die verschiebenen Zweige der Glasindustrie zeigen in ihrer geschäftslichen Lage auch ein verschiedenes Bild. Manche sind vom geschäftlichen Niedergange in stärkerem, manche in schwächerem Maße getroffen, andere wieder, allerdings eine kleine Minorität, zeigen überhaupt keine Erscheinung einer ungünstigen Geschäftslage.
- b) Es kann weniger von einer Krife in der Glasindustrie gesprochen werden als von einer geschäftlichen Depression. Der letztere Ausdruck besteichnet die geschäftlichen Berhältnisse in einer richtigeren Beise. Die auf Export angewiesenen Zweige der Glasindustrie leiden unter dieser Despression in höherem Maße, als die auf den Inlandsmarkt sich stützenden; die gewöhnliche Gebrauchsartikel herstellenden weniger, als die auf die Erzzeugung von Luxuswaren eingerichteten.
- c) Eine Depression, die sich der Arise einigermaßen nähert, liegt bei Beleuchtungsartikeln, zum Teil bei dekoriertem Glase, sowie in der Gablonzer Kristallerie= und Ringbranche vor. In diesem Teile der Glasindustrie sindet der Export zu sehr ungünstigen Preisen statt, ohne daß der Absah im Inslande hierfür eine entsprechende Kompensation zu dieten vermöchte. Durch bessere Inlandspreise wird die ungünstige Exportlage wesentlich gemildert bei geblasenem Spiegelglase. Das Gleiche sindet dei gegossenem Spiegelglase und bei Dachzußglas statt, dei welchen der Inlandsmarkt überhaupt entscheidend ist. Fenster= und Flaschenglas, die gleichfalls ihre Hauptstütze am Inlandsmarkte sinden, sind von der Depression verhältnismäßig weniger berührt; Hohlglas und Preßglas leiden mehr unter der ungarischen Konkurrenz als unter der ungünstigen Geschäftskonjunktur.
- d) Die Depression ist verursacht durch eine Steigerung der Produktion, der jedoch das Nachlassen des Konsums bald folgt. Die Glasknappheit im Jahre 1900 führte zu Neugründungen, die auf einen wachsenden Besdarf berechnet waren, während der letztere im Gegenteile infolge der allgemeinen ungünstigen Geschäftslage abnahm. Es trasen also Überproduktion und Unterkonsumtion zusammen.
- e) Die beutsche Wirtschaftskrise und die durch dieselbe verursachte Überproduktion von Glas in Deutschland wirkte auf die Lage der österreichisschen Glasindustrie in mannigfacher Weise ein. Auf dem gemeinsamen Schlachtield beider Industrien, dem Weltmarkt, führt sie zu Tiespreisen, welchen die österreichische Industrie zum Teile nicht nachfolgen kann, wodurch insbesondere der Export österreichischer Beleuchtungsgläser sehr geschädigt wird. In ähnlicher, wenn auch viel weniger scharfer Weise, wirkt die deutsche Krise auf den österreichischen Export von Sodawasserslaschen, von ordinären Flaschen, von Hohls und Schleifglas ein. Die österreichische Glass

ausfuhr in diesen Artikeln wird durch sie beeinträchtigt ober, wie z. B. bei Flaschenglas, in ihrer Entfaltung gehemmt.

Durch den infolge der Krise sinkenden deutschen Konsum wird der Absatz von österreichischem farbigem, raffiniertem und dekoriertem Glas nach Deutschland empfindlich geschmälert, ebenso findet eine Verminderung der österreichischen Suporte in Beleuchtungsgläsern nach Deutschland statt, weil die deutschen Hütten sowohl infolge ihrer inneren Konkurrenz, als auch, um sich den deutschen Markt zu sichern, die Preise auch in Deutschland stark ermäßigen. Die deutsche Wirtschaftskrise veranlaßt daher die deutschen Glassfabriken zu gesteigertem aggressivem Vorgehen auf dem Weltmarkt und zu erhöhter defensiver Tätigkeit in Deutschland selbst. In beiden Fällen wirkt die seitens der deutschen Glasindustrie geübte Politik der tiesen Preise sehr schädigend auf den österreichischen Glasverkehr.

- f) Die Tendenz zur Überproduktion mird in der Hohlglasindustrie durch die Schwierigkeit, die nötige Arbeitskraft zu finden, eingeschränkt; sie sindet eine weitere Art der Abschwächung in der Betriedseinheit, dem Glassofensustem, welches eine Produktionsvergrößerung in einem für die Gesamtslage der Industrie nicht bedrohlichen Maße zuläßt. Iene Zweige der Glassindustrie, die eine größere Betriedseinheit (Wannensustem) haben oder auf eine geringere Anzahl gesernter Arbeiter angewiesen sind, zeigen eine größere Reigung zu Überproduktion und einer infolgedessen sich ergebenden krisenshaften Gestaltung.
- g) Die Wirkung ber aufsteigenden Industrieentwicklung im Jahre 1899 und 1900 hatte für die Glasarbeiterschaft die günstige Folge, daß die Zahl der arbeitslosen Glasarbeiter auf ein Minimum sank und innerhalb der Arbeitergliederung selbst der Aufstieg zum Glasmachermeister beschleunigt wurde. Durch die geschäftliche Depression wurde naturgemäß die Zahl der beschäftigungslosen Glasmacher vermehrt. Die Arbeitslöhne erfuhren im großen und ganzen keine Beränderung, nur in der Gablonzer Industrie fand in einzelnen Zweigen ein beträchtliches Sinken des Arbeitslohnes statt, das die Lage der dortigen Glasarbeiter oft zu einer recht ungünstigen gestaltete. Hievon abgesehen, kann von einer Krise in der Arbeiterschaft nicht gessprochen werden.
- h) Die Wirkung von Kartellen in der Glasindustrie war im allgemeinen eine zusriedenstellende. Die Tafelglasindustrie, die Erzeugung von Dachsußglas und geblasenem Spiegelglase konnte nur durch die Kartellschließung vor geschäftlichem Niedergange sich bewahren, ebenso bewährte sich das Kartell der Flaschenglassabriken; in der Gablonzer Hohlperlenindustrie schützte die genossenschaftliche Vereinigung eine bedeutende Zahl kleiner Erzeuger vor

einer für dieselben sonst ruinösen Konkurrenz. — In der Spiegelgußglasindustrie führte jedoch das internationale Kartell zu einer gewaltigen Überproduktion, welche das Kartell wieder sprengte. Die Kartelle von Hilfsmaterialien der Glasindustrie (Sand, Soda 2c.) wirkten auf die österreichische Glasindustrie insofern ungünstig ein, als sie die Produktionskosten derselben
erhöhen, und ihr hierdurch die Konkurrenz auf dem Weltmarkte erschweren.
Gegenüber den gewaltigen Preisschwankungen auf dem Kohlen- und Pottaschemarkte trat jedoch die Wirkung der Materialkartelle zurück.

# Die chemische Großindustrie.

Ron

### Professor Dr. Wilhelm Gintl.

Bur Frage 1 bes Fragebogens 1. Die chemische Großindustrie Österreichs, welche vornehmlich Hilfsstoffe für andere Industriezweige liesert
(Säuren: Schweselsäure, Salzsäure, Salpetersäure), dann Alkalien (Soda, Ühnatron, Ühkali, Potasche) und Salze (z. B. Glaubersalz resp. Sulsat, Antichlor, Chlorkalk, chlorsaure Salze, Fluoride, chromsaure Salze, übermangansaure Salze, Chanverdindungen, Chlordarium, Kupfervitriol, Schweselnatrium, Chlorzink 2c.), hat ihren Hauptmarkt in Österreich-Ungarn, exportiert aber auch, zumal aus einzelnen für den Export günstig situierten Fabriken, z. T. in nennenswertem Maße nach dem Auslande (z. B. Aussig
nach Deutschland, Belgien, Holland, Großbritannien, Bereinigte Staaten
von Nordamerika, dann Frankreich — Hruschau nach Deutschland, Sczakova
nach Rußland, Slatinan und Budapest (Hungaria) nach dem Oriente und
zum Teil nach Italien u. s. w.

Die Konsumenten der Produkte der hemischen Großindustrie sind vornehmlich die Textilindustrie (Säuren, Soda, Chlorkalk, Antichlor, chlorsaure Salze, chromsaure Salze, Ühnatron, Ühkali, Chlorzink, Kupfervitriol,
Schwefelnatrium, Tonerdensulfate), die Lederindustrie (Schwefelnatrium,
chromsaure Salze, Chlordarium), die Papierindustrie (Soda, Ühnatron
und Ühkali, Chlorkalk, doppelschwessigsaure Salze, Säuren), die Zünd=
warenindustrie (Salpetersäure und salpetersaure Salze, chlorsaure Salze,
chromsaure Salze), die Sprengstoffindustrie (Salpetersäure und
Schwefelsäure, Soda, salpetersaure Salze, chlorsaure Salze), die Glaß=
industrie (Glaubersalz und Sulfat, Soda, Potasche, Fluorpräparate),

<sup>1</sup> Der Fragebogen ist auf S. VII f. abgedruckt. Schriften b. B. f. S. CXII.

bie Seifen= und Kerzenfabrikation (Soda, Ühnatron, Schwefelfäure, Salzfäure, Potasche), die Fabrikation chemischer Präparate
(Säuren, Alkalien, Chlorkalk, chlorsaure, chromsaure, übermangansaure
Salze, Fluorpräparate), endlich die Farbwarenfabrikation (Säuren,
Alkalien, Barytsalze, chlorsaure, chromsaure und essignaure Salze, Ferros
cyan= und Ferridcyanmetalle, Tonerdensalze), ferner die Landwirtschaft=
Lichen Gewerbe als Zuckerfabrikation und Spiritusbrennerei
(Säuren und Alkalien, Chlordarium, Strontiumkarbonat, Ühbaryt) und
die Landwirtschaft (Kunstdünger, als Superphosphate und gemischte
Spezialdünger, Kupfervitriol).

Bu Frage 2. Seit dem Eintritte der wirtschaftlichen Depression in Deutschland hat sich auch in Österreich-Ungarn eine wesentliche Berschlechterung der Lage der chemischen Großindustrie ergeben, die sich zuerst im
2. Semester 1901 gelegentlich der Tätigung neuer Schlüsse fühlbar machte,
und die zum Teil noch jest fortdauert.

Zu Frage 3. Diese Wendung ergab sich nach einer verhältnismäßig günstigen Geschäftsperiode der unmittelbar vorangegangenen Jahre (etwa von 1895 ab), während welcher der industrielle Aufschwung in Deutschland auch in Österreich-Ungarn seine Reslege warf, und sie fand

zu Frage 4, ihren Ausdruck sowohl in einer Verminderung des Absfatzes als auch insbesondere in einem zum Teil sehr erheblichen Rückgange der Breise.

Bu Frage 5. Der eingetretene Rückgang bes Absates hatte zunächst seinen Grund in einer Verschlechterung ber Lage ber inländischen, die Prostukte der chemischen Großindustrie konsumierenden Industriezweige, so der Textilindustrie, der Papierindustrie, der Glasindustrie, der Fabrikation chemischer Präparate, die unter der verminderten Nachstrage seitens ihrer reichsseutschen Abnehmer sowohl, wie unter dem Drucke der Überproduktion in Deutschland, mit einer wachsenden Verminderung ihres Absates nach dem Auslande, dann aber auch mit der Konkurrenz der deutschen Produktion im Inlande zu kämpsen hatte und infolgedessen zu Betriebseinschränkungen gezwungen war. Zum Teile war es aber auch die Verminderung des direkten Absates der Produkte der chemischen Großindustrie in Deutschland und die erhöhte Konkurrenz deutscher chemischen Froßindustrie in Deutschland und die erhöhte Konkurrenz deutscher chemischen Froßindustrie zur Verminderung des Absates und zu dem in Sterreichsungarn selbst, welche zur Verminderung des Absates und zu dem in einzelnen Artikeln bis 50 % betragenden Rücksgange der Preise führte.

Bu Frage 6. Diese verstärkte Konkurrenz Deutschlands erklärt sich aus bem Umstande, daß die chemische Großindustrie Deutschlands mährend ber

Beriode des regen wirtschaftlichen Aufschwunges infolge des flotten Absates vielsach ihre Betriedsanlagen erweitert und sich auf eine wesentlich erhöhte Produktion eingerichtet hat, und daß sie bei dem Rückgange des Absates sich nicht zu Betriedseinschränkungen herbeiließ, sondern ihre Überproduktion zu billigen Preisen auf den Markt brachte und so auch in Österreich-Ungarn Konsumenten fand, die vordem ihren Bedarf bei österreichischen Fabriken gesdeckt hatten. Es ist darum auch

zu Frage 7, die Reduktion der Preise eine Folge des vermehrten Angebotes der konkurrierenden reichsdeutschen Fabriken in Österreich=Ungarn zu immer weiter weichenden Preisen, welchen die österreichisch=ungarische Produktion, wenn sie nicht ganz aus dem Felde geschlagen werden wollte, sich so weit als dies möglich war anbequemen mußte, zumal sie zugleich durch das vermehrte deutsche Ausgebot auf den übrigen Auslandsmärkten ihren Export nach solchen mehr und mehr zurückweichen sehen mußte.

Bu Frage 8. Infolge biefer Lage sind in Österreich-Ungarn endlich auch mehrfache Betriebseinschränkungen — namentlich in der Produktion von Säuren, Alkalien und Chlorkalk, chlorkauren und chromsauren Salzen — unvermeidlich geworden, zumal die Marktpreise einzelner Artikel so weit unter die Gestehungskosten sanken, daß eine Fortführung der betreffenden Betriebe in ihrem früheren Umiange mit bedeutenden Berlusten verbunden gewesen wäre. Es mußten infolge solcher Betriebsreduktionen auch mehrsfache Arbeiterentlassungen vorgenommen werden, und dürfte die Zahl der im Jahre 1902 entlassenen Arbeiter der Fabriken der chemischen Industrie etwa mit 1000 zu bezissern sein. Ein Rückgang des Berdienstes der in den Betrieben weiter verwendeten Arbeiter ist dagegen zumeist nicht eingetreten, da auch eine nennenswerte Einschränkung der Arbeitszeit nicht erfolgt ist.

Zu Frage 9. Dieser Rückgang läßt sich bei allen zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen ber chemischen Großindustrie, sowohl aus der nachgewiesenen Verminderung der Umsatziffern, wie aus dem Rückgange der Gewinstziffern mit voller Sicherheit nachweisen, das gegen sehlen für die Privatunternehmungen (wie Hruschau, P. Nademacher, A. Schram, Wagenmann, Seybel & Co. u. a.) solche Nachweisungen.

Zu Frage 10. Der Nückgang erreichte ben höchsten Grad im zweiten Semester 1902; seither ist wohl eine geringe Vesserung zu verzeichnen, aber der Zustand von 1900 ist noch lange nicht erreicht und wird wohl, was die Preise anbelangt — speziell in Chlorsalk, chlorsauren Salzen und chromsfauren Salzen — niemals mehr erreicht werden.

Bu Frage 11. Seit Mitte 1900 ist bas internationale Kartell für Soba erneuert worben, ebenso ein Kartell für Superphosphate, und 1902

ein Schwefelsäurekartell gebilbet worden, um der fortgesetzten Depression der Preise zu steuern. Diese Kartelle haben insofern eine preiserhaltende Wirskung ausgeübt, als bei der Bildung derselben eine Einschränkung der Produktion auf das Maß des nachgewiesenen Inlandskonsums wesentliche Boraussetzung war, und so die Überproduktion und das im Gesolge dieser stehende vermehrte Ausgebot im Inlande vermieden wurde.

Bu Frage 12. Die chemische Großindustrie wurde insbesondere durch das Kartell in Schwefelkies, durch welches eine nennenswerte Steigerung der überdies noch durch die Einführung eines Aussuhrzolles auf Schwefelsties seitens der spanischen Regierung seit dem spanisch-amerikanischen Kriege gesteigerten Kiespreise herbeigeführt wurde, dann durch das deutsche Syndikat in den Abraumsalzen und dem Kochsalz, endlich durch die Bereindarungen der Braunkohlenwerke zum Teil recht ungünstig beeinflußt.

# Seifen und Seifenöle.

Von

### Dr. August Sackel.

Der Bedarf Ofterreich-Ungarns an Saushaltungsfeife fann auf 60 000 000 kg pro Jahr geschätt werben. Derselbe wird ausschlieklich durch die einheimische Produktion gedeckt, und es kann auf diesem Gebiete von einer ausländischen Konkurrenz wohl keine Rede sein. Abgesehen von bem die inländische Seifenproduktion schützenden Eingangszolle von 2,4 Goldgulben per 100 kg Seife ift ber Grund hierfür hauptfächlich barin zu fuchen, daß sich in Deutschland, als dem mit uns im reasten wirtschaft= lichen Berkehre ftehenden und in Ansehung der meiften Importartikel in erster Linie in Betracht kommenden Nachbarlande, die Seifenproduktion fozusagen noch im Anfangsstadium ber Entwicklung befindet, indem es bort an groß angelegten Seifenfabrikationsstätten, wie folche in England und teilweise auch in Ofterreich-Ungarn bestehen, auffallenderweise noch fehlt. Umgekehrt ist auch die öfterreichisch-ungarische Seifenproduktion bisher nicht in die Lage gekommen, Saushaltungsseifen in nennenswerten Mengen zu exportieren, und es wird insbesondere der Seifenbedarf des Drients teil= weise burch bessen eigene Produktion, teilweise durch aus England und Frankreich importierte Seife gebectt.

Anders verhält es sich in Betreff ber für Industriezwecke verwendeten Schmierseise, nach ihrer hauptsächlichsten Berwendung auch Textilseise genannt, da in dieser noch immer ein ganz bedeutender Import stattsindet. Begünstigt wird berselbe durch den Mangel eines zulänglichen Zollschutzes, der es der ausländischen Konkurrenz ermöglicht, unter Verwendung des in Österreich nicht zur Erzeugung gelangenden Baumwollsamenöles den österreichsschen Textilindustriellen Schmierseise zu solchen Preisen zu liesern, bei welchen sich die Schmierseisenerzeugung in Österreich kaum mehr rentabel erweist.

Anbelangend die Toilettenseife, so findet in derselben sowohl ein nicht unbedeutender Export der anerkannt vorzüglichen österreichischen Produkte hauptsächlich nach dem Oriente, als auch ein Import französischer und beutscher Seisenmarken statt.

Es ift felbstrebend, daß sich bei diesen Absatverhältnissen eine Eine wirkung der gegenwärtigen industriellen Depression in Deutschland auf die öfterreichisch=ungarische Seisenproduktion — und ganz dasselbe gilt hinsicht= lich der Kerzenproduktion — nicht feststellen läßt.

Seitbem ber tierische Rohtala zu Margarin und ber bei ber Margarinerzeugung zurüchleibende Breftalg zu Speiseöl verarbeitet wird, erfuhren beibe Talgforten fo namhafte Breisfteigerungen, daß ersterer für die Seifen= und letterer für die Stearinproduktion kaum mehr in Frage kommt. Un beren Stelle find verschiedene Öle, insbesondere Balmkernöl, Kokosöl, Erd= nufol, Glain u. f. w. getreten ; bas erftgenannte Ol fommt überhaupt nur für die Seifenfabrifation in Betracht, mahrend die anderen Olforten auch noch anderweitige Verwendung finden; desgleichen findet auch nur in Palmfernöl ein beachtenswerter Import ftatt, ber um fo leichter möglich ift, als der Eingangezoll auf dieses DI nur einen Goldgulden beträgt. Dieser Umstand machte sich mit bem Eintritte ber noch jest andauernden industriellen Depression in Deutschland auf bem österreichischen Ölmarkte sofort fühlbar, da die ungemein günstig gelegenen Ölfabriten zu Harburg behufs Entlastung ihres heimischen Absatgebietes große Mengen Balmfernöl unter bem Selbstkostenpreise in Osterreich ausboten, wodurch die schon früher mit einem sehr bescheibenen Nuten arbeitende öfterreichische Balmkernölproduktion fast un= möglich gemacht murbe. Die Wirkungen biefer auf die schlechten Absat= verhältniffe in Deutschland gurudguführenden Konkurreng gelangten mahrend bes ganzen Jahres 1901, zumal aber vom März bis Juni bes genannten Jahres nicht nur in ben Preisnotierungen für Palmkernöl, sondern auch in jenen für andere in Mitleidenschaft gezogene Ölgattungen zu klarem Außbrucke. Es notierten nämlich:

Auch die im Jahre 1902 eingetretene Erhöhung der Ölpreise hat bald einer namhaften Preisreduktion wieder Platz gemacht, und obschon diese Erscheinung nicht ausschließlich, so ist sie doch zum Teil mit auf das Darniederliegen der deutschen Industrie zurückzuführen.

# Die Zementindustrie.

Bon

### Direktor Cheodor Fierus.

In den folgenden Ausführungen wird ausschließlich die Bortlandzementindustrie berücksichtigt, nachdem in Österreich die in früheren Jahren die Fabrikation des Portlandzementes überwiegende Erzeugung von Romanzement infolge der immer billiger werdenden Ausbietung von Portlandzement, dem höherwertigen hydraulischen Bindemittel, sehr zurückgegangen ist.

Die Produktion der öfterreichischen Portlandzementfabriken wird fast nur in der österreichischen Reichshälfte abgesetzt, da nach Ungarn und außershalb Österreich-Ungarn bloß verhältnismäßig geringe Mengen verliefert werden, welche Aussuhr von der Einsuhr fremden Zementes obendrein überstroffen wird. Der Grund, weshalb die österreichische Portlandzementindustrie in Ungarn gar keinen Markt besitzt, liegt darin, daß der dortige Bedarf überhaupt gering und geringer als die Produktionsfähigkeit der ungarischen Portlandzementsabriken selbst ist, so daß mit Rücksicht auf die bekannte Absneigung, welche in Ungarn gegen österreichische Provenienzen herrscht, geschäftliche Erfolge für die österreichische Zementindustrie dort nicht nur bei Staats und Rommunallieferungen, sondern auch bei Privatabnehmern vollständig unmöglich sind.

Es war ferner ber öfterreichischen Bortlandzementindustrie trot ihrer vielfachen und opferwilligen Bemühungen, trot ber anerkannt vorzüglichen, ben besten deutschen und englischen Fabrikaten vollständig ebenbürtigen Dualität ihrer Produkte, nicht möglich, sich einen Export zu verschaffen, nachdem die hierzulande im allgemeinen für den Export der Industrie aus bekannten, oft genugsam erörterten Gründen nicht günstigen Verhältnisse sich der Zementindustrie noch ganz besonders ungünstig gestalten, weil dies

selbe überall bort, wo ein Export zu Lande in Betracht käme, birekt mit ber wirtschaftlich übermächtigen beutschen Bortlandzementindustrie, ber größten ber Welt, zu konkurrieren hätte, während ber überseeische Export infolge ber hohen Frachtvorlagen bis zur Einschiffungsstelle überhaupt verwehrt erscheint.

Das einzige Absatzgebiet der österreichischen Bortlandzementindustrie ist demnach Österreich selbst, so daß die ausschließliche Behauptung dieses Gebietes für dieselbe Existenzbedingung ist, und zwar um so mehr, als der Verbrauch von Portlandzement in Österreich im Verhältnisse zur jetigen Leistungsfähigkeit der österreichischen Portlandzementfabriken ohnedies gering ist, daher eine drückende Überproduktion vorhanden ist.

Um nun beurteilen zu können, inwieweit die öfterreichische Portlandzementindustrie durch die jetige industrielle Depression in Deutschland in Mitleidenschaft gezogen wurde ober noch gezogen werben fann, möchte ich vor allem bemerken, daß eine berartige Schädigung direkt burch bie Ronfurrenz feitens beutscher Bortlandzementfabrifen und indirekt badurch erfolgen kann, daß der Berbrauch von Portlandzement fich überhaupt in Öfterreich infolge der wirtschaftlichen Krisis in Deutschland vermindert. Der Verbrauch von Portlandzement ist nämlich, nachdem letterer eines der wichtigsten Silfsmaterialien der Bauindustrie ift, vom Geschäftsgange derfelben ausschließ= lich abhängig, welcher aber, wie wohl fonft bei feiner anderen Industrie, auf der gesamten volkswirtschaftlichen Entwicklung eines Wirtschaftsgebietes beruht. Insofern somit die große wirtschaftliche Depression in Deutschland auf die öfterreichischen Wirtschaftsverhältnisse überhaupt lähmend einwirkte, erscheint nun hierdurch indirekt die öfterreichische Portlandzementinduftrie burch die jetige Krisis in der deutschen Bolkswirtschaft geschädigt, ohne daß diefe Schädigung präzife bewertet werden konnte, oder ohne daß eine wirkfame Abhilfe bagegen möglich mare.

Was die unmittelbar schädigende Konkurrenzierung der österreichischen Portlandzementindustrie durch die deutsche betrifft, so ist zum Zwecke der hier anzustellenden Betrachtung zunächst das Kräfteverhältnis dieser beiden Industrien zu vergleichen. Wie bereits erwähnt, ist die deutsche Portlandzementindustrie derzeit die größte der Welt. Im Jahre 1901 betrug die jährliche Leistungsfähigkeit aller deutschen Portlandzementsadriken sicherlich ca. 500 000 Waggons, welcher ein Absatz von rund 330 000 Waggons gegenüberstand. Die Überproduktion der deutschen Portlandzementindustrie ist somit eine enorme, und es ist tatsächlich vielleicht keine Großindustrie in Deutschland von der industriellen Krisis stärker betrossen worden als die beutsche Portlandzementindustrie. Die durchschnittliche Kentabilität der deutschen Portlandzementsadrik-Aktiengesellschaften ging im Jahre 1901 auf

5,48 % von 11,25 % im Jahre 1900 zurück, während die durchschnittliche Rentabilität aller deutschen Industrie-Aktiengesellschaften sich bezüglich der gleichen Zeitperioden nur auf 7,90 % von 11,50 % verminderte. Die Geschäftsausweise zahlreicher deutscher Bortlandzementfabriken schließen schon zu wiederholtenmalen mit namhaften Berlustzissern ab, und die leistungsfähigsten und bestsundierten Werke müssen sich mit einer überaus mageren, durchaus unzureichenden Rentabilität begnügen.

Die Produktionsfähigkeit der öfterreichischen Portlandzementfabriken war, ebenfalls auf das Jahr 1901 bezogen, mit ca. 60 000 Waggons pro Jahr zu veranschlagen, der ein Absatz von nur ca. 35 000 Waggons gegen= überstand.

Obwohl die technischen Sinrichtungen der öfterreichischen Portlandzementsfabriken jenen der deutschen in jeder Beziehung vollkommen ebenbürtig sind, erzeugen erstere doch namhaft teurer als die deutschen, und zwar zunächst deshalb, weil sie ihr wichtigstes Betriedsmaterial, das ist die Rohle, beseutend teurer bezahlen müssen, durchweg geringere Sinzelproduktion besitzen und wesentlich höhere öffentliche Lasten zu tragen haben als die deutschen Werke. Obendrein haben die österreichischen Portlandzementsabriken auch größere Kapitalien zu verzinsen als die deutschen, da die Anlage von Zementsabriken in Deutschland, namentlich deren maschinelle Sinrichtung, infolge der hochentwickelten Maschinenindustrie Deutschlands, weniger Geldauswand ersordert als in Österreich und die deutschen Fabriken, wegen des viel längeren Bestandes dieser Industrie dort als hierzulande, durchschnittlich bedeutend mehr abgeschrieben sind als die österreichischen Werke.

Wegen bes relativ viel größeren Verbrauchs von Portlandzement in Deutschland als in Österreich sind ferner die Transportwege für den Absatz bes Produktes in Deutschland kürzere, und schon aus diesem Grunde daher dort die Transportspesen geringer als in Österreich; überdies versfrachten die deutschen Fabriken auf den Bahnen und ganz besonders auf den zahlreichen leistungsfähigen Wasserstraßen billiger als die österreichischen.

Die wirtschaftliche Übermächtigkeit ber beutschen Bortlandzementindustrie steht somit außer Frage, und die österreichische Bortlandzementindustrie konnte sich überhaupt nur unter dem Schutze des seit dem Jahre 1882 österreichischerseits auf die Einfuhr von beutschem Zement gelegten Zolles von 50 fl. Gold per 10000 kg Zement entwickeln.

Dieser Zollschutz war bis jetzt genügend, nachdem bis vor Eintritt der großen Überproduktion der deutschen Portlandzementfabriken ein starker Anreiz, nach Österreich zu liesern, für dieselben überhaupt nicht vorhanden war, und auch bisher für die in erster Linie auf Massenahsat angewiesenen deutschen Stadlissements der österreichische Markt nicht besonderer Bemühungen wert erscheinen konnte, weil bei uns zu Lande das Baugewerbe seit mehereren Jahren vollständig stagniert, ein Massenahsat somit nicht erzielt werden kann. Die Überproduktion der österreichischen Portlandzementsabriken drückte überdies die Inlandpreise auf einen ruinösen Tiesstand, der der deutschen Konkurrenz um so weniger Konvenienz dieten konnte, als eine rücksichtslose Konkurrenzierung des österreichischen Marktes möglicherweise Repressalien der österreichischen Portlandzementsabriken für den deutschen Markt hätte nach sich ziehen können. Es blied daher die Einsuhr deutschen Zementes nach Österreich in den letzten Jahren verhältnismäßig gering und betrug jährlich nur ca. 2200 Waggons, das sind rund 6 % des Inlandse verbrauches.

Wenn somit die infolge der industriellen Krisis in Deutschland eingetretene enorme Überproduktion in der dortigen Zementindustrie dis jett die öfterreichische Zementindustrie direkt nicht stärker schädigen konnte, so ist dies nur eine Folge des Umstandes, daß bei der elenden Lage des öfterzreichischen Baumarktes für ausländische Zementsadriken hier eben absolut nichts zu holen ist.

An diese Konstatierung knüpft sich aber wohl sofort die weitere Frage, ob auch für fernerhin eine direkte Schädigung der österreichischen Zementsindustrie durch die Konkurrenz der deutschen ausgeschlossen schie österreichische Portlandzementindustrie die intensive Konkurrenz der deutschen zu besorgen hätte, sobald sich die Absatverhältnisse in Österreich nach irgend einer Richtung hin nur im geringsten bessern würden, da in diesem Falle der für die Verhältnisse vor zehn Jahren genügende österreichische Zementzoll von 50 fl. Gold per 10 000 kg der einheimischen Produktion unter Umständen keinen genügenden Schutz mehr bieten könnte. Es würde demnach eine Vesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse Österreichs dann nicht der dieser Vesserung dringend bedürftigen österreichischen Portlandzementindustrie, sondern der deutschen zu gute kommen, und die bedeutenden Kapitalien, welche in den letzten Jahren im Vertrauen auf die wirtschaftliche Zukunst Österreichs in der Portlandzementindustrie investiert wurden, wären vollständig verloren.

Die österreichische Zementindustrie bedarf demnach mit Rücksicht auf die so ungünstig gewordenen Verhältnisse der beutschen Vortlandzementindustrie eines erhöhten Schutes.

Die Intensivität der Exportbestrebungen jeder Großindustrie ist nämlich, sobald durch Betätigung derselben nicht gefährliche Repressalien ber

fonkurrenzierten Induftrie im eigenen Lande zu befürchten find, in erster Linie von dem Drucke der eigenen Überproduktion abhängig und bei ent= sprechender Größe dieses Druckes werden ohne Zögern selbst verluftbringende Geschäfte übernommen, wenn badurch dem eigenen Betriebe bie Borteile ber vergrößerten ober ber ununterbrochenen Produktion ermachsen. der Überproduktion ist aber in der deutschen Bortlandzementindustrie bei dem Migverhältniffe zwischen ihrer Leiftungsfähigkeit und ihrem Absate ein außerorbentlich großer, so baß zu einer gang rudfichtslofen Exportbetätigung nur ber absolute Schut bes einheimischen Wirtschaftsgebietes fehlt. Œ₿ muß baber als überaus bemerkenswert, ja gerabezu als kennzeichnend für die Absichten der deutschen Portlandzementindustrie angesehen werden, daß Diefelbe jest mit aller Entschiedenheit die Einführung eines Zolles von 1/2 Mark per 100 kg für österreichischen Zement forbert. Dieser Zoll ware ganglich überfluffig, wenn die beutsche Zementindustrie nicht eventuelle Repressalien der öfterreichischen Zementindustrie von vornherein völlig unmöglich machen wollte. Die berzeitige Einfuhr öfterreichischen Portland= zementes in Deutschland beträgt nämlich jährlich nur ca. 2000 Waggons, das ift wenig über 1/20/0 bes jährlichen Absates der deutschen Portland= zementfabriken, erscheint somit für dieselben vollkommen gegenstandslos, und ohne Nötigung zu ausgesprochenen Repressalien ist bei ber wirtschaftlichen Übermacht der deutschen Portlandzementindustrie ein stärkeres Aufsuchen des beutschen Marktes durch die öfterreichische Zementindustrie gang ausgeschloffen.

Das Berlangen ber beutschen Portlandzementindustrie nach Einführung dieses bisher nicht bestandenen Zementzolles kann somit nur in der Absicht gestellt werden, das deutsche Gebiet dem österreichischen Zemente unbedingt zu verschließen, um dadurch, im heimischen Absatzebiete vollständig geschützt, rücksichtsloß zu jedem Preise die eigene, drückende Überproduktion nach Österzeich zu wersen, wodurch die dann tatsächlich vollständig wehrlose österreichische Portlandzementindustrie einsach gänzlich ruiniert werden würde.

Der neue beutsche Zementzoll mürbe bemnach keinen Schutzoll, sonbern birekt einen Prohibitivzoll barstellen, ben Österreich unbedingt durch einen angemessenen Retorssionszoll erwidern müßte.

Die Gefahr einer Überflutung bes öfterreichischen Marktes mit beutschem Zement erscheint um so größer, als für biese Konkurrenz in erster Linie nicht einzelne Fahriken, sondern mächtige Kartellverbände großer deutscher, für den Export nach Österreich sehr vorteilhaft gelegener Etablissements in Betracht kommen, und zwar für den Norden unserer Monarchie die unter überaus günstigen Berhältnissen produzierende Gruppe der schlesischen Port-

landzementfabriken mit der Zentrale in Oppeln, und für den westlichen Teil der Monarchie, insbesondere für die Alpenländer, die Gruppe der großen fübdeutschen Fabriken in Heidelberg, Mannheim und bei Ulm.

Es ift nur die unvermeibliche Konsequenz der Erkenntnis dieser überaus bedrohlichen Umstände, welche die öfterreichische Zementindustrie veranlaßt hat, zu verlangen, daß nunmehr der dis jetzt bestandene österreichische Zementszoll um mindestens jenen Betrag erhöht werde, welcher als deutscher Zementzzoll normiert werden sollte. Diese Forderung ist als eine überaus desscheidene zu bezeichnen, da damit nur bedingungsweise die, wie bereits bemerkt, eigentlich auf alle Fälle nötige Erhöhung des dissherigen österreichischen Zementzolles verlangt wird, und ihre Erfüllung erscheint — darüber kann kein Zweisel bestehen — für den Bestand der österreichischen Portlandzementindustrie absolut notwendig, da nur hierdurch wenigstens das disher zwischen der deutschen und österreichischen Zementindustrie bestandene, sür die letztere ohnedies überaus ungünstige Kräfteverhältnis aufrechterhalten werden kann.

Um gemissen, teils von vollständiger Unkenntnis der bezüglichen Berhältniffe, teils von fapitals= und induftriefeindlichen Tendenzen herrührenden Einwendungen von vornherein zu begegnen, muß nachdrücklichst bemerkt werden, baß auch trot ber mit Beginn biefes Sahres ftattgefundenen Berkaufsvereinigung aller öfterreichischen Portlandzementfabriken, die derart geeinigte österreichische Portlandzementindustrie gegenüber der deutschen wirtschaftlich viel zu schwach ist, um des verstärkten Bollschutes entbehren zu können. Es kann biefer kommerziellen Bereinigung zwar gelingen, die finn- und planlose, zerstörende Konkurrenz ber österreichischen Bortlandzementfabriken unter fich zu beendigen und berart bie jum Weiterbestande biefer Industrie bringend nötige Sanierung berselben anzubahnen, sie kann aber nicht alle jene Berhältniffe andern, wodurch die deutsche Bortlandzementindustrie gegenüber ber österreichischen übermächtig erscheint. Sie kann namentlich nicht jenen Bedarf an Portlandzement in Deutschland schaffen, welcher nötig märe, um burch Berringerung ber Überproduktion ber deutschen Bortlandzement= fabriten die Expansion von deren Exportbestrebungen so zu vermindern, daß wenigstens verluftbringende Erportgeschäfte unterbleiben murden.

Diese kommerzielle Vereinigung legt auch selbstverständlich ihren Teilenehmern sehr große Betriebseinschränkungen auf, welche bei den größeren Werken weit über die Hälfte der Produktionsfähigkeit betragen, so daß weitere Betriebsereduktionen ganz unmöglich wären; sie kann daher der österreichischen Portslandzementindustrie nur dann eine angemessen Rentabilität verschaffen, wenn

bas berselben boch gewiß gebührenbe vaterländische Gebiet gegen eine rückssichtslose, übermächtige ausländische Konkurrenz geschützt wird.

Es muß hier auch hervorgehoben werden, daß die für den Export nach Öfterreich zunächst in Betracht kommenden, schon seit Jahren bestehenden, mächtigen deutschen Berbände jeder für sich an Produktionsfähigkeit den gesamten derzeitigen österreichischen Portlandzementkonsum übertreffen. Ferner wird zweiselsohne sofort nach Abschluß der neuen Handelsverträge wieder ein Zusammenschluß aller deutschen Portlandzementfabriken zu einem einzigen oder zu mehreren untereinander geeinigten Syndikaten erfolgen, da diese Kartellierung ganz augenscheinlich bisher nur aufgeschoden wurde, um unter Hinweis auf die ungünstigen Verhältnisse der deutschen Zementindustrie die Einführung des Zementzolles durchzuseten.

Die geeinigte, ihres einheimischen Marktes vollständig sichere beutsche Portlandzementindustrie würde dann zuverläßlich die für den Export nach Österreich besonders günstig gelegenen Oppelner und süddeutschen Fabriken in ihren Exportbestrebungen durch Prämien unterstützen, um durch einen rücksichtsloß betriebenen, ausgiebigen Export den deutschen Markt von der drückenden Überproduktion zu entlasten.

Ich komme baher zu bem Schlusse, es könne die seit Mitte des Jahres 1900 in Deutschland eingetretene Krise in der Portlandzementindustrie der öfterreichischen Portlandzementindustrie erst noch recht fühlbar werden, sobald der disherige öfterreichische Zementzoll nicht angemessen erhöht wird, und daß es für die österreichische Portlandzementindustrie eine Lebensfrage ist, daß durch den Abschluß der neuen Handelsverträge mit Deutschland das bisher zwischen ihr und der deutschen Potlandzementindustrie bestandene, ihr ohnedies überaus ungünstige Krästeverhältnis zumindest nicht noch versichlechtert werde.

Dies bedingt aber, daß der bis jest bestandene österreichische Zements zoll unbedingt um jenen Betrag erhöht werde, welcher als deutscher Zementszoll etabliert würde, da nur hierdurch die vollständig prohibitive Wirkung des letzteren für die österreichische Portlandzementindustrie wenigstens teilweise ausgeglichen werden würde.

# Die reichsdeutsche industrielle Depression und die wirtschaftliche Situation in Österreich.

Von

### Karl Wittgenstein.

Die Spezialuntersuchungen über die Rückwirkungen der letzten industriellen Depression in Deutschland auf österreichische Industrien, die dieser Band enthält, reichen zum Berftandnis unferer gegenwärtigen wirtschaftlichen Situation nicht hin. Der Rückgang ber Produktion, ber Mangel an Arbeit und Verdienst, die Verschlechterung der Lage der arbeitenden Klassen und bamit ber Stillstand in ber kulturellen Entwicklung erklären sich in unvergleichlich höherem Mage aus ber anhaltenden Stockung des inländischen Bedarfes als aus Einwirkungen reichsbeutscher Veränderungen. Inlandsmarkte wurzelnden Urfachen unseres jetzigen ungunstigen wirtschaft= lichen Zustandes festzustellen, ist nicht allein im allgemeinen Bahrheits= intereffe, sondern auch angesichts einer bei uns vielfach vertretenen einseitigen Auffassung der Dinge geboten: geben sich doch viele unserer Wirtschaftspolitifer, barunter manche verantwortliche, einer Überschätzung ber Bebeutung bes Exportes hin, ohne ben Verhältnissen und Vorgängen auf bem Inlands= markte genügende Aufmerksamkeit zu schenken. Burbe die Statistik hinein= leuchten können in sämtliche Produktionsstätten der verschiedenen Kultur= staaten, so daß wir die Summe der Werte berechnen könnten, welche tagtäglich für ben heimischen Bedarf bort und hier geschaffen werden und auch jeder sehen könnte, wie häufig die Ausfuhr nur dazu dient, den Uberschuß der Broduktion mit Verlust abzustoßen und nur ein Teil bleibt, der dauernben Nuten abwirft, die Blide unserer Wirtschaftspolitifer wurden sich etwas von den Landesgrenzen abwenden. So aber werden Fragen, mas geschehen müßte und welche Hinderniffe hinwegzuräumen wären, um einer großen

Industrie im Inlande selbst Absatzu schaffen, ignoriert, und der Export, ber bei anderen Staaten das Ergebnis ihrer vorgeschrittenen wirtschaftlichen Entwicklung ist und zu dieser im notwendigen Verhältnisse steht, unabhängig von derselben erstrebt.

Wenn die deutsche Aussuhr, auf den Kopf der Bewölferung gerechnet, 80 Kronen beträgt, so ist das ein Beweis für den erreichten Stand der deutschen Industrie und kennzeichnet ihre Eigentümlichkeiten, aber nicht umsgekehrt läßt sich durch forcierte Ausfuhr der Wohlstand eines Landes heben. Das Ausblasen des Dampfes beim Sicherheitsventil zeigt die Dampfspannung im Kessel, aber das Öffnen des Sicherheitsventiles fördert nicht die Dampferzeugung; dazu kann nur tüchtiges Heizen helfen. Dieser Vergleichschießt ja etwas über das Ziel, aber doch in der Richtung des Zieles.

Kein Land kann die Ausfuhr entbehren, und für alle Länder ist sie bis zu einem gewissen Grade ein unentbehrliches Hilfsmittel; nur der einseitigen Auffassung, die so oft bei uns über die Bedeutung des Exportes bekundet wird, und die seltsam genug in einem Lande ist, wo für die Hebung des eigenen Verbrauches so viel zu tun ist. soll entgegengetreten werden.

Dazu kommt, daß die Ausschhrziffern aller Industriestaaten, wenn es sich darum handelt, den Wert der ausgeführten Arbeit kennen zu lernen — nur dieser kann in Betracht kommen — einer wesentlichen Korrektur bedürfen. Trot der Einteilung in General= und Spezialhandel geden die Aus= und Sinsuhrziffern ein verzerrtes Bild. Getreide, Holz, Kohle, Mehl, Kaolin 2c. können wirklich mit ihrem vollen Werte eingesetzt werden. Dasgegen dürfte z. B. ausgeführtes Bier, zu dessen Herte der aufgewens weten Arbeit in die Aussuhrlisten eingestellt werden, wenn der Nettowert der Ausschr sestzgehrelt werden soll. Bei den ausgeführten Textilwaren müßte der Wert der eingesührten Schaswolle, Baumwolle, Seide, bei der Papieraussuhr der Wert der eingestührten Zellulose in Abzug kommen u. s. w.

Nach der seit kurzer Zeit über die Sin= und Aussuhr Österreichs nach Ungarn geführten Statistik sollen beide Staaten sich gegenseitig jährlich gleichviel liefern. 900 Millionen Kronen soll der Wert der Waren sein, den Österreich und Ungarn jährlich voneinander beziehen. Die Ziffern sind richtig, aber der Sinn, der ihnen beigelegt wird, ist falsch. Die Waren, welche Ungarn nach Österreich liefert, erzeugt es selbst von Ansang bis zu Ende, während Österreich zur Herstellung jener Waren, welche nach Ungarn gehen, einen großen Teil des Wertes vom Auslande importieren muß. In Wirklichseit ist Österreichs Handel mit Ungarn mindestens mit 250 Millionen Kronen jährlich passiv. Wer weiß, ob nicht unsere Exportanbeter, wenn sie

bie Ausfuhr nach Ungarn nicht bloß ziffermäßig, sondern seiner Natur nach zu beurteilen in der Lage wären, über das handelspolitische Verhältnis zu Ungarn, wie es besteht und weiter bestehen soll, anders denken würden.

\* \*

Öfterreich leibet seit drei Jahren unter einer schweren wirtschaftlichen Stockung. Wenn keine anderen Beweise vorliegen würden, die Auswanderung spricht laut genug; sie ist heute wahrscheinlich die stärkste aller europäischen Staaten. Bor zwanzig Jahren, im Jahre 1882, landeten in New York 250 000 Deutsche, 180 000 Engländer und Frländer und 105 000 aus Skandinavien. Im Jahre 1902 landeten aus Deutschland 28 000, England und Frland 46 000, Skandinavien 54 000, Italien 180 000, Österreich-Ungarn 170 000, Rußland 107 000 Personen, und alle Anzeichen sprechen dafür, daß gegenwärtig Österreich-Ungarn Italien bereits über-holt hat.

Die Vorgänge im Auslande und speziell in Deutschland tragen jedoch keine Schuld an dieser Gestaltung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse. Der Rückgang des Konsums, die erzwungene Einschränkung der Produktion, der Arbeitsmangel sind nahezu ausschließlich das Ergebnis der wirtschaftlichen Entwicklung Österreichs während der letzten zwei Dezennien, d. h. die gegenswärtige Krise ist auf österreichischem Boden gewachsen, unbeeinslußt von den Borgängen in anderen Ländern.

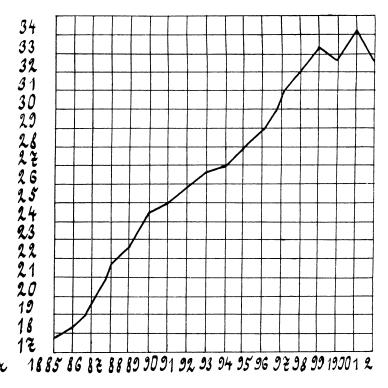
Nach dem Zusammenbruche im Jahre 1873 hat es nahezu zwölf Jahre gebraucht, bis der heimische Bedarf einerseits und die Produktionsfähigkeit der gewerblichen und industriellen Anlagen andererseits wieder im Gleichsgewichte waren. Mit dem Jahre 1885 stellte sich die Notwendigkeit ein, in allen Fabriken stärker zu arbeiten, Neuanlagen zu errichten, die Berkehrsmittel zu vervollständigen; Arbeiter werden nicht mehr abgewiesen, sondern gesucht. Das Anwachsen der Bevölkerung und die Ansammlung von Ersparnissen sind der erste Grund; dann kommt der Bau vieler Zuckersabriken als Folge der gewährten Aussuhrprämien, die Einführung neuer Industrien, wie Stahlguß, Zellulose, Fahrräder, gezogener Nöhren, künstlicher Düngemittel, Schlacken-Zement, Darstellung von Soda nach dem Solvay-Bersfahren 2c., dann die Ausschlacken in den Kohlenbecken und endlich die große Arbeit, die zur Herstellung elektrischer Anlagen und zur Errichtung von Telephonleitungen erforderlich ist.

Nicht so in die Augen springend, wie in einigen anderen Ländern, sons bern viel langsamer, aber steig steigt mahrend der fünfzehn Jahre von 1885 bis 1900 das Einkommen und der Standard of like aller in Ins

Schriften b. B. f. C. CXII.

buftrie und Gewerbe beschäftigten Bevölkerungsschichten. Leiber hat ber öfterreichische Landwirt an der Vermehrung des Einkommens keinen Anteil. Die Lebensmittelpreise gehen während dieser Zeit zurück, die Verbilligung der Tarise kommt seinen Konkurrenten in Ungarn in viel höherem Maße zu gute, und der Einführung landwirtschaftlicher Maschinen stehen die ershöhten Arbeitslöhne gegenüber. Während dieser so gekennzeichneten Periode hat Amerika eine heftige Krise (1894—1898) und Deutschland mindestens eine Stockung von 1891 bis 1893 durchzumachen, ohne daß die Zunahme der Produktion in Österreich badurch berührt worden wäre. Der Kohlensverbrauch und die Kohlenproduktion geben einen verläßlichen Maßstab für den jeweiligen Stand der Beschäftigung. Es ist schwer, für Österreich den Kohlens

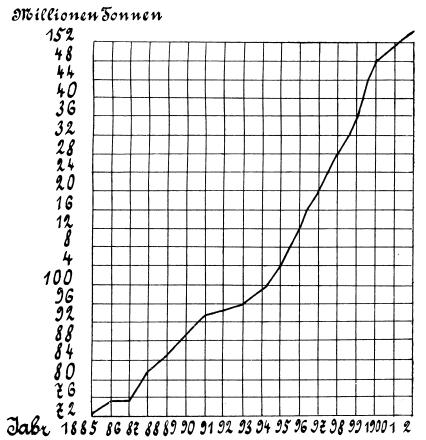
<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Graphische Darstellung der Kohlenförderung in Österreich: Wöllionen Tonnen



verbrauch der einzelnen Jahre vollständig genau zu bestimmen, weil der von der oberschlesischen Einsuhr nach Ungarn abgezogene Teil nicht festzustellen ist. Läßt man jedoch die Kohleneinfuhr aus Oberschlessen underücksichtigt (sie hat während der Periode 1885 dis 1902 nicht erheblich zugenommen), so ersgibt sich für die Jahre 1886 dis Mitte 1901 eine ziemlich regelmäßige Zunahme des Kohlenverbrauches um 7 Millionen Meterzentner.

Zu Beginn bes Jahres 1901 tritt ber Umschwung ein. Auf eine so lange Periode "guter Zeiten" muß unvermeidlich eine Krise folgen; ihre Wucht kann gemilbert, ihre Heilung beschleunigt werden, aber ihr Eintritt ift unaufhaltsam.

### in Deutschland:

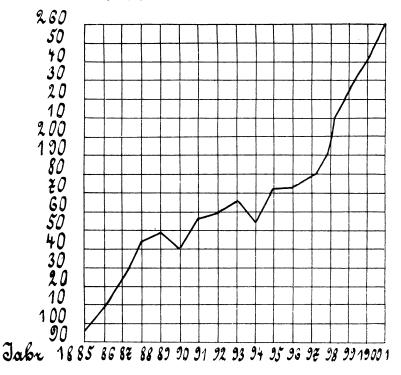


Bor allem lassen sich Werkstätten und Fabriken nicht kautschukartig, je nach dem zu- oder abnehmenden Bedarfe, langsam erweitern und einschränken. Erweisen sich die Unternehmungen einer Einzelproduktion während einiger Zeit als nicht genügend leistungsfähig, so folgt neben der Erweiterung der bestehenden die Errichtung neuer gleichartiger, und in nicht langer Zeit hat die Produktion den Bedarf überholt. Jede einzelne Industrie kann als Beleg hierfür dienen, aber nur ein Beispiel soll angeführt werden.

Im Jahre 1885 mußte eine gut eingerichtete Wiener Waggonfabrik — eine Schöpfung der 70 er Jahre — wegen Mangel an Aufträgen liquisdieren. Fünf Jahre später arbeiteten drei Waggonfabriken bei einer Leistungsfähigkeit von 700 Personens und 5000 Lastwagen mit Überstunden, und gegenwärtig sind sechs Fabriken in der Lage, 1300 Personens und

#### in Amerifa:

## Willionen Tonnen



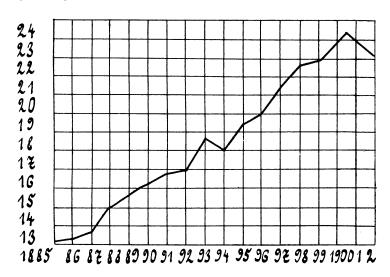
10000 Lastwagen jährlich zu liefern, während der Inlandsbedarf nur 800 Personen- und 6000 Lastwagen beträgt. Die sich so vollziehende sprungweise Erhöhung der Produktion kann den Unternehmern nicht zum Vorwurfe gemacht werden; sie ist aus technischen Gründen unvermeidlich, und auch deshalb, weil es kein Mittel gibt, das Ende der Konsumskeige-rung vorauszusehen und der Sanguinismus eine unentbehrliche Eigenschaft des Unternehmers ist.

Während also noch vor wenigen Jahren der Bedarf in allen gewerbslichen und industriellen Erzeugnissen nur knapp befriedigt werden konnte, müßte sich heute derselbe Bedarf um reichlich 25% erhöhen, ehe die Leistungsfähigkeit der österreichischen Industrie in Verlegenheit käme.

Man glaube nur nicht, daß das unrichtige Kalkül und der Sanguinismus des Unternehmers nur ihm Schaden bringen und nur er allein zu büßen hat. Um jedes Unternehmen gruppiert sich eine Reihe von Gewerbsleuten, kleineren Unternehmern, Gasthossbesitzern 2c., die in denselben Frrtum verfallen, mit eigenem oder erborgtem Gelde ihre Geschäfte, Werkstätten und Jnventar vergrößern und zuletzt vergebens auf die erhosste Einnahme und Berzinsung des aufgewendeten Kapitales warten. Die Gemeinden

Graphische Darstellung des Kohlenverbrauches in Österreich ohne Berücksichtigung der Einfuhr aus Oberschlesien.

# Millionen Tonnen



Jabr

selbst, verleitet durch den vermehrten Eingang der Steuern während der Errichtung neuer oder Erweiterung bestehender Unternehmungen, bauen Schulen, Kirchen, Wasserleitungen, Kanalisierungen und machen Schulden in der Erwartung erhöhter Einkünste; diese bleiben aus, wenn die Unterenehmungen nicht prosperieren, und der Gemeinde obliegt es, für die Berzinsung der Schulden auszukommen.

Nach einer Reihe von Jahren aufsteigender Konjunktur zeigt es sich nahezu plößlich, daß viele hundert Millionen, von denen im besten Glauben angenommen wurde, daß sie nuthringend angelegt seien, ein Erträgnis nicht liefern können und zum großen Teile (wenigstens vorläusig) als verloren betrachtet werden müssen. Das unverständige Publikum sieht diesen Bozgang nur an der Effektenbörse sich abspielen und hält die Besitzer von Industrieaktien für die einzigen Leidtragenden. In Wirklichkeit, namentlich in Österreich mit der geringen Anzahl von Uktienunternehmungen, trifft dieser Kapitalverlust einen viel größeren Kreis. Die Betroffenen selbst werden sich ihrer Lage erst allmählich bewußt. Alle aber, die es betrifft, sind gezwungen, mit geringeren Sinnahmen zu rechnen und ihren Bedarf einzusschränken.

Dazu kommt, daß ber erhöhten Leistungsfähigkeit ber Unternehmungen ein relativ geringerer Bedarf an Arbeitern gegenübersteht. Neu eingerichtete Fabriken sind mit vollkommeneren Maschinen ausgerüstet und benötigen für die Einheitsmenge erzeugter Waren weniger Arbeiter. Auch für diese bei allen Industrien auftretende Erscheinung nur ein Beispiel: Eine Feilenfabrik in Niederösterreich hat von 1890 bis 1900 durch Einführung von Maschinen ihre jährliche Erzeugung von 50 auf 70 Waggons Feilen erhöht und in derfelben Zeit ihren Arbeiterstand successive von 400 auf 350 herabgefett. Diefe fo freigewordenen Arbeitsfräfte finden in einer Zeit, mo bie Besitzenden armer und nicht reicher werden, die Unternehmungen ihren Betrieb nicht erweitern, sondern einschränken, nur schwer eine andere Verwendung, und wer nicht auswandert, muß mit dem Wenigsten auskommen. Auch wird ein Teil jener Arbeitefrafte beschäftigungelog, Die bei ber Ginrichtung und Inbetriebsetzung neuer Fabriken in Berwendung ftanden. lich, und nicht zulett, ift es eine Tatfache, daß mahrend einer langeren Periode guter Zeiten fast jeder einzelne seine Ausgaben steigert, weniger sparfam wird, uneingebenk, daß schlechte Zeiten kommen können; das trifft nicht nur bei Börfenspielern, sondern bei allen Hoch= und Niedriastehenden zu, die nicht von festem Gehalte leben 1.

Die Geldknappheit mahrend einer Sochkonjunktur wird meiftens ausschließ-

Nun steht ein großer Teil der Bevölkerung vor der Notwendigkeit, weniger auszugeben, und damit verschärft sich der Abstand zwischen Bersbrauch und Erzeugung, d. h. die schlechten Zeiten sind hereingebrochen und halten so lange an, dis zunächst durch gewaltsame Einschränkung der Produktion die Borräte allerorten ausgezehrt sind und dann mit Hilfe der Ansfammlung von Ersparnissen, guter Ernten und verständiger Maßregeln der Regierungen und Gemeinden der Bedarf wieder die steigende Richtung einschlägt.

In Österreich ist die rudläufige Bewegung des Bedarfes mit dem Sahre 1901 eingetreten und hält länger an als erwartet wurde, und man fieht das Ende nicht. Auch das geht mit vollkommen natürlichen Dingen zu: man braucht nicht in die Ferne zu schweifen, bas Schlechte liegt fehr nabe. Ein Staat, ber eine große, gefunde Industrie haben will, muß sich mit der Affoziation des Kapitals auf freiester, modernster Basis befreunden und ihre Schattenseiten mit in den Kauf nehmen. Unfere Steuergeset= gebung erschwert hingegen die Errichtung von Aftiengesellschaften. Staat nimmt bei ihnen ein Drittel ber Erträgnisse vorweg, einerlei, ob eine und welche Dividende ben Aftionaren ausbezahlt wird. Damit wird bas Entstehen großer, kapitalkräftiger Unternehmungen in ber Form pon Uftiengesellschaften behindert und der größte Teil der Produktion liegt in einzelnen, nicht fehr ftarken Sanden, die von den schlechten Beiten viel mehr bedrückt merben, als es bei einer Anzahl von Aftionären, auf melde sich die Laft gleichmäßig verteilen könnte, der Fall fein murde. Es ist eine Erfahrung anderer Länder, daß Aftiengesellschaften gerade mährend ber Zeit bes schlechten Geschäftsganges am meisten investieren, um mit ihren Erzeugungskoften niedriger zu kommen. Der einzelne muß sich im Gegenteile in seiner schlechten Konjunktur vor jeder größeren Ausgabe hüten, weil fein Rredit stets in Frage steht.

Ferner hat für Öfterreich die Aufhebung der Zuckerausfuhrprämien und die Herabsetung des Zuckerzolles eine viel weittragendere Bedeutung als für die übrigen europäischen Staaten. Auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet hat Österreich von allen Staaten die größte Zuckererzeugung, und in der Gesamtindustrie nimmt bei uns die Zuckerindustrie einen hervorragenden Plat ein. So waren für sämtliche Maschinenfabriken die Aufträge der Zucker-

lich bem vermehrten Umsat an Waren und Effekten, sowie ben größeren Lohnzahlungen zugeschrieben. Biel Geld bleibt aber mährend einer folchen Zeit auch in den Taschen und Schubladen der Arbeiter und der Gewerbsteute unbenützt liegen und sindet sehr langsam den Weg in den allgemeinen Verkehr zurüt. induftrie von ausschlaggebender Bedeutung; bei der Unsicherheit der gegenswärtigen Lage werden nur die notwendigsten Reparaturen bestellt.

Ein weiteres Moment für die längere Dauer der Krise in Österreich liegt in dem geringeren Umfange der öffentlichen Bauten. In Deutschland und Frankreich benützen Gemeinden und Regierungen sofort die Zeit der billigeren Materialpreise und des Arbeitsmangels, um Bahnen, Kanäle, Spitäler 2c. zu bauen. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres wurden in Deutschland allein 806 Millionen Mark Staats=, Stadt= und Provinzial=anleihen und Hypothekenobligationen emittiert. In Österreich hingegen bleiben sogar Bauten, welche seit Dezennien als unaufschiebbar gelten, un=ausgeführt.

Bählt man erschwerende Umstände auf, so kann man den Betrieb unserer Bahnen nicht unbesprochen lassen. Es fehlt ihnen an modernen Stationsanlagen, starken Maschinen und genügendem Fahrpark; der Betrieb kann sich nur schwerfällig und mit einem ungewöhnlich großen Auswand von Arbeitskräften abwickeln; dies gilt namentlich von den Staatsbahnen, die bei dieser Betriebsweise troß hoher Tarife unrentabel sind, eine schwere Belastung für den Staatsschaß bedeuten und jeder Erweiterung des Bahnneßes im Wege stehen. Rasche und angenehme Bahnverbindungen wären das erste Ersordernis des für unsere Alpenländer so wichtigen Fremdenzuslusses.

Schließlich liegt ein großes Hindernis für die baldige Wiederkehr der Bunahme bes Konfums in ber Lage ber bäuerlichen Bevölferung, bie ja noch immer die Sälfte der gefamten Bevölferung bildet. Die landwirtschaftlichen Rölle kommen nur ben ungarischen Grundbesitzern zu gute und fichern diesen den öfterreichischen Markt. Öfterreich hat von allen europäis ichen Kulturstaaten die niedrigften Preise für Getreide, Bieh, Milch 2c. Nach einer Zusammenstellung bes "Journal officiell" hat z. B. ber Preis für 50 kg Weizen am 6. Mai I. J. betragen: in Paris Fres. 25,25, Breslau Fres. 18,20, London Fres. 17,10, Wien Fres. 16,80, New York Fres. 15,80. Niedrigste Weizenpreise und größte Auswanderung! Unseren Bauern bleibt bei aller Sparfamkeit kein Geld für Düngemittel, Zugvieh, Stallungen, Maschinen 2c., und die Folge find schlechte Ernten und niedrige Broduktion. Die Getreide- und Kartoffelernte per Hektar in Österreich in einem mittelguten Sahre verhält fich zur beutschen ber Duantität nach wie 10:13,5 und dem Geldwerte nach wie 10:14. Man hat es mit gut= gemeinten Ratschlägen, Genoffenschaftsgesetzen und dem Verbot bes Termin= handels in Getreide versucht. Sätten unsere Landwirte die Breise für Getreibe, Fleisch, Gier, Milch, Geflügel, wie fie in Deutschland und Frankreich bestehen, sie wären bald im stande, so viel zu ernten als es dort der Fall

ist. In Deutschland und Frankreich ist die Landbevölkerung eine Haupt= kundschaft der Industrie geworden, und wie wenig kann unser Bauer konstumieren!

Die Ursachen eines voraussichtlich längere Zeit anhaltenden Mangels an Arbeit und Verdienst, wie sie hier ausgeführt wurden, werden jedoch weber von der Regierung, noch von der Bevölkerung als stichhaltig anerkannt, und wer auf seinen Namen hält, wird gut tun, solche Ansichten nicht öffentlich zu vertreten. Man hält es für nichts weniger als wünschenswert, daß sich die Bildung von Aktiengesellschaften vollzicht und die Industrie in ihre Hände übergeht, die Notwendigkeit großer öffentlicher Bauten und die Aufnahme von Anlehen wird nicht anerkannt, wie auch die Notwendigkeit, den Betrieb der Bahnen zu reformieren und die hierzu ersforderlichen Ausgaben zu machen, nicht eingesehen wird; ebensowenig will man davon wissen, in dem Verhältnisse zu Ungarn zu Gunsten der österzreichischen Landwirtschaft, sei es durch Zölle, sei es Frachttarise eine Anderung eintreten zu lassen. Überhaupt wird an die Diöglichseit der Hebung des inneren Marktes kaum gedacht, und viel eher von der Gestaltung des auswärtigen Handels Hilse erwartet.

\* \*

Auf welche Art hat sich nun bei uns die letzte industrielle Depression in Deutschland fühlbar gemacht? Es kann die schlechte Konjunktur des einen Landes im anderen Lande Herabsetzung der Warenpreise mit versmehrter Einfuhr oder auch Verminderung der Aussuhr dei erniedrigten Preisen zur Folge haben. Bei derartigen Untersuchungen wird man jedoch unterscheiden müssen zwischen Preisherabsetzungen, welche eine Folge eigenstümlicher Vorgänge am Weltmarkte sind, und solchen, die in der Tat von der Depression in Deutschland bedingt sind.

So leidet sowohl in Deutschland als auch in Österreich seit 1901 die Papier=, Zellulose== und Holzstoffsabrikation, und damit auch die Forstwirtsschaft, unter einer empfindlichen Krise. Mit dem erhöhten Bedarf an Zeitungspapier während des Krieges in Transvaal trat eine Vermehrung der Papier= und Zellulosesabrikation in allen Industriestaaten ein. Der Papier= export aus Deutschland nach England stieg von 15 Millionen Mark im Jahre 1899 auf 19,5 Millionen Wark im Jahre 1900 und siel auf 16 Millionen Mark im Jahre 1901. Der Papierexport aus Österreich nach England stieg von 2 Millionen Kronen auf 2,8 Millionen Kronen, um im Jahre 1901 wieder auf 2 Millionen zurückzugehen. Der unerwarteten Ab= nahme des Bedarses im Jahre 1901 folgte ein allgemeines Ausbieten und

ein Rückgang ber Preise bis zu  $25\,^{\circ}/_{\circ}$ . Die Papiereinfuhr aus Deutschsland nach Österreich betrug im Jahre 1898 4,2, 1899 4,5, 1900 5, 1901 6,2, 1902 6,7 Millionen Kronen. Die Einfuhr aus Österreich nach Deutschsland betrug in benselben Zeiträumen 2,5, 3, 3,9, 3,5 und 4,3 Millionen Kronen. Die gegenseitige Einfuhr mährend ber letzten vier Jahre hat somit um  $45\,^{\circ}/_{\circ}$  zugenommen, und zwar zu allerschlechtesten Preisen. Diese Zunahme kann jedoch nicht als eigentliche Folge ber industriellen Depression in Deutschland bezeichnet werden.

Auch die Verminderung der Ausfuhr rührt oft von besonderen Berhältnissen her. Deutschland hat im Jahre 1900 den Bierzoll erhöht und sich gleichzeitig mit Benützung politischer Stimmungen gegen die Einsuhr böhmischen Bieres gewehrt. Die Bieraussuhr von Österreich nach Deutschsland fiel von 10,5 und 11,5 Millionen Kronen in den Jahren 1898 und 1899 auf 9, 9,5 und 9,7 Millionen Kronen in den Jahren 1900, 1901 und 1902. Diese Abnahme der Aussuhr bei erniedrigten Breisen wird ebenfalls nicht auf das Konto der herrschenden Depression in Deutschland zu setzen sein. (In Deutschland hat während der letzten Jahre der Bierstonsum regelmäßig zugenommen, in Osterreich dagegen abgenommen.) Gleicherweise leidet der Export der böhmischen Braunkohle nach Sachsen und Bayern weniger unter dem zu geringen Kohlenverbrauch dieser Länder, als unter der Zunahme und Vervollkommnung der Brisettsabrikation der beutschen Braunkohlenwerke.

Im allgemeinen entspricht es der Wahrheit, daß der Rückgang der Warenpreise in Österreich unabhängig von der in Deutschland herrschenden Depression eingetreten ift, und zwar als Folge ber Störung bes Bleich= gewichtes zwischen Bedarf und Produktionefähigkeit im eigenen Gebiete. In den meisten Fällen sind die Preise mit Berücksichtigung von Fracht und Boll niedriger als in Deutschland, d. h. es konnte bei uns eine Erhöhung ber Preise eintreten, ohne daß eine vermehrte Ginfuhr aus Deutschland gu befürchten mare. Unsere Fabrikanten (soweit sie nicht kartelliert sind, und bies ift der feltenste Fall) find zur heftigsten Konkurrenz untereinander gezwungen, felbst bann, wenn, wie es feit fechs Monaten ber Fall ift, in Deutschland die Preise anziehen. Dem Laien wird es unverständlich erscheinen, wie überhaupt eine Einfuhr von Fabrikaten nach Österreich statt= finden kann, wenn die Preise zuzüglich Fracht und Boll unter der deutschen Es gibt eben in allen Ländern eine gange Reihe von Waren, auf beren Berftellung megen eigentumlicher Schwierigfeiten und Umftanbe verzichtet wird oder verzichtet werden muß. So ist die Kokseinfuhr aus Deutschland von 13 Millionen Kronen im Jahre 1899 auf 15 Millionen

Kronen im Jahre 1901 gestiegen, aber nur beshalb, weil es in Österreich an Kokskohlen gebricht. Wenn also hier die Behauptung aufgestellt wird, daß die österreichische Produktion von dem deutschen Ausgebot während der letzten Jahre nicht getroffen wurde, weil dieses Ausgebot zu Preisen stattsfindet, welche höher sind als unsere, die sich aus der einheimischen Konskurrenz ergeben, so bezieht sich dies natürlich nur auf jene Waren, in welchen auch vor dem Jahre 1899 die Möglichkeit bestand, den Import zu verhindern.

Es fehlt leiber eine Statistif unseres auswärtigen Handels; Österreich führt diese Statistif mit Ungarn zusammen, und es besteht der seltene Fall, daß zwei getrennte Geschäfte eine gemeinschaftliche Buchhaltung haben, so daß keiner von beiden recht weiß, wie er daran ist. Die Statistif des auswärtigen Handels Österreich-Ungarns, mit der wir vorlied nehmen müssen, zeigt, daß die Einsuhr und Aussuhr nach Deutschland während der letzten fünf Jahre eine wesentliche Änderung nicht ersahren hat.

Es betrug die Einfuhr in Millionen Meterzentnern: 1898 71, 1899 68, 1900 78, 1901 74, 1902 71; in Millionen Kronen: 1898 572, 1899 605, 1900 646, 1901 642, 1902 659.

Es betrug die Aussuhr in Millionen Meterzentnern: 1898 133, 1899 142, 1900 137, 1901 134, 1902 129; in Millionen Kronen: 1898 792, 1899 915, 1900 963, 1901 926, 1902 937.

Es ist somit der Wert der Einfuhr aus Deutschland nach Österreich= Ungarn um 87 Millionen Kronen, der Wert der Ausfuhr nach Deutschland jedoch um 145 Millionen Kronen gestiegen 1.

Die industrielle Depression in Österreich hat sich auf dem deutschen Markte viel fühlbarer gemacht als es umgekehrt der Fall war. Aus- und Einfuhr von Kleidern, Wäsche und Butwaren sind ein charakteristisches Detail, weil in Zeiten des Arbeitsmangels Tausende der Nähmaschine zu- eilen, die Löhne auf diesem ohnehin schon gedrückten Arbeitsfelde noch mehr herabsetzen und sich damit die Wöglichkeit der Aussuhr steigert.

Es betrug die Ausfuhr in Kleidern, Bafche und Butmaren aus Ofter-

<sup>1</sup> Ein ganz anderes Bild gibt das Verhältnis Deutschlands zu England. Deutschland hat eingeführt aus England in Millionen Mark: 1898 825, 1899 777, 1900 840, 1901 657, und ausgeführt nach England 1898 803, 1899 851, 1900 912, 1901 916. Der Wert der Einfuhr aus England nach Deutschland in diesen vier Jahren ist also um 168 Millionen gesunken, der Wert der Ausschland ergland jedoch um 113 Millionen gestiegen. Aus diesen Zissern läßt sich ersehen, daß das deutsche Angebot nach England, welches noch ohne Zollschut ist, ein dringendes war und nicht abgewehrt werden konnte.

reich nach Deutschland in Millionen Kronen: 1898 11, 1899 12,7, 1900 13,5, 1901 14, 1902 16,5. Die Einfuhr aus Deutschland: 1898 6,2, 1899 5,9, 1900 6,3, 1901 6,4, 1902 6,4.

Liegt in diesen Ziffern nicht ein Fingerzeig dafür, wo das Depressions= zentrum zu finden ist?

Es ist gefehlt, wenn Öfterreich die Ursachen seiner gewerblichen und industriellen Stockung auswärts sucht; sie liegen in den Hindernissen, die einer fortschreitenden Entwicklung des heimischen Marktes entgegengestellt sind, und diese mufsen hinweggeräumt werden.

# Die deutsche Wirtschaftstrise und der österreichische Effektenmarkt.

Bon

#### Dr. Anton Reitler.

### I. Die Krife und die deutschen Börsen.

Die Jahrhundertwende hat den ungeheueren ökonomischen Aufschwung des Deutschen Reiches, den wir in Österreich als höchst unbeteiligte Zuschauer mit Staunen und Bewunderung verfolgten, zum Stillstand gebracht. In dem ewigen Strom der wirtschaftlichen Bewegung ist dem Wellenberge, der sich diesmal höher als je aufgetürmt hatte, das Wellental gefolgt, der stärfsten Betätigung der wirtschaftlichen Kräfte die Krise; die Krise mit dem unvermittelten Rückgang der Beschäftigung und dem rapiden Fall der Ersträgnisse der industriellen Unternehmungen, mit der Minderung der Einsahmen der Eisenbahnen, mit dem Darniederliegen der Unternehmungslust, mit dem Anschwellen der Arbeitslosigkeit und dem Sinken der Arbeitslöhne, mit der Zunahme der Zahlungseinstellungen und dem Zusammenbruche zahls

¹ Bgl. Georg Bernhard, Krach—Kriss und Arbeiterklasse. — Jahresberichte ber Wiener Börsenkammer 1893—1902. — Compaß, Finanzielles Jahrbuch für Österreich=Ungarn. — Dr. M. Dub, Die große wirtschaftliche Krise und ihre Lehren. — Dr. R. Sberstadt, Die gegenwärtige Kriss, ihre Ursachen und die Ausgaben der Gesetzebung. — Franz Eulenburg, Die gegenwärtige Wirtschaftskrise (Conrads Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, III. Folge, 24. Band, 3. heft). — Walter Federn, Wirtschaftskrisen (Wiener Wochenschrift "Die Zeit" XXVIII. Band Nr. 357). — W. Juhi, Die erste Wirtschaftskrisses 20. Jahrhunderts. — Salings Börsen-Jahrbuch. — Dr. Adalbert E. Fr. Schäffle, Der große Börsenkrach des Jahres 1873 (Gesammelte Aussätz). — Felix Somary, Die Aktiengesellschaften in Österreich. — Julius Steinberg, Die Wirtschaftskriss 1901, ihre Ursachen, Lehren und Folgen.

Anton Reitler.

reicher Aktiengeselschaften, mit der starken Abnahme des Inlandsverbrauchs troß des Rückganges der Warenpreise, den auch Kartellorganisationen in einer mit der allgemeinen Marktlage und vor allem mit der tief gessunkenen Preislage der Fertigfabrikate in grellem Widerspruch stehenden Weise nur in wenigen Fällen für kurze Zeit aufzuhalten vermochten; auf dem Effektenmarkte mit dem Kursfall der Dividendenpapiere unter gleichzeitiger Kurssteigerung der festverzinslichen Werte; auf dem Geldmarkte mit der beträchtlichen Verwohlseilung des Leihpreises der durch die geänderte Produktionse, Handelse und Börsenkonjunktur freigewordenen und auch insfolge der allgemeinen Vertrauensminderung nun vielsach nur in völlig gesänderter Weise zur Verwendung kommenden Kapitalien.

Die Gefahr ber Berschärfung ber Wirtschaftsfrise burch ben Sinzutritt einer allgemeinen Kreditkrife lag nahe genug. Der Überspannung des Rredits, die fast immer eine Begleiterscheinung von Hochkonjunkturen ber Industrie und bes Börsengeschäftes ift, folgte eine weitgehende Krediteinschränfung, die eine Folge des durch den Börsenkrach, durch den Zusammenbruch zahlreicher Unternehmungen und durch den Umschwung in der wirtschaftlichen Konjunktur rege gewordenen Mißtrauens war. Die Erschütterung bes geschäftlichen Vertrauens, das die felbstverständliche Boraussetzung der Rredit= gewährung bilbet, führte zu einer Situation, die geeignet mar, eine voll= ständige Lähmung des Geschäftsverkehrs hervorzurufen und die Krise zu einer geradezu katastrophalen zu machen. Während sonst ein Kurssturz der Divi= bendenpapiere das Kapital den festverzinslichen Lapieren zuführt, fam es hier durch einige Zeit in ein gefährliches Kreuzfeuer, das wohl im stande war, eine über ben Tag wirkende Panik zu erzeugen und die überlegungs= lofe Befürchtung zu wecken, daß noch vieles andere als das bereits an den Tag Gekommene faul sei im beutschen Kredit= und Assoziationswesen. Das Aftien- und Pfandbriefkapital, das durch die Vorgange bei ber Preußischen und Pommerschen Sppothekenbank und ben mit diesen Banken verschwifterten Instituten auf dem Spiele stand, betrug an 750 Mill. Mk., wozu nun, von den Kursentwertungen gang abgesehen, der ungeheuere Kapitalsverluft aus bem Leipziger und Dresbener Bankfrach, bem Treberschwindel und ben zahlreichen anderen Zusammenbrüchen kam. Die aufrechten Banken hatten damit zu rechnen, daß die Kreditoren an die Abhebung eines großen Teiles ihrer Guthaben schreiten werben, und mußten, um für alle Eventualitäten gewappnet zu fein, darauf bedacht fein, die von ihnen gewährten Rredite in jeder Beise einzuschränken. Es war ein Gluck im Ungluck, daß es angesichts dieser Sachlage lediglich bei den Anfaten zu einer Kreditfrife, die unleugbar vorhanden maren, blieb, und der gefährlichfte Moment der Krife,

nicht in letter Linie durch das beherzt-entschiedene Gingreifen der Deutschen Reichsbank, rasch überwunden wurde.

Das Mißtrauen, von welchem der Reichsbankpräsident Dr. Koch fagte. baß baraus fast bie ganze Krisis entstanden sei, hat wohl zur Berschärfung der Rrife beigetragen, mar aber ichon eine Folgeerscheinung primarer Rrifen-Als solche Ursachen bürfen bezeichnet werden: die Überprobuttion, insbesondere die ins Ungemeffene gestiegene Produktion von Broduktionsmitteln 1, welche gerade in jenen wichtigsten Industrien, die im Broduftionsprozeg die Anfangs- und Salbfabrifate herftellen, das Urteil über bas Maß bes Bedarfes der letten Sand, über die Absatfähigkeit der Schlufprodufte trubte, Diese ungeheuere, in erfter Linie von dem foloffalen Aufschwung der elektrotechnischen Induftrie angeregte, bann aber auch zuerst durch die Krife dieser Industrie zur erdrückenden Laft ge= wordene Bermehrung von Produktionsmitteln, beren Fertigstellung eine erhöhte Broduktion von Genuggütern, eine erhöhte Konkurrenz, eine Berminderung der Aufträge und die Unmöglichkeit ausreichenden Absates zur Folge hatte; die Überspekulation in Waren sowohl als in Effekten; die ungeheuere, nicht nur ber planmäßigen Spekulation, sondern auch der Furcht vor weiteren Preissteigerungen entsprungene Preistreiberei auf bem Warenmarkte, welche notwendigerweise zur Einschränkung im Konsum namentlich jener Kreise führen mußte, beren Ginkommen auch in ber Zeit bes Aufschwungs fich gar nicht ober nur wenig anderte; die Uberwertung auf dem Effektenmarkte; endlich die infolge des Geldbedarfes für die Inveftitionen der Induftrie und der Kommunen, für Aftienneugründungen und Kapitalvermehrungen und insbesondere für den rapid gestiegenen Effektenverkehr zu Tage getretene, naturgemäß von einer ftarken Berteuerung des Gelopreises begleitete Rreditüberfpannung. ein über; und das abgegriffene Sprichwort brangt sich in die Feber, baß alles Über von Übel ist.

Der Börsenspekulation ist oft eine feine Witterung eigen; und da sie gehegten Erwartungen eben nur in ihrer Sprache, der Sprache der Kurse, Ausdruck geben kann, läuft die Kursbewegung in der Regel den Tatsachen voraus. So war es, als in der Mitte der achtziger Jahre ein Aufschwung der deutschen Industrie mit der Depression des Zinssusses, mit der Steigerung der Unternehmungsluft, mit der Flucht des Kapitals vor dem "ewigen

<sup>1</sup> In Preußen allein ftieg die Zahl der benützten Dampfmaschinen von 73 461 mit 2 766 511 Pferdekräften i. J. 1895 auf 88 943 mit etwa 3 380 000 Pferdekräften i. J. 1900; in Österreich stieg die Zahl der vorhandenen Dampfkeffel von 27 321 i. J. 1896 auf 30 972 i. J. 1900.

Einerlei" der festverzinslichen Werte in den Bannkreis der Aktie begonnen hatte; und so war es auch nach der Krise der Jahre 1890/91, welche einer Überspekulationsperiode gefolgt war. Schon zu einer Zeit, da die Industrie noch unter den Folgen dieser Krise litt und kaum an eine bald zu erswartende Rückkehr zu normalen Verhältnissen, geschweige denn an den Beginn einer aufsteigenden Konjunktur dachte, hatten die deutschen Effektensbörsen bereits die Witterung für die kommenden Zeiten des wirtschaftlichen Aufstiegs.

Die Phantasie der Börse baut rascher als die Wirklichkeit; und oft überspringt sie Entwicklungen, die sich nicht überstürzen laffen, und bringt durch die Eskomptierung erwarteter Chancen die wirtschaftliche Bufunft nur zu leicht in einen scharfen Gegensatz zu den wirtschaftlichen Berhältniffen der Gegenwart. Kann ihr die Wirklichkeit, wenn auch in langsamerem Zeitmaße, folgen, so wird in Zeiten ber im Aufstiege begriffenen wirtschaftlichen Entwicklung folches Vorwärtsfturmen ber mit Rredit arbeiten= ben, fich übernehmenden Spekulation zwar immer von der Gefahr gewalt= famer Rurgrudichlage begleitet fein und die ichmachen Elemente, mogen fie fich auch im Besitze ber besten Effekten befinden, aber auch manche fapitalkräftigere treffen, die bei folden nur aus börfentechnischen Umftanden eintretenden Derouten aus dem Sturg ber Rurfe übereilte Schluffe auf den Abbruch der wirtschaftlichen Konjunktur ziehen und ihre Effekten zu Berlust= preisen losschlagen; aber mit ber Wahrscheinlichkeit, daß solchen Rudschlägen rasch wieder Erholungen folgen, und daß andere Wirtschaftsgebiete von derartigen Rurgintermezzi ber Borfe nicht werden berührt werben, fann immer bann gerechnet werden, wenn es sich eben nur um überstürzte Eskomptie= rungen fommender wirtschaftlicher Berhältniffe handelte, und die wirtschaft= liche Entwicklung schließlich doch jenen Weg nimmt, den die Spekulation ursprünglich vorhersah.

In solchen Fällen hat man es sozusagen nur mit Voreiligkeiten der Spekulation zu tun. Derartige heftige Kurkrückschläge konnten auch während der Hochkonjunktur beobachtet werden, Rückschläge, denen eben infolge des nicht unterbrochenen Aufstiegs der industriellen Konjunktur ebenso rasch Ersholungen folgten. Greifen wir, um dies an einigen Beispielen darzutun, einige Effekten des Berliner Kursblattes (Tabelle I) heraus, so sehen wir, daß während der Dauer des wirtschaftlichen Aufschwungs fast alle angeführten Effekten in jedem Jahre in ihrem tiefsten Kurs zwar unter den höchsten Kurs des vorangegangenen Jahres sielen, jedoch in ihrem höchsten Kurs den höchsten Kurs des vorangegangenen Jahres sielen, jedoch in ihrem höchsten Kurs den höchsten Kurs des vorangegangenen Jahres süberschritten.

zany	onsono odfter	rəifçde SzuR Sansta sansta rəifqa
	0 0	83 127 10 10 10 10 10 10 10 10 10 10 10 10 10

1 auf erhöhtes Aktienkapital.

Jebem Rückschlag folgte in den Jahren 1896—1899 bald wieder die Erholung, die Kurse richteten sich immer wieder rasch auf, und dies mit der in der Tendenz der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse gelegenen Berechtigung. Auf einen Schritt nach rückwärts folgten in dieser Zeit immer einige Schritte nach vorwärts, und die Zickzacklinie hielt doch ganz entschieden die aufsteigende Richtung ein. Die aufsteigende wirtschaftliche Konsjunktur überwand in dieser Zeit die Voreiligkeiten der Spekulation; immer von neuem gaben, wie auch aus den in der Tabelle I angesührten Dividenden hervorgeht, die bis zum Jahre 1899 stetig stiegen, die nachfolgenden Tatsachen der ersten Prognose der Spekulation Recht.

Bis endlich diese durch eine Reihe von Jahren sich wiederholenden Ratifizierungen ausbleiben, und das mit machsender Rühnheit zu schwindelnder Höhe aufgeführte Kursgebäude den Halt, den es bis dahin in der allgemeinen wirtschaftlichen Konjunktur besessen hatte, verliert und mit dem Abbruch dieser Konjunktur in sich selbst zusammenbricht. Die Spekulation hatte, burch ihre Erfolge fühn gemacht, ber industriellen Konjunktur und bementsprechend auch der Börsenkonjunktur formlich einen Ewigkeitscharakter beimeffen zu können geglaubt. Sie fab in biefer Zeit nur gunftige Momente: von der Hochkonjunktur Amerikas, die dem spanisch-amerikanischen Kriege folgte, erwartete fie die Steigerung der amerikanischen Berbrauchsfähigkeit und bemzufolge auch der beutschen Ausfuhr nach Amerika; von der Erwerbung Riautschaus die Erschließung eines neuen, riefigen Absatzebietes für die deutsche Industrie; von den Kanal- und Flottenvorlagen eine auf Jahre hinaus sich verteilende Steigerung des inländischen Konsums; von den rapiden Warenpreiserhöhungen 1 erwartete fie unterschiedlos und dauernd steigende Erträgnisse der industriellen Unternehmungen, und glaubte, da Käufe zum letten Verbrauch und Spekulationskäufe voneinander nicht zu unterscheiden maren, aus den Ziffern des inländischen Kohlen- und Roheisenverbrauches? und auch aus den Ziffern der passiven Sandelsbilang gunftige Schluffe ziehen zu durfen, da fich der Einfuhrüberschuß des Gesamthandels aus einem Einfuhrüberschuß ber Industrierohstoffe sowie ber Bedarfs= und Genugmittel und einem Ausfuhrüberschuß der industriellen Fabrikate ergab.

 $<sup>^1</sup>$  Von 1895—1900 stiegen in Deutschland die Kohlenpreise um 20—28 %, die Kokspreise um 60—93 %, die Roheisenpreise um 59—95 %, die Roggenpreise um 16—20 %.

Muf den Kopf der Bevölferung gerechnet: Jährlicher Kohlenverbrauch 1895:
 2028 kg, 1899: 2470 kg; Eisenverbrauch 1895: 71,9 kg, 1899: 128,4 kg.

Im Dezember 1899 erhöhte die Reichsbank den Zinsfuß auf 7%, fomit auf einen Sat, ber feit ihrem Bestande nicht zu verzeichnen mar. Diefes beutliche Warnungszeichen bes herannahenden wirtschaftlichen Ungewitters blieb ebenso unbeachtet, wie der durch die zunehmende Geldknappheit hervor= gerufene Rudgang ber Bautätigkeit in ben Grofftabten; und man jog auch aus der ruffischen Rrife, die im Sahre 1899 zum Ausbruche fam, feine Lehre. Unbeachtet blieb die beängstigend rafche Steigerung ber Zahl ber Gründungen und Emiffionen mit ihrem großen Kapitalbedarf; man er= blickte barin im Gegenteil nur ein Zeichen fortschreitender wirtschaftlicher Prosperität, so wie man in den rapid zunehmenden Umfätzen der Effekten= märkte, welche in immer größerem Mage auf Borgkäufer und in immer geringerem Mage auf Barkaufer zurudzuführen maren, feine Gefahr erblickte. Man darf freilich nicht übersehen, daß, wenn besonnene Beurteiler bes Effetten= und Geldmarktes zur Ginsicht und zur Umkehr mahnten, ihre Mahnungen ein Gegengewicht fanden in den Urteilen hervorragender Bertreter der Industrie, welche noch am Borabende des Umschwungs die Fortfetung bes Aufschwungs verfündeten. Die Effettenspekulation hatte zweifellos auch im Sahre 1900 anfangs die richtige Witterung; sie fah den Umschwung schon kommen, als die hervorragenoften Industriellen noch an eine ungeschwächte Fortbauer ber Konjunktur glaubten und biese Anschauungen nachdrücklich vertraten. Diese Urteile der Industriellen, der "kompetenten Beurteiler ber wirtschaftlichen Situation", anderten bas erste richtigere Urteil ber Spekulation und führten benn auch nach bem ersten Kurssturz zu neuen Bermehrungen ber Bezugsverpflichtungen und zu einer Berschärfung ber gespannten Situation. Die notwendige Liquidation erfolgte bann panifartig, statt eines geordneten Rudzuges fam es zu einer wilden, regellosen Flucht.

Die Spoche der deutschen Effektenmärkte war durch eine Reihe von Jahren die treue Spiegelung eines großen wirtschaftlichen Aufschwungs gewesen. In Preußen war von 1895 bis 1900 die Zahl der zur Einskommensteuer veranlagten Personen von 8,45 % auf 10,09 % der Bevölkerung gestiegen, das durchschnittliche Sinkommen der Zensiten betrug i. J. 1895: 2280,25 Mk., i. J. 1897: 2306,31 Mk., i. J. 1899: 2347,16 Mk., i. J. 1900, dem ersten Jahre der Krise: 2321,91 Mk. Die steigens den Erträgnisse der industriellen Unternehmungen, die großen Ugiogewinne der gründenden Banken und die mit der täglich zunehmenden Beteiligung des Publikums am Effektengeschäfte täglich steigenden Kursgewinne, welche aus soliden, mit ihren Mitteln rechnenden und haushaltenden Barkäusern bald waghalsige, über ihre Mittel hinaus sich engagierende Borgkäuser machten, belebten den Aktienmarkt und führten im Zusammenhalt mit dem

täglich mehr anziehenden Geldpreise eine Vernachlässigung des Anlagemarktes herbei. 3% oʻgige Reichsanleihe notierte 1897: zuhöchst 99,30, zutiesst 96, 1898: zuhöchst 98, zutiesst 93³/4, 1899: zuhöchst 93,40, zutiesst 88,10, 1900: zuhöchst 89,10, zutiesst 84,80. Nicht hervorgerusen, aber gefördert wurde die Beledung des Aktienmarktes zweisellos durch die im Jahre 1897 erfolgte große Kentenkonversion. Aber die wirtschaftlichen Verhältnisse in den dieser Konversion nachsolgenden Jahren zeigen, daß das auf ein niedrigeres Erträgnis verwiesene Kapital nicht etwa vorwiegend seine Zuslucht zur Börse nahm, sondern daß die Konversion den Unternehmungsgeist, die ins dustrielle Tätigkeit in hervorragender Weise belebte. Die Börse empfing ihre Impulse vom wirtschaftlichen Leben, aber dieses hatte zweisellos auch der Börse wertvolle Impulse zu verdanken.

### II. Die österreichische Börsenkrise im Jahre 1895.

Anderer Art als die eben geschilderte Borfenkonjunktur, welche die industrielle Konjunktur Deutschlands begleitet hatte, war jene Epoche der Wiener Borfe gemesen, welche im Jahre 1895 ein trubseliges Ende genommen hat. Wer die Situation des Wiener Marktes, wie sie sich nach Ausbruch ber beutschen Krife zeigte, bloglegen und schildern will, muß von bem Börfenkrach bes Sahres 1895 ausgehen, beffen Wirfungen die Wiener Borse nach Ausbruch der deutschen Krife wohl noch immer mehr beeinflußten, als die deutsche Krife selbst. Die Rursbewegung ber Jahre 1893—1895 war in ihren Boraussetzungen und auch in ihren Wirkungen auf die Verhältniffe außerhalb ber Borfe wesentlich verschieden von jener, welche die deutsche Hochkonjunktur einleitete und begleitete. Bon allem Anfang mar fie, außer allem Zusammenhang mit ber Gestaltung ber wirtschaftlichen Berhältniffe, formlich aus fich felbst emporgewachsen, nicht in realen Verhältnissen, sondern nur in Hoffnungen wurzelnd, die niemals Wirklichkeiten wurden. Da gründete fich die Kurssteigerung von heute lediglich auf die Kurssteigerung von gestern, die Spekulation sah sich mit jedem Tage reicher und mächtiger werben, vermehrte von Tag zu Tag ihre Bezugs= verpflichtungen und hob felbft auf diefe Weife, nur burch die immerwährende Bermehrung der Engagements, das Kursniveau. Die Kurfe löften sich bald von jeder Rentabilitätsberechnung los, die Papiere erhielten einen von den Unternehmungen, die sie repräsentierten, verschiedenen Charafter, der innere Wert der in die Höhe getriebenen Aktien wurde der Spekulation

gleichgültig, ober aber sie suchte den emporgewirbelten Kurs hinterher durch phantastische Übertreibungen in den Ertragserwartungen, durch ebenso gern geglaubte als verbreitete Gerüchte zu begründen. Die Korrektur solcher Kursbewegungen, dei denen die Börse aufhört, das Spiegelbild der wirtsschaftlichen Verhältnisse außerhalb der Börse zu sein, kann schließlich nicht außbleiben.

Auch der Wiener Börsenkonjunktur, welche mit dem Zusammenbruche des Kursgebäudes im Jahre 1895 endete, mar eine große Konversion, die Milliardenkonversion öfterreichisch-ungarischer Rententitres im Jahre 1893 vorangegangen. Diefe Konversion belebte ben Unternehmungsgeist fast gar nicht, führte aber zu einer von den allgemeinen wirtschaftlichen Berhältniffen völlig fich emanzipierenden Börfenkonjunktur, zu einem Spekulationstaumel. wie er wohl feit den 70 er Jahren unfeligen Angebenkens an der Wiener Börfe nicht wahrzunehmen war. Es braucht nicht bes weiteren ausgeführt zu werden, daß die Kursbewegung, die dem Krach des Jahres 1873 voran= ging, und jene, die jum Busammenbruch des Jahres 1895 führte, in ihren Boraussetzungen und ihrem Wefen miteinander nichts gemein hatten. Jahre 1873 platten "Seifenblafen eingebildeten Wertes", die Zurückführung zahlloser Aftien auf ihren mahren Wert bedeutete so viel wie die Feststellung ihrer Wertlosigkeit; im Jahre 1895 führte die Korrektur der Wert= übertreibungen, welche ber überschäumenden Phantasie einer ungezügelten Spekulation entsprungen maren, in keinem einzigen Falle gur Konftatierung von Nonvaleurs. Im Jahre 1895 waren wirkliche, nicht eingebildete, fondern nur überwertete Werte Objekt ber Spekulation, im Jahre 1873 spekulierte man mit Spielmarken, rechnete ernsthaft mit Wertfiktionen. Wilde Agiotage und schließlich Kreditnot führten in beiben Fällen zum Bufammenbruch, aber nur bas Sahr 1873 mar eine Krife bes Gründungs= schwindels, mahrend ber Spekulation in ber bem Sahre 1895 vorangegangenen Reit des "Aufschwungs" fast gar keine neuen Spekulationsobjekte zugeführt wurden.

"Es war ein merkwürdiges Jahr, das Jahr 1894," führt der Bericht der Wiener-Börsenkammer aus, "die Börse, sonst das getreue Spiegelbild der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, befand sich in dem abgelausenen Zeitsabschnitte, wenigstens teilweise, im Widerspruche mit der volks wirtschaftlichen Entwicklung. Während diese auf vereinzelten Gebieten der Industrie und des Handels Stagnation oder Rückschritt zeigte, während die Landwirtschaft trotz einer durchschnittlich besseren Ernte infolge abnormen Preissalls der Bodenprodukte mit großen Schwierigkeiten zu kämpsen hatte, befand sich der Essektenmarkt in der rosigsten Stimmung . . .

96	Sinse Sinibende	8/ 8/	1/2 4 Fres. 31 Fres. 231/2.
1896		<del>-</del>	$\begin{pmatrix} s & 142 \\ 182 \\ s & 681 \\ 537 \\ 804 \end{pmatrix}$
		<b>-</b>	3. 209 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 5. 749 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 2 573 958
		8848484 49 91 88 884811 5	12 5 Fres. 28 Fres. 23 /2 42
1895	rollfoiX SanR	— · · · · · —	122 180 657 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 483 820
	rshidög eruñ		$\begin{array}{c} 1.0\\ 228\\ 906^{1/2}\\ 634\\ 1164 \end{array}$
	odnodiai&		4 Frcs. 33 Frcs. 231/2 42
1894	Tieffter SauR		152 193 616 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 483 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 922
	rəffdög. Sruñ		200 236 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> 797,40 559 1088
	odnodiui&		10 4 Frcs. 28 Frcs. 23 42
1893	rolffoiX eruR	618 7337/s 4452,80 494 504 811/s 782 239 524 336 336 284 284	110 177 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 583 452 784
	reiftbög Sruß	7181/2 852 853 853 556 576 121 121 982 3071/2 586 692 312	188 235 6331/2 491 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 946
	Mtien	Öfterr. Krebitanstalt  Ungar. Krebitanst Öfterr. Eanberbanst Berlmoofer Zement Weinerberger Ziegelstatif Alpine Wontangelelstelligast Jager Eisenindustriegeselligast Krüzer Kohlenbergbaustiges Kohlenbergbaustiges Kohlenbergbaustelligast Rorbosjan. Kohlenbergbausgesellstelligast Rorbosjan. Kohlenbergbausgesellstelligast Rorbungar. Kohlenbergbausgesellstelligast Rima-Eisenverkägeselligast Siemeringer Randsminnstatic Einmeringer Randsminnstatic Einm	lyaft Sübbahn

Die lang verpönte und vielfach verlästerte Aftie war wieder rehabilitiert und wieder zu Ehren gebracht. So schoß die Saat, die im Jahre 1893 (durch die großen Rentenkonversionen) gesäet worden war, im Jahre 1894 üppig in die Höhe."

Die mitgeteilte Tabelle I über die Kursentwicklung und die Dividenden einiger Papiere der Berliner Börse zeigte, daß sich die Kurse durch eine Reihe von Jahren trotz vorübergehender Rückschläge in der aufsteigenden Linie bewegten, und daß diese Bewegung dis 1899 mit den steigenden Uktienerträgenissen korrespondierte. Dem läßt sich nun eine Tabelle über die höchsten und tiefsten Kursstände von Effekten der Wiener Börse und deren Dividenden in der Zeit von 1893—1896 (Tabelle II) gegenüberstellen (Kurse und Dividenden in Kronen), welche ein ganz anderes Bild der Kentabilität und der Rentabilitätsentwicklung zeigt, als die Tabelle der deutschen Papiere.

(Siehe Tabelle II auf ber vorangehenden Seite.)

Die Dividendenziffern diefer Tabelle sprechen keineswegs für einen in= duftriellen Aufschwung, für eine allgemein steigende Tendenz der Rentabilität. Rum Teil weist die Rusammenstellung bescheidene Dividendensteige= rungen, zum Teil gleichbleibende Dividenden, zum Teil finkende Erträgniffe auf. Die Rursbewegung aber hatte barauf schließen laffen muffen, bag man vor einer Beriode ganz exorbitant fteigender Erträgniffe ftebe. Die Phantafie ber Spekulation ftand in grellem Gegenfat zur Wirklichkeit, und es ift höchst interessant und wirft auf eine Eigentumlichkeit ber Wiener Borse, die Sucht ber Überkapitalifierung, ein bezeichnendes Licht, wenn man die höchsten Rurse ber beutschen Effekten in ber Beit ber Konjunktur jeweils zu ben gulett gezahlten und den nächsten Dividenden in ein Verhältnis bringt (Ta= belle I) und damit das Berhältnis der Dividenden zu den Kursen der öfterreichischen Werte vergleicht. Die Dividenden des Jahres 1895 stellten auf Grundlage der höchsten Rurse Dieses Jahres bei einer Reihe aufs Gerate= wohl herausgeariffener Lapiere des Wiener Kursblattes folgende Rentabilität bar:

Tabelle III.

Mftien	Rurs in	Dividendo Kroner	n	1	Renta= bilität in Pro=
	Stronen	1895	1896		zenten
Rreditanstalt Bodenkreditanstalt Ungar. Kreditdank Ungar. Krypothekenbank Biener Bankverein Länderbank Aussig-Teplitzer Bahn Buschtichrader Bahn Donau-Dampsschischt Ferdinands-Rordbahn Osterr. Lloyd Osterr. Rordwestbahn Staatseisenbahngesellschaft Süddahn Beiner Tramwan Ullgemeine Baugesellschaft Brüzer Kohlenbergbauges. Internationale Elektrizitätägesellschaft Gösser Rrauerei Ulpine Montangesellschaft Rordböhm. Kohlenbergbauges. Rordungar. Kohlenbergbauges. Rrager Eisenindustriegesellschaft Brimamuranyer Schlöglmühl, Kapiersabrik Simmeringer Maschienbergbauges. Brimanuranger Schlöglmühl, Kapiersabrik Simmeringer Maschienbergbauges. Busserseilschaft Ungar. allg. Rohlenbergbauges. Busserseilschaft Ungar. allg. Rohlenbergbauges. Busserseilschaft Ungar. allg. Rohlenbergbauges.	\$\frac{833,20}{1140}\$ 1014 597 351,40 589,40 3660 1175 1178 7480 1164 621 906\frac{1}{2} 228 1204 242 696 683 504 214,20 800 61528 692 590 452 390 236 358 772 756 296\frac{1}{2} 296\frac{1}{2}	371/2 Fres. 44 24 Fres. 16 28 150 45 24 2741/2 42 28 Fres. 5 Fres. 34 6 16 28 16	36 37 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 42 24 15 24 15 24 15 24 298 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 20 22 31 4 36 9 22 30 16 6 36 20 64 24 24 15 16 16 16 16 16 16 16 16 16 16		3,5 3,2 4,5 3,2 4,3 3,8 4,7 4,09 3,9 2,03 3,6 3,6 3,6 2,9 1,7 2,8 2,4 4,09 3,18 4,09 3,3 4,1 3,4 4,09 3,9 4,1 3,8 4,5 4,5 4,0 4,0 4,0 4,0 4,0 4,0 4,0 4,0 4,0 4,0

Die Dividenden des folgenden Jahres (1896) zeigten in der Mehrzahl der Fälle, entgegen den überspannten Erwartungen der Spekulation, einen Rückgang oder ein unverändertes Ausmaß; aber auch dort, wo sie eine Steigerung auswiesen, blieben sie weit hinter den in der Kursbewegung des Jahres 1895 ausgedrückten Erwartungen der Spekulation zurück.

Bei solcher Kapitalisierung, die sich bei Dividendenpapieren mit einer Rentabilität bis unter 2 % begnügte, während zu gleicher Zeit Renten und

<sup>1</sup> Die Dividende des Jahres 1896 ist größer (+) oder kleiner (—) als die des Jahres 1895 oder gleich (—) der des Jahres 1895.

andere festverzinsliche Werte über 4% abwarfen, mar die Korreftur un= ausbleiblich, und fie mußte fich auf eine um fo gewaltsamere Art Geltung verschaffen, als die Borgspekulation, eine Zeit lang allerdings in bedauer= licher und bedenklicher Weise angefeuert durch das Wurmbrandsche Ber= staatlichungsprojekt, einen beängstigenden Umfang angenommen hatte. Das leichtfertige Wort vom "Seltenheitswert" ber Dividendenpapiere, bas in ber Zeit, die dem Zusammenbruch unmittelbar voranging, geprägt worden war (einige Sahre später im Taumel der industriellen Hochkonjunktur Deutschlands prägte man das analoge Wort von ber brobenden Gisennot), wurde bald darauf in den Krachtagen in grelle Beleuchtung gerückt, in jenen Tagen, da die Spekulation, welche fich felbst durch ben schlimmsten Reportwucher 1 und die furz vorherverfügte Erhöhung ber Zinsrate ber Bank um ein volles Prozent nicht hatte warnen laffen, nun in toller Ungst zur Liquidation brängte und gedrängt murde. Die stürmische Aufmartsbewegung ber Aftienfurfe und die foloffale Belebung bes Borfengeschäftes in den Jahren 1893-1895 mar nicht eine Wirkung der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Phantasie blieb an den Kursen fleben, und die gange Bewegung mar außerstande, einen Funken produktiven Geistes anzufachen. Darin unterschied sich die Konjunktur der Jahre 1893 bis 1895 sogar ganz wesentlich von jener, welche bem Jahre 1873 vorangegangen mar und durch bie Belebung bes ftädtischen Baugewerbes, bes Eisenbahnbaues und burch Schaffung und Bebung mancher von diefer Bautätigkeit alimentierten Industrien immerhin nach manchen Richtungen hin doch produktiv wirkte.

Bon irgend welcher Belebung der produktiven Tätigkeit war in den Jahren 1893—1895 nichts zu merken; man könnte vielmehr behaupten, daß die Agiotage derart außartete und so weite Kreise der Bevölkerung ergriff, daß sie nicht Wenige direkt von produktiver Tätigkeit ablenkte und zu jener "Tätigkeit" lockte, welche das Reichwerden ohne Arbeit verhieß. Die Börsenkommissionshäuser schossen in die Höhe und erzielten Umsätze, die heute vielleicht manches Bankunternehmen zufrieden stellen würden, und an der Spekulation beteiligten sich Leute, die vorher eine Aktie nie gesehen hatten — allerdings auch jetzt nicht zu Gesicht bekamen. In der Effektenssektion der Wiener Börse wurden für das Jahr 1893 1333, für das Jahr 1895 1559 Jahreskarten außgestellt, aber besonders bezeichnend ist es, daß die Zahl der außgegebenen Gastkarten (richtiger vielleicht: "Gastspielskarten")

<sup>1</sup> Man verzeichnete Sate bis zu 20 %!

im	Jahre	1893		•	3255
		1894			3818
		1895			3047

(1896: 1250, 1901 — 630) betrug.

In jener Epoche mar der öfterreichischen Spekulation das Feld ihrer Tätigkeit auf dem Wiener Plate bald zu klein geworden, und fie behnte es auf Berlin, London und Baris aus. Öfterreichische Raufaufträge jagten auch in Berlin die Kurse in jener Zeit in die Höhe und ließen fie der großen wirtschaftlichen Konjunktur vorauseilen. Es fam auch in Berlin im Sahre 1895 zu einem Kursfturg, und auch die Minenmarkte erlebten bamals eine Deroute; auf allen Börfenpläten erlitt die öfterreichische Spekulation fürchterliche Niederlagen. Aber bemerkenswert ift es, daß die beutschen Börsen den Kursfturz bald überwanden und sich in Unlehnung an die wirtschaftliche Konjunktur Deutschlands nur noch fräftiger entwickelten, während der Wiener Markt von dem Zusammenbruch des Jahres 1895 sich nicht erholen konnte und unter ben Nachwirkungen jenes Sahres ber Börfenfrise noch heute leidet; dies um so mehr, als die folgenden Jahre nicht nur keine Befferung ber allgemeinen wirtschaftlichen Berhältniffe in Ofterreich-Ungarn, sondern eine tiefgehende wirtschaftliche Depression, verbunden mit einer Zerrüttung der politischen Verhältnisse brachten. Das Jahr 1895, das Geburtsjahr der Börsenkrise, ist auch für die innere Politik von Bedeutung geworden, denn dieses Jahr brachte bas Ministerium Babeni ans Ruber, das bann bem Reiche die politische Krife als Erbschaft hinterließ.

Der Zusammenbruch bes Jahres 1895 bilbet ben Ausgangspunkt jener schweren Depression, von der sich der Wiener Markt im Grunde genommen noch nicht erholt hat. Gewiß darf nicht gesagt werden, daß etwa die Verheerung, die von jener Deroute ausging, allein es ist, welche die Wiener Börse geschäftsarm gemacht hat, und viele Faktoren, die zweisellos heute die Wiederbelebung des Marktes erschweren, sind nicht erst mit dem Jahre 1895 in die Erscheinung getreten, sondern waren schon vorher vorshanden gewesen, ohne den großen Verkehr der Jahre 1893—1895 zu beshindern. Aber ein kranker Organismus— und das ist die Wiener Börse im Jahre 1895 geworden— verträgt nicht, was ein gesunder leicht verwindet.

Auch wenn im Jahre 1895 in Öfterreich, im Jahre 1900 in Deutschsland nur die berufsmäßige Spekulation vom Krach getroffen worden wäre — was aber nicht der Fall gewesen —, dürfte man nicht mit Gleichgültigkeit oder geringschätzigen Achselzucken über eine solche Tatsache

hinweggehen. Durch die Berarmung der Spekulation verliert die Gesamt= wirtschaft eine beträchtliche Zahl von kauffräftigen Konsumenten, sowie ihr anderseits eine gute Spekulationstonjunktur in reichem Mage potente Konfumenten, aber auch wohl in einzelnen Fällen produktionsfördernde Unternehmer zuführt, wenn an der Wertpapierborfe erworbenes Bermogen in anderen Wirtschaftsgebieten Berwendung sucht und findet. Doch bas find unmittelbare Wirkungen von Borfenkonjunkturen, Die nicht überschätt werben follen; von wefentlicher Bebeutung ift es, daß die Struktur aller Wertpapierborfen heute eine berartige ift, daß ber Bestand einer fapitals= fräftigen berufsmäßigen Spekulation, beren Tätiakeit an sich gewiß nicht produktiv ift, wohl mit zu den Voraussetzungen für das regelmäßige Funktionieren eines Wertpapiermarktes gehört und bamit Die Boraussetzung jener Umsatfähigkeit der Aktie bildet, die wieder die unumgänglich not= wendige Borbedingung ber möglichst großen Beteiligung bes Kapitals an bem bem modernen Unternehmertum unentbehrlichen Affogiationswesen und speziell an der Bereinigungsform der Aftiengesellschaft ift. Berödung des Wertpapiermarktes hört die Umsakfähigkeit der Aktie auf, und diefe Wirkung einer Borfenkrife greift birekt in bas gefamte wirtschaftliche Leben ein. Das Kapital entfremdet fich ber Bereinigungs= form ber Aftiengefellschaft, bußt an Unternehmungsluft ein und wendet sich, wie dies nach jeder Börfenfrise mahrzunehmen ist, von den Divibendenpapieren ab und festverzinslichen Werten zu. Von glänzenden Börsenkonjunkturen empfängt das wirtschaftliche Leben in der Regel - die Ausnahme konnte im Jahre 1895 in Österreich mahrgenommen werden zahlreiche fruchtbare Anregungen, Krisen bes Effektenmarktes werden in ihren lähmenden Wirkungen kaum jemals auf die Spekulation beschränkt bleiben. In bem fomplizierten Raberwert bes wirtschaftlichen Lebens ift eine Störung unausbleiblich, wenn auch nur einzelne Teile diefer großen Mafchine Schaden leiden. Auch da ift es wie mit einem Weber-Meisterstück, wo ein Tritt taufend Fäben regt, ein Schlag taufend Berbindungen schlägt.

Dazu kommt aber, daß es sich beim Zusammenbruch des Jahres 1895 (sowie bei dem des Jahres 1873) nicht nur um ungeheuere Verluste besussänäßiger Spekulanten, sondern auch um Riesenverluste underusener Spieler aus allen Kreisen der Bevölkerung handelte. Börsenepochen locken an, wie das Licht der Kerze die Motten. Man sieht die papierenen Reichstümer sich häusen und jeder möchte dabei sein, wenn die Möglichkeit sich bietet, "über Nacht" reich zu werden. Die stehenden Heere der Spekulation bekommen einen ungeheueren Zuwachs an Freischärlern, vor allem an Leuten, deren Mittel derart beschränkt sind, daß sie nur das Borggeschäft

pflegen können. Die Erfolge machen immer fühner, und allmählich werben auch aus ursprünglich vorsichtigen Barkaufern, indem sie über ihre Mittel sich engagieren, waghalsige Borgkäufer. Der schwachen Hände werben immer mehr, die Kreditansprüche wachsen ins Ungeheuere, und der große Zahltag ist der Zusammenbruch.

Ob die berufsmäßige Effektenspekulation, die, wie die Dinge heute liegen, das Rückgrat des Wertpapiermarktes bildet und zumindest jene Funktionen versehen kann, die im Organismus des Berkehrs dem Zwischen= handel zukommen, der Volkswirtschaft mehr Vorteile als Nachteile bringt, soll hier nicht erörtert werden. Gewiß aber ist, daß infolge der Beteiligung ber Dutsider der Effektenspekulation Borfenkrifen auf die Borfe nicht beschränkt bleiben und in ihren mittelbaren Wirkungen oft die gesamten wirtschaft= lichen Verhältnisse beeinflussen. Von dieser Erwägung gehen jene Vorschläge aus (vgl. den Artikel "Wirtschaftskrifen" a. a. D.), welche von einer Reform des Effektenverkehres die Scheidung von Bar- und Borgkaufern außerhalb der Börse verlangen. Je geringer ber Ginsat bes Spekulierenden fein kann, desto größer wird feine Baghalsigkeit; mit dem gleichen bescheibenen Vermögen, mit welchem der spekulierende Barkaufer eine bescheibene Studzahl von Aftien erwirbt, entriert ber Borgkäufer ein großes Engagement. Der Rursfturz bedeutet für den einen, wenn er sich feiner Effekten entäußert, eine Minderung des Bermögens, ober wenn er eine bessere wirtschaftliche Konjunktur abwartet, vielleicht nur eine Minderung seines Zinseneinkommens, für ben Borgkäufer ben Bermögensverluft. Der Verlauf jeder Borfenkrife lehrt, daß nicht Barkaufe in noch fo großem Umfange, fondern nur Borgkäufe zur Überspekulation, zur Überspannung bes Kredits und zum Zusammenbruche führen.

# III. Der öfterreichische Aftienmarkt vor und nach 1895.

Der Kursaufschwung, ber dem 1895 er Zusammenbruch voranging, war nicht der Reflex eines wirtschaftlichen Aufschwungs; der Zusammenbruch des Jahres 1895 wurde durch eine Überspekulation hervorgerusen, die auf keinem Gebiete zu produktiver Tätigkeit anregte. 1873 war eine Krise der Überspekulation und eine Gründungskrise, 1895 eine Krise ohne Gründungen. Und es ist interessant: der Gründungsschwindel, der 1873 zum Krach führte, schuf den Konzessionszwang im österreichischen Aktienswesen; dieses System aber, in welchem man nach dem Jahre 1873 das

Allheilmittel sehen wollte, wurde zumindest mitschuldig an der Kursüberspannung in den Jahren 1894—1895; denn die ausgedehnte Spekuslation fand nur eine geringe Zahl von Aktienwerten vor und riß sich förmlich, in ungestümer Nachfrage die Kurse emportreibend, um das zu geringe Material.

Bon Ende 1893 bis Ende 1894 stieg der Nominalwert der an der Wiener Börse zum Handel zugelassenen Aktien um 60,4 Mill. K (von 2653,6 Mill. auf 2714 Mill. K), die Steigerung des Kurswertes betrug 893,3 Mill.; von Ende 1894 bis Ende 1895 stieg der Nominalwert der Aktien des Wiener Kursblattes um 53,9 Mill. K, der Kurswert siel um 257,2 Mill. K. Das richtige Bild der Agiotage jener Zeit erhält man allerdings nur, wenn man den Kurswert zur Zeit des höchsten Kursstandes mit dem Kurswert nach dem Zusammenbruche, also etwa zu Ende des Jahres 1895 vergleicht; und da ergibt sich nach der Berechnung der Jahreserückschau der "Neuen Freien Bresse" eine Kurseinbuße von einer Milliarde Kronen. Noch anschaulicher ist die Zusammenstellung, welche das Agio in den einzelnen Jahren ausweist; das Agio der im Wiener Kurszettel notierten Aktien betrug nach der Berechnung des genannten Blattes:

Ende	1893			36,9 º/o	deŝ	Normalwertes
=	1894			66,7 =	=	=
=	1895			<b>54,2</b> =	*	=
=	1896			53,1 =	=	=
=	1897			<b>58,3</b> =	=	=
=	1898			61,8 =	=	=
=	1899			53,2 =	=	=
=	1900			44,5 =	=	=
=	1901			32,6 =	=	=
=	1902			42,3 ,	=	=

Die nachstehende Tabelle IV ift in mancherlei hinficht instruktiv.

IV.
ە
$\rightarrow$
_
b
Þ
ŭ
Ŀ

	I	I	11	III	ΛI		Δ		VI
Atien	811 <i>R</i> 19	Derout	Deroute-Kurfe	mn &1 268 368	Höchfter Kurs in der Zeit von Anfang 1896 bis Ende 1902	Rurs it von 1896 1902	Niedrigster Kurs in der Zeit von Anfang 1896 bis Ende 1902	trs in Anfang 1902	100 2008 300 300 300 300 300 300 300 300 300
	Ŋфöğ lnC mi	am 9. Nov. 1895	am 21. Dez. 1895	2 .ie	Rurs	Zahr	Rurs	Zahr	u <b>R</b> L 18
Österreichisch-ungarische Bank	8128	1930	1952	1998	1942	1897	1535	1902	1540
Österreichische Kreditanstalt.	833,20	722	685	704	787	1899	$606^{1/2}$	1901	829
Bobenkreditanstalt	1140	880	750	858	366	1898	820	1901	917
Ungarische Kreditbank	1014	844	720	770	8751/2	1896	619	1901	719
Anglo-Österreichische Bank	$376^{1/2}$	270	312	322	352	1896	258	1901	$268^{1/2}$
Wiener Bankverein	702,801	$516^{1}$	$506^{-1}$	553 1	266	1899	416	1901	4491/4
Länderbank	589,40	452	$394^{1/2}$	458	519	1896	3741/2	1901	$394^{1/2}$
Unionbank	$720^{1/2}$	209	505	563	6671.2	1899	5071/2	1901	534
Pester ungar. Kommerzialbank	2622	2620	2500	2346	3024	1897	2383	1901	5625
Ungar. Hypothekenbank	597	520	440	488	574	1897	450	1900	476
Aussig-Teplitzer Bahn	9660	3240	3160	3260	3480	1896	9500	1902	2505
	3110	2780	2620	2730	3690	1898	9395	1902	2445
Buschtiehraber Bahn B	1175	066	944	1010	1338	1898	896	1901	086
Böhmifche Nordbahn	628	490	496	528	$569^{1/2}$	1896	878	1901	386
Ferdinands=Nordbahn	7480	0899	6440	0699	7140	1898	5250	1901	5470
Lemberg-Czernowiter Bahn	684	540	544	578	612	1898	516	1901	561
Österreichische Nordwestbahn	$620^{1/2}$	484	527	548	$570^{1/2}$	1896	431	1901	$443^{1/2}$
Elbetalbahn	634	486	528	551	573	1896	4	1901	$448^{1/2}$
Staatseisenbahngesellschaft	$806^{1/2}$	200	658	693	735	1898	6081/2	1901	684
Siibbahn	228	183	184	$194^{1/2}$	$209^{1/2}$	1896	ŝ	1902	$59^{3/4}$
	_		_		_				

Wiener Tramman (Bau= und Betriebsgef.).	1204	840	190	920	1140	1898	$2\times 225 = 450$	1901	1
Reue Wiener Tramway	197	184	150	164	256	1897	39	1901	147
Donau-Dampsichistegesellschaft	1178	098	160	840	1036	1896	662	1899	887
Österreichischer Lloyd	1164	840	850	936	896	1897	829	1897	800
Österreichische Eisenbahnverkehrsanstalt	285	256	218	536	459	1899	288	1901	320
Brüzer Kohlenbergbaugesellschaft	969	590	480	536	986	1900	458	1896	969
Nordböhmische Kohlenwerksgeseuschaft	088	<b>74</b> 0	089	748	1880	1899	740	1896	1500
Nordungar. Kohlenbergbaugesellschaft	909	200	320	398	484	1896	166	1905	189
Ungar. allg. Kohlenbergbaugesellschaft	358	1	l	560	$277^{1/2}$	1901		1898	243
•	328	280	568	287	325	1898	555	1902	230
Österreichische Alpine Montangeseuschaft	214,20	148	136	155	5837/8	1899	145	1896	376
Prager Eisenindustriegesellschaft.	1528	1160	1154	1236	9285	1899	1244	1896	1475
Rimamuranyer Eisenwerksgesellschaft	290	436	456	472	$692^{1/2}$	1899	£	1901	467
Maschinenfabrik vorm. Daniek	412	379	360	362	5641/2	1900	<b>9</b>	1902	310
Simmeringer Maschinenfabrit	390	274	256	246	385	1899	535	1896	257
Lokomotivfabrik vorm. Sigl	610	480	518	524	<b>3</b>	1900	828	1902	099
	772	616	456	554	929	1897	888	1901	301
Internationale Elektrizitäts=Alktiengesellsch.	683	552	516	578	685	1898	440	1901	493
Allgemeine Baugesellschaft	242	156	191	182	246	1898	110	1901	130
Unionbangefellschaft	536	192	1	166	<b>58</b> 6	1905	168	1896	566
Wiener Baugesellschaft	$296^{1/2}$	200	220	237	560	1896	118	1901	146
Wienerberger Ziegelfabrik	756	260	512	584	818	1900	524	1901	289
Perlmoofer Zementfabrik	695	<b>54</b> 0	206	540	612	1896	979	1902	337
"Schlöglmühl" Papierfabrik	452	432	404	406	432	1897	168	1905	200
Göffer Brauerei	504	330	I	968	869	1899	998	1897	490
Böhmische Zuckerindustriegesellschaft	170	I	132	142	920	1899	158 158	1897	$153^{1/2}$
Österramerikanische Gummifabrik	1310	1	1080	1080	1230	1897	265	1905	295

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Hür zwei Aktien zu 100 ft. Nominale; im Sahre 1896 wurden je zwei Aktien zu 100 ft. Rom. in eine Aktie zu 400 K
Nom. zusammengelegt.

Die Tabelle IV zeigt (ohne Rücksicht auf Kurszuschläge und = Abschläge und auf Anderungen des Aftienkapitals) bei einer Anzahl von Aktien des Wiener Kursblattes deren höchsten Kurs im Jahre 1895 (Rubrif I). Die Rubrif II enthält die Kurse der beiden fritischen Tage erster Ordnung (9. November und 21. Dezember 1895), die Rubrik III zeigt die Schlußkurse des Jahres 1895, Die Rubrik IV den höchsten Kurs, den die betreffende Aktie in der Zeit vom Beginn bes Jahres 1896 bis zum Ende bes Jahres 1902 hatte, mit Ungabe bes Sahres, in welchem biefer höchste Kurs erreicht murbe; baran schließt fich bie Rubrik V, welche ben niedrigsten Rurs ber betreffenden Aftie in ber Zeit von 1896-1902 mit Angabe bes Jahres, in welchem biefer Kurs notiert murbe, zeigt. Die lette Rubrik VI endlich weist die Schlufkurse bes Jahres 1902 auf. Fett gebruckt find in ber Ruprik IV jene Kurfe, welche in der Zeit von 1896-1902 die höchsten Kurfe des Jahres 1895 überstiegen, in der Rubrif V jene Kurse, welche in der Zeit von 1896-1902 unter die tiefsten Rurse ber beibe Deroutetage bes Jahres 1895 fielen.

Diefer Rusammenftellung ift vor allem die bemerkenswerte Tatsache zu entnehmen, daß nur bei einer gang geringen Ungahl von Aftien ber höchste Kurs bes Jahres 1895 in ber Folge wieder zum Borfchein gekommen ift. Schon ber Umftand, bag fich nur vereinzelte Rurgerhöhungen über bas höchste Niveau bes Sahres 1895 zeigen, läßt annehmen, daß biese Kurssteigerungen nicht auf eine Befferung ber allgemeinen wirtschaftlichen Lage zurückzuführen find, sondern auf besondere Umstände, welche nur diese einzelnen Papiere ober nur den Broduftionszweig, dem die burch sie repräsentierten Unternehmungen angehören, betreffen. Dies ist auch tatfächlich ber Fall. Die Bankpapiere, und dies ist bezeichnend genug, find fast durchwegs hinter ben höchsten Kurfen des Sahres 1895 zurüchgeblieben. Aber auch fast alle Transportwerte zeigen die gleiche Kursentwicklung. Bon den Industriewerten find nur einzelne infolge ganz erzeptioneller, nur sie betreffender Berhältniffe höher gegangen, fo einzelne Wiener Bau- und Baumaterialienaktien, ebenfo bie meiften Rohlen= und huttenaktien (Preis= bewegung auf dem Kohlenmarkte infolge der größeren Braunkohlenausfuhr für ben erhöhten beutschen Bedarf, Unwahrscheinlichkeit großer geheimer Refervierungen nach bem Inkrafttreten bes neuen Steuergesetzes, Wieberaufnahme ber Dividendenzahlungen und Ertragserwartungen bei ber Alpinen Montangesellschaft nach Sahren ber Dividendenlosigkeit, Erhöhung ber Gifenpreise in einigen Relationen seitens ber kartellierten Werke im Unschluß an die Aufwärtsbewegung ber beutschen Gisenpreise, Kapitalausschüttung bei ber Prager Gifenindustriegesellschaft und Festlegung einer Interessengemein= schaft zwischen ben böhmischen Hüttenwerken und ber Alpinen Montangesellschaft durch das Eingreisen der sogenannten Wittgenstein-Gruppe). Läßt sich schon aus dem Umstand, daß nur einzelne wenige Papiere seit 1895 den höchsten Kurs jenes Jahres seither wieder erreicht haben, schließen, daß diese Kurserholungen nicht auf eine Besserung der allgemeinen wirschaftlichen Verhältnisse zurückzusühren sind, so spricht der Umstand, daß wie Kurse der größten Zahl der angesührten Essetten und insbesondere die Kurse saller Bank- und Bahnaktien seit 1895 bis 1902 auf einen noch tieseren Kursstand als den der Deroutetage des Jahres 1895 gefallen sind, geradezu sür das Vorhandensein einer allgemeinen wirtschaftlichen Depression. Besmerkenswert ist es, daß die tiessten Kurse fast durchwegs in den Jahren 1900 und den solgenden, in der Periode der deutschen Krise, zum Vorschein gekommen sind.

## IV. Der öfterreichische Anlagemarkt vor und nach 1895.

Die Kursbewegung der festverzinslichen Papiere in der Zeit von 1893 bis 1902 ist an einigen derselben in der Tabelle V auf der folgenden Seite veranschaulicht.

In der Kursbildung der festverzinslichen Werte, auf welche die Konversion der 5 % österreichischen und ungarischen Titres im Jahre 1893 entsprechenden Ginfluß nahm, drudte fich die Bewegung des Geldpreifes aus, mohl aber auch bas Eingreifen ber Spekulation, die in ber Zeit ber Sauffe-Epoche auch Rentenpapiere nicht außer acht ließ, zumal als im Jahre 1894 das große Berstaatlichungsprojekt des Ministers Grafen Wurmbrand, das bie Spekulationswut neu entfachte, mit bem Plan einer Emission 3 % Eisenbahn-Schuldverschreibungen in Berbindung gebracht murbe. Die Geldverhältnisse lagen im Sahre 1893 außerorbentlich gunftig; im Zeichen bes Gelbüberfluffes mar die große öfterreichisch-ungarische Konversion und die Begebung von Goldrente an die Rothschildpruppe für Zwecke der Valuta= regulierung vor sich gegangen, eine vollständige Underung des Kurswertes ber Unlagemerte hatte Blat gegriffen; ber tieffte Rurs ber gemeinsamen Rente war im Jahre 1892: 88,35, im Jahre 1893: 95,80. Die Dinge entwickelten sich im Jahre 1893 allerdings nicht fo, wie sie sich angelaffen hatten. Der augenblickliche Erfolg der Konversion war ein großer, mehr als 97% ber zur Konvertierung aufgerufenen Titres im Betrage von 782,5 Mill. Fl. wurden zur Konversion angemeldet; bald aber begann eine immer stärker werdende Rückwanderung österreichischer und ungarischer Anlage=

۰	>	ı
١	_	
	٥	١
	•	•
	_	,
•	_	,
	٥	2
·	2	5
1		1
	c	٠
	C	j

	226	union 9	tettlet	:.	
1897	r   Tieffter Kurs	99,90 100 121 121 98,25 120,95 98,90 82,50 100,20 343,50 100 98 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> 99 <sup>9</sup>	1902	r   Tiefster Kurs	99,05 95,95 118,70 94,25 118,65 96,85 78,20 99 285 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 97 97
18	Höchster Ru	102.50 102.35 124.95 100.30 123.30 100.10 87 370'/2 100 100 100 100,60	19	höchster   Tiefster Kurs	101,90 100,50 121,70 98,25 121,60 100 82,50 101,60 99,50 99,50
9681	Höchster Tiefster Rurs	99.90 99,75 121,15 98,60 121,15 99 81 81 81 89,76 99,90 100 99,90	1901	Höchster Tiefster Kurs	98,10 95,40 117 92,10 116,80 95 75,20 97,15 2991/2 981/4 96,30
131	χοσήfter R1	101,85 101,53,90 99,70 122,95 100,10 87,50 102 350 100,20 100 100 100	18	<u>Södfter</u> Rı	99,30 99,55 119,10 94,40 118,90 97,40 78,75 100 353 97 97 97 97
1895	Höchster   Lteffter Kurs	98,40 991/s 119 96,85 118,50 97,95 779,75 99 817 100 99,80	1900	Söchster   Tiefster Kurs	96,45 95,20 114 90 113,53 113,53 93,60 96,60 312 97,75 99,60
18	Hööchster Kı	102,30 101,75 126,35 100,15 125,15 100,60 84,75 101 100,40 100 100 100 100 100	15	Söchster Kr	100,05 99,70 119,35 95,10 118,97 97,90 78 99,60 383,84 99,1 <sub>2</sub> 98,20 98,20
1894	göğfter   Tiejíter Kurê	97,80 99,15 118,45 94,65 116,40 96,30 761/2 294,90 99,90 99,30 1001/2	6681	Şöchster   Tiefster Kurê	97.25 98,05 1115,25 93,90 114,95 96 75,20 98,60 98,60 983,4 98
18	Höchfter R	100,35 1013/4 125,05 98,55 99,40 99,40 100 100 99,80	18	<u> Şödfter</u> Ru	101,65 102,30 120,53 120,55 120,20 99,70 80,80 361 100,10 99,80 100,
8681	göchster   Tiefster Kurs	96,10 95,05 116,35 92,95 114,10 95,50 99,15 99,90 99,90 99,90 99,90 99,90 99,90	8681	Tiefster r8	100,75 119,50 97,35 119,28 98,10 80,10 100 356 100,10 99,60
18	<u> Södfter</u> Я	99,30 97,55 119,95 95,80 116,80 99 100,70 100,30 100,25 100,25 100,25	18	Höchster T Kurs	102,70 102,95 123,10 99,70 122,60 100,10 83,75 1011,4 375,60 100,40 99,80
	3 1 1 0 0 a 0 1 1 7 7 7 1 1 1 8 1 1 1 8 1 1 1 8 1 1 1 1	4½°00 Notenrente 4°00 Öfterr. Kronenrente 4°00 Öfterr. Kronenrente 4°00 Ungar. Kronenrente 4°00 Ungar. Kronenrente 4°00 Ungar. Goldrente 5°00 Sofaleisendyn-Prioritäten 3°00 Sofaleisendyn-Prioritäten 3°00 Siddah-Prioritäten 4°00 Siddah-Prioritäten 4°00 Siddah-Prioritäten 4°00 Siedendyn-Prioritäten 4°00 Siedendyn-Prioritäten 4°00 Siedendyn-Prioritäten 4°00 Siedendyn-Prioritäten 4°00 Siedendyn-Prioritäten 4°00 Ungar. Bantpfanddriefe 4°00 Ungar. Bodenfreditinfitut-Pfanddriefe		21 11 11 11 11 11 11 11 11 11 11 11 11 1	4½0, Notenrente 400 Öfterr. Kronenrente 400 Öfterr. Kronenrente 400 Ungar. Kronenrente 400 Ungar. Kronenrente 400 Ungar. Goldrente 500 Sofaleisendah-Prioritäten 500 Sofaleisendah-Prioritäten 500 Sibbah-Prioritäten 500 Sifter-ungar. Pantpfandbriefe 500 Riederöfterr. Hypothefenpfandbriefe 500 Riederöfterr. Hypothefenpfandbriefe 500 Unaar. Podentreditinstitut-Pfandbriefe

werte aus dem Auslande in die Beimat, die eine bedenkliche Verschlechterung ber Bahlungsbilang und eine noch bebenklichere Goldagio-Bilbung gur Folge hatte. Auf dem internationalen Geldmarkte machte die Berwohlfeilung bes Geldes im Jahre 1894 weitere Fortschritte. Während aber in London für tägliches Gelb 1/2 0/0 gezahlt wurde, machte sich in Wien bereits bie Überspannung bes Rredits durch die Überspekulation in enorm hoben Reportfäten bemerkbar. Die Rursbewegung ber Anlagemerte im Laufe bes Jahres 1894 verfolgte stetig die steigende Richtung und hielt fie auch im Jahre 1895 noch zu einer Zeit ein, da die Effektenversorgung in der Kulisse bereits Kostsätze bis zu 20 % zu Tage förderte. Die Konversion ber 5 % Titres und die Lage der fremden Geldmärkte hatte die An= schauungen über den Geldwert völlig geandert. Der rehabilitierten Aftie ftrömte neues Bublifum zu; aber diese Anschauungen und die Erwartung ber Emission neuer, niedriger verzinslicher Staatstitres bemirften auch, daß die Belebung des Aftienmarktes hier trot ber bedenklich hohen Reportfätze nicht, wie es fonft in Epochen von Aftien-Sauffen der Fall zu fein pflegt, zu einem Kurgrudgang ber festverzinglichen Werte führte; Die höchsten Rentenkurse bes Jahres 1894 zeigen fich im letten Jahresviertel. In ähnlicher Weise ging bie Rursbewegung fast aller Prioritäten vor sich, die Rursbewegung der Pfandbriefe, die sich der der übrigen Anlagewerte anschloß, wurde nicht so fehr von Nachfrage und Angebot, als von ben Emissionsinstituten reguliert. Die Aufwärtsbewegung ber festverzinslichen Werte, vornehmlich ber Rentenund Prioritäten, machte im Jahre 1895 weitere Fortschritte; Die große Liquidation im November und Dezember biefes Sahres führte auch auf Diesem Marktgebiete zu tiefen Kursen, doch maren sie fast durchwegs höher als die tiefften Aurse der vorangegangenen Sahre. Nach einer Ermäßi= gung des Kursniveaus im Jahre 1896 brachte das Jahr 1897 Rurfe ber festverzinslichen Werte - von vorübergehenden durch Kriegs= furcht hervorgerufenen tieferen Kurfen abgesehen — wieder höher. vollständige Umschwung in den Verhältnissen des internationalen Geld= marktes im Sahre 1899 führte auch zum Umschwung in dieser Rurs= Das Finanggeset für 1899 ermächtigte bereits den Finang= beweauna. minister, statt der 31/2 % Investitionsrente wieder 4 % ige auszugeben. Die Geldverhältnisse, die großartige industrielle Konjunktur in Deutschland, bas für öfterreichische festverzinsliche Bapiere in Diefer Zeit naturgemäß kein Intereffe zeigte, und die Konjunktur des deutschen Aftienmarktes spiegelt sich in den finkenden Rurfen der öfterreichischen Anlagemerte mährend der Jahre 1899 bis 1901. Diese Momente waren auf dem Anlagemarkt offenbar von stärkerer Wirkung, als die Verödung des heimischen Aktienmarktes; benn

sonst pflegt eine Belebung des Anlagemarktes mit der Geschäftsstille auf dem Aktienmarkt zu korrespondieren. Erst der Geldüberfluß, der im Gesolge der deutschen Krise und der langanhaltenden wirtschaftlichen Depression in Österreich=Ungarn zu Tage trat, führte im Jahre 1902 wieder eine Anderung in der Entwicklungslinie der Kurse der Anlagewerte herbei; erst=klassige vierprozentige Papiere überschritten wieder den Parilurs.

## V. Der öfterreichifche Baluten= und Geldmarkt vor und nach 1895.

Die Bewegung auf dem Baluten- und Devisenmarkt zeigt die Tabelle VI auf der folgenden Seite.

Nach diefer Tabelle zeigte sich in den Jahren 1893 und 1894 eine wesentliche Verschiebung ber Valutenkurse gegenüber ber im Jahre 1892 festgesetzten Relationsparität (117,5627 K für 100 Mk., 240,1742 K für 10 Pfund Sterling, 95,2258 K für 100 Frcs.). Die tiefsten Kurse kamen im Januar 1893 hervor, im November besfelben Jahres erreichten sie ihren höchsten Stand mit einer Agiosteigerung bis zu 6 %. Das war die Folge ber Effektenkonjunktur unmittelbar nach ber großen Rentenkonversion, die vom Auslande bazu benütt wurde, öfterreichische und ungarische Effekten in großen Mengen in die Heimat zurückzuschicken, wobei wohl auch die plötliche Berschlechterung der Handelsbilang (ber Aftivfaldo fank von 173 Mill. fl. im Jahre 1891 auf 134,8 Mill. fl. im Jahre 1893 und auf 951/2 Mill. fl. im Jahre 1894) bie Zahlungsbilanz ungunftig beeinflußte. In dem Krachjahre 1895 aber bot nur die Rurgentwicklung auf bem Baluten= und Devisenmarkt einen Lichtblick. In den Monaten der Deroute gingen die Balutenfurse um rund ein halbes Prozent gurud, ein Beweis, daß die Spekulation in österreichischen Effekten zumeist auf das Inland beschränkt war, und daß das Ausland die Situation durch Effektenverkäufe nicht verschärfte. Die Handelsbilanz hatte sich im Jahre 1895 neuerdings verschlechtert. Im Sahre 1896, das wieder eine gunftigere Gestaltung berselben brachte, sanken die Balulenkurse weiter, das Agio schwand völlig, die Kurse hielten sich schließlich dauernd unter der Relationsparität und ermöglichten den Goldimport. Dasfelbe Bild der Kursentwicklung auf dem Baluten= und Devisenmarkt bot das folgende Jahr; Ansätzen zu un= gunftigerer Rurggestaltung trat die Ofterreichisch-ungarische Bank mit ent= fprechenden Abgaben erfolgreich entgegen. Im Jahre 1899 spiegelte sich bereits die Berteurung des Geldpreises auf dem internationalen Geldmarkt

Tabelle VI.

	1893	93		1894			1895			1896	
Valuten und Devisen	eruR eruR rəfigirdəin * &ruR	- & & & & & & & & & & & & & & & & & & &	rolfcdd TuR	rolfgirdsin SruK	-89rda& ttindfdrud	rəifidöd SzuR	rətlgirdəin SruR	-&ordn& ttindfdrud	rolfdöd SruR	rəfigirdəin SzuR	-&arda& ttindfdrud
Napoleons Marknoten Wechsel auf deutsche Bankpläße Wechsel auf London	20,32 19,15 125,45 118,25 125,50 118,25 252,20 240,90 101,40 95,90	19,15 19,66¢ 118,25 121,291¢ 118,25 121,33³ 240,90 247,57 95,90 98,267		20,05 19,68 19,82° 123,10 121,45 122,20° 123,20 121,45 122,21° 252 247,40 249,41 100,20 98,25 99,08¹	19,828 122,207 122,219 249,41 99,081	19,81 122,20 122,20 248 99,15		19,12 19,33¢ 117,75 119,18° 117,80 119,20° 240 243,78° 95,05 96,657	19,29 118,95 118 242,30 96,40		19,02 19,08 <sup>7</sup> 117,35 117,72 <sup>1</sup> 117,20 117,71 <sup>8</sup> 239,10 240,35 <sup>7</sup> 95,05 95,37
	1897		8681	18	1899	1900	8	1901	10	31	1902
Eaturen und Devrjen	Jahres= durchfchnitt		Jahred= durchfchnitt	Zah durchi	Jahres- durchschnitt	Jahres= durchschnitt	res= chnitt	Jahres= durchfchnitt	reg= chnitt	Jak durch	Jahres= durchschritt
:	$19,05^{2}$		19,073	19	19,124	19,	19,255	 19,	19,063	16	19,0648
	$117,45^{8}$		17,686	117	117,92	118,	118,216	117,36	96	117	$117,14^{06}$
Wechsel auf deutsche Bankplätze .	$117,46^{8}$		117,689	117	117,925	118,	118,209	$117,36^{2}$	$36^{2}$	117	$117,14^{87}$
	239,437		240,587	241	241,208	$242,02^{8}$	820	239,8125	3125	536	239,9233
	$95,13^{9}$	ъ́в	95,167	95	95,591	96,219	219	95,265	565	ි 	95,2749

Anton Reitler.

in der Kursdewegung der Baluten, die wieder um ein Geringes über die Relationsparität stiegen; dieselbe Tendenz zeigte sich in den folgenden Jahren, benen die deutsche Hochkonjunktur und die mit ihr Hand in Hand gehende Zunahme der Geldknappheit das Gepräge gaben. In der zweiten Hälfte des Jahres 1900 erfolgte im Zusammenhange mit der Situation der deutschen Effektenmärkte der Umschlag: die Valuten= und Devisenkurse versfolgten absteigende Richtung, eine Bewegung, die sich in den folgenden Jahren fortsetzte; die Valuten= und Devisenkurse bewegten sich im Durchsschnitt der Jahre 1901 und 1902 zum größten Teile wieder unter der Relationsparität.

Es erübrigt noch, einen Blid auf die Lage des Geldmarktes in der Beitperiode 1893—1902 zu werfen. Der Wechselzinsfuß der öfterreichisch= ungarischen Bank betrug im Jahresdurchschnitt:

1893—4,238	<b>o</b> / <b>o</b>	1898—4,159	$^{0}/_{0}$
1894-4,084	=	<b>1</b> 899-5,036	=
1895-4,301	=	1900 <b>—4,578</b>	=
1896-4,092	=	1901-4,081	=
1897—4	=	1902—3,643	=

Der höchste Zinsfuß in diesem Zeitraume war 5 %, ber niedrigste  $3^{1/2}$ % (seit 5. Februar 1902). Ein Bankzinssuß von 5 % bestand in der Zeit vom 6. Oktober 1893 bis 22. Januar 1894, vom 13. September 1895 bis 23. Januar 1896, vom 25. November 1898 bis 18. Mai 1899, vom 19. September bis 5. Oktober 1899, vom 22. Januar bis 5. Februar 1900. Bor dem Zusammenbruche des Jahres 1895 erfolgte die Zinssußerhöhung von 4 % auf 5 % ; die gespannte Situation auf dem Geldmarkte, die dem deutschen Zusammenbruche voranging, führte am 10. Oktober 1899 zur Erhöhung des Zinssußes auf 6 %; am 6. Dezember 1899 wurde die Bankrate auf  $5^{1/2}$ % ermäßigt und blieb mit diesem Sat bis 21. Januar 1900 in Geltung.

Der Privatdiskont für erstes Papier betrug in Wien im Jahresburchschnitt:

```
1893: 3,73 % (in Berlin 3 %)0

1894: 3,57 % (= = 1,9 %)

1895: 4,33 % (= = 2,3 %)0

1896: 3,85 % (= = 3,4 %)0

1897: 3,66 % (= = 3,5 %)0

1898: 3,92 % (= = 3,5 %)0
```

```
1899: 4,74 \, {}^{0}/_{0} (in Berlin 4,4 \, {}^{0}/_{0}) 1900: 4,52 \, {}^{0}/_{0} (= = 4,3 \, {}^{0}/_{0}) 1901: 3,56 \, {}^{0}/_{0} (= = 3,1 \, {}^{0}/_{0}) 1902: 2,56 \, {}^{0}/_{0} (= = 2,2 \, {}^{0}/_{0})
```

Mitten in den Schwankungen des Geld=, Baluten= und Effektenmarktes. in den Fluktuationen der Gesamtwirtschaft ist man in Österreich=Ungarn feit bem Sahre 1892 einem Ziele ftetig näher gerückt: ber Regelung bes Geldwefens. Bis auf einen unbedeutenden Betrag, ber mohl nicht mehr zum Borschein kommen wird, sind die unbedeckten Staatsnoten eingezogen, ihr Zwangskurs hat mit Ende Februar 1903 aufgehört. Die Aufhebung bes Zwangskurses ber Banknoten ist nur eine Frage ber Zeit; boch werben hoffentlich jene gewichtigen Meinungen burchdringen, welche die Entscheidung über ben Zeitpunkt ber Aufnahme ber obligatorischen Barzahlungen fo lange hinausgeschoben missen wollen, so lange der wirtschaftliche Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn nicht abgeschlossen ist, so lange die handelspolitischen Beziehungen Ofterreich=Ungarns zum Auslande nicht neu geregelt, und folange die Wirkungen der Bruffeler Konvention auf die heimische Buckerindustrie und Landwirtschaft, sowie die Wirkungen ber in Aussicht stehenden Eisenbahnverstaatlichungen auf die Effektenmärkte und das ausländische Im Jahre 1892, als die Arbeit ber Rapital nicht bekannt sind. Balutaregulierung aufgenommen murbe, betrug ber Höchstftand bes Metall= schatzes der Österreichisch = ungarischen Bank 217 Mill. K in Gold, 50 Mill. K in Goldwechseln auf ausländische Pläte, 328 Mill. K in Silberkurant, der Höchstftand bes gesamten Metallschapes somit 578 Mill. K, der Höchststand des Banknotenumlaufes 964,4 Mill. K mit einer metallischen Bedeckung von 59,9 %. Im Jahre 1895 betrug ber Höchststand bes Metallschates 756 Mill. K (bavon in Gold und Goldwechseln 513 Mill. K), ber Höchststand bes Banknotenumlaufes 1212,2 Mill. K mit einer metallischen Bebedung von 62,3 %. Im Jahre 1899 betrug ber Höchftstand bes Metall= schapes 1014 Mill. K (bavon in Gold- und Goldwechseln 838 Mill. K), ber Höchststand bes Banknotenumlaufes 1451,08 Mill. K mit einer metallischen Bedeckung von 70,5 %, Ende 1902 betrug der Metallschat ber Österreichisch-ungarischen Bank 1465,16 Mill. K (bavon in Gold und Goldwechseln 1167,34 Mill. K), ber Banknotenumlauf 1635,18 Mill. K mit einer metallischen Bebedung von 89,54 %, beziehungsweise (bei Einrechnung jener Goldwechsel, die nach dem Statut in die metallische Bedeckung nicht einzurechnen find) mit nahezu voller metallischer Bedeckung.

Anton Reitler.

#### VI. Der Niedergang der Wiener Börse seit dem Jahre 1895.

In den vorstehenden Tabellen und Ausführungen wurde ein Bild der Kursentwicklung auf dem Wiener Markte seit dem Jahre 1893 gegeben. Wer den Börsenaufschwung der Jahre 1894 und 1895 verstehen will, muß auf die Situation zurückgreifen, die durch die Konversion des Jahres 1893 geschaffen wurde; und wer die heutige Lage des Wiener Effektenmarktes versitehen will, muß auf den Zusammenbruch des Jahres 1895, von dem der Niedergang der Börse seinen Ausgang genommen hat, zurücksommen.

Die folgenden Ziffern zeigen, wie der Wiener Effektenmarkt seit 1895 fast ununterbrochen von Jahr zu Jahr in seinen Geschäftsumsätzen zurückzegegangen ist, wie sich der Besuch der Wiener Börse seit jener Zeit in unzunterbrochenem Rückgange befindet. An Jahreskarten hat die Effektensektion der Wiener Börse ausgegeben:

1895:1559	1899:1093
1896:1411	1900:103 <b>7</b>
1897:1217	1901: 942
1898:1123	1902: 881

Die Zahl der Schrankenplätze ist von 164 im Jahre 1895 auf 143 im Jahre 1901 und auf 137 im Jahre 1902; die Zahl der ausgegebenen Gastkarten von 3818 im Jahre 1894 auf 1666 im Jahre 1899 und auf 588 im Jahre 1902 gesunken.

Der Rückgang der Jahreskarten illustriert den Rückgang der berufs= mäßigen Spekulation im Börsensaale; die Entwicklung der Umsätze des Börsengeschäftes wie des Effektengeschäftes überhaupt geht aus den vom Wiener Giro= und Kassenverein veröffentlichten Umsatziffern und den Ergebnissen der Effektenumsatzsteuer hervor. Durch den Wiener Giro= und Kassenverein, in dessen Händen das Effektenarrangement ruht, wurden zur Ablieferung gebracht:

im	Jahre	1893	Effekten	im	Werte	von	K	$3\ 257\ 806$
=	=	1894	=	=	=	=	=	4 302 259 549
=	=	1895	=	=	=	=	=	5 062 836 210
=	=	1896	=	=	=	=	=	2 209 262 261
=	=	1897	=	=	=	=	=	2 289 896 007
=	=	1898	=	=	=	=	=	2 189 147 644
=	=	1899	=	=	=	=	=	2 864 825 919
=	=	<b>190</b> 0	=	=	=	=	=	1 769 243 363
=	=	1901	=	=	=	=	=	1 443 390 279
=	=	1902	=	=	=	=	=	1 840 831 188

Unter Berücksichtigung der verschiedenen Effektenkategorien betrug die Ablieferung:

	an feftverzinslichen Werten (Wert in Kronen)	an Aktien (Wert in Kronen)	
1893	979 091 600	5 068 661	
1894	830 828 400	7563225	
1895	814 417 400	8391719	
1896	567 740 800	3382635	
1897	595 965 200	3764679	
1898	478 180 600	$3\ 321\ 545$	
1899	470 852 200	$4\ 262\ 241$	
1900	380 626 700	2741809	
1901	443 355 900	<b>2 205 43</b> 6	
1902	879 742 500	$2\ 130\ 925$	

Diefe Tabelle zeigt ben fast ununterbrochenen Rückgang ber Umfäte feit dem Jahre 1895. Die Unterbrechung im Jahre 1899 ist durch einen erhöhten Berkehr in Aktien, Die Befferung des Sahres 1902 burch einen gegen bas vorangegangene Sahr nahezu um bas Doppelte geftiegenen Berkehr in festverzinslichen Werten hervorgerufen. Die größeren Aftien= umfätze bes Jahres 1899 und vor allem ber gegen bas Vorjahr beträchtlich gestiegene Wert bieser Umfate find vornehmlich auf größere Transaktionen in Eisenwerten und beren beträchtliche Kursavancen in jenem Sahre gurudzuführen; vielleicht auch wirkten auf ben Aktienverkehr kurze Zeit die Erwartungen ein, die an das im Sahre 1899 hinausgegebene Aftienregulativ geknüpft murben. Auch die fortgesette Rurssteigerung ber beutschen Montan= aktien mar nicht ohne Rückwirkung auf die Rursbewegung ber heimischen Eisenpapiere geblieben, zumal bie beutsche Gisenkonjunktur einzelnen öfterreichischen Werken im Sahre 1899 die Möglichkeit einer lohnenden, allerbings bescheibenen Gisenausfuhr nach Deutschland bot. Bei ben Aftien ber Prager Gifenindustriegesellschaft kam noch ein spezielles Steigerungs= motiv hinzu, bas aber auch auf bie Kurse ber übrigen Buttenaktien abfärbte, als bie Berwaltung mit ber überraschenden Mitteilung hervortrat, daß sich aus der "Wertsteigerung verschiedener Aftiva" ein außerordentlicher Gewinn angesammelt habe, ber bann mit 190 K per Aftie zur Ausschüttung gelangte. Überdies wirkte ber im Sahre 1897 vollzogene Besitwechsel in Aftien der Alpinen Montangesellschaft und die in jenem Jahre durch Erwerbung von Aftien dieser Gesellschaft seitens der Prager Gifen= industriegesellschaft und ihrer Hintermanner in Die Wege geleitete Intereffengemeinschaft zwischen der Alpinen Montangesellschaft und ben großen böhmischen Hüttenunternehmungen nach. Es notierten:

Aftien	Ende 1898	im Jahre 1899 zuhöchst
Brager Eisenindustrieaktien	$1936 \\ 398^{1/2} \\ 1270 \\ 487^{1/2}$	2876 583 <sup>7</sup> /8 1716 692 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>

Gegenüber ber beträchtlichen Steigerung des Wertes des Aftiensverkehres brachte das Jahr 1899 einen Rückgang des Wertes der umsgesetzten festverzinslichen Papiere, deren Kurse infolge der zunehmenden Berteuerung des Geldpreises zurückgingen. Der zweite Teil des Jahres 1901 und das Jahr 1902 zeigten einen Umschwung in den Geldverhältsnissen und damit auch einen Umschwung in den Umsätzen und des Umsatzwertes der festverzinslichen Effekten. Der Wertbetrag des Aktiensumsatzs ging aber im Jahre 1902 weiter zurück.

Bu ben Ziffern bes Giro= und Kassenverereins bilben die Ausweise über bas Gesamterträgnis der Effektenumsatsteuer ein entsprechendes Pendant. Diese Steuer wurde mit dem Gesetze vom 18. September 1892 in Österreich eingeführt, an dessen Stelle Ende August 1897 ein den Steuersatz wesentlich erhöhendes Gesetz trat, so daß bei der Ansührung der Steuereingänge die Geltungsperioden dieser beiden Gesetze auseinandergehalten werden müssen. Für einen an der Börse gehandelten Aktienschluß (in der Regel 25 Stück) betrug der Steuersatz nach dem früheren Gesetze 40 h, und beträgt nach dem geltenden Gesetz 1 K.

Die öfterreichische Effettenumsatsteuer ergab:

1893 1894 1895 1896	1 159 092 K 1 602 882 = 1 652 238 = 665 434 =	während der Geltung des Gesetzes vom Jahre 1893
1898 1899 1900 1901 1902	1 904 472 K 2 383 700 = 1 398 837 = 1 149 410 = 1 284 476 =	während der Geltung des Gesetzes vom Jahre 1897

Im Jahre 1897, in welchem bis Ende August das alte Geset, vom September an das neue Gesetz in Geltung stand, betrug das Erträgnis der Effektenumsatsteuer 774 956 K. Wird die Erhöhung des Steuersatzes durch das neue Gesetz berücksichtigt, so zeigt sich in den Jahren 1893—1895 ein Ansteigen, von 1896—1901 ein nur im Jahre 1899 unterbrochenes Sinken des Steuererträgnisses; das Jahr 1902 bringt infolge der Beslebung des Anlagemarktes eine mäßige Erhöhung.

Bon den Gesamteingängen aus der Effektenumsahsteuer betrug jener Teil, der sich aus den im Arrangement durch den Giro- und Kassenverein zur Abwicklung gelangten Börsengeschäften ergab und vom Giro- und Kassenverein unmittelbar eingehoben und abgeführt wurde:

während der Geltung des Geset vom Jahre 1893	$\left. \begin{array}{c} K \\ \vdots \\ \end{array} \right\}$	759 860 749 034 241 424	1894 1895 1896
	=	278324	1897
	=	803978	1898
ny to distribute the distribute	=	1082970	1899
mährend der Geltung des Gesetz	= }	566365	1900
vom Jahre 1897	=	426097	1901
	= }	465480	1902

Die angeführten Ziffern über den Besuch der Wiener Börse, über den Wert der durch den Giro- und Kassenverein zur Ablieferung gebrachten Effekten und über bas Erträgnis ber Effektenumsatsteuer in ben Sahren 1893-1902 laffen mit Deutlichkeit erkennen: daß der Rückgang des börsenmäßigen und außerbörslichen Effektengeschäftes in Österreich nicht vom Sahre des Ausbruchs der deutschen Krise, sondern schon vom Sahre 1895 batiert, ein Rückgang, der, soweit er ben Berkehr in Dividendenpapieren betrifft, nur im Jahre 1899 eine Unterbrechung erfahren hat, im übrigen aber bis 1901 ununterbrochen andauerte; und daß auch bas Jahr 1902, das, wie aus den Kurstabellen hervorgeht, bereits eine Hebung des Kursniveaus auf dem österreichischen wie auf dem deutschen Aktienmarkte zeigte, einen weiteren Ruckgang bes Borfenbesuches und bes Aktienverkehrs aufweist. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Kursbewegung der deutschen Aftienpapiere, vornehmlich jener des Montanmarktes, im Sahre 1899 mit zu jenen Anregungen zählte, welche in jenem Jahre lebhaftere Umfate an der Wiener Borfe hervorgerufen haben. Und so hat auch der Zusammenbruch des deutschen Kursgebäudes im Jahre 1900 ben öfterreichischen Aftienmarkt nicht unberührt gelaffen; aber wir meinen:

bas war ein Moment unter anderen. Die deutsche Krise hat den Marasmus des österreichischen Aktienverkehrs verstärkt, aber keineswegs verursacht.

## VII. Wirfungen der deutschen Krise auf den österreichischen Effettenmarkt.

Insoweit die deutsche Krise die allgemeinen wirtschaftlichen Berhältniffe in Öfterreich ober boch die Verhältniffe in den einzelnen Zweigen bes öfterreichischen Wirtschaftslebens ungunftig beeinflußte, mußte sich eine folche auf die deutsche Krife birekt zurückführende Verschlechterung ber Lage einzelner Wirtschaftsgebiete in Ofterreich in ber Kursbewegung ber Aftien ber diefen Gebieten angehörenden Unternehmungen spiegeln. Zu untersuchen, inmiemeit solche Einwirkungen ber beutschen Rrife auf die einzelnen Zweige ber wirtschaftlichen Tätigkeit in Ofterreich erfolgten, war Aufgabe von Referaten über die Lage der verschiedenen Industrien, und es kann hier lediglich auf diese Untersuchungen hingewiesen werden. Traten solche Wirkungen ber beutschen Krife in die Erscheinung, sei es durch ben Rückgang bes beutschen Konsums und beffen Ginfluß auf unsere Warenausfuhr nach Deutschland, fei es durch die nun wefentlich verschärfte Ronfurreng auf bem Weltmarkt, fei es durch den forcierten Wettbewerb ber beutschen Industrie in Ofterreich: so mar es unausbleiblich, daß fie sich in der Kursbewegung der öfterreichischen Dividendenpapiere oder eines Teiles derfelben äußerten; und eine folche absteigende Kursbewegung, die erfahrungs= und naturgemäß auch auf die Höhe der Umfäße ihren Einfluß übt, murde dann zu den indireften Wirkungen ber deutschen Wirtschaftsfrife auf den öfterreichischen Effektenmarkt gehören. Es barf aber nicht übersehen werden, daß in Öfterreich nicht erst seit dem Jahre 1900, dem Ausbruch ber beutschen Krife, eine wirtschaftliche Depression besteht, bag ichon im Jahre 1895 die Konjunktur des Effektenmarktes im grellen Gegensate zu allgemeinen wirtschaftlichen Konjunktur stand, und daß sich seit bem Kurszusammenbruche bes Jahres 1895 die wirtschaftlichen Berhältniffe im allgemeinen nicht gebeffert, sondern von Sahr zu Sahr verschlechtert Darüber fonnen vorübergebende beffere Erträgniffe in einzelnen Broduktionszweigen nicht hinwegtäuschen, die in diesem Zeitraume fast niemals auf erhöhten Konfum, sondern meist auf Produktions= oder Preis= kartellierungen zurückzuführen sind. In der Zeit nach dem Ausbruche der deutschen Krife haben sich die wirtschaftlichen Berhältnisse in Österreich (die man auffallenderweife vor nicht langer Zeit in optimistischer Selbstgenug=

samkeit als "Auhiges Vorwärtswirtschaften" charakterisierte) allerdings, wie schon aus der Zunahme der Arbeitslosigkeit namentlich in der Eisenindustrie und in den Sisen verarbeitenden Industrien und aus der Zunahme der Auswanderung hervorgeht, ganz entschieden zum Schlimmeren gewendet.

Da heute fast kein Zweig des Geschäftsverkehres frei von spekulativem Einschlag ift, fo barf auch die suggestive Wirkung nicht unterschätt werben, die von der deutschen Krise ausging und die Unternehmungslust nicht nur, sondern geradezu Handel und Berbrauch selbst beeinflufte. Wie in Zeiten einer glänzenden Konjunktur in einem geschlossenen Wirtschaftsgebiete händler und Berbraucher von der Furcht erfaßt werden können, daß die Warenpreise ins unendliche steigen werden und daß die Produktion mit bem Bedarf nicht werde Schritt halten können, und auf Grundlage eines nicht rechnerischen, sondern psychologischen Kalfüls ihre Bestellungen weit über ihren unmittelbaren Bedarf und den Bedarf einer nächsten Zeit machen, badurch sich selbst in den Preisen überbieten, schließlich sich und den Produzenten ein völlig falfches Bild des wirklichen Bedarfes schaffen und das mit am meisten zur Überproduktion beitragen: so find es wieder Grunde suggestiver Urt, welche in Zeiten des Niederganges die Furcht wecken tonnen, daß die Breife unaufhaltsam fallen werden und felbst ber ge= funkene Ronfum mit ber gefunkenen Produktion nicht werbe Schritt halten können, und welche badurch zu einer jedes vernünftige Mag überschreitenden Burudhaltung führen, die Unternehmungsluft lähmen und frifenhafte Buftanbe bamit verscharfen. Die fuggeftiven Wirkungen allein konnten eine Belebung unserer wirtschaftlichen Tätigkeit in der Zeit der deutschen Soch= fonjunktur nicht herbeiführen; aber lagen schon vor bem Jahre 1900 bie allgemeinen wirtschaftlichen Berhältniffe in Ofterreich nicht gunftig, fo hat die deutsche Krife ihre Gesundung zweifellos gehemmt und aufgehalten und bie wirtschaftliche Situation vielfach noch ungunftiger gestaltet. Das gefährliche Rontagium der Furcht und Mutlofigkeit ift über unfere Grenzen getragen worden.

Bon ber reich besetzten Tafel ber industriellen Hochkonjunktur Deutschs- lands sind für uns nur einige spärliche Brocken abgefallen: die nördlich geslegenen Eisenwerke konnten während einer ganz kurzen Zeit Eisen nach Deutschland exportieren; der erhöhte Bedarf der deutschen Industrie führte zu einer verstärften Ausfuhr österreichischer Braunkohle; unter hinweis auf die Steigerung der Warenpreise in Deutschland und unter der Einswirkung und dem Schutze dieser Steigerung, aber ohne eine etwa in verstärfter Nachsrage oder steigendem Verbrauch gegründete Berechtigung wurden von einer großen Anzahl kartellierter Industrien in Österreich Preiss

Anton Reitler.

erhöhungen vorgenommen; gewiffe Beftellungen bes Auslandes, welche bie mit Arbeit überhäuften beutschen Werke wegen ber verlangten furzen Lieferfristen nicht übernehmen konnten, fielen ber österreichischen Inbuftrie zu; die beutsche Konkurrenz murbe in Ofterreich weniger empfunden, weil die deutsche Industrie bei den glänzenden Preisen der Beimat und angesichts ihrer vollen Beschäftigung sich um die österreichischen Absat= gebiete weniger bekummern konnte. Das durfte, abgesehen von gewiffen Imponderabilien fuggeftiver Natur, die mir ichon ermähnten, das Gange gewesen sein, was wir der deutschen Hochkonjunktur zu danken hatten. Gefolge ber beutschen Konjunktur ging eine empfindliche Verteuerung bes Geldpreises, die zulett noch durch den Ausbruch des südafrikanischen Krieges verschärft wurde, und in dieser unerfreulichen Wirkung empfanden auch wir den wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands. Die deutsche Reichsbank erhöhte Ende 1899 den Zinsfuß auf 7%, die Öfterreichifch= ungarische Bank im Oktober 1899 auf 6 6/6, und wie in Deutschland trat auch in Österreich eine rückläufige Tendenz ber Anlagewerte zu Tage, so baß eine Reihe von Pfandbriefanftalten im Jahre 1900 für neue Emissionen zum 41/2 0/0=Zinsfuß zurückfehrte.

Im Gefolge ber beutschen Krise ging naturgemäß geringer Gelbbedarf, und die zunehmende Gelbfluffigkeit zeigte sich auch auf dem österreichischen Geldmarkte. An der Ara des billigen Geldes, die in Ofterreich zu einem porher nie erlebten Bankzinsfuß von 31/20/0 und zu einem Privatbiskont von 21/2 % führte, und die an den Ausbruch der deutschen Krise an= fnüpfte, nahmen wir teil: einen Nuten haben wir vorerst baraus nicht gezogen, benn das billige Geld hat den Unternehmungsgeist bisher nicht belebt, nicht einmal die Bautätigfeit in ben großen Städten; auf dem Effektenmarkt hat es nur den Verkehr in festverzinslichen Werten gehoben. Da der Kursfturg der deutschen Dividendenpapiere das Interesse des beutschen Kapitals für festverzinsliche Werte wieder erhöht hat, konnte sich auch der Abfat öfterreichifch = ungarischer Unlagewerte in Deutschland in ber Beit nach 1900 beträchtlich heben. Die Verwohlfeilung des Geldpreises, die Rurssteigerung der festverzinslichen Werte und die Belebung des öfterreichischungarischen Unlagemarktes: bas find Erscheinungen, die zum Teil auf die beutsche Rrife und ihre Begleiterscheinungen gurudzuführen find. Doch muß festgestellt merben, daß zur Verwohlfeilung des Geldpreises in Österreich-Ungarn noch eine andere wenig erfreuliche Urfache heimischer Zuständigkeit mit beitrug: die wirtschaftliche Depression. Die Geldansprüche des Sandels und der Industrie murden im letten Sahrfünft immer geringer, wie dies am beutlichsten aus den Ausweisen der Ofterreichisch-ungarischen Bank bervorgeht. Der Wechselbestand berselben betrug:

Ende 1898: 516,96 Mill. K, Ende 1900: 455,5 Mill. K, = 1899: 487,6 = = 1901: 335,05 = =

Enbe 1902 zeigt sich eine mäßige Steigerung auf 345,1 Mill. K, boch betrug ber Durchnittsstand im Jahre 1902 nur 237,58 Mill. K, um 68,41 Mill. K weniger als das Jahr vorher. Die breiten Schichten ber österreichischen Kreditnehmer werden freilich, soweit es sich nicht um Hyposthekarkredit handelt, in ihrem eigenen Geschäftsverkehr den Rückgang des Geldpreises seit 1899 nur in sehr unzulänglicher Weise wahrgenommen haben.

Inwieweit der Kurssturg an den deutschen Borfen die Kursbewegung der öfterreichischen Effekten direkt beeinflußte, mare auch dann nicht mit unbedingter Sicherheit festzustellen, wenn ber öfterreichische Effektenverkehr im Sahre 1900 nicht burch besondere Umftande heimischer Provenienz beeinflußt worden ware. Das Jahr 1900 fah den großen Ausstand der öfterreichi= schen Kohlengräber, an dem sich über 70 000 Arbeiter beteiligten; bas Riefenengagement eines ungarischen Spekulanten geriet in jenem Jahre ins Schwanken, und die Rundigung bes öfterreichisch-ungarischen Gifenkartells führte zu erheblichen Rurgrudgangen ber öfterreichischen und ungarischen Eisenwerte. Im Laufe bes Jahres 1900 fielen u. a. vom höchsten auf ben tiefsten Kursftand: die Aftien der Alpinen Montangesellschaft um 180 K., der Böhmischen Montangesellschaft um 600 Rr., der Brager Eisenindustrie= gefellschaft um 850 Rr., ber Rimamuranger Gifenwerksgefellschaft um 195 R., des Gußstahlwerkes Poldihütte um 280 R., des Blechwalzwerkes Rudolfshütte um 280 R.; schließlich rief die Leidensgeschichte ber Bauund Betriebsgefellschaft ber Wiener ftadtischen Stragenbahnen, ein besonderer Fall, der aber, wie die Dinge liegen, geradezu zu einer Berallgemeinerung brängte, und ber Rurssturz ber Aftien bieses Unternehmens, bem man nicht lange vorher bas gunftigste Prognostikon gestellt hatte, tief= gehende Berftimmung hervor.

Aber zweifellos hat die Krife der deutschen Effektenmärkte den öfterreichischen Effektenmarkt auch direkt in der Weise beeinflußt, daß die bloße
Tatsache des stetigen Kursrückganges in Deutschland ohne Rücksicht auf
besondere Motive heimischer Herkunst und ohne Rücksicht auf das Verhältnis
des Wertes der Effekten zu ihren Kursen sich durch einige Zeit in der Kursbewegung der österreichischen Dividendenpapiere spiegelte und zu verstärkter
Zurückhaltung ebenso sehr der Spekulation wie des Kapitals führte. Ein
gewisser Zusammenhang besteht wohl zwischen allen Effektenmärkten; starke
Erschütterungen des einen Marktes beunruhigen ersahrungsgemäß, zumindest
vorübergehend, auch andere Märkte schon deshalb, weil durch die internationale Spekulation alle Börsen sozusagen miteinander verschwägert sind.
Die ausschlaggebende Stimmung dieser Spekulation ist schließlich eine

Refultierende, beren Komponenten die Strömungen der einzelnen Märkte Richtung geben. Und auch das gehört zur eigenartigen Psychologie der Börfenspekulation, daß fie, in der Regel wenigstens, nicht so fehr die Wirfungen bestimmter Ereigniffe auf Die ichließlichen Geschäftsergebniffe jener Unternehmungen, beren Aftien umgesetzt werden, nüchtern einschätzt ober ziffermäßig berechnet, als vielmehr abmägt, welchen augenblidlichen Eindruck biefe Ereignisse voraussichtlich auf andere Spekulationsgenoffen hervorrufen werden; bas Kalkulieren besteht ba in nichts anderem, als in foldem gegenseitigen Projizieren von Eindruden in die Seele des Nachbars. Das zeigt sich auch in ber Dauer ber Wirkungen bestimmter Melbungen. Einer Unternehmung wird eine unerwartete Gebühr ober Steuer auferlegt, ein Saatenftandsbericht lautet ungunftig, eine Gesellschaft erleibet einen beträchtlichen Geschäftsverlust: da wird der Börsenspekulant zwar solche Melbungen mit entsprechenden Abgaben quittieren, aber nicht so sehr des= halb, weil er etwa berechnet, welchen Ginfluß die gemeldete Tatfache auf die Bilanzergebniffe der von einer folden Nachricht berührten Unternehmung üben wird und ob die betreffende Aftie auf Grund einer solchen Ertrags= änderung schließlich an Wert einbugen muß, als vielmehr deshalb, weil er überzeugt ift, daß die Nachricht von allen Anderen mit einer geringeren Augenblicksbewertung ber betreffenden Aftie aufgenommen werden wird. Burde diefe geringere Bewertung tatfachlich bas Ergebnis einer Rechnung sein, so müßten solche Melbungen so lange im Kurfe nachwirken, so lange fie nicht durch Meldungen, welche diese Wirkungen zu paralpfieren geeignet find, abgelöft werden; bas ift aber nun gang und gar nicht ber Fall, vielmehr spiegeln sich in zahllosen Fällen ungünstige Melbungen nur gang fnrze Zeit in der Rursbewegung, bis fich eben ihre pfnchologischen Wirkungen verflüchtigt haben, felbst wenn die gemeldeten Tatsachen in objecto ihre Wirkung noch keineswegs einbuften. Bon der in folcher Beise benkenden oder richtiger gefagt empfindenden Maffe der Spekulanten heben sich allerdings einzelne ab, welche die schließlichen Wirkungen von Situationen ober Ereigniffen rechnungsmäßig einschäten und ohne Rücksicht auf psychologische Momente ihre Spekulationsrechnung nur nach bestimmten, realen Faktoren einrichten, wenn auch die Probe auf die Richtigkeit ihrer Rechnungen erst nach längerer Zeit möglich wird.

Bei folder Kraft pfychologischer Momente und suggestiver Einwirkungen, benen die Spekulation im allgemeinen unterworfen ist, wäre eine direkte Einwirkung der deutschen Börsenderouten auf die österreichischen Börsen auch kaum ausgeblieben, wenn die österreichische Spekulation nicht schon seit der Mitte der neunziger Jahre namhafte Engagements in deutschen Effekten

unterhalten hätte und nach ben Verlusten, die sie im Jahre 1895 zu Hause erlitten hatte, nun auch von den deutschen Börsen mit blutigen Köpfen heimgeschickt worden wäre.

Aber noch eine andere Wirfung, von der deutschen Krise ausgehend, blieb nicht aus und ging über den engen Kreis der Berufsspekulation weit hinaus. Der Krach der Hypothekenbanken in Preußen, der Zusammenbruch der Dresdener Kreditanstalt und der von ihr gegründeten Elektrizitäts= Aktiengesellschaft Kummer, der Leipziger Bankkrach, der Treberaktienschwindel und der Zusammenbruch zahlreicher kleinerer deutscher Gesellschaften — dies alles weckte oder verstärkte in Österreich die Furcht vor der Aktie, weil es zu Generalisserungen führte, die das Kapital vielsach mit Mißtrauen gegen das ganze Associationswesen erfüllten.

Man darf nicht übersehen, daß die Generation noch lebt, welche den Rrach des Jahres 1873 mitgemacht hat, und daß ein großer Teil des öfterreichischen Bublitums noch an jenen Anschauungen über die Bereinigungsform der Aftiengesellschaft festhält, die es in jener Zeit des ungeheueren Gründungeschwindels und durch biefen gewonnen hatte. Diefes aus jener traurigen Epoche der öfterreichischen Wirtschaftsgeschichte stammende Mißtrauen zu verscheuchen, mar ber Ronzeffionszwang, ber nach bem 1873er Rrach für neue Gründungen eingeführt murbe, nicht geeignet; auf ein modernes Aftienrecht aber, das die givil- und ftrafrechtliche Berantwortlichfeit bei Gründungen und bei der Berwaltung von Aktiengesellschaften in modernem Geiste regeln murbe und bas zur Erziehung bes Kapitals zum Affoziations= wefen und zur Entwicklung biefer Bereinigungsform ganz anders beitragen mußte als der Konzessionszwang und das unzulängliche Surrogat des im Kahre 1899 hinausgegebenen Aktienregulativs, wartet man in Österreich noch immer. Auch beim traurigen Ausgang ber Borfenepoche ber Jahre 1893-1895 wurde vieles auf Rechnung bes Aftienwesens statt auf Rechnung ber Überspekulation gesett, und mas an Migtrauen gegen bie Aftie im österreichischen Bublikum lebte, das wurde nun durch die deutsche Rrife gang wesentlich verstärkt. Und biese Ginwirkung ber beutschen Rrife war stärfer als alle gunftigen Faktoren des Jahres 1901. Die Investitions= und Wasserstraßenvorlagen, die für produktive Arbeit eine Milliarde allerdings auf einen längeren Zeitraum verteilt — sicherstellten, haben nur für turze Zeit ben Effektenverkehr belebt; bas Ergebnis ber Effekten= umsatsteuer aus Arrangementsgeschäften stieg von 29 173 K und 28 945 K im Februar und März 1901 auf 68 886 K, 51 181 K und 42 822 K in den folgenden drei Mongten. Bald aber fturmten die Meldungen über die finanziellen Katastrophen zahlreicher beutscher Gesellschaften und über ben

Bankenrun in Sachsen auf den Markt ein, und er versiel wieder in seine frühere Lethargie. Die Steuer aus Arrangementsgeschäften siel im Juli 1901 bereits auf 30 506 K., im Monat September (der auch die Auflösung des österreichisch-ungarischen Eisenkartells brachte) auf 16 257 K.

Sieht man von zeitweiligen furzen Unterbrechungen ber geschäftlichen Öbe ab, fo muß man fagen, daß die Wiener Borfe die normalen Funktionen eines Marktes schon lange entbehren läßt, daß die Dividenden= papiere — mit Ausnahme weniger marktgängiger Papiere, die sozusagen das tägliche Brot der Spekulation bilden, sowie der Modepapiere eines Tages ober einiger wenigen Tage — einen Berkehr, der ihre Umsatfähigkeit verburgen murbe, an ber Wiener Borfe icon feit Sahren nicht befiten; ein Zustand, der sich nach dem Ausbruch der deutschen Krife noch verschlimmert hat. Seit vielen Jahren find es nicht etwa merkwürdige Zufälligkeiten und außerordentliche Kuriosa, sondern regelmäßige Vorfommnisse bes Wiener Börsenverkehres, wenn bas Angebot einer kleinen Aktienpost den Kurs prozentweise wirft und eine ebenso kleine Nachfrage nur bei fprunghaft gestiegenen Rurfen Befriedigung findet. Burbe man nicht fürchten muffen, unberufenes Spekulantentum ju züchten, so mußte man entschieden einer Anderung des Effektenhandels an der Wiener Börse in der Richtung das Wort reden, daß die Schlußeinheit nicht wie heute (in der Regel) 25, fondern 5 ober 10 Stud Aftien umfasse; die Umsat= fähigkeit ber Aktie murbe badurch zweifellos gewinnen, zumal es im öfterreichischen Effektenhandel trot der Ausbildung, die der Wechselftubenverkehr hier erfahren hat, seit jeher fast ein Ding der Unmöglichkeit war, einzelne Aftien kursmäßig zu kaufen oder zu verkaufen. Jedenfalls aber bedürfte Die heute geübte Art ber Rurenotierung mit ben Mufterien ber "Spannung" zwischen Geld und Ware einer Reform im Sinne der vom Börsenkommissär Ministerialrat Dr. Böschl vor brei Sahren gegebenen Anregung, Die eine einheitliche Kursnotierung im Auge hatte.

Die mitgeteilten Umsatziffern des Giro- und Kassenvereins und die Ziffern über die Eingänge an Effektenumsatsteuer haben gezeigt, daß auf dem Aktienmarkt die Umsätze seit 1899 konstant zurückgegangen sind. Die nachstehende Tabelle VII gibt nun ein Bild der Aktienkursbewegung in der Zeit seit dem Ausbruche der deutschen Krise. Beigefügt sind die Kurse von Ende 1899 und Ende März 1903. Diese Tabelle zeigt, daß, von einigen wenigen Kurserhöhungen abgesehen, das Kursniveau zu Ende 1900 ein tieseres war als Ende 1899, und Ende 1901 wieder ein tieseres als Ende 1900. Ende 1902 weisen die Kurse saft aller Bankpapiere eine Besserung gegenüber der Preislage von Ende 1901 auf, die Berkehrsaktien

einen weiteren Rückgang, von Industriepapieren nur wenige eine Kurs= steigerung.

Tabelle VII.

Rurfe	Ende 1899	Ende 1900	Enbe 1901	Ende 1902	Ende März 1903
Österreichisch-ungar. Bant	1823	1692	1590	1540	1603
Öfterreichische Kreditanftalt	7531/2	$673^{1/2}$	6343/4	678	6891/4
Bodenkreditanftalt	890,40	879	876	917	959
Ungar. Kreditbank	752	675	655	719	747
Anglo-Ofterreichische Bank	300,60	267,60	261	$268^{1/2}$	$273^{3/4}$
Wiener Bankverein	545	4601/2	444	4491/4	4963/4
Länderbank	464	407	4151/2	3941/2	4111/2
Niederöfter. Estomptegesellschaft .	1 —	l	458	487	520
Unionbank	613	542	545	534	5373/4
Pefter Ungar. Kommerzialbank	<b>27</b> 80	2550	2470	2622	2685
Ungar. Hypothekenbank	460,80	435	462	476	534
Auffig-Tepliter Bahn	3184	3085	2955	2505	2500
Buschtiehrader Bahn A	3254	3120	2670	2445	2530
Buschtiehrader Bahn B	1204	1122	977	980	1010
Böhmische Nordbahn	462	418	379	386	388
Ferdinands-Nordbahn	6048	6270	5500	5470	5490
Lemberg=Czernowiter Bahn	551	535	528	561	579
Österreichische Nordwestbahn	478	458	439	4431/2	451
(Elhetalhahn	496,80	468	4511/2	4481/2	4513/4
Elbetalbahn	644	6741/2	$651^{1/2}$	684	6941/4
Sübbahn	127,70	110	$76^{1/2}$	593/4	463/4
Neue Wiener Tramway	186	137	139	147	40
Ponau-Dampsichiffahrtsgesellschaft	732	738	903	887	872
Österreichischer Llond	8501/2	844	853	800	755
Österr. Eisenbahnverkehrsanstalt	$435^{1/2}$	374	314	320	316
Brürer Kohlenbergbaugesellschaft.	785	847	730	696	711
Nordböhmische Kohlenwerksaes.	1864	1700	1570	1500	1500
Nordungar. Kohlenbergbauges	256	$210^{1/2}$	200	189	198
Westböhmischer Bergbauverein	299.40	266	$247^{1/2}$	230	$214^{1/2}$
Österr. Alpine Montangesellschaft.	5481/2	4321/2	391	376	3931/2
Brager Eisenindustriegesellschaft .	2388	1665	1385	1475	1667
Rimamuranyer Gisenwerksges	664	$478^{1/2}$	468	467	487
Maschinenfabrik vorm. Danek	472	472	395	310	320
Simmeringer Maschinenfabrik	346	313	290	257	243
Lokomotivfabrik vorm. Sigl	726	660	555	660	450
	381	$\frac{000}{273^{1/2}}$	$\frac{333}{282}$	301	353
Ofterr. Waffenfabrik	580	492	477	<b>49</b> 3	465
Internat. Elettrizitätsaktienges.	200	151	$142^{1/2}$	130	$124^{1/2}$
Allgemeine Baugesellschaft	$\frac{200}{222}$	230	259	266	288 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Union Baugesellschaft.	202	147	148	146	152
Wiener Baugesellschaft	734	648	613	687	748
Wienerberger Ziegelfabrik		$\frac{645}{300}$	340	337	343
Berlmooser Zementfabrik	488	290	$\begin{array}{c} 340 \\ 228 \end{array}$	200	220 220
"Schlöglmühl" Papierfabrik	290				535
Göffer Brauerei	652	560	520	490	
"Schoduica" Petroleumgesellsch.	1880	1518	1230	633	655
Galiz. Karpathen-Petroleumges.	10151/2	880	885	800	875
Böhmische Buderinduftriegesellsch.	2421/2	215	$\frac{205}{900}$	$153^{1/2}$	185
Öfterr.=amerikanische Gummifabr	I 850	596	360	295	300

## VIII. Ursachen des Niedergangs der Wiener Borfe.

Wir haben barzulegen versucht, in welcher Weise die beutsche Krise ben österreichischen Effektenmarkt direkt und indirekt beeinflußt hat. Wir hielten aber an der Anschauung fest, daß die Krise die Zurüchaltung des Kapitals von wirtschaftlicher Betätigung und die Stagnation des Wiener Effektensmarktes verstärkt, aber diesen lethargischen Zustand keineswegs erst hervorsgerusen hat. Krankheitssymptome wurden angeführt; nun soll zur Bervollständigung des Krankheitsbildes auch auf andere Krankheitsursachen hinsgewiesen werden, die mit den Einwirkungen der deutschen Krise nicht im Zusammenhange stehen.

Im Herbst 1900 hat die Wiener Börsenkammer ein Memorandum an die Regierung gerichtet, in welchem sie die Gründe des Niederganges der Wiener Börse darlegte, "einst einer der tonangebendsten und bedeutendsten in Europa, durch die Lage des Plațes berusen, der natürliche Mittelpunkt des ganzen Kapitalsverkehres mit dem östlichen Europa zu sein und zu bleiben." Dieses Memorandum knüpft an Verhältnisse an, die nicht erst vom Jahre 1900 datieren, wenn es auch feststellt, daß der Rückgang der Umsätze namentlich in der letzten Zeit besonders große Dimensionen ans genommen hat. Als Ursachen des Niederganges der Wiener Börse führt es hauptsächlich an: die exorbitante Besteuerung jener Kreise, aus denen sich die Börse rekrutiert, und der Umsätze an der Börse; den Mangel des Rechtsschutzes der Angehörigen der Börse; den Besitzwechsel in Eisenbahn-werten; kapitalsseindliche Strömungen; die Besteuerung der Aktiengesellsschaften; die Stagnation des Aktienwesens.

Es gab früher nach der Darlegung des Memorandums neben den berufsmäßigen Besuchern der Börse kaum eine nennenswerte Wiener Firma, die nicht ihre Bertreter, wenigstens zeitweilig, in das Börsenparkett entsendet hätte, so daß die Börse tatsächlich der Mittelpunkt der gesamten Geschäftstätigkeit der Hauptstadt war. Die Steuerbehörde hat die Industriellen und Kaufleute, welche nicht Effektenhändler sind, von der Börse verjagt, indem sie aus dem Titel des Börsenbesuches diesen Personen eine besondere Steuer vorschrieb. Hand in Hand mit der Abnahme der Zahl der Börsenbesucher geht infolgedessen auch der qualitative Rückschritt der Kreise derselben. Die Banken ziehen das Bankgeschäft immer ausschließlicher an sich, die Zahl der Privatbankiers wird immer kleiner.

Ob die Höhe der Effektenumsatzsteuer zu den den Niedergang der Börfe mitbestimmenden Ursachen gehört, wie das Memorandum der Börsenkammer aussührt, bleibe dahingestellt. Daß die Steuererhöhung, die im Jahre 1897 festgelegt wurde, die Effektenarbitrage und das Kulissegschäft beträchtlich

belastet, ist nicht zu bestreiten; aber schon die Unterbrechungen, welche die Stagnation hin und wieder durch Einwirkung besonderer Umstände erfuhr, haben den Beweiß erbracht, daß die erhöhte Steuer der Belebung des Geschäftes nicht im Wege stünde. Selbstredend wäre nichts dagegen einzuwenden, wenn Erleichterungen bei Besteuerung von Tagesgeschäften der Kulisse geschaffen würden, deren Zwischandel für das Funktionieren des Marktes von Wert ist.

Wie die Besteuerung bei stagnierendem Geschäfte den Kulissier, den kleinen Mann ber Börse, schwerer trifft, als bei regen Umfäten, so wird auch der Differenzeinwand, der nicht von heute und gestern ift, in geschäfts= armen Zeiten vom Kommissionar gang anders empfunden, als in Berioben lebhafter Geschäftstätigkeit, abgesehen bavon, daß in Zeiten gunftiger Borfenkonjunkturen von diesem Einwande weit seltener Gebrauch gemacht wird, als in Berioden großer oder stetiger Kursrückgänge. Auch wer aus dem Grunde, weil Börfenverlufte ber Einzelnen fich zu Rataftrophen ber gefamten Bolkswirtschaft summieren können, burchgreifenden Reformen bas Wort rebet, die fich gegen spekulative Borggeschäfte des außerhalb der Borfe stehenden Bublifums zu kehren hatten, wird es (gang abgesehen von den juriftischen Gründen, welche bagegen fprechen, fpekulative Effektengeschäfte als "Spiel und Wette" aufzufaffen) unmöglich billigen können, daß man auf dem Umwege der Zulassung des die geschäftliche Untreue prämiterenden Differenzeinwandes bem Börfenspiel entgegentrete. Die Rechtssprechung bes oberften Gerichtshofes in Rechtsftreitigkeiten zwischen Kommissionar und Kommittenten aus Börfen-Kommissionsgeschäften hat schon im Jahre 1892 eine für den Kommissionär ungunftige Underung erfahren, seit 1899 sind aber auch, wenn auch nur vereinzelt, weitergehende Entscheidungen erflossen, welche die Pfandbestellung für Forderungen aus Börfenkommiffionsgeschäften für unzuläffig erklärten. Die Situation hat sich dadurch für den Kommissionär verschlimmert; völlig verwirrend aber wirft die in verschiedenen Entscheidungen zu Tage tretende, eine bedauerliche Rechtsunsicherheit schaffende Divergenz ber Rechtsanschauungen des oberften Gerichtshofes in diefer Rechtsfrage.

Mit besonderem Nachdrucke wird im Memorandum der Börsenkammer auf das vollständige Brachliegen des einst so bedeutenden Marktes für Transportwerte hingewiesen, der heute nach Jahren drückenden Niederganges einen früher nie für möglich gehaltenen Tiefstand erreicht hat. Heimisches und ausländisches Kapital hat sich seinerzeit mit Vorliebe österreichischen Eisensbahnaktien zugewendet, ihren Wert vom Standpunkte normal steigender Vetriebsentwicklung beurteilt und dementsprechend den meisten den Charakter ruhiger Anlagewerte beigemessen. Dieser Beurteilung und Bewertung ist aber in den letzten Jahren die Grundlage dadurch entzogen worden, daß "fast jede der noch bestehenden Transportunternehmungen irgend eine ungelöste Frage,

irgend eine Differeng mit ber Staatsverwaltung hat", wodurch in biefes Marktgebiet eine früher nicht gekannte Unruhe getragen wurde. Infolgedeffen vollzog sich ein Besitwechsel, welcher die Gifenbahnpapiere aus ben guten Bänden der Kapitalisten in die schwächeren Sande der Spekulation trieb, und dem Bahnaktienmarkte das Kapital immer mehr entfremdete. Anrufung eines "wohlmollenden Berhaltens der Regierung" im Memorandum ber Börfenkammer muß erfolglos bleiben, wenn es fich um Auftrage ju Investitionen handelt, welche Bahnerhaltung, Sicherheit und Promptheit des Berkehres erheischen: gewiß aber ift es, daß in den letten Sahren Inveftitionsfünden früherer Sahre gutzumachen maren, daß man es zum Nachteil der heutigen Aktionäre in früheren Jahren verabfaumt hat, Investitions= programme für einen längeren Zeitraum aufzustellen, und daß man die ftrittigen Fragen, beren Anfwerfung eine Regierung selbst bei größtem Wohlwollen nicht unterlassen durfte, schon längst, sei es im Wege außergerichtlicher Verhandlungen, sei es im Wege gerichtlicher Entscheidungen, hatte aus ber Welt schaffen muffen. Man braucht aber nur an das Verhalten der Regierung bei Verhandlungen mit Brivatbahnen über Brioritätenkonversionen zu erinnern, an die Art und Weise, wie in Ofterreich Verstaatlichungsverhandlungen über die Köpfe ber Aftionare hinmeg mit einer, die Aftionare beunruhigenden, falfchen Gerüchten Tür und Tor öffnenden Geheimnistuerei geführt werden, man braucht nur an die schwankende Haltung wechselnder Regierungen, aber manchmal auch einer und derfelben Regierung in der Frage der Gifenbahnverstaatlichung überhaupt zu erinnern, um die Unruhe bes Kapitals, soweit fein Besitz an öfterreichischen Gisenbahnaktien in Frage kommt, zu verstehen.

Daß zu dem Niedergang der Börfe die jahrelange Stagnation auf dem Gebiete des Aktienwesens beigetragen hat, kann nicht bezweifelt werden. Dem Markte sehlen bei spärlichen Neugründungen neue geschäftliche Ansregungen, die Umsätze müssen sich auf einen kleinen Kreis von Papieren beschränken, der umso kleiner wird, je mehr Effekten mit der Zeit in sesten Besitz kommen und aus dem Verkehre verschwinden. Darin, daß einer halbwegs größeren Nachfrage nur geringes Material zu Gebote steht, ist wohl auch eine der Ursachen für die Überwertungen gelegen, zu denen die Wiener Börse neigt, und welche die Gesahr, den Markt zu deroutieren, immer in sich bergen. Und bei dem geringen Material schießen die Kurse eines Papieres, das die Ausmerksamkeit der Spekulation auf sich zieht, rasch in die Höhe, so daß dann bei derart sich überstürzender Kursentwicklung das Kapital, mit einemmal sich vor die vollendete Tatsache eines übermäßig hohen Kurses gestellt sehend, dem Zwischenhandel die Ware nicht leicht abnimmt.

Die nachstehende Tabelle VIII, welche Kurse von Ende März 1903 nebst ben auf die angeführten Effekten für 1902 resp. 1901/02 beklarierten Divi-

benden enthält, zeigt, wie die Wiener Börse in einer Zeit nicht befriedigender Wirtschaftslage, der Ungewißheit über die künftige Ertragsentwicklung der Verkehrsanstalten, wichtiger Industriezweige und der von ihnen alimentierten Landwirtschaft, in einer Zeit der Unsicherheit über die künftigen handelspolitischen Beziehungen des Reiches zu den Nachbarländern, des Darniedersliegens des Effektenverkehrs und in der Zeit des 4 % igen Rentenzinssußes Effekten mit veränderlichen Erträgnissen kapitalisiert:

Tabelle VIII.

Uftien benbe denbe denbe denbe de März 1903 auf Grund de Kurses und surs Ende kurses und surs Exercis und sexten Divide de Constitution de Con				
Öfterreichische Kreditanstalt       28       689½       4,05         Bodenkreditanstalt       40 Frcs.       959       3,95         Ungar. Kreditanst       34       747       4,55         Ungo-österreichische Bank       14       273%/4       5,1         Wiener Bankverein       28       496%/4       5,6         Länderbank       20       411½       4,86         Niederösterreichische Eskompteges       28       520       5,36         Unionbank       26       537%/4       4,83         Pefter ungar. Kommerzialbank       140       2685       5,21         Ungar. Honder Bank       26 Frcs.       534       4,63         Aussige Tepliger Bank       100       2500       4         Buschtiehrader Bahn       99½       2530       3,9         Buschtiehrader Bahn       248½       5490       4,5         Österreichische Nordbahn       248½       5490       4,5         Österreichische Nordbahn       21       451³/4       4,66         Etaatseisenbahngesellschaft       28 Frcs.       694½       3,8	Aftien	bende	März 1903	Rentabilität in % auf Grund dieses Kurses und der letzten Dividende
Stiobagh	Öfterreichische Kreditanstalt Bodenkreditanstalt Ungar. Kreditdanst Ungar. Kreditdanst Ungar. Kreditdanst Ungdie Bank Wiener Bankverein Länderbank Niederösterreichische Eskompteges. Unionbank Rester ungar. Kommerzialbank Unsgr. Kypothekenbank Unsgr. Tepliker Bank Buschiehrader Bahn A Buschiehrader Bahn A Buschiehrader Bahn A Buschiehrader Bahn A Serdinands-Nordbahn Ofterreichische Rordwestbahn Sterreichische Rordwestbahn Sterreichische Rordwestbahn Sterreichischer Lloyd Ofterr. Sisenbahngesellschaft Rordungar. Kohlenwerksgesellschaft Rordungar. Sisenwerksgesellschaft Rosenwerksgesellschaft Rosenwerksge	28 40 Frcs. 34 14 28 20 28 26 140 26 Frcs. 100 99¹/2 44 248¹/2 19 21 28 Frcs. 0 32 21 18 36 55 11 10 14 56 1 20 1 16 0 24 1 10 3	689 \(^4\) 959 747 273\(^3/4\) 496\(^3/4\) 411\(^1/2\) 520 537\(^3/4\) 2685 534 2500 2530 1010 5490 451 451\(^3/4\) 694\(^1/4\) 46\(^3/4\) 872 755 316 711 1500 198 214\(^1/2\) 393\(^1/2\) 1687 320 243 450 358 124\(^1/2\)	4,05 3,95 4,55 5,1 4,86 5,36 4,83 5,463 4,5 4,5 4,5 4,66 3,8 0,6 2,7 5,69 5,67 5,69 5,67 5,69 3,61 4,1 5,3 4,1 5,3 4,2 4,65 3,6 3,7 5,69 5,69 5,7 5,69 5,79 5

<sup>1</sup> Dividende für 1901/02.

Die Stagnation bes Borfenverkehres nimmt ber Aktie bie Umfatfähigkeit, Die mangelnde Umfatfähigkeit ber Aktie führt zur Stagnation bes Affoziationswesens, beffen Entwicklung schon ohnehin durch die ungeheuere Steuerlast gelähmt wird, welche die öfterreichischen Aktiengesell= schaften zu tragen haben und die ihre Konkurrengfähigkeit im Wettbewerbe mit fremdländischen Unternehmungen gang beträchtlich mindert. Die Steuerreform, die im Jahre 1898 ins Leben trat, zeigte fich fofort reformbedürftig. Portefeuillewerte bedingen in Öfterreich eine Doppelbesteuerung; eine Bestimmung, wie bie bes preußischen Gesetzes, daß bas Erträgnis einer Aftiengesellschaft erst nach Abzug von 31/2 0/0 des eingezahlten Aftien= kapitals besteuert wird, ist bem österreichischen Gesetze fremd. Die Erwerbsteuer der österreichischen Aktiengesellschaften wird mit 10% (eventuell bis  $10^{1/2}$   $^{0/0}$ ) vom steuerpflichtigen Reinertrag bemessen, Aktiengesellschaften, welche mehr als 10 % an Dividende vom eingezahlten Aftienkapital ver= teilen, haben außerdem von demjenigen zur Berteilung gelangenden Betrag, welcher für das 11.—15. % ber Dividende erforderlich ist, 2% und von ben darüber hinaus zur Berteilung gelangenden Beträgen 4 % zu ent= In diefen über 10% hinausgehenden Zuschlägen kann man eine Steuerprogreffion, die auch für Aftienunternehmungen geforbert werden muß, nicht erblicken. Das öfterreichische Gefet kennt bei ber Besteuerung ber Aftiengesellschaften feine Steuerprogression, es läßt auch nicht, wie bas preußische Geset, ein bestimmtes Ertragsminimum steuerfrei; aber es zeichnet sich badurch aus, daß es zwischen Zinsen von schwebenden Schulden einerseits und Zinfen von Prioritätsobligationen oder sonstigen Teilschuld= verschreibungen oder gegen hypothekarische Sicherstellung bargeliehenen Rapitalien andererseits einen Unterschied macht, und die Zinsen von Schulden der letigenannten Art den bilangmäßigen Überschüssen bingugurechnen vorschreibt, so daß die schuldnerische Gesellschaft solche Passivzinsen, als maren fie Aftivginfen, versteuern muß. Bu ben landesfürstlichen Steuern kommen die Landes-, Bezirks- und Gemeindezuschläge; die Summe diefer Abgaben bildet für viele Aftiengefellschaften eine Laft, welche ihre Entwicklung hindert, und macht es in zahllosen Fällen unmöglich, neue Unternehmungen mit gesellschaftlichem Kapital ins Leben zu rufen oder bestehende Unternehmungen in Aftiengesellschaften umzuwandeln. Für das Jahr 1900 zahlte die österreichische Subbahn eine Dividende von 3 Frcs. auf die Aftie; die in demfelben Sahre von der Sudbahn in Ofterreich entrichtete Erwerbsteuer famt Zuschlägen betrug 12 Frcs. per Aftie; im Jahre 1901 erhielten die Sudbahnaktionare keine Dividende, an öfterreichischer Erwerbsteuer famt Buschlägen wurden von der Südbahn in diesem Sahre 7,4 Mill. K, an

ungarischer Steuer 0,8 Mill. K abgeführt. Die Brager Handelskammer hat den Regierungsentwurf eines Industrieforderungsgesetzes (Die beste Induftrieforderung bestände in einer gerechten, ben Fiskalismus abichwörenden Steuerreform, in einer ben Bureaufratismus beiseite schiebenden Reform des Administrativverfahrens und in der Aufstellung niedriger Export-Bahntarife und billiger Schiffsfrachtsäte) mit Erhebungen über die Ergebniffe des neuen Steuergesetzes entsprechend beantwortet. Nach diesen Erhebungen betrug bei Atiengesellschaften in der Gruppe des Hüttenwesens und Maschinenbaues die Staatssteuer ohne Zuschläge im letten Sahre der Geltung des alten Steuergesetes 13,7 %, im ersten Sahre der Berrschaft bes neuen Gefetes 18,06 % (in einem Kalle 20,19 %) vom bilanzmäßigen Reingewinn, und 2,6% bzw. 3,02% (in einem Falle 4,9%) vom ein= gezahlten Aftienkapital. In der Gruppe ber Banken betrug Die Staats= steuer im letten Jahre der Geltung des alten Steuergesetzes 11,19 %, im ersten Sahre ber Herrschaft bes neuen Gesetzes 12,57 % vom Reingewinn und 1.71% bam. 1.78% vom Aftienkapital. Die Belastung an staatlicher Erwerbsteuer famt Gemeinde= und Landesumlagen betrug bei ber ersten der genannten Gruppen im Jahre 1897 unter ber Berrichaft bes alten Steuergesetzes 28.98%, im Jahre 1898 unter der Herrschaft des neuen Steueraesetes 31,19 % vom bilangmäßigen Reingewinn, 51,18 % refp. 56,76 % vom Betrag der ausgezahlten Dividende und 6,82 % refp. 7,68 % vom eingezahlten Aftienkapital; bei der Gruppe der Banken betrugen diese Abgaben 25,12% refp. 26,96% vom Reingewinn, 33,17% refp. 35,94 % von der ausgezahlten Dividende und 4,98 % resp. 5,39 % vom eingezahlten Aftienkapital. Die Maschinenfabrik E. Stoda in Bilsen zahlte als Privatunternehmen im Jahre 1899 an Erwerbsteuer 13000 K, im felben Jahre nach ihrer Umwandlung in eine Aktienunternehmung für das III. und IV. Quartal allein 51 985 K.

Aufs Geratewohl greifen wir einige Ziffern heraus, welche ben Unterschieb in der Steuerleistung österreichischer und preußischer Aktiengesellschaften zeigen. Dabei muß allerdings auf die verschiedenen Grundlagen der Besteuerung in Österreich und Preußen hingewiesen werden. Bei den österreichischen Gesellschaften ist der Reingewinn des der Besteuerung voransgegangenen Jahres die Grundlage der Steuerbemessung, während nach dem preußischen Gesetz bei Aktiengesellschaften der steuerpflichtige Ertrag nach dem Durchschnitt der drei letzten vorangegangenen Jahre berechnet wird. In der solgenden Tabelle IX, welche die im Jahre 1901 gezahlten Steuern anführt, ist insolgedessen dei den österreichischen Gesellschaften der Reingewinn des Jahres 1900, bei den preußischen Gesellschaften der Durchschnittsreinertrag

ber Jahre 1898—1900 (in beiben Fällen ohne Geminnvortrag) eingestellt. Um aber eine Bergleichsbasis zu gewinnen, wurde auch bei den preußischen Gesellschaften ber Reingewinn des Jahres 1900 angeführt, und in einer besonderen Rubrik für die österreichischen und preußischen Gesellschaften berechnet, wie viel beiderseits die im Jahre 1901 gezahlten Steuern in Prozenten von dem im Jahre 1900 erzielten Reinertrag betragen.

Tabelle IX.

U ktiengesellschaften	Reingewinnn b. J. 1900 ohne Gewinn- vortrag	verteilte Divisioning dende für das anong Aghr 1901		స	Bon dem i. J. 1900 erzielten Reinertrag be- trägt die i. J. 1901 gezahlte Steuer Prozent:
Österreichische Kreditanstalt Alpine Montangesellschaft Böhmische Montangesellschaft Böhmische Montangesellschaft Korböhm. Kohlenwerkegesellsch. Österreichische Wassensabrit Sisterreichische Wassensabrit Serste Pilsener Aktienbrauerei Ließinger Brauerei Salizische Karpathen-Betroseumges. "Schlöglmühlt" Papiersabrit Felizdorfer Weberei Aussig-Teplizer Bahn Buschischrader Bahn A u. B. Leppichsabrit Haas Boldishutte Tiegelgußstahlsabrit Österramerikanische Gummisabrit	11,21 6,56 2,18 1,85 0,77 0,33 1,07 0,92 1,3 0,22 0,42 5,04 6,63 Sertuft 0,15 0,52	8,75 4,2 1,5 1,36 0,46 0,22 0,96 0,72 1,44 0,18 0,162 4,94 6,48		2,18 ,,92 ),75 ),48 ),15 ),06 ),46 ),43 ),08 ),108 2,0 3,16 ),09 ),18	19,45 29,28 34,86 25,95 19,48 18,18 43,0 26,20 33,08 36,36 25,71 39,80 47,66 60,0 34,61 26,67
Aftiengefellschaften	Durchspuitt der Reinerträgnisse 1998–1900 ohne Geminwortrag	Reingewinn bes Sabres 1900 ohne Gewinnvortrag	Mar 1901 age	Steuerleistung i. 3. 1901	Bon dem i. J. 1900 erzielten Reinertrag be- trägt die i. J. 1901 gezahlte Steuer Prozent:
Diskontogesellschaft	15,59 13,91 4,81 0,78 4,69 0,51 8,99 8,56 0,99 0,16	14,0 6,21 0,86 3,93 0,56 10,53	0,4 5,2 4,32 0,57 3,4 0,31 7,2 4,8 0	1,4 1,1 0,4 0,02 0,42 0,05 0,38 0,49 0,08 0,02	9,14 7,80 6,44 2,33 10,69 9,0 3,61 4,02 11,75 10,53

Übergroße Steuerlasten, kapitalsfeindliche Strömungen, ein rückftändiges Administrativverfahren, bureaufratische Engherzigkeit und ber Mangel eines modernen, dem Kapital ein größeres Vertrauen in die Vereinigungsform ber Aktiengesellschaft gewährendes Aktienrecht, wozu sich in den letten Jahren noch die allgemeine, feit dem Ausbruche der beutschen Krise verschärfte, die Unternehmungsluft lähmende wirtschaft= liche Depression gesellte - haben eine gesunde Entwicklung des Affoziationswesens in Österreich in der erfolgreichsten Weise gehemmt. Ende 1868 beftanden in Öfterreich nur 22 Aftienbanken mit einem Aftienkapital von 262,4 Mill. K. Im Mai 1873 (von einer gefunden Entwicklung fann in ber Zeit, die zum Krach bes Jahres 1873 führte, nicht die Rede fein) gab es beren 141 mit 1238 Mill. K Aftienkapital, im Jahre 1878 bestanden nur noch 45 mit 472,6 Mill. K Kapital. Ihre Zahl betrug Ende 1883 48 mit einem Aftienkapital von 626,4 Mill. K. Ende 1895 41 mit einem Aktienkapital von 614,6 Mill. K, Ende 1900 45 mit einem Aktienkapital von 777,3 Mill. K, Ende 1902 50 mit einem Aktien= fapital von 815.1 Mill. K., mahrend es in Deutschland 1890 136 Banken mit einem eingezahlten Aftienkapital von 1621,6 Mill. Mk., 1901 171 Banken mit einem Kapital von 2819,9 Mill. Mk. gab.

Im Jahre 1850 bestanden in Österreich 11 Industriegesellschaften mit 12,29 Mill. K Aftienkapietal, im Jahre 1865 58 mit 104,8 Mill. K Aktienkapital, im Mai 1873 504 mit 1147,17 Mill. K, 1881 wieder nur 294 Industriegesellschaften mit 457,77 Mill. K Aktienkapital. Ende 1900 bestanden 379 Industriegesellschaften mit einem Aktienkapital von 928,65 Mill. K, Ende 1902 416 Industrieaktiengesellschaften mit einem Aktienkapital von 990,51 Mill. K.

Bon besonderem Interesse ist es, die Entwicklung des gesamten Aktienwesens in Österreich mit jener in Deutschland zu vergleichen. In Österreich bestanden:

Ende	Zahl der Aktien= gefellschaften (ohne Eifenbahnen)	mit einem Aktien= kapital von Mill. Kronen
1891	392	1364,14
1892	399	1385,24
1893	407	1405,13
1894	413	1422,16
1895	433	1489,51
1896	449	1577,02
1897	456	1637,54
1898	486	1706,54
1899	513	1880,03
1900	529	2010,57

Im Jahre 1901 wurden nach der im Ministerium des Innern mit dankenswerter Zuvorkommenheit erteilten Auskunft

- 4 Banken mit einem Aktienkapital von 4,4 Mill. K und
- 23 Industriegesellschaften mit einem Aktienkapital von 37,55 Mill. K, im Jahre 1902:
  - 1 Bank mit einem Aktienkapital von 0,5 Mill. K und
- 14 Industriegefellschaften mit einem Aftienkapital von 14,86 Mill. Kneugegründet.

Die Kapitalserhöhungen betrugen:
im Jahre 1901 bei Banken
bei Industriegesellschaften 8,7 = =
im Jahre 1902 bei Banken 0 = =
bei Industriegesellschaften 9,23 = =
Dagegen erfolgten Kapitalsreduktionen
im Jahre 1901 bei Banken
bei Industriegesellschaften = 2,6 = =
im Jahre 1902 bei einer Bank
bei 5 Industriegesellschaften = 5,89 = =
Dem gegenüber wurden (nach den Zusammenstellungen des "Deutschen
Ökonomist") im Deutschen Reiche gegründet:

Jahr	Zahl der Gründungen	mit einem Aktienkapital	nfapital			Industrie= schaften
	(ohne Eisen= bahnen)	in Millionen Mark	Zahi	Aktien= kapital	Zahl	Aftien= fapital
1891 1892 1893 1894 1895 1896 1897 1898 1899 1900 1901 1902	158 121 87 86 145 172 234 306 355 259 155 85	86,8 74,4 62,1 79,9 216,2 239,6 356,3 385,5 473 334,2 142,5 116,6	16 8 6 11 11 13 15 17 16 5 6	2,1 2,5 2,5 13,6 47,8 37,03 29,6 62,6 29,2 6,05 12 2,2	119 79 56 62 108 144 190 270 298 230 134 64	69,09 57,2 53,5 61,5 141 183 284,4 308,7 364,6 289,1 103,4 106,2

Insgesamt betrug die Zahl der Aktiengesellschaftsgründungen in Deutschland seit 1871 rund 5300 mit einem Aktienkapital von rund 7700 Mill. Mk., wozu noch 235 Gründungen mit einem Aktienkapital von 2073 Mill. Mk. in der Zeit vor 1871 kommen.

Das Affoziationswesen in Österreich entwickelt sich in ganz anderem Zeitmaße als in Deutschland, wo überdies neben der Vereinigungsform der Aktiengesellschaft noch jene der Gesellschaft mit beschränkter Haftung von Bedeutung ist. Nur ein Moment darf aus der österreichischen Statistik mit Befriedigung hervorgehoben werden: der geringe Betrag der Kapitalsreduktionen in den letzten zwei Jahren, sowie der Umstand, daß von den 529 Aktiengesellschaften, welche 1900 bestanden, dzw. von den 519 Gesellschaften, welche der Statistischen Zentralkommission die Bilanzen des Jahres 1900 vorgelegt haben, 467 mit Gewinn und nur 52 mit Verlust bilanzierten. Nach dem Handbuche der beutschen Aktiengesellschaften sür 1902/1903 schlossen von 5500 deutschen Aktiengesellschaften nicht weniger als 1003 das Geschäftsjahr 1901 resp. 1901/1902 mit einer Unter bilanz und weitere 866 verteilten keine Dividende.

Indem wir den Ursachen der Stagnation des österreichischen Effekten= marktes nachzugehen versuchten, kamen wir zu bem Ergebnis: daß die Wiener Börse die Wirkungen des Kurszusammenbruches des Sahres 1895 noch heute nicht völlig verwunden hat, daß die deutsche Krise direkt und indireft auch ben öfterreichischen Effektenmarkt beeinflufte und daß zu dem Niedergang der Wiener Börfe, der nach den mitgeteilten Besuchs= und Umsatziffern seit dem Jahre 1896 nahezu ununterbrochen anhält, jene Umstände beitragen, welche in dem Memorandum der Börsenkammer angeführt find. Wenn aber auch von den letigenannten Faktoren zugegeben werden muß, daß fie auf den Effektenmarkt in den letten Sahren Einfluß übten, fo darf dies doch nur mit der Ginschränkung geschehen, daß auch fie in ihrer Busammenwirfung die Stagnation nur verftärften, nicht aber her= vorriefen. Denn eine Reihe biefer Umftände trat nicht erft in den letten Jahren in die Erscheinung, sondern war auch schon zu Zeiten vorhanden, die ein normales Funktionieren des Marktes faben. So konnten, um nur auf eine besonders bemerkenswerte Epoche hinzuweisen, weder Judikate, die bem Einwande von Spiel und Wette stattgaben, noch hohe Steuerlaften ber Aftiengefellichaften, noch Stagnation in ber Entwicklung bes Aftien= mefens, noch fapitalsfeindliche Strömungen ben Gintritt ber Börfenkonjunktur ber Jahre 1893-1895 verhindern. Erwägt man, welche ungeheure Lebhaftigkeit und Ausbehnung bas Effektengeschäft in ber Zeit vor bem Bufammenbruche des Jahres 1895 hatte und welche tiefgehenden und weit= reichenden Verheerungen jener Zusammenbruch verursachte, und verfolgt man feit jener Zeit die Entwicklung des Wiener Effektenmarktes, beffen Nieder= gang unmittelbar an jene Periode bes regften Borfengeschäfts anknupft, so möchte man doch wohl glauben, daß die Wirkungen des Krisenjahres 1895

auch noch in ben letten sieben Jahren ben österreichischen Effektenmarkt mehr beeinflußten, als die Umstände, welche die Börsenkammer für den Niedergang der Börsen verantwortlich macht.

In einer unferer Tabellen murde gezeigt, daß die menigsten Papiere bes Wiener Aursblattes ben höchsten Aurs wieder erreicht haben, den fie im Rahre 1895 gehabt hatten: gerade die kapitalskräftigen Effektenbesitzer, die ihre Bapiere zu den hohen Kursen des Jahres 1895 erworben haben und nicht genötigt maren, fich ihres Besitzes in ben Deroutetagen zu entledigen, haben die Kaufturfe zahllofer Effekten und vor allem fast aller Eisenbahn= werte, die für den Wiener Effektenmarkt eine besonders große Bedeutung haben, nicht wiedergesehen. Wenn fie nun, teils beshalb, weil fie bis zum heutigen Tage Gefangene ihrer Aftien sind, die sie im Jahre 1895 ju hohen Kursen erworben haben, teils aus Mißtrauen gegen Dividendenpapiere, dem der Berlauf der deutschen Krife neue Nahrung zugeführt hat, bem Aftienmarkt ichon seit Sahren fern bleiben, und wenn dem Markt die Tausende von fleinen Rapitalisten und großen und fleinen Spekulanten fehlen, welche die Deroute des Jahres 1895 hinweggefegt hat, so läßt fich ermessen, welches Material an Wertpapieren und welche Umsatmöglichkeiten, welche Umfäte und welches Bublikum ber Borfe feit bem Jahre 1895 entzogen find. Der Wiener Markt hat seit Jahren kein Bublikum, die berufsmäßige Spekulation infolgedessen keine ausreichende Gelegenheit, den Zwischenhandel zu pflegen. Die Wiener Börse ist heute keine Zentralstelle, an welcher sich Käufer und Berkäufer zuverlässig begegnen, das Bertrauen in die Aktie ist noch nicht wiedergekehrt, ohne das ber Aktienmarkt veroden muß. Die Stockung in der Entwicklung des Affoziationswesens wird mit als Grund für den Niedergang der Börse angeführt; mit weit größerer Berechtigung ist die Stagnation bes Effektenmarktes für die Stagnation des Aktienwesens verantwortlich zu machen. Die Wechselwirkungen sind nicht wegzuleugnen; fast alle Aktienemissionen ber letten Jahre, für welche die Wiener Börfe in Anspruch genommen murbe, und felbst Emissionen von Aftien, Die nicht schon kurze Zeit nach der Einführung ein völlig verändertes Aussehen bekamen, waren ein Fiasko des emittierenden Institutes, weil der Markt keine Aufnahmsfähigkeit besitzt und der Glaube des Bublikums an die Aftie erschüttert ift.

Allerdings war auch gerade in den letzten Jahren die Unfallschronif der österreichischen Aktiengesellschaften eine besonders reiche. Die Namen zahlreicher Aktiengesellschaften des Wiener Kursblattes sind Kapitelüberschriften dieser Chronik, bezeichnen aber auch Leidensstationen des österreichischen Aktionärs. Abgesehen von sinanziellen Unfällen dei länger existierenden

Gefellschaften, abgesehen von den Einwirfungen, welche Bestand oder Richtbestand von Kartellen auf Aktienerträgnisse und Kurse üben, von den Kurserückgängen der Eisenbahnwerte infolge der schwankenden Haltung der Regierungen in der Verstaatlichungsfrage und infolge der zwischen Bahnen und Staatsverwaltung bestehenden Differenzen, und abgesehen von der Entwertung zahlreicher Aktien, die noch syndiziert sind oder noch in den Kassen der Banken der Emmission harrend ruhen — braucht man nur auf einige Aktieneinsührungen der letzten Jahre hinzuweisen, um die Entstäuschungen zu erklären, welche die Aktie in der letzten Zeit dem Publikum bereitet hat. Hier einige Daten über solche Aktien:

	Eingeführt im Jahre	Erfter "Geld"= Rurg K	Lette vor der Einführung gez. Dividende K	Lette Dividende K
Brünner Stearinkerzenfabrik vorm. Semmler Emaillierwerke "Austria"	1895 1896 1896 1896 1896 1896 1899 1900 1901	448 570 840 1520 680 490 708 260 535	18 40 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> (pr. r. t.) 50 110 pro 1896 38 26 40 16 32	12 nach 8 0 0 0 0 0 0 0 16 0

Wer auch immer bei all biefen finanziellen Entgleifungen der Schuldtragende sein mochte, immer war der Aktienkäuser der Leidtragende, aber fast immer auch der das Leid geduldig Tragende. Ist im allgemeinen jene Charakteristik berechtigt, die Girardin seinen berühmt gewordenen Verzgleich ziehen ließ, so grenzt die Scheu und Geduld, die Ja-Freudigkeit und der Fatalismus des österreichischen Aktionärs ans Wunderbare. Es hängt vielleicht mit der Geschichte des Aktienwesens, vielleicht auch mit der des Steuerwesens in Österreich, gewiß aber auch mit jenen dem mobilen Kapital seindlichen Strömungen zusammen, welche in Österreich unzweiselhaft vorshanden sind: man bekennt sich in diesem Lande nicht gern öffentlich als Aktionär.

Die Zahl ber an ber Wiener Börse notierten Aktien ist eine geringe, bas Kursblatt führt die Aktien von 37 Banken, 42 Transport= und nur 96 Industrieunternehmungen an, und von diesen Aktien sind zahlreiche im ausschließlichen Besitze kleiner Interessentengruppen und bilden niemals den Gegenstand von Börsenumsätzen. Auch aus dieser Statistik läßt sich schließen,

welche Haltung bas öfterreichische Kapital ber Aftie gegenüber noch vielfach Freilich hat es in den letten fünfzehn Jahren mit fest= einnimmt. verzinslichen Papieren beffere Erfahrungen gemacht als mit Dividendenpapieren und die Ersparnisse lieber in Anlagewerten als in Aftien an= gelegt, so daß sich auch daraus die Stagnation des Aktienwesens bei schlanker Aufnahme der in den letten Jahren in bedeutenden Mengen emittierten festverzinslichen Werte erklären läßt. Allein die Umlaufmenge ber an ber Wiener Börse notierten Titres ber österreichischen (und bosnischen), sowie ber ungarischen Sypothekarinstitute betrug in ben letten zehn Jahren:

Ende	österr. (u. bosn.)	ungarische
	Sypothefa	rinstitute

Obligationenumlauf in Millionen K

Ende	österr. (u. bosn.)	ungarische rinstitute	
ente	Hypothefai		
	R.	R.	
1893	1298,58	752,94	
1894	1412,00	884,50	
1895	1519,62	1038,24	
1896	1660,94	1175,06	
1897	1845,68	1293,94	
1898	2032,02	1381,68	
1899	2209,06	1457,96	
1900	2309,20	1513,16	
1901	2395,97	1581,41	
1902	2577.98	1693.79	

## IX. Wirtschaft und Politik.

Um die Entwicklung des öfterreichischen Effektenmarktes feit 1895 fennen zu lernen, haben wir Kurs- und Umsattabellen herangezogen. konstatierten einen Rückgang des Verkehrs und im allgemeinen — pon einzelnen aus gang befonderen Gründen erfolgten Rurssteigerungen abgesehen - auch einen Ruckgang ber Rurse; die Linie ber Rursentwicklung ging. wenn auch mit wiederholten bie Richtung unterbrechenden Abweichungen, nach abwärts. Sehr oft wird nun gewiß die bloße Lebhaftigkeit bes Berfehrs für kurze Zeit die Kurse heben (eine längere Dauer von Auswärts= bewegungen aus folchen äußerlichen Gründen führt zu gefährlichen Überwertungen), befonders an einer Borfe, bie wie die Wiener außerst geringes Aftienmaterial besitt; und ebenso mag die bloße Stagnation des Berkehrs in gewissen Grenzen Kursabschwächungen mit sich bringen. Aber von solchen oft wahrnehmbaren Augenblickswirkungen abgesehen sind die Rollen von Ursache und Wirkung anders verteilt; nicht der Rückgang der Umfätze führt zu einem dauernden Rudgange ber Rurfe, fondern ber aus begründeten

Werturteilen sich ergebende Rückgang der Kurse führt, je geringere Erwartungen sich an Effektengeschäfte, welche Erwartungsgeschäfte sind, knüpfen lassen, zum Rückgang der Umsätze und bei einer in längerem Zeitraume zu Tage tretenden rückläusigen Tendenz zum Niedergange und zur Stagnation des ganzen Marktes.

Und das beantwortet wohl am präzisesten die Frage: warum sich der österreichische Aktienmarkt seit dem Zusammenbruche des Jahres 1895 noch nicht erholt hat, warum seit damals so vieles seine Situation verschlimmerte und für ihn ein neuer Krankheitserreger ward, was ein gesunder Organismus leicht und rasch verwunden hätte. Eine Zeit lang stand der Markt unter dem unmittelbaren, lähmenden Eindruck der Kurskatastrophe des Jahres 1895, welche die Aktie beim Kapitalistenpublikum diskreditiert hatte. In der Folge aber wurde die Kursbewegung nichts anderes, als der Restez der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung. Alles, was auf den Aktienmarkt seit 1895 einstürmte, die Nachwirkungen des Zusammenbruchs des Jahres 1895, die deutsche Krise, Steuerlasten, mangelnder Rechtsschutz, Stagnation des Aktienswesens und die vielsachen Einwirkungen anderer Art, die hier angeführt wurden — all das hätte der Markt leichter verwunden, wenn er in den Vershältnissen außerhalb der Börse einen Halt besessen hätte.

Das war aber keineswegs ber Fall. Ungesichts bes Weges, ben Politik und Wirtschaft in Österreich in ben letten Jahren genommen haben, konnte sich ber öfterreichische Effektenwarkt kaum anders entwickeln, als er sich ent-wickelt hat. Ein Aufschwung bes Effektenverkehrs war wohl nicht benkbar in einer Zeit politischer Desorganisation und wirtschaftlicher Depression.

Ich wenigstens bekenne mich zu ber Ansicht, daß ein Zusammenhang zwischen Politik und Wirtschaft besteht, und meine, daß Österreich wiedersholt schon, und in besonders eklatanter Weise in der Zeit, da wir den wirtschaftlichen Aufstieg des deutschen Nachdarreiches resignicrt beobachteten, lebendige Beweise für die Existenz solcher Wechselwirkungen geboten hat. Die trübseligen Sinzelheiten der innerpolitischen Geschichte Österreichs in den letzten Jahren sind bekannt. Nach vierjähriger Pause konnte das österereichische Parlament erst wieder im Oktober 1901 an eine Budgetberatung schreiten und bald darauf konnten Budgetprovisorien neuerdings nur durch Notverordnungen gesichert werden; die Erneuerung des österreichischungarischen Ausgleichs, die im Jahre 1897 hätte erfolgen sollen, steht heute noch aus; knapp vor Beginn neuer Handelsvertragsverhandlungen ist die Erledigung des autonomen Zolltarifs noch nicht erfolgt. Bei den anhaltenden Störungen im Gang der parlamentarischen Maschine handelt es sich nicht nur um die unmittelbaren Wirkungen berselben, um den Stillstand der gesetz

Anton Reitler.

geberischen Tätigkeit und die mannigkachen Rückstellungen wichtiger produktiver Arbeiten, sondern mehr noch um die mittelbaren, psychologischen Wirkungen, welche mit immer neuen unbekannten Faktoren zu rechnen zwingen und bald jedes geschäftliche Kalkül willkürlich und hinfällig erscheinen lassen. Der Aufruf zu gemeinsamer wirtschaftlicher Arbeit hat die politische Situation nur für Augenblicke zu beeinslussen vermocht, die Frage, wie die Verwirrung in Österreich entwirrt werden soll, steht nun schon Jahre lang zur Antwort, und die Ungewisheit über die künftige politische Gestaltung Österreichs und seiner Beziehungen zu Ungarn trägt notwendigerweise auch in das wirtschaftzliche Eeben ein Moment der Unruhe und Unsicherheit. Wenn die Politikschlich in einem großen Teil der Bevölkerung ein Gesühl der Müdigkeit und Unlust oder gar fatalistischer Gleichgültigkeit weckte, dann mußte auch wirtschaftliche Schaffensfreudigkeit und Unternehmungslust erlahmen.

Man ist in Österreich genügsam und wäre mit "ruhigem Vorwärts= wirtschaften" zufrieden; aber die letten Jahre zeigen ein Wirtschaften nach ber gerade entgegengesetten Richtung. Bedürfte es eines Beweifes hiefur, jeber Arbeitende und Erwerbende, jede Unternehmung und jeder Haushalt fönnten ihn erbringen. Aus einem Stillstande ist ein Rudgang geworben, eine wirtschaftliche Depression mit fintendem Absat, mit Betriebseinschränkungen. Arbeiterentlaffungen und Lohnherabsetzungen, mit trägem Geschäftsgang in allen Zweigen bes Sandels, mit stockender Unternehmungsluft und abnehmender Kaufkraft der Bevölkerung. Von der notgedrungenen Burudhaltung im Verbrauche des Haushaltes des Ürmsten ausgehend zeigt sich ein allgemeiner Berbrauchsrückgang, und in jedem Produktionszweige und schließlich auch in ber Gesamtwirtschaft und im haushalte bes Staates bie wirtschaftliche Depression. Der burchschnittliche Betrag an steuerpflichtigem Reineinkommen, ber auf einen Zensiten in Ofterreich entfällt, betrug im Jahre 1898: 3250 K, i. J. 1899: 3222 K, im Jahre 1900: 3205 K, i. J. 1901: 3228 K, i. J. 1902: 3218 K; das ist seit 1898 ein stetiger Rückgang, i. J. 1901 ein Mehrbetrag, ber sich i. J. 1902 wieder vermindert. Die Ergebnisse der Arbeitsvermittlung in Österreich, nach den Riffern eines und desfelben Monats verschiedener Sahre gemäß ber Berichte einer größeren Anzahl (im Jahre 1902: 885) Arbeits= vermittlungsstellen verglichen, zeigen, bag auf 100 Stellenanbote für qualifizierte Männerarbeit im Dezember 1899: 247, im Dezember 1900: 250, im Dezember 1901: 335, im Dezember 1902: 401 Stellengesuche entfielen: ein Beweis für die Zunahme der Arbeitslofigkeit in den gewerblichen Betrieben jeder Art. In der Denkschrift, welche der Berein der österreichischen Montan=Eisen= und Maschinenindustriellen im November 1902

der Regierung überreicht hat, wurde angeführt, daß die Lokomotivfabriken ihren Arbeiterstand um 50-60 % reduziert haben und tropdem nur vielfach einen Teil ber Woche arbeiten; daß die Waggonfabriken bis Juli 1902 4000 Arbeiter entlaffen hatten, und ihr Arbeiterstand seither auf die Sälfte bes vorjährigen gefunken ift; daß die mangelnde Beschäftigung ber Maschinenfabriken in Wien 8000, in Brag 4000, in Brunn 5000 Arbeiter brotlos gemacht hat, daß die Werkzeugfabriken ihren Arbeiterstand um mehr als die Sälfte, die elektrotechnischen Stablissements um ein Drittel herabgesett haben, daß in ben Eisenkonftruktionswerkstätten und Gießereien Entlaffungen in ber Sobe von 40°/0 vorgenommen wurden, und daß trot all dieser Arbeiter= entlassungen vielfach auch noch die Arbeitszeit eingeschränkt werden mußte. In den Rohlenwerken wird lange ichon mit Feierschichten gearbeitet. ber geringeren Beschäftigung in der Gifen- und Kohlenindustrie läßt sich ohneweiters auf den Geschäftsgang in anderen Industrien schließen. Um grellften aber spiegelt sich die wirtschaftliche Lage in den Biffern, welche das arbeits= statistische Umt im Sandelsministerium über die Auswanderung veröffentlicht. Die Auswanderung aus Öfterreich-Ungarn und dem Deutschen Reiche nach ben Bereinigten Staaten von Nordamerika betrug:

Jahr	aus Öfterreich= Ungarn	aus bem Deutschen Reiche
1890 1891 1892 1893 1894 1895 1896 1897 1898	56 199 71 042 76 937 57 420 38 638 33 401 65 103 33 031 39 797 62 491	92 427 113 554 119 168 78 756 53 989 32 173 31 885 22 533 17 111 17 476
1900 1901 1902	114 847 113 390 171 989	17 476 18 507 21 651 28 304

Die öfterreichisch-ungarische Auswanderung nach Amerika weist in den letzten drei Jahren ihren höchsten je erreichten Stand auf. In der Auswanderung übernahm Öfterreich-Ungarn (mit einer Beteiligung von 27 %) im Jahre 1900 die Führung unter den europäischen Staaten, und steht in den beiden folgenden Jahren nur hinter Italien zurück. Die Zunahme der öfterreichisch-ungarischen Auswanderung im Jahre 1902 betrug nicht weniger als 52 %. Nach dieser Statistif liegen die Erwerbsverhältnisse in Öfterreich-Ungarn wesentlich ungünstiger als in dem von der Krise heim-

gesuchten Deutschen Reiche, dessen Auswanderung seit 1891 (Krisenjahr) sehr stark abgenommen und im Jahre 1902 gegen das vorangegangene Jahr nur um 35 % zugenommen hat.

Könnte man es verstehen und mit einer gesunden Entwicklung des Effektenmarktes in Einklang bringen, wenn seine Umsätze und Kurse nicht der Reslex der wirtschaftlichen Berhältnisse des Landes wären? Wir stellen eine letzte Tabelle zusammen, welche die Rentabilität der Bank- und in- dustriellen Unternehmungen an den Dividenden der im Wiener Kursblatt notierten Bank- und Industriegesellschaften zeigt.

Im Durchschnitte betrug die Dividende:

$\mathfrak{T}$	α	b	e	ĺ	ĺ	e	$\mathbf{X}$ .

im Jahre	der Banken	der sämtlichen Industriegesell= schaften	der Bergbau= und Hütten= unternehmgn.	der Maschinen= fabriken	der Bau= und Baumaterial.= Unternehmgn.
1898 1899 1900 1901 1902	°/ <sub>0</sub> 7,646 7,937 7,616 6,659 7,1	9,509 9,589 9,151 7,454 7,3	0/0 10,256 10,42 11,1 9,18 7,97	9,143 9,5 8,65 6,85 4,5	0/0 8,56 8,23 7,01 5,23 5,12

Wenn auch Durchschnittsziffern dieser Art kein unbedingt treues Bilb geben können, weil die Zahl der Aktiengesellschaften, deren Dividenden der Berechnung zu Grunde gelegt sind, eine zu geringe ist, und bei einzelnen Kategorien schon eine Ertragsänderung, welche möglicherweise nur auf ganz spezielle, nicht in den Berhältnissen des ganzen Produktionszweiges geslegene Ursachen zurückzuführen ist, eine wesentliche Anderung des Schlußergebnisses der ganzen Aktiengattung hervorrusen kann, so fällt bei der Gesamtheit der Industrieunternehmungen doch die absteigende Richtung der Rentabilitätslinie auf; sie entspricht der absteigenden Richtung der Wellenslinie, in der sich die gesamte Wirtschaft des Reiches seit einigen Jahren bewegt.

Und bedürfte es noch eines Beweises für die wirtschaftliche Stagnation in Öfterreich, die den letzen Jahren das Gepräge gab, so bietet ihn vielleicht am bündigsten die Statistif des Eisenverbrauches, der der zuverlässigste Gradsmesser für die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes ist. Nach den Mitteilungen des "Bereins deutscher Eisens und Stahlindustrieller" beziehungsweise des sinanziellen Jahrbuches "Compaß" betrug der einheimische Eisenverbrauch pro Kopf der Bevölkerung in Kilogramm:

		in	Deutschland	"in Österreich"
1898			105,8	42,2
1899			128,4	40,4
1900			131,7	41,3
1901			89,9	39,5
1902			76.6	35.0

Das find Ziffern, welche eindringlich predigen, wiewiel Arbeit in Ofterreich noch nachzuholen ift, wieviel Arbeit gerade im letten Sahrzehnt, bas unfer Nachbarreich wirtschaftlich so mächtig vorwärts gebracht hat, bei uns verfäumt worden ift. Zahlreiche Unfachen haben auf den Niedergang des österreichischen Effektenmarktes in den letten Sahren eingewirkt, die wir bloßzulegen versucht haben; aber im Grunde genommen hat er keine andere Entwidlung genommen, als die Gesamtwirtschaft in Ofterreich, feine Krankheit ift bie Krankheit bes ganzen Wirtschaftskörpers. Der Handel ift nicht Selbstzwed, am allerwenigsten ber Effektenhandel. Jene Rreise, Die sich berufsmäßig mit dem Effektenhandel befaffen, überfehen das oft, wie es in den Goetheschen Sprüchen heißt: "Der Müller denkt, es machse kein Beizen, als damit seine Mühle gehe." Aber ber Effektenmarkt kann in feiner Bange ichlieflich boch nichts anderes als ber Spiegel fein, in bem sich die gesamte Volkswirtschaft spiegelt; er zeigt nur ein Bild der wirt= schaftlichen Wirklichkeit; wie biefe ift, so ist bas Bilb. Der öfterreichische Effektenmarkt wird fein krankhaftes Aussehen verlieren, wenn unser wirtschaft= liches Leben gesunden wird. Das Wort Leron-Beaulieus gilt für Österreich ganz besonders: Dieses Land ift noch voll ungetaner Arbeit. Das Wort mag uns bedrücken, wenn wir an unsere Arbeitsrückständigkeit benken; aber es fichert uns auch einen troftreichen Ausblid, benn es ift ein Wedruf zu neuer Arbeit.

Wien, im April 1903.